

Wiesbadener Tagblatt.

Berlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Haus“.

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Ruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangente. 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausserhalb des Reichsgebietes. — Bezugs-Befehle werden ausserdem entgegen: in Wiesbaden bei 4 Postämtern, sowie die 126 Ausgabestellen in allen Teilen des Reichs; in Wiesbaden: die heutigen 33 Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Reichsblatt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einseitiger Spalte; 20 Pfg. in beiden abwechselnder Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Werbeflächen; 2 Mk. für auswärtige Werbeflächen. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen ermässigt der Rabatt.

Anzeigen-Kannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgedruckten Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 561.

Wiesbaden, Donnerstag, 2. Dezember 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Der Liberalismus und die Getreidezölle.

Von Geh. Hofrat Professor Dr. Lujo Brentano.

Es gibt eine große Anzahl Männer, welche sich von allen liberalen Fraktionen fernhalten. Der Grund ist nicht politische Interesslosigkeit, sondern weil sie der Meinung sind, daß die Fraktionen um erhoffter kleiner Gewinne willen oft gerade das preisgeben, worin entscheidende Prinzipien des Liberalismus zu erkennen sind. Die Opportunisten, welche jene abseits stehenden als Doktrinaire verachten, haben es dabei in Deutschland regelmäßig erlebt, daß sie den Erfolg, um dessentwillen sie die Prinzipien preisgaben, nicht einmal erreicht haben. Den Beleg gibt der Kulturkampf. Aus Satz gegen die Katholiken hat man ihnen das, was sie im Namen der Freiheit zu fordern berechtigt waren, versagt; aber statt den Sieg über die Katholiken zu erlangen, hat ihre Verfolgung nur zu ihrer Stärkung und zur Schwächung der Liberalen, weil sie ihr eigenes Prinzip verleugnet hatten, geführt.

Mit Säuren sieht man heute abermals ähnliche verfehlte opportunistische Regungen unter den Liberalen da und dort aufstehen. In einer Anzahl von liberalen Blättern wird gepredigt, man solle doch mit den Getreidezöllen Frieden schließen, und die, welche an der Gegnerschaft festhalten, werden als Leute verhöhnt, die sich durch die Erfahrung nicht wollten belehren lassen, welche erwieisen habe, daß Deutschland seinen ganzen Getreidebedarf auf deutschem Boden zu erzielen imstande sei. Man überlegt wohl nicht, was man damit sagt. Nach den im 11. Jahrgang der Vierteljahrsschrift zur Statistik des Deutschen Reichs veröffentlichten Statistik betrug die landwirtschaftlich benutzte Fläche des Deutschen Reichs i. J. 1875 26 723 015,4 Hektar, 1883 35 640 419,0 Hektar, 1893 35 164 596,8 Hektar, 1900 35 055 397,6 Hektar.

Für spätere Jahre haben wir leider keine vergleichbaren statistischen Angaben. Aber das Angegebene genügt, um sich ein Urteil zu bilden. Man sieht, die landwirtschaftlich benutzte Fläche nimmt fortwährend ab. Dabei wächst aber die deutsche Bevölkerung Jahr für Jahr um weit mehr als 1 Prozent, um fast eine Million Menschen. Die Folge war, daß während von der landwirtschaftlich benutzten Fläche i. J. 1875 auf den Kopf der deutschen Bevölkerung noch 83 Ar kamen, i. J. 1883 auf den Kopf nur mehr 77 Ar kamen, i. J. 1893 nur mehr 69 Ar, i. J. 1900 nur mehr 62 Ar. Jedes Jahr nimmt die landwirtschaftlich benutzte Fläche des deutschen Reichs um 1 Ar pro Kopf der Bevölkerung ab. Diejenigen, die behaupten, daß es nicht schwer sei, den gesamten deutschen Getreidebedarf auf deutschem Boden zu erzeugen, haben den Nachweis zu erbringen, daß dies möglich sei, wenn i. J. 1925 nur mehr 37 Ar und i. J. 1950 nur mehr 12 Ar auf den Kopf der Bevölkerung fallen.

Dabei werden sie sich nicht darauf berufen können, daß nach den zuverlässigsten Berechnungen die Bevölkerung des heutigen deutschen Reichsgebietes zwischen 1800 und 1900 nur um 135 Prozent, die Produktion der Brotfrüchte, Weizen und Roggen, dagegen um 136,74 Prozent gestiegen sei. Dies ist richtig, beweist aber nichts für die Zukunft. Vor hundert Jahren war nämlich noch ein großer Teil der heute genutzten Ackerfläche landwirtschaftlich ungenutzt. Die Ackerfläche des heutigen deutschen Reichsgebietes ist von 1800 bis 1900 um 43 Prozent, die Anbaufläche der vier Hauptgetreidearten um 35 Prozent gewachsen. Aber dieses Wachstum fällt in die Zeit vor 1878. Auf einen Einwohner kamen an Anbaufläche des Roggens 1878 1,348 Ar, 1883 1,286 Ar, 1893 1,217 Ar, 1900 1,061 Ar, an Anbaufläche des Weizens 1878 0,412 Ar, 1883 0,426 Ar, 1893 0,418 Ar, 1900 0,364 Ar. Und in der Tat, woher heute weiteren Boden zum Anbau nehmen? Es ist nur mehr der schlechteste Boden übrig. Nun wäre es bei dem Stand unserer Technik an sich nicht unmöglich, auch auf diesen abnehmenden Bodenflächen und durch Heranziehung auch der unfruchtbaren Böden die Erträge so zu steigern. Aber das wäre nur möglich unter einem Aufwand von Kosten, bei dem die drei Viertel der deutschen Bevölkerung, welche heute nicht von selbstgebauten Getreide leben, nicht mehr zu bestehen vermöchten. Wie sollten die von ihnen hergestellten Waren die Konkurrenz auf dem Weltmarkt bestehen, wenn unsere Konkurrenten zu so viel geringeren Arbeitskosten zu produzieren imstande wären?

Dazu kommt noch ein anderes. Seit Jahren leiden Reich und Einzelstaaten unter chronischer Finanznot. Eine Finanzreform nach der anderen ist versucht worden und fehlschlagen. Das deutsche Reich wie die meisten Bundesstaaten können heute ohne Schuldenmachen nicht auskommen. Das dies so nicht weiter gehen kann, wird allgemein anerkannt. Aber auch die Erbschaftsteuer, wenn sie Gesetz geworden wäre, würde dieser Misere nur vorübergehend abgeholfen haben. Angesichts des fortwährend steigenden öffentlichen Bedarfs würde ihr Ertrag nur für eine kurze Dauer von Jahren genügen. Selbst wenn sie noch kommt, in ein paar Jahren werden wir wieder vor der Frage der Finanzreform stehen. Der Grund ist, daß das deutsche Volk infolge unserer Wirtschaftspolitik so belastet ist, daß es nicht möglich ist, bei Fortbestand dieser Politik den steigenden Staatsbedarf durch Steuern zu bestreiten. Der Grund ist, daß unter bestehendem Zollsystem dem Staatsbürger weit größere Opfer auferlegt als dem öffentlichen Haushalte zugute kommen. Als Folge bleibt den Finanzministern nichts übrig, als die Zukunft zur Deckung der Bedürfnisse der Gegenwart heranzuziehen. Ein wesentlicher Faktor, der dies bewirkt, sind die Getreidezölle. Im Jahre 1908 haben die Zölle auf Roggen, Weizen und Hafer sich nicht von der Gerste da die statistischen Abgaben nicht die Feststellungen ermöglichen, in welchem Verhältnisse die im Inland gebaute und verbrauchte Gerste in Bran-

gerste und Futtergerste zu scheiden ist) dem Reiche 106 131 459 Mk. gebracht. Aber der eingeführte Roggen betrug nur 1,9 Prozent des deutschen Roggenverbrauchs. Der Verbrauch von Brotgetreide hat sich nämlich vom Roggen mehr und mehr dem Weizen zugewandt. Im Durchschnitt der Jahre 1893-1900 kamen 150,56 Kilogramm Roggen und 88,3 Kilogramm Weizen auf den Kopf der deutschen Bevölkerung, im Durchschnitt der Jahre 1901-1907 nur mehr 148,27 Kilogramm Roggen, dagegen 93,6 Kilogramm Weizen, im Jahre 1907/08 142,4 Kilogramm Roggen und 90,7 Kilogramm Weizen. 98,1 Prozent des im Jahre 1908 verbrauchten Roggens wurden im Inland erzeugt, gegen nur 60,2 Prozent des verbrauchten Weizens und von den 8 222 131 Tonnen Hafer, die verbraucht wurden, wurde gar nichts eingeführt. Nun ist es unbestritten, daß seit Aufhebung des Identitätsnachweises der Inlandpreise allen Getreides um den ganzen Betrag des Zolls über dem Weltmarktpreis steht. Rechnen wir, daß ein Fünftel der 63 219 000 Bewohner des deutschen Zollgebiets selbstgebautes Getreide verbraucht, eine Annahme, die eher zu hoch ist, so müßten die übrigen 50 575 200 Personen 934 635 220 Mk. mehr ausgeben, wovon 828 503 761 Mk. in die Taschen Privater geflossen sind. Das, was die gedachten Zölle im Jahre 1908 dem Reiche eingebracht haben, hat den Steuerzahler allerdings nur mit 2,09 Mk. das aber, was er infolge derselben hat mehr zahlen müssen, hat ihn mit 18,46 Mk. pro Kopf der Bevölkerung belastet. Ebenso ist's mit allen übrigen Zöllen. Je höher der Zoll und je geringer dementsprechend die Einfuhr ist, um so größer ist die Belastung des Steuerzahlers zugunsten Privater. Dem Reiche fringt sie nicht nur bloß Unerheblisches ein, sondern sie schädigt es geradezu, indem sie die Fähigkeit des Steuerzahlers zur Zahlung anderer Steuern vermindert. Wie leicht wäre unseren Finanzen zu helfen, wenn all das, was der Steuerzahler infolge unserer Wirtschaftspolitik an Private zahlen muß, in die Staatskassen flösse! Kein Zweifel, daß die steigende Finanznot unserer Regierungen die Kraft geben wird, den Widerstand der Sonderinteressen, welche dies zu verhindern suchen, zu überwinden, denn ohne dies ständen wir vor dem Untergange des Reichs.

Und da sollen nun die Liberalen ihren Prinzipien untreu werden? Um da und dort ein Bäuerlein einzufangen, sollten sie die Interessen von vier Fünftel der deutschen Bevölkerung und die des Reichs und der Bundesstaaten preisgeben, noch dazu in einem Augenblick, wo die ganze Entwicklung dazu drängt, daß in nicht allzu ferner Zukunft ihre Prinzipien liegen? Wir scheitern es unnötig, ein weiteres Wort zu sagen. Aber es beweist sich, daß alle diejenigen, welche in dem politischen Einfluß der liberalen Partei nicht den Einfluß des Herrn Schulze oder Müller an Stelle desjenigen des Herrn von Darnowitz, sondern die Herrschaft liberaler Prinzipien sehen, von Fraktionen sich fernhalten, welche nicht jede Regierung, mit den Getreidezöllen sich zu verfechten, sofort im Reime ersticken.

Fenilleton.

Himmelerscheinungen im Dezember 1909.

Mit unabänderlicher Strenge und Regelmäßigkeit wandelt die ungeheure Erdkugel ihre Bahn um den riesigen Feuerball der Sonne, seit Jahrmillionen — für den kurzlebigen Menschen eine Ewigkeit — haben sich die in noch längeren Zeiträumen entstandenen und durch die Wirkungen der Nachbarkörper ausgeglichenen Bewegungen erhalten und werden sich noch weitere Jahrmillionen erhalten. Ja die Regelmäßigkeit der längsten bekannten Perioden, wie die der Präzession und des Apokäumlaufes, selbst der Schwan- kungen der Exzentrizität der Erdbahn, ist so groß, daß Milliarden von Jahren vergehen, ehe eine nennenswerte Umgestaltung der Verhältnisse eintritt. Mit absoluter Sicherheit kann der Mensch deshalb auf den Gang der großen Weltuhr vertrauen, ihre Stunden und Minuten laufen ab und erneuern sich mit eherner Notwendigkeit. Wie vermag uns die Sonne Licht und Wärme, nie unterläßt es der Mond, seine Phasen zu wechseln, nie hören die Sterne auf, unseren Nachthimmel zu schmücken, Frühling, Sommer, Herbst und Winter kommen immer wieder, auch wenn wir längst nicht mehr sind. Naturgesetz!

Jetzt abermals stehen wir vor einem solchen ehernen Wendepunkt, an dem der Stundenrhythmus der Jahreszeit endet, der Winter beginnt. Wohl haben Kälte und Frost in diesem Jahre schon vorzeitig ihren Einzug bei uns gehalten, der offizielle Winteranfang fällt jedoch erst auf den 22. Dezember, an dem die Sonne aus dem Kalenderzeichen des „Schützen“ in das des „Steinbocks“ übertritt. Ihr wahrer Stand ist im westlichen Teile des „Schützen“. Bis dahin nimmt die südliche Abweichung der Sonne noch zu, nämlich von $-21^{\circ} 45' 16''$ am 1. bis auf -23°

$27^{\circ} 7' 6''$ am 22., und erst dann beginnt sie wieder abzunehmen bis auf $22^{\circ} 58' 46''$ am 31. Dezember. Der 22. Dezember, an dem also die Sonne scheinbar zum Stillstande kommt, heißt deshalb das Wintersonnstillstand, oder in bezug auf das Umwenden der Sonne, das diesmal gerade mittags 12 Uhr stattfindet, die Wintersonnenwende; er ist zugleich der kürzeste Tag für die Nordhalbkugel. Bald darauf befinden wir uns auch der Sonne am nächsten, denn am 1. Januar 1910 durchkreuzt die Erde ihr Perihel. Die Mittagshöhe der Sonne beträgt für das mittlere Deutschland $15\frac{1}{4}^{\circ}$ Grad am 1. $14\frac{1}{4}^{\circ}$ Grad am 22. und $14\frac{1}{4}^{\circ}$ Grad am 31. Dezember; die Tagesdauer nimmt bis zum kürzesten Tage in Norddeutschland von $7\frac{1}{4}$ auf $7\frac{1}{2}$ in Mitteldeutschland von 8 auf $7\frac{1}{2}$ und in Süddeutschland, der Schweiz und Österreich von $8\frac{1}{2}$ auf $8\frac{1}{4}$ Stunden ab, verlängert sich aber bis zum Monatschluß im Norden um 5, im Süden um 4 Minuten.

Der Mond wandelt sein Phasen im Dezember folgendermaßen: Letztes Viertel am 4. um 5 Uhr 12 Min. nachm. Neumond am 12. um 8 Uhr 59 Min. nachm. Erstes Viertel am 20. um 3 Uhr 18 Min. vorm. und Vollmond am 26. um 10 Uhr 30 Min. nachm.; er befindet sich am 7. um 11 Uhr vorm. in Erdferne bei einem Abstand von 63,52 Erdbahnmessern und am 23. um 10 Uhr vorm. in Erdbahnnähe bei einem Abstand von 57,59 Erdbahnmessern a 6378 Kilometer. Von den sich im Dezember ereignenden fünf Sternbedeckungen durch den Mond sind die beiden nachstehenden leicht zu beobachten: für Berlin tritt am 27. der Rigelhörn 3.1. Größe Epheion der „Zwillinge“ um 6 Uhr 12 Min. vorm. ein und um 7 Uhr 59 Min. vorm. aus, am 28. tritt der Rigelhörn 3.4. Größe Rappa der „Zwillinge“ um 6 Uhr 57 Min. vorm. ein und um 7 Uhr 17 Min. vorm. aus.

Recht günstig gestaltet sich im Dezember die Planetenbeobachtung, denn von den sieben großen Körpern sind fünf in günstiger Stellung nachts über dem Horizont. Merkur,

der am 3. Dezember um 7 Uhr vorm. in obere Sonnenkonjunktion gelangt, bleibt unsichtbar. Seine Konjunktion mit Uranus, die am 28. Dezember um 9 Uhr vorm. eintritt, kann wegen der scheinbaren Sonnennähe beider Planeten ebenfalls nicht beobachtet werden. — Venus, im „Steinbock“, ist Abendstern und bleibt zuerst bis 7 Uhr, zuletzt bis 8 Uhr im Südwesten sichtbar, wo sie als hellstes Gestirn des ganzen Himmels strahlt. Am 2. Dezember um 6 Uhr nachm. erreicht Venus, die sich der Erde nähert, ihre größte östliche Ausweichung von der Sonne mit $47^{\circ} 16'$. Am 16. Dezember um 4 Uhr nachm. nähert sich der schalenförmige Mond dem Planeten südlich bis auf $2^{\circ} 48'$. — Mars, noch immer ein sehr heller rötlicher Stern, weist in der „Fische“, geht anfänglich bald nach 2, am Schluß schon vor 2 Uhr nachts im Westen unter; er kulminiert Mitte Dezember gegen 7 Uhr abends. Seine Entfernung von der Erde nimmt weiter zu, nämlich von 109,12 Millionen Kilometer am 1. auf 147,99 Millionen Kilometer am 31. Dezember; dadurch erfährt der scheinbare Durchmesser seiner Scheibe, der bei der Septimberopposition $24''$ betrug, eine Abnahme von $12''$ auf $12''$. In der Nacht vom 20. zum 21. Dezember hat der im ersten Viertel stehende Mond mit Mars Konjunktion; er zieht südlich an dem Planeten vorbei. — Jupiter geht im Sternbild der „Jungfrau“ zuerst gegen 3 Uhr, zuletzt etwa um 1 Uhr vormittags im Osten auf. Er nähert sich der Erde, wobei sein scheinbarer Durchmesser von $33''$ auf $36''$ wächst. — Saturn, mit Mars zusammen in dem „Fische“, folgt diesem Planeten anfänglich, wird aber am Monatsende von ihm überholt; er bleibt deshalb zuerst bis $3\frac{1}{2}$ Uhr, zuletzt nur noch bis $1\frac{1}{2}$ Uhr über dem Horizont; seine Kulmination erfolgt um Monatsmitte um $7\frac{1}{2}$ Uhr abends. Da er in einer sternarmen Gegend nahe östlich (links) vom Mars steht, findet man ihn auf den ersten Blick. Das Ringsystem des Saturn, der sich jetzt von der Erde entfernt, öffnet sich mehr und mehr, und schon ein $2\frac{1}{2}$ stelliges

in h. O. in Charlottenburg den Bau von zunächst acht Baugarten-Bauhäusern auf der Gemarkung in Dula für die Regierung übernommen. Die Häuser enthalten je vier große, hohe luftige Zimmer, die gegen die heiße Tropenhitze nach außen durch eine um das ganze Haus laufende breite, mit Gittern versehene Veranda geschützt sind. Jedes Haus ruht auf zwei bis drei Meter hohen Pfeilern, um die Bewohner gegen schädliche Bodenatmungen zu schützen und möglichst gute Durchlüftung des Gebäudes zu gewährleisten. Zu jedem Hause gehören zwei Küchen, Dienerwohnung und Badezimmer, welche durch einen gedeckten Gang mit dem Wohnhaus verbunden sind. Die Gebäude stellen eine verbesserte Art von Wohnhäusern dar, die für die Gesundheit und Bequemlichkeit der Beamten in den tropischen Kolonien einen neuen Fortschritt bedeutet.

Ansländ.

Österreich-Ungarn.

Ein Einkommen der Tschechen.

Das Prager Tschechenblatt „Den“ veröffentlicht einen vom Abgeordneten Dr. Kramar herrührenden Zeitungsartikel über die Situation, in dem das Einkommen der Tschechen angekündigt wird. In dem Artikel heißt es, es sei nicht mehr möglich, dem jetzigen System mit schärferen Mitteln erfolgreich zu begegnen. Die Tschechen seien deshalb zu Verhandlungen bereit.

Rußland.

Kriegsplan Japans?

Der in militärischen Fragen bisweilen gut unterrichtete „Swjet“ bringt einen bemerkenswerten Artikel, worin erklärt wird, daß die benutzenden Gerüchte über kriegsplan Japans in Ostasien eine immer bestimmtere Form annehmen. Der Generalgouverneur des Küstengebietes Unterberger berichtet über energische Maßnahmen der Japaner. Japanische Staatsangehörige liquidieren ihre Geschäfte und kehren in Massen nach Japan zurück. In Petersburg sei die Lage in Ostasien Gegenstand von Beratungen hoher Würdenträger gewesen.

Frankreich.

Das französische Echo der deutschen Thronrede.

Paris, 1. Dezember. Die Thronrede Kaiser Wilhelms wird von der hiesigen Presse zumeist mit Befriedigung besprochen.

Die „Lanterne“ schreibt: Wenn Minister Richon bei verschiedenen Gelegenheiten der Korrektheit der Wilhelmstraße seine Huldigung dargebracht hat, so hat Kaiser Wilhelm selbst bereitwillig vor der gesetzgebenden Versammlung des Deutschen Reiches die vollkommene Loyalität der französischen Republik anerkannt. So sind durch die Tatsachen alle die schismatischen Prophezeiungen und Anklagen der Reaktionäre und Nationalisten beseitigt worden, die behauptet haben, daß die friedliebende Politik der Republik die größte Kriegsgefahr bedeute, oder daß die Republik einen Krieg nur mit Hintansetzung der Würde Frankreichs vermeiden könne.

Die „Aurore“ sagt: Die lebenswichtigen Worte des Kaisers können uns gewiß nicht veranlassen, alles zu vergessen, aber nicht verhindern, daß wir als gute Nachbarn miteinander leben und uns bemühen, uns um friedliche Erhebungen zu vereinigen. Und wenn wir uns einmal die Hände zeigen sollten, so möge dies möglichst spät geschehen. Inzwischen aber wollen wir mit Genugtuung alles aufnehmen, was zur Sicherung des Friedens beitragen könne, und deshalb verzeichnen wir mit den gebührenden Glückwünschen die friedlichen Worte Kaiser Wilhelms.

Der „Gaulois“ schreibt: Die Erklärungen der kaiserlichen Thronrede befriedigen die Gegenwart und bemühen sich, vergangene Dinge auszulöschen. Das ist schon etwas, aber geben wir uns keinen trügerischen Illusionen hin. Deutschland hat gegenwärtig kein Interesse, und in Marokko umzugehen zu werden. Es hat im Gegenteil alle Vorteile davon, wenn Frankreich dort immer tiefer hineingerät. Die deutsche Politik besteht für den Augenblick darin, eine friedliche Haltung zu beobachten und niemand zu verlegen. Zum

hatten. Und als diese unheimlich wilden Gesellen aus dem Chaos der Völkerwanderung als triumphierende Sieger des römischen Reiches hervorgingen, da prägte sich der Abstand, den der Kulturmenschen zwischen sich selbst und diesen Barbaren empfand, desto stärker aus.

Was schon Tacitus getadelt, die Neigung zur Gewalttat, die Trunksucht und Spielsucht, diese eingeborenen Laster des Germanen, die ihm nun mehr als ein Jahrtausend lang immer vorgerückt wurden, sie dienen von jetzt ab immer wieder zur Begründung eines geringfügigen Urteils über den Deutschen. Gregor von Tours schildert die allgemeine Trunksucht, die Unreinlichkeit und die Zuchtlosigkeit der Franken. Fremde wissen Schreckliches von dem rasenden Wetteifer des Juraisten zu erzählen und sind froh, wenn sie ein Gelage lebendig übersehen, ganz so, wie ein Franzose im 16. Jahrhundert von einer Kneiperei an einem deutschen Hof berichtet oder im 19. Jahrhundert von einem studentischen Kommerz. Die Romanen fühlten sich den Nordländern im Norden und Osten gegenüber eben als Völker einer höheren Kultur, wie ja auch heute noch die Rheinländer, die dem Westen und damit der höheren Zivilisation näher zu sein meinen, auf die weiter östlichen Deutschen, insbesondere auf die „Ostelbier“, herabsehen, ein Gefühl der Überlegenheit, das 1872 der Zentrumsführer Peter Reichensperger in die stolzen Worte kleidete: „Wir Franken am Rhein, wo die erste christliche und staatliche Kultur in Deutschland gewurzelt hat.“

Die Deutschen des Mittelalters waren und blieben auf wesentlichen Gebieten der Kultur die Schüler der Römer und der romanischen Völker; sie blieben bis ins 18. Jahrhundert von fremden Einflüssen abhängig, bis dann eine hohe eigene Zivilisation der geistigen Struktur Deutschlands die Selbstständigkeit gab. Diese Abhängigkeit Deutschlands von der romanischen Westkultur hat Gustav Freytag in einem Briefe an Steinhausen trefflich gekennzeichnet: „Wir Deutschen haben den romanischen Völkern den Zusatz von Menschenkraft gegeben, welcher ihnen möglich machte, sich im Mittelalter auszubreiten. Dafür haben sie uns reichlich abgegeben, was in der Dornen ihres Volkstums gebraut wurde. Daß wir einst ihre Herren waren, hat uns für anderthalb Jahrtausende zu ihren Vasallen gemacht.“ Die Abhängigkeit der Romane dem deutschen „Barbaren“ im

Wir das gleiche, aber folgen wir seinem Beispiel und benutzen wir die Situation, um uns vor möglichen Überraschungen zu schützen.

Der „Petit Parisien“ veröffentlicht eine Erklärung des deutschen Vizekonsuls Fürsten Radoln, welcher u. a. sagt: Wenn der Eifer einzelner französischer Kolonialpolitiker die öffentliche Meinung Deutschlands bisweilen in gewisse Besorgnisse versetzt hat, so haben die gutunterrichteten Kreise die Befürchtungen nicht geteilt. Man schätzt bei uns die courtoisvolle Redlichkeit und den maßvollen Geist der Politik Richons zu sehr, als daß man daran zweifeln sollte, daß die Algeciraskrise und die Handelsinteressen Deutschlands nicht vollständig gewahrt würden.

„Echo de Paris“ meint, es scheint, der neue Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat sich Frankreich gegenüber loyaler und aufrichtiger gezeigt als sein Vorgänger. Die Thronrede scheint ein neuer Beweis dafür zu sein. Man muß dies mit Befriedigung feststellen, aber hüten wir uns vor zu großem Optimismus.

Ein großes soziales Vermächtnis.

Die Notare des verstorbenen Eigentümers des Loubre, Chauchard, und der Witwe Bourdin haben den Ministerrat benachrichtigt, daß der erstere 200 000 Frank und die letztere eine Million Frank für wohltätige Zwecke gestiftet haben. Auf Wunsch des Direktors für öffentliche Unternehmungen sollen die Einkünfte dieser Summe zu einer Rente von je 300 Frank für 120 alleinstehende Arbeiterinnen verwendet werden, welche Familienangehörige zu ernähren haben.

König Manuel und Präsident Fallières sind Dienstagmorgen in Begleitung der Minister Briand, Richon und Ruau sowie des Gefolges des Königs nach Schloss Rambouillet abgefahren, wo eine Treibjagd stattfand. Der König besichtigte unter Führung des Präsidenten Fallières das historische Schloss. Hierauf fand ein Frühstück zu 20 Gedeckten statt.

Vereinigte Staaten.

Zollrepressalien gegen Frankreich.

Nach einer Blättermeldung aus Washington hat die nordamerikanische Regierung gegen die von der französischen Kammer beschlossene Zollherhöhung auf Baumwollstoffe Einspruch erhoben und erklärt, daß die Vereinigten Staaten angesichts solcher prohibitiver Tarifsätze sich gezwungen sehen könnten, Zollrepressalien zu ergreifen.

Der Vizekonsul Hill trat bei einem Bankett des Economic Club in New York energisch für eine Weltfriedens-Propaganda ein.

Mittelamerika.

Die Unruhen in Nicaragua.

Eine in der Beförderung aufgehaltene Depesche des Kommandanten der Vereinigten Staaten aus Bluefields (Jamaika), die beim Staatsdepartement eingelaufen ist, meldet, daß der Präsident von Nicaragua Zelaya den Aufständischen eröffnet habe, er wolle von seinem Amte zurücktreten. Voraussichtlich werde der Kongreß einen provisorischen Präsidenten wählen.

Australien.

Intervention der Regierung im Bergarbeiterstreik.

In der gesetzgebenden Versammlung teilte in Vertretung des Premierministers der Minister der öffentlichen Arbeiten Lee mit, daß die Regierung beschloßen habe, unverzüglich in dem Bergarbeiterstreik zu intervenieren. Sie werde so sehr als möglich bemüht sein, das Funktionieren des öffentlichen Dienstes zu sichern; sie werde zu diesem Zweck alle notwendigen Kohlen von den zurzeit im Betrieb befindlichen Bergwerken beziehen. Wenn die Angelegenheit der Arbeiter nicht binnen weniger Tage der Lösung entgegengeführt sei, würden die Strafbestimmungen des Gesetzes, betreffend industrielle Streikigkeiten, in Kraft gesetzt werden. Es würden Schritte unternommen werden, ein obligatorisches Lohnamt einzusetzen.

Mittelalter entgegengebracht, erwuchs nicht nur aus der geistigen Überlegenheit, sondern auch aus der Furcht vor seiner Tapferkeit und seinen kräftigen Kämpfen. Deutscher Kriegszug war unbestritten, ihr äußeres Übergewicht anerkannt. Dazu besaßen die Deutschen ein überaus großes, herrisches Selbstbewußtsein, so daß ein lateinischer Vers um die Mitte des 13. Jahrhunderts die allgemeine Stimmung in der traurigen Feststellung ausdrückte: „Deutsche — keines Menschen Freunde.“ Die Byzantiner behandelten die Germanen wie Wilder; als Otto II. die byzantinische Prinzessin Theophano heimführte, erschien das wie eine Gnade. Den Italienern imponierte an diesen „Bären“, die in der Schlacht standen, als wären sie von Eisen, ihr Heldennut; aber die Wildheit und der Färbhorn dieser rohen tollpöhlischen Menschen, die ihre Überkraft in maßlosem Fressen und Saufen ausübten, dünkte ihnen bestialisch; ebenso den Franzosen.

Erst in der Renaissance wurden einzelne bewundernde Stimmen des hohen materiellen und geistigen Aufschwungs in Deutschland laut. Enca Silvio Piccolomini und der Franzose Freissard lobten die Mächtig der Städte, die Pracht der Gebäude und die Robustheit des Lebens. Giordano Bruno hatte bereits eine Vorahnung von der künftigen Größe der Deutschen. „Gib, Jupiter“, rief er, „daß die Deutschen ihre eigenen Kräfte erkennen, gib, daß sie mit ihrem Eifer höhere Dinge in Angriff nehmen, und sie werden nicht Menschen sein, sondern Götter.“ Doch das sind einzelne Ausnahmen; im großen und ganzen beurteilte man weiter die deutsche Kultur nach dem trüben Dunst des grobianischen Trüdens und Schlemmens, der darüber lag. Ihre Hygropflichkeit, die sich in plumper Mut äußerte, ihre Schwerfälligkeit war besonders eine Fleischeiße für den Spott der Franzosen, zumal als im Barock und Rokoko der Deutsche zum afrikaner, wenn auch ungeschickten Nachahmer gallischen Wesens wurde. Die boshafte Charakteristik des deutschen Schöngelbes, in der Douchours gnäbig zugab, daß nicht alle Deutschen dumm seien, daß sich aber der Spirit mit solch plumpen Naturen und wuchtigen Adipern nicht vertrüge, erregte die Entrüstung der Deutschen. Die verteilte germanischen Geistes, die damals erstanden, Thomas, Bernide, Gottschew, sie waren die ersten Zeichen des deutschen Geistesaufstiegs.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 2. Dezember.

— Personal-Nachrichten. Vizekonsul Städtisch zu Düsseldorf erhielt den Orden Adlerorden vierter Klasse, der bisherige Kirchenrat Engel zu Ems das Kreuz des Albrechts-Ordens. — Vizekonsul Heinrich Diez aus Niederbühl ist zum Vizekonsul der evangelischen Kirchengemeinde Rastatt ernannt. — Kandidat der Theologie Paul Spieß aus Wiesbaden hat die Prüfung pro ministerio bestanden. — Die Studierenden der Theologie: 1. Hans Hartung von Dillenburg, 2. Peter Herkenrath von Düsseldorf, 3. Hermann Jäger von Ems, 4. Wilhelm Böhm von Samberg, 5. Georg Strudmeyer von Frankfurt a. M. haben die Prüfung pro licentia concionandi bestanden und sind als Kandidaten der Theologie in das theologische Seminar zu Herborn aufgenommen.

— Alte Wiesbadener. Das 85. Lebensjahr vollendet heute der Rentner, frühere Drechslermeister Friedrich Schäfer, der Senior des „Verschönerungsvereins“, um den ersten Jahrgang hindurch schönste Verdienste erworben hat. Das hochbetagte Geburtstagskind erfreut sich einer für sein Alter beneidenswerten Frische und Gesundheit. — Ebenfalls am heutigen Tage wird 70 Jahre alt der Freier und Heilgilde Johann Bornheimer, eine vielen alten Wiesbadenern aus seiner mehr als 50jährigen Tätigkeit am hiesigen Plage bekannte und beliebte Persönlichkeit. Dieser Jubilar erfreut sich noch so guter Gesundheit, daß er nach wie vor seine täglichen Kundenbesuche ausführt und auch sonst geschäftlich tätig sein kann.

— Wiesbaden im Reichshaushaltsetat. Der Militäretat sieht als einmalige Ausgabe vor: Erwerbung eines Garnison-Exerzierplatzes, Neubau je einer Kaserne mit Zubehör für ein Bataillon Infanterie mit Regimentsstab und eine fahrende Abteilung Feldartillerie, Neubau einer Offizier-Speiseanstalt für zwei Infanteriebataillone und eine Feldartillerieabteilung, sowie einer Garnison-Waschanstalt, endlich eines Fahrzeugschuppens und Einrichtung eines vorhandenen Gebäudes für das Bezirkskommando, sowie Ausstattung und Ergänzungen für alle Bauten und Einrichtungen; 7. Rate (Schlußrate) für die Artilleriekaserne, 1. Rate für die Infanteriekaserne und Straßenanlagen, 1. Rate für die Offizier-Speiseanstalt, Betrag für 1910 800 000 M. Im Etat für 1909 sind eingelegt 530 000 M., mithin mehr für 1910 270 000 M. Gesamtanschlag: 3 122 000 M. Bewilligt: 1905 12 000 M., Etatsüberschreitung 1905: 725 000 M., bewilligt 1906: 500 000 M., 1907: 80 000 M., 1908: 800 000 M., 1909: 530 000 M., zusammen 2 647 000 M. Angefordert werden: 800 000 M., mithin vorbedachten 475 000 M. Für den Neubau des Garnison-Lageretts wird eine 2. Rate von 250 000 M. gefordert.

— Die städtische Ehrengabe für Stelling. Die Wiesbadener Bevölkerung konnte am 3. September d. J. Zeuge des glänzenden Schauspielers sein, welches Herr Oberleutnant Stelling mit seinem Lustschiff „Paradeval 3“ der Stadt bot. Das sichere Manövrieren und die tadellose Landung wird allen Zuschauern unvergänglich bleiben. Als Anerkennung hat die Stadt beschloßen, dem bewährten Führer ein Andenken an diesen Tag zu überreichen. Ein prächtiger Pokal, der das Lustschiff in voller Fahrt über den Schloßplatz zeigt und auf der Rückseite die Widmung der Stadt trägt, wird Herrn Oberleutnant Stelling an diesen Ehrentag erinnern. Der Pokal, den die Firma J. S. Heimerding, Hofjuweller, Wilhelmstraße 32, ausführte, ist für einige Tage in dem Schaufenster dieser Firma ausgestellt.

— Bezirksausschuß. Die Gemeinde Wilhelmshöhe, im Kreis Uffingen hat sich mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage geweigert, einer Aufforderung des Königl. Landrats zu Uffingen, betreffend den Ausbau eines nach der Bahn führenden Weges, zu entsprechen, von Seiten des Landrats ist daher die Drohung, eventuell den Weg der Zwangsversteigerung zu beschreiten, wahr gemacht, und es ist

Aus Kunst und Leben.

* Bei Prinzessin Luise von Belgien. Stephan Gergely erzählt im „Pester Lloyd“ von einem Besuche bei der Prinzessin Luise von Belgien in Labor. Die Prinzessin kam auf ihre Flucht aus Oester zu sprechen, über die sie unter anderem folgendes mitteilte: „Sehen Sie, ich weiß genau, daß mich Frauen verurteilen, sowohl als Gattin wie als Mutter, und das schmerzt mich tief, denn gerade die Frauen, meine Schwestern, sollten mich verstehen. Niemand weiß, wie unsäglich ich gelitten und man soll es auch nie erfahren, weil ein Dornenweg mich in die Einsamkeit führte, denn mein Seelenleben gehört mir und niemand anderem. Ich hätte, wenn immer, zu meiner Familie, zu Glanz und Macht und Luxus zurückkehren können, wenn ich hätte undankbar werden wollen. Doch ich blieb treu und dankbar demjenigen, der sich für mich opferte und nun als Retter vor mir stand... Nun, gar so schnell ging es nicht, und ich litt weiter, doch das Bewußtsein, meine höhere Pflicht zu tun, erhielt meine Jugend und verschaffte mir die Befriedigung des Herzens. Es verging noch ein Jahr, bis der Tag meiner Freiheit erschien. Das Schrecklichste war der letzte Tag meiner Gefangenschaft. Im August gingen wir nach Bad Ems, wo man mich im Wettinerhof unter ständiger ärztlicher und polizeilicher Aufsicht unterbrachte. Ich ahnte, daß mein Retter in der Nähe sein muß. Den ersten Brief sandte mir ein österreichischer Kellner zu — wenn ich nur den Menschen finden könnte, ewig wäre ich ihm dankbar! Mein anderer Wohltäter war der Nachtwächter des Wettinerhofes, der sich zu unserem Dienste hergab. Also der letzte Tag! Am Morgen erklärte ich, mir die Haare waschen zu wollen; das ist eine längere Prozedur, die mir die Gebauer vom Leibe hielt. Während dieser Zeit schrieb ich Zettel und Briefe, doch machte ich, allerdings immer fern von der Schar der des Schicksals, solche Geräusche, daß man glauben konnte, ich wasche wirklich das Haar. Ich ging nicht zum Speisen, weil mir das Polzelange des Doktors unerträglich gewesen wäre. Am Nachmittag ging ich auf die Promenade, abends in das Theater. Endlich, Gott sei Dank, nach Hause. Es ist Nacht und ich warte des Zeichens: der Wächter sollte dreimal an der Tür klopfen! Es wird Mitternacht, kleine Kerben waren auf unerträglich gespannt. Ein

Bei der Wahl des Präsidenten wurden 354 Stimmzettel abgegeben, darunter 96 weiß, mithin gültige

Stimmen 258. Hier von entfielen 256 auf Graf Stolberg-Berningerode, 2 auf den Abg. Bruhn. Graf Stolberg ist somit zum Präsidenten gewählt.

Graf Stolberg nimmt die Wahl dankend an, begibt sich darauf zum Präsidentenstuhl und hält folgende Ansprache: Meine Herren! Sie haben mir durch ihre Wahl wiederum das höchste Amt übertragen, welches das deutsche Volk zu vergeben hat. Ich sage Ihnen dafür aufrichtigen Dank und verbinde mit diesem Dank die Bitte, daß Sie mich wiederum in meiner Amtsführung unterstützen. (Lebhafter Beifall.)

Darauf erfolgt die Wahl des ersten Vizepräsidenten. Zum ersten Vizepräsidenten des Reichstags wird mit 230 Stimmen Abgeordneter Schacht (Zentr.) gewählt. Es waren insgesamt 350 Stimmzettel, darunter 104 weiße, somit 246 gültige Stimmen abgegeben worden, 7 Stimmen waren zerstückelt.

Abg. Schacht nimmt die Wahl an. (Bravol im Zentr.)

Es folgt die Wahl des zweiten Vizepräsidenten. Abgegeben werden 350 Stimmzettel, darunter 8 unbeschriebene. Auf den Abg. Baasche (Nat.) entfielen 231 Stimmen, 12 sind zerstückelt. Baasche ist somit gewählt.

Abg. Dr. Baasche: Ich danke verbindlich den Herren, die mir ihre Stimme gegeben haben. Im Einverständnis mit meinen politischen Freunden lehne ich aber die Wahl ab. (Lebhafter Beifall bei den Nationalliberalen und Freisinnigen.)

Abg. v. Normann (kons.), zur Geschäftsordnung: Nach der Erklärung des Abg. Baasche bitte ich, die Wahl des zweiten Vizepräsidenten bis übermorgen auszuschieben, dagegen die Wahl der Schriftführer heute noch vorzunehmen.

Abg. Singer (Soz.) zur Geschäftsordnung: Dieser Vorschlag ist nicht zulässig, damit würde unsere gesamte Tätigkeit verlagert werden, denn bevor weiterverhandelt werden kann, muß der Geschäftsordnung gemäß das Präsidium konstituiert sein.

Abg. Gröber (Zentr.) zur Geschäftsordnung: Der Abg. Singer hat für seine Behauptung, daß die Aussetzung der Wahl des 2. Vizepräsidenten unzulässig sei, keinen Beweis erbracht.

Abg. Singer (Soz.): Wenn heute der 2. Vizepräsident und die Schriftführung nicht gewählt werden, dann ist eine sachliche Beratung überhaupt nicht möglich.

Präsident Graf Stolberg: Der Antrag von Normann geht dahin, die Wahl des 2. Vizepräsidenten zu vertagen und dann die Schriftführer zu wählen. Auf die sachliche Beratung hat der Abg. v. Normann überhaupt nicht Bezug genommen.

Abg. Singer (Soz.): Ich halte meinen Widerspruch aufrecht, da er durchaus begründet ist.

Abg. Müller-Meiningen (freis. Volksp.): Die Ansicht des Abg. Singer ist zweifellos richtig. Zuerst die Wahl der Präsidenten, dann erst die Wahl der Schriftführer. Anderenfalls würde man gegen die klaren Bestimmungen der Geschäftsordnung verstoßen.

Abg. Gröber (Zentr.): Der Antrag v. Normann zerfällt in zwei Teile: Zuerst, die Wahl des 2. Vizepräsidenten auf übermorgen zu vertagen, zweitens, die Wahl der Schriftführer schon heute vorzunehmen. Der Abg. Singer hat gegen den ersten Teil nichts eingewendet, sondern nur gegen den zweiten Teil. Die Vertagung der Wahl des 2. Vizepräsidenten gemäß dem ersten Teil des Antrags v. Normann ist unbedingt zulässig und darüber sollte vorerst abgestimmt werden. Dann kann auch über den zweiten Teil des Antrags v. Normann abgestimmt werden.

Abg. v. Normann (kons.): Die Wahl der Schriftführer kann schon heute ruhig vorgenommen werden. Wie sollte es denn werden, wenn der zum 2. Vizepräsidenten gewählte Abgeordnete im Saal nicht anwesend ist, also auch nicht annehmen kann?

Abg. Singer (Soz.): Die Wahl des 2. Vizepräsidenten steht auszusprechen und die Schriftführer jetzt zu wählen, ist unzulässig.

Abg. Wassermann (nat.-lib.): Die Wahl hat stattgefunden, der Gewählte hat abgelehnt, diese Wahl muß daher als nächster Gegenstand erledigt werden. Die Wahl der Schriftführer kann jetzt nicht erfolgen.

Abg. Dietrich (kons.): Wäre Herr v. Normann auf solchen Widerspruch gefaßt gewesen, dann hätte er seinen Antrag nicht gestellt. (Lebhafte Aufse: Waa!)

Abg. Bebel (Soz.) zur Geschäftsordnung: Die Geschäftsordnung sagt ganz klar, daß die Wahl der drei Präsidenten nacheinander zu erfolgen hat. Die Vertagung ist natürlich zulässig. Als erster Punkt der nächsten Sitzung ist aber die Fortsetzung der Wahl zu bestimmen.

Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Prashma (Ztr.) und einer nochmaligen Erwiderung des Abg. Singer (Soz.) wird ein Antrag auf getrennte Abstimmung über die beiden Teile des Antrags Normann mit den Stimmen der Rechten, des Zentrums und der Polen angenommen.

Abg. Wiener (freis. Volksp.) beantragt namentliche Abstimmung über den zweiten Teil des Antrags Normann, die Wahl der Schriftführer sofort vorzunehmen.

Abg. Singer (Soz.) beantragt namentliche Abstimmung über den ersten Teil des Antrags von Normann, Vertagung der Wahl des zweiten Vizepräsidenten bis Freitag.

Zu namentlicher Abstimmung wird der erste Teil des Antrags von Normann mit 220 gegen 90 Stimmen bei 12 Stimmenthaltungen angenommen. Der zweite Teil des Antrags von Normann wird zurückgezogen.

Präsident Graf Stolberg schlägt vor, die nächste Sitzung morgen abzuhalten.

Abg. Singer (Soz.) widerspricht.

Präsident Graf Stolberg: Das war von mir ein lapsus linguae. Ich schlage vor, die nächste Sitzung Freitag abzuhalten.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr: Wahl des zweiten Vizepräsidenten und der Schriftführer. Gesehntwurf, betreffend Handelsprotektion mit England, und Gesehntwurf, betreffend Abänderung des § 15 des Zolltarifgesetzes (Rechtsverförmung).

Schluß nach 4 Uhr.

Sch. Berlin, 1. Dezember. (Von unserer eigenen Korrespondenten.) Die Gründe, die die Konservativen veranlaßt haben, die Wahl des zweiten Vizepräsidenten des Reichstags erst am Freitag vorzunehmen zu lassen, sind, scheinbar Vernehmlich nach, folgende: Die

Fraktion der Reichspartei hat den Konservativen erklärt, daß für den Fall, daß die nationalliberale Fraktion auf ihrer Weigerung, in das Präsidium einzutreten, beharre, auch die Reichspartei sich mit den Nationalliberalen solidarisch erkläre und den Eintritt in das Präsidium ebenfalls ablehne. Da nun die Freisinnigen von vornherein ihrer Haltung wegen für die Stellung des zweiten Präsidenten nicht in Frage kamen und da die Konservativen nicht gewillt waren, einen sozialdemokratischen Präsidenten zu wählen, so wäre die wirtschaftliche Vereinigung in die Lage gekommen, den zweiten Vizepräsidenten stellen zu müssen. Die wirtschaftliche Vereinigung war auch bereit, den Reichstagsabgeordneten v. Damm zu präsentieren. Die eigenartige politische Stellung dieses Abgeordneten aber, der als Mitglied der wirtschaftlichen Vereinigung nicht nur mittelständlerische Ziele verfolgt, sondern auch Braunschweiger Wesse ist, schien den Konservativen so wenig genehm, daß sie den Versuch machten, Zeit zu gewinnen, um die Reichspartei zur Aufgabe ihres bisherigen Standpunktes zu bewegen. Das Zentrum hatte sich bereit erklärt, die Bemühungen der Konservativen zu unterstützen. Tatsächlich werden nunmehr auch bis Freitag von konservativer Seite Verhandlungen mit der Reichspartei geführt werden, ob sie nicht für die Stelle des zweiten Vizepräsidenten den Fürsten Hatzfeld präsentieren will.

Lezte Nachrichten.

Die heftige Wahlrechtsvorlage.

Darmstadt, 1. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Zweite Kammer trat heute in die Spezialberatung der Wahlrechtsvorlage ein und beriet zunächst die Änderung des Kapitels 67 der Verfassung. Diese wurde nach der Regierungsvorlage angenommen, der letzte Absatz aber, der bestimmt, daß mit einer Ablehnung des Finanzgesetzes und des Hauptvoranschlages im ganzen durch die Zweite Kammer dies als eine von den Ständen endgültig beschlossene Ablehnung zu erachten sei und trotzdem der Staatsminister gegen die Streichung gesprochen hatte, auf Antrag des Ausschusses gestrichen. Artikel 75 der Verfassung wurde nach einem Antrag Wolff, welcher ein Kompromißvorschlag, unverändert angenommen, trotzdem der Staatsminister nochmals davor gewarnt hatte, den Voten der Einigung wieder zu verlassen, da sich dann auch die Erste Kammer nicht mehr für gebunden erachten würde. Darauf wurde der Entwurf, die Kandidaten betreffend, beraten. Artikel 3, der die Zusammenfassung der Zweiten Kammer betrifft, wurde, nachdem die Regierungsvorlage abgelehnt worden war, nach einem Antrag Brauer mit einer Stimme Mehrheit angenommen. Dieser Antrag beseitigt die Privilegien der kleinen Städte und setzt die Zahl der Abgeordneten um 8 herab. Artikel 2, betreffend die Zusammenfassung der Ersten Kammer, wurde im ganzen nach der Regierungsvorlage angenommen. Ein Antrag Schmidt, je einen Vertreter von Handel, Industrie, Handwerk und der Arbeiterklasse in die Erste Kammer zu berufen, wurde angenommen. Artikel 6, welcher die Wahlfähigkeit betrifft, wurde ebenfalls angenommen, nachdem der nationalliberale Antrag Braun, die Karenzzeit für die Voransetzung der Staatsangehörigkeit von 3 Jahren auf 1 Jahr herabzusetzen, und alle weiteren Anträge abgelehnt worden waren. Hierauf wurde die Fortsetzung der Beratung auf morgen vertagt.

Konfessionelle Krankenpflege abgelehnt.

hd. Düsseldorf, 1. Dezember. Die Stadtverordneten haben mit 32 gegen 11 Stimmen den Antrag des Zentrums auf Einführung konfessioneller Krankenpflege durch Ordensschwester in den sämtlichen Krankenanstalten abgelehnt und beschlossen, die bisherige Organisation der weltlichen Schwestern beizubehalten und weiter auszubauen. Durch Annahme des Zentrumsantrages hätte die Stadt jährlich 140 000 M. gespart.

Automobilunglück.

wb. Mannheim, 1. Dezember. Heute vormittag geriet in einer der Hauptverkehrsstraßen ein Automobil zwischen zwei Straßenbahnwagen. Die Wagen entgleisten, konnten jedoch bald wieder ins Gleis gebracht werden. Das Automobil wurde nahezu vollständig zertrümmert. Der Chauffeur blieb unverletzt. Der Zusammenstoß entstand dadurch, daß der Chauffeur glaubte, zwischen den elektrischen Wagen noch durchfahren zu können.

Liebestragödie.

wb. Dresden, 1. Dezember. Die „Dresdener Nachrichten“ melden aus Kosen: In Rodewisch erschoss der fienlose 19jährige Dienstknecht Gaida aus Eifersucht seine Geliebte, das 20jährige Landwirtschaftsdiensmädchen Rudolph. Als er verhaftet werden sollte, schoß er sich selbst eine Kugel in die Schläfe. Der Tod trat bei den beiden sofort ein.

Gerüstesturz.

hd. Rom, 1. Dezember. In Maffio stürzte das Gerüst des im Bau befindlichen Pfortums zusammen. Von neun darauf befindlichen Maurern retteten sich sieben. Die beiden anderen stürzten 40 Meter tief ab und waren sofort tot.

Berlin, 1. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der Kaiser nahm gestern nachmittag im kaiserlichen Schloss den Vortrag des Ministers der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach entgegen.

hd. Kreuth, 1. Dezember. Die Überführung der Leiche des Herzogs Karl Theodor in Bayern von Bad Kreuth nach der Schloßkirche in Tegernsee findet in der Nacht von Donnerstag zum Freitag in aller Stille statt. Der Soffleichenwagen trifft zu diesem Zweck aus München morgen früh hier ein. Die Beisetzung findet Freitagvormittag 11 Uhr in der Schloßkirche in Tegernsee statt.

Wien, 1. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses

brachten Möhlworte und Genossen eine Interpellation ein über einen Mangel des Militärstrafprozesses, der anlässlich des Prozesses Hofrichter zutage trete. Es sei unmöglich, daß der Auditor zugleich öffentlicher Ankläger, Richter und Verteidiger sei. Der Landesverteidigungsminister wird gefragt, wie weit die Verhandlungen mit Ungarn gediehen seien und ob für die nächste Zeit eine Reform des Militärstrafprozesses zu gewärtigen sei. Das Haus setzt dann die Debatte über die Dringlichkeitsanträge fort.

München, 1. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der Prinzregent ernannte zu Mitgliedern des Maximilian-Ordens in der Abteilung für Wissenschaft den Wirklichen Geheimen Oberregierungsrat Prof. Dr. Adolf Harnack, den Generaldirektor der Königl. Bibliothek in Berlin und den Wirklichen Geheimen Rat Dr. Robert Koch in Berlin; in der Abteilung für Kunst Stadtbaurat Dr.-Ing. Ludwig Hoffmann, den ordentlichen Professor an der Akademie der bildenden Kunst in München Hugo Freiherr v. Sauer mann.

Bern, 1. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der Bankier De m e wurde, da die Untersuchung lange Zeit in Anspruch nehmen dürfte, gegen eine Kaution von 700 000 Frank freigelassen.

hd. Petersburg, 1. Dezember. Zu Jaroslaw ist die 74jährige Tochter einer administrativ verordneten Frau, die sich mit ihrer Mutter im Gefängnis befand und die in einem unbewachten Augenblick aus Fenster getreten war, durch einen auf sie abgegebenen Schuß seitens des wachhabenden Soldaten lebensgefährlich verletzt worden. Die Angelegenheit wird von Abgeordneten der Duma zum Gegenstand einer Interpellation in der Reichsduma gemacht werden.

Lezte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 1. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die Verbilligung des Geldes, die sehr feste Tendenz an der gestrigen Pariser Börse, die Besserung des Londoner Geldmarktes und der glatte Verlauf des Ultimos hielten das Vertrauen zu einer günstigen Entwicklung der Verhältnisse des Effektenmarktes. Trotz der unsicheren Haltung New Yorks überwog auf allen Umfangegebieten der Kaufkraft, für einzelne Werte trat sogar reges spekulatives Interesse hervor, so namentlich für Hansaaktien, die auf ansehnliche Dividendenerträge eine Steigerung um mehr als 3 Proz. erlitten. Auch Elektrizitätsaktien waren gut gefragt, vor allem Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, die mit einer Besserung von ca. 2 Proz. einsetzten und dann noch weiter ziemlich 2 Proz. gewannen. Lebhaftes Geschäft entwickelte sich ferner im Anstich an die gestrige Pariser Steigerung in russischen Werten, die sich durchweg ansehnlich besserten. Russische Anleihe von 1902 gewannen 1/2 Proz. Auch Kurlenlose begebenen guter Nachfrage, doch blieb die anfängliche Besserung späterhin nicht behauptet. Montanwerte zeigten durchweg Festigkeit, Bombardier, ebenso Gelsenkirchener, Sarpener, Coblenlohe und Oberschlesischer Eisenbahnbedarf zeigten feste Haltung. Auf dem Rohmaterial- und Bankmarkt blieb der Verkehr sehr ruhig, erhebliche Kursveränderungen sind nicht zu verzeichnen. Durch Festigkeit zeigten sich allgemeine russische Bankaktien aus, für österreichische Werte herrschte mangelnde besonderer Anregung, nur geringes Interesse. Die Kurse blieben auf dem heutigen Aufwärtstrend, auf dem Montanmarkt weitere kräftige Fortschritte. Hieron profitierten namentlich die anfänglich zurückgebliebenen Werte, wie Bochumer und Laurahütte. Privatdiskont 4 1/2 Proz.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

Katholik. Zimmer Nr. 39; geöffnet an Werktagen von 8 bis 10 Uhr; für Todesnachrichten nur Diensttag, Donnerstag und Samstag.

Aufgebote:

Schneider Ferdinand Jakob Curtius in Bremen mit Rosine Rauch daselbst.
Tagelöhner Karla Schlager in Frankfurt a. M. Niederrad mit Maria Juliana Richter daselbst.
Schuhmacher Joseph Richter in Wiesbach a. Rh. mit Gertrud Michels in Kreuznach.
Handlungsgehilfe Herm. Deink in Berlin mit Johanna Minna Elfriede Levenberg daselbst.
Fabrikarbeiter Eugen Feuerlein in Griesheim mit Wilhelmine Johanna Siebel daselbst.
Missionarbedienter Wilhelm Hugo Glas in Küstrin mit Emma Ida Olga Herli in Geseke.

Sterbefälle:

26. November: Wilhelmine, geb. Dehner, Ehefrau des Tagel. Theodor Diez, 52 J.
26. " Margarete, f. d. Schriftf. Theod. Meh, 5 J.
27. " Witwe Magdalena Sakeneger, geb. Huber, 58 J.
27. " Wilhelm, f. d. Tagel. Eduard Grün, 9 J.
27. " Katharine, f. d. Buchbinder Jean Trost, 6 J.
27. " Witwe Eilber Bink, geb. Döwental, 66 J.
27. " Kaufmann Casar Werblonski, 46 J.
28. " Christina, f. d. Tagel. Joh. Ernst, 7 J.
28. " Hausdiener Peter Rook, 30 J.
28. " Privatier Luise Westenberg, geb. Deul, 93 J.
28. " Minna, f. d. Schneider Franz Hemberger, 1 J.
29. " Joseph, f. d. Maurers Joseph Reiz, 5 J.
29. " Clara, f. d. Ritters Friedrich Ehmer, 12 J.
29. " Anton Joseph, f. d. Tagel. Anton Reager, 1 J.

Geschäftliches.

Unserer heutigen Gesamt-Ausgabe liegt ein Prospekt, betreffend „Normanin“, der Firma Bauer & Cie., Berlin S. W. 46, bei. (Z. 01/7186) F 16

Redaktionelle Einfendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten

sowie die Beilage „Der Roman“ und „Kittliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 72.

Verlag: H. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt, Druck, Vertrieb und Sperrung: H. Schulte vom Brühl. Für die Redaktion, die Anzeigen und den Vertrieb: H. Schulte vom Brühl. Druck und Verlag des Wiesbadener Tagblatts in Wiesbaden.

Druck: H. Schulte vom Brühl.

Zur Verstärkung der englischen Nordseeflotte.

Mit großer Beschleunigung geht die englische Admiralität daran, die bekanntlich neuanschaffende Flottenstation auf den Orkney-Inseln im Nor-

torpedobootszerstörern besteht, wird anfangs des nächsten Jahres als dauernden Stützpunkt die Orkney-Inseln erhalten. Die erste Division der Heimatflotte, nämlich 4 Dreadnoughts, 4 andere Schlachtschiffe, 3 Invincibles und 2 weitere Panzer-



den von Schottland für die Zusammenziehung der Seestreitkräfte in der Nordsee nutzbar zu machen. Sie plant folgende Verteilung des Geschwaders: Die zweite Division der Heimatflotte, die aus 8 Schlachtschiffen der „King-Edward“-Klasse, 5 Panzerkreuzern und 24

Kreuzer, wird in Sheerness stationiert werden, anstatt wie bisher in Portland. Die atlantische Flotte erhält Dover, wo kürzlich die neuen Hafeneinrichtungen in Gegenwart des Prinzen von Wales feierlich eingeweiht wurden, als Kriegshafen. Auch die alte Kanal-

flotte wird wahrscheinlich wieder ins Leben gerufen und demgemäß die Zahl der Schlachtschiffe in den heimischen Gewässern von 22 auf 28 erhöht werden. Auf unserer heutigen Karte sind die neuen Konzentrationen der englischen Flotte in der Nordsee, bzw. im Kanal und als Gegenüberstellung die gesamte wehrfähige Flotte Deutschlands an Panzern und großen Kreuzern zur Darstellung gelangt. Alle kleineren Kriegsschiffe bzw. Torpedo- und Unterseeboote beider Staaten sind auf der Karte nicht eingezeichnet worden; im übrigen ist zu beachten, daß unsere auf der Karte mit eingezeichneten Schiffe der „Brandenburg“- und „Kaiser“-Klasse schon veraltet und den gleichzeitigen englischen Bauten militärisch nicht gleichwertig sind. Man würde also zu einem falschen Bilde kommen, wollte man den Vergleich der sich gegenüberstehenden Seestreitkräfte lediglich nach der Zahl der auf der Karte eingezeichneten Schiffe bemessen.

Vermischtes.

* Der Riefendiebstahl in Gladbeck. Der Diebstahl auf der Beche Gladbeck wächst sich trotz aller behördlicher Dementis immer mehr zu einer Sensationsaffäre aus. Die bisherige Untersuchung in der Diebstahlsangelegenheit durch den Berliner Kriminalkommissar von Treschow II. hat den Beweis erbracht, daß außer dem Diebstahl von 279 500 M. auch umfangreiche, längere Zeit zurückliegende Unterschlagungen auf dem fiskalischen Werke verübt wurden. Die Hausdurchsuchungen bei verdächtigen Personen dauern fort. Von dem Berliner Kriminalschuttmann Friedrich wurden 16 000 M. im Garten des vor drei Wochen in Sachen des Diebstahls auf den Möllerschächten verhafteten Schichtmeisters Ovel gefunden, 9000 M. im Sparkassentuch und 7000 Mark in 50-Markscheinen.

* Ein furchtbares Eifersuchtsverbrechen wurde in der Ortschaft Jatrincoli in Kalabrien von einem früheren Geistlichen verübt. Vor zwei Jahren hatte der zweiunddreißigjährige Priester Domenico Franze, der Sohn eines vermögenden Kaufmannes, den Priesterrod abgelegt und ein junges Mädchen geheiratet. Jetzt tötete er seine junge Frau durch drei Messerstiche in den Unterleib. Später fanden die Nachbarn die Unglückliche in ihrem Blute schwimmen. In ihren Armen hielt sie ihren schlafenden Säugling. Der Grund zu dem Mordtat ist zweifellos auf Eifersucht zurückzuführen. Der Mörder entfloh.

Ambulatorium für Beinkranke,

die leiden an Krampfadern, Beingeschwüren, Beinflechten und Plattfußbeschwerden etc. F 54

Mainz, Frauenlobstrasse 16 (Bahnhof).

Nur Mittwoch und Samstag 2¹/₂—5.

Dr. med. Franke,

Spezialarzt für Beinleiden.

W. S. C.

Kirchgasse 19.



In den Preislagen

6.75

7.50

8.50

9.75

bieten wir für

Herren

Stiefel in den modernsten Formen und Qualitäten, die besonders von Kennern gebührend gewürdigt werden.

Consum

19 Kirchgasse 19

nahe der Luisenstrasse.

Telephon 3010.

Sie haben nicht nötig, Ihre Wäsche in 2-3 Spezialwäschereien zu schicken. In der

Großwäscherei „Edelweiß“, Rimbach,

erhalten Sie Ihre

Herren-Stück-, Haushalts- und Leibwäsche

tabellos wie der hergestellt. Letztere auf Wunsch auch ungewaschen.

Preisliste zu Diensten. Fernsprecher 2355.

Lieferung und Abholung täglich kostenlos.

Wo kann ich sparen?

Diese Frage stellt sich die besorgte Hausfrau mit Recht, nachdem der Bohnenkaffee so teuer geworden ist. Unter den bekannteren Kaffee-Ersatzmitteln nimmt Seelig's kandiierter Kornkaffee eine hervorragende Stelle ein, da er sich durch grösste Kaffeeähnlichkeit, angenehmes Aroma und hohen Nährwert, sowie niedrigen Preis auszeichnet. Das Halbpfund-Paket, ausreichend für etwa 30-35 Tassen, kostet nur 20 Pfg. Gratisproben und Niederlage-Verzeichnisse durch Emil Seelig A.-G., Heilbronn a. N.

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass. 1491

Herrn. Stieckdorn, Gr. Burgstr. 3.

Stad- u. Schirmfabrik Reuter

Marktstr. 32 Tel. 2201

bevorzugt schnell und billig alle

Reparaturen u. Ueberziehen.



Dr. Thompson's

Seifenpulver

Garantiert frei von

schädlichen Bestandteilen

das beste Waschmittel.

1 1/2 U. Paket 15 Pfg.

Vor Verlust und Aergernis

werden Sie bewahrt, wenn Sie Ihre Reparaturen an Stahlwaren und Haushaltsmaschinen bei Fachleuten ausführen lassen; als solche empfehlen sich bei reellster Bedienung unter billigster Berechnung eines einheitlichen Reparatur-Tarifs

G. Eberhardt,

Hof-Messerschmied,

Langgasse 46.

Telephon 2840.

Auf Wunsch
regelmässige
Abholung
und prompte
Zustellung.

Jos. Herbst,

Messerschmied,

Friedrichstr. 8.

Telephon 1054.

Echte Schweizer Stickerien und englische Spitzen

zur Anfertigung feiner Wäscheausstattungen, hochaparte belichtete

Blusen, Tüll- und Spachtelstoffe u. s. w. B 20603

kaufen Sie zum Markt zu billigen Preisen

am Hause Westendstrasse 13.

Hörnsprecher-Ruf:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Einigen-Preis für die Helle: 15 Pf. für totale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Mittler-Anzeigen“ in einheitlicher Form; 20 Pf. in davon abweichender Gestaltung; 10 Pf. für alle übrigen isolierten Anzeigen; 30 Pf. für alle ausführenden Anzeigen; 2 Pf. für totale Kleinanzeigen; 2 Pf. für ausführenden Kleinanzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchgehend, nach beiderseitiger Durchsicht. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entwerdender Nachzahlung.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Einlagen an den vorstehenden Tagen wird keine Gewähr übernommen.

92r. 562.

Wiesbaden, Donnerstag, 2. Dezember 1909.

57. *Salix ang.*

1. 23latt.

Denn darüber kann kein Zweifel sein, daß der Kampf, der mit dieser Entscheidung des Oberhauses eingeleitet ist, nicht bloß ein Kampf um das Budget, sondern zugleich um die Verfassung sein wird. Mit der Annahme der Lansdowne'schen Resolution geht jetzt die Finanzbill zunächst an das Unterhaus „unter Protest zurück“. Ein Nachgeben des Unterhauses und der Regierung ist, wie die Dinge liegen, natürlich aus

geschlossen, und so ist denn die erste Antwort des Cabinetts auf den Vorstoß des Oberhauses, wie die unten wiedergegebene Drahtnachricht erweist, die, daß schleunigst ein Beschluß des Unterhauses herbeigeführt werden wird, der die Resolution des Oberhauses als ungesetzlich und nicht zu Recht bestehend erklärt. Die weitere Maßnahme wird in einer provisorischen Abhilfe gegen das finanzielle Chaos bestehen, welches durch die Ablehnung der Finanzbill herbeigeführt wird, und dann wird die Auflösung des Unterhauses und die Ausschreibung von Neuwahlen folgen, die, wie schon früher verlautete, für den 10. Januar in Aussicht genommen sein sollen.

Der Wahlkampf, der jetzt in England bevorsteht, dürfte einer der heftigsten werden, welche England in seiner an Kämpfen reichen Parlamentsgeschichte zu verzeichnen hat, und das Ergebnis der Neuwahlen wird für die gesamte innere Politik und für die weitere Entwicklung des Inselreiches von ausschlaggebender Bedeutung sein. Nicht nur der Erzbischof von York, sondern auch Lord Curzon mußten einräumen, daß die Oberhausfrage in jedem Falle die Hauptstreitfrage der nächsten Wahlen sein wird. Darüber kann in der That kein Zweifel bestehen. Zwar haben die Lords durch die Fassung ihrer Resolution, indem sie betonten, daß sie die Bill nicht annehmen dürften, bis sie dem Urteil des Landes unterworfen sei, den Eindruck erwecken wollen, als ob sie ihr eigenes Votum unter das des Volkes stellten, aber es wird ihnen schwerlich gelingen, damit Sand in die Augen der Wähler zu streuen, welche wissen, daß die Ablehnung der Bill lediglich wegen der den Grundbesitz belastenden, allgemein als gerecht empfundenen neuen Steuern erfolgt ist.

Somit man in der Politik überhaupt prophezeien kann, darf man wohl sagen, daß in dem nun entbrannten Kampfe zwischen Unterhaus und Oberhaus und zugleich zwischen Liberalen und Konservativen die stärkere Position auf der Seite der ersteren ist, um so mehr, da der Plan der Konservativen dahin geht, die erforderlichen Mittel an Stelle der bei ihnen unbeliebten Bodensteuern durch einen Ausbau des Schutzollsystems aufzubringen, was natürlich eine Belastung der großen Massen bedeuten würde. Das aber ist der Punkt, weshalb das Ausland und insbesondere Deutschland Anlaß hat, bei aller Respektierung des Grundabes der Nichtreimischung mit seinen Sympathien auf Seiten der englischen Liberalen zu stehen, und dies, worauf wir schon wiederholt hinwiesen, aus zweifachen Gründen, denn die Partei der konservativen Schutzöllner ist zugleich die Partei der „Imperialisten“, welche eine „kräftigere Auslandspolitik“ anstreben und die durch den Schutzoll zu gewinnenden Mittel für eine noch stärkere Seerüstung Englands verwenden wollen. Das ist der Grund, weshalb der jetzt im kritischen Reiche entbrannte Wahlkampf geeignet ist, auf den Kurs der europäischen

Friedensaktien einzuwirken. Wird es eine Haufe oder
Baufe werden?

Die Antwort im Unterhause.

wh. London, 2. Dezember. (Drahtbericht.) Premierminister Asquith wurde gestern nachmittag beim Betreten des Unterhauses mit einer begeisterten Huldigung der Liberalen empfangen. Die Mitglieder der Partei erhoben sich von den Sitzen und begrüßten den Minister mit Schreufen. Als Asquith sich zum Sprechen erhob, brach auf neue ein minutenlang andauernder Beifallsturm ein los. Die Erklärung, mit welcher Asquith den bereits gemeldeten Antrag einbrachte, lautete wörtlich: „Ich habe gehört, daß die Finanzbill, die von diesem Hause angenommen ist, heute nacht vom Hause der Lords in zweiter Lesung abgelehnt wurde. Deshalb theile ich Ihnen mit, daß ich bei nächster Gelegenheit, nämlich morgen, folgenden Antrag einbringen werde: Das Vorgehen der Lords, die es abgelehnt haben, dem Finanzentwurf für das laufende Fiskaljahr Gesetzeskraft zu verleihen, charakterisirt sich als ein Verfassungsbruch und eine Annahmung von Rechten, die dem Unterhaus zustehen.“ (Lautes Beifall bei den Ministriellen.) Das Haus vertagte sich unmittelbar nach der Erklärung des Premierministers.

Das Oberhaus trat zusammen, um über das vom Unterhaus wieder zurückverwiesene Landeskulturgesetz zu beschließen. Das Unterhaus hatte die Mehrzahl der vom Oberhaus zu Gesetz gemachten Zusätze mit der Begründung abgelehnt, daß sie eine Verletzung der Privilegien des Hauses der Gemeinen bedekten. Die Lords bestanden nicht auf ihren Wanderungsanträgen, wodurch das Gesetz angenommen worden ist. Lord Lansdowne führte aber heftige Klage gegen diese Behandlung seitens des Unterhauses und wandte sich nachdrücklich gegen die Art, in welcher seiner Meinung nach die Minister die Privilegien des Unterhauses vernünft, um dem Oberhause die Möglichkeit zu nehmen, über Dinge zu verhandeln, zu deren Erörterung es befugt sei. Eine in diesem Sinne gehaltene Resolution wurde mit 41 gegen 21 Stimmen angenommen.

wb. London, 1. December. Der Ausschuß der Arbeiterpartei faßte einstimmig einen Beschluß, in dem es heißt, die Handlungsweise der Lords bedrohe die Freiheit des Volkes und diese Freiheiten könnten nur durch die vollständige Abschaffung des Oberhauses gewahrt werden. — Die National-Liberal-Federation veröffentlichte eine Erklärung, in der nochmals die Gründe aufgezählt werden, die gegen das Vorgehen der Lords sprechen, und in der das Volk aufgefordert wird, seine so teuer erkauften Privilegien und Rechte zu verteidigen, sowie gegen Schutzzölle und Besteuerung der Nahrungsmittel Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Die Zeit sei reif — so heißt es — zur Wiederherstellung der richtigen Beziehungen zwischen Oberhaus und Unterhaus sowohl als auch dazu, daß die liberalen Grundsätze nachdrücklich Anwendung finden müßten. Ohne eine Einschränkung des Vetorechts der Lords werde kein liberales Ministerium sich wieder bereit finden lassen, die Regierung zu übernehmen.

Goethe als Familienvater.

Ein eigentliches Familienleben hat Goethe erst im Alter befaßen. Als er sich vor der Welt immer mehr ohne Haß verschloß und sich seine Welt ganz in seinen vier Wänden aufbaute, da freute es ihn, die Seinen um sich zu wissen und in den Seinen zu leben. Christiane, die treue, liebevolle und in den Seinen zu leben. Christiane, die treue, liebevolle und in den Seinen zu leben. Christiane, die treue, liebevolle und in den Seinen zu leben.

All den Zauber, den er jungen, anmuthigen Frauen und Mädchen gegenüber zu beweißen verstand, entfaltete er im Verkehr mit dieser schillernden Frau, die ihn mit Freundschaft umgab, ohne ihm doch die Ruhe und Ordnung eines gut geführten Hauswesens zu bereiten. Er liebte sie und schrieb ihr die zierlichsten Briefe und Verse von spielerischer Anmut. Er besprach die neuesten Bücher mit ihr, sah mit ihr Zeichnungen durch und ließ sie Anteil nehmen an dem Genuß seiner Werke. Und sie, die eine oberflächliche Weltbame war und eine unruhig-leidenschaftliche Kofetterie besaß, wußte in den stillen Räumen des Alten ihren ganzen Liebreiz zu entfalten, ihre gesellschaftlichen Gaben erglänzen zu lassen: sie machte sich ihm nützlich, fast unentbehrlich als anmuthiges Schmeichelfläßchen und als unermüdbare Krankenpflegerin. Gegen die Enkel war der Großvater von einer ruhrenden Gültigkeit, die aus unzähligen Stellen der Briefe, Gespräche und Tagebücher hervortritt. Er überbot noch ihnen gegenüber die sprichwörtliche großväterliche Langmut. Ihnen war die Arbeitsstube des großen Mannes die allen anderen ein geheiligter Ort war, ein Tummelplatz kindlicher Spiele. Dort wurden sie stehend unterwiesen, ihrem Alter gemäß, oft auch weit über ihre Jahre hinaus, durch Vorzeigen von Bilderbüchern und Kunstwerken aller Art tadelnd belehrt: sie wurden aber auch gern von dem Alten auf Spazierfahrten und Reisen mitgenommen. Sie durften zu Hause und in der Fremde zuhören, wenn Er erwachsene sprachen und wohl auch in gewichtige Unterhaltungen dreinreden. Ihre Geburtstage wurden von Goethe, der seiner Neigung nach tausendben Vergnügungen aus dem Wege ging, lärmend gefeiert, der Weihnachtstisch wurde ihnen bereitet, Schalltage nach ihrer Bedeutung erklärt, Monatsfinsternisse und andere Naturserscheinungen ihren Sockengemäß erläutert. In des Vergnügens ward ihnen gewöhrt, schon in zarter Jugend waren sie Stammgäste des Theaters, sie durften durchreisende Künstler anschauen und sich mit ihren Altersgenossen froh tummeln, unter denen die Mitglieder des fürstlichen Hauses die bevorzugten Spielkameraden waren.

Aus Kunst und Leben.

* **Residenz-Theater.** Junfermann, der ewig junge, trat hier gestern wieder einmal als Onkel Präsliq auf, seine Glanzrolle, in der wir ihn seit Jahrzehnten kennen. Seine blendende Charakteristik, sein köstlicher Humor, seine Frische sind dieselben geblieben, und Neues wäre nicht darüber zu sagen. Das stark besetzte Haus amüsierte sich köstlich und spendete dem greisen Rinken wieder stürmischen Beifall. Übrigens kamen auch das Residenz-Theaterensemble dabei nicht zu kurz. So erntete Herr Tachauer als Moses einen Applaus bei offener Szene. Eine durchschlagende Charakterkomische Leistung bot Herr Winter als Kandidat, sowohl in Spiel wie in Maske. Auch sonst brachte die Vorstellung viel Gutes.

* **Kuthaus.** Der gestrige Kammermusikabend im „Alteinen Saal“ hatte ein zahlreiches und anhängiges Publikum versammelt. Herr Afferni und Frau May Afferni-Frammer brachten im Verein mit dem Cellisten Herrn May Schildbach zunächst das S-Dur Trio von Haydn zu Gehör. Die drei Künstler haben sich prächtig ineinander eingepaßt und bereicherten durch ihr sorgfältig abgetöntes Ensemble einen wirklich seltenen Genuß. Mit liebevoller Hingabe und hervorragendem Kunstgeschick wußten sie den klanglichen Feinheiten der Haydn'schen Muse gerecht zu werden; namentlich das Adagio und das ungarische Rondo konnten als Musterbeispiele echten Kammermusikstils im Vortrag gelten. Großen Erfolg verschaffte das Künstlerpaar Afferni der Violinsinfate op. 18 Es-Dur von Richard Strauß. Der vornehme weiche Anschlag des Pianisten Herrn Afferni und die Klarheit und Sicherheit seiner Technik correspondieren mit dem vornehmen, welchen Posenreich und dem sicheren, klaren Ton der Geigerin Frau May Afferni. Ein Hauch feinerster Bildung lieh der Wiedergabe ihren besonderen Reiz. Die Komposition, die sich in Hinsicht der Satztechnik und der instrumentalen Behandlung noch in klassischen Bahnen bewegt, scheint doch in ihrer Thematik und energischen Verarbeitung bereits die Eigenart

Politische Übersicht.

Die Bedeutung der Präsidentenwahl im Reichstag.

Die Sehnsucht kompromissloser Betrachter wollte bereits den Geist der Versöhnung lebhaftig im Reichstag erblühen lassen, dieser biedere Geist hat einstweilen aber keine Neigung zu erscheinen. Die Kluft zwischen rechts und links ist so breit und so tief wie nur je seit dem Sturze des Fürsten Bismarck, das haben die heutigen Vorgänge bei der Präsidentenwahl so deutlich gezeigt, daß jetzt wohl auch die weichenmütigsten Befürworter einer vermittelnden und vermittelten Verständigungspolitik werden schweigen müssen. Eigentlich ist es zum Verwundern, daß überhaupt erwartet werden konnte, die Nationalliberalen möchten am Präsidium teilnehmen wollen. Den Konservativen hätte es natürlich gut gepaßt, wenn die Gemeinbürgerschaft der liberalen Fraktionen, die wir als die annehmbare Folge der Blockade bezeichnen dürfen, bei diesem Anlaß in die Brüche gegangen wäre. Dieser Triumph ist der Rechten denn also nicht zuteil geworden. Indem neben den Freimütigen auch die Nationalliberalen in allen drei Wahlgängen weiche Borte abgaben, und indem Herr Baasche auf die ihm zugeordnete Ehre dankend verzichtete, ist von der gesamten bürgerlichen Linken zum deutlichen Ausdruck gebracht worden, daß Grenzverschiebungen nicht gewünscht werden. Zwischen den Liberalen auf der einen, den Konservativen und dem Zentrum auf der anderen Seite soll eine bestimmte Linie laufen. Möge der schwarz-blaue Block doch einen Voten oder einen Antisemiten zum zweiten Vizepräsidenten wählen, dann wird Ordnung und Klarheit herrschen, und nach beiden Verlangen wird doch alle, sollten es wenigstens tun. Auf liberaler Seite besteht nicht; der geringste Grund dazu, namentlich den Konservativen aus ihrer geradezu beschämenden Verlegenheit herauszuhelfen. Eine schärfere Zensur ihrer schmachvollen Politik, mit der sie den Sturz des Fürsten Bismarck betrieben, als wie sie durch die Weigerung auch der Freikonservativen, im Präsidium zu sitzen, erteilt worden ist, ließ sich überhaupt nicht denken. Mit dieser Weigerung wird vor aller Welt erklärt, daß wenigstens ein Teil der konservativen Partei nichts mit dem Zentrum zu schaffen haben will. Und nun wird man ja sehen, ob und wie die Herdebrandische Politik das Kunststück fertigbringen mag, dem Zentrum zugleich verbunden und gegensätzlich zu sein. Für allerlei dramatische Überraschungen ist jedenfalls gesorgt.

Der Charakter der Zentrumsparlei.

Die „Nölnische Volkszeitung“ veröffentlicht jetzt die angekündigte Berliner Erklärung der Vorstände der Zentrumsfraktion im Reichstag und im preussischen Abgeordnetenhaus, sowie des Landesauschusses der preussischen Zentrumsparlei. Darnach hat der Abgeordnete Koenen nach eingehender Aussprache die Erklärung abgegeben: „Weil die Definition des Charakters des Zentrums in Satz 1 der Beschlüsse der sogenannten Osterdiensttag-Konferenz zu Mißverständnissen Anlaß gegeben hat, trete ich auf den Boden der in der heutigen Versammlung vorgeschlagenen Erklärung über den Charakter des Zentrums.“ Dann wurde die nachstehende Erklärung einstimmig angenommen und deren Veröffentlichung beschlossen:

Die vereinigten Vorstände der beiden Zentrumsfraktionen des Reichstags und des preussischen Abgeordnetenhauses, sowie der Landesauschüsse der preussischen Zentrumsparlei sind der Meinung, daß es gegenüber den fortgesetzten Mißverständnissen des Charakters der Zentrumsparlei genügen könne, auf das seit 1871 unverändert bestehende Programm und die fast 40-

jährige Tätigkeit des Zentrums zu verweisen. Sie glauben gleichwohl, folgendes erklären zu sollen:

Die Zentrumsparlei ist grundsätzlich eine politische, nicht konfessionelle Partei. Sie steht auf dem Boden der Verfassung des Deutschen Reiches, welche von den Abgeordneten fordert, sich als Vertreter des gesamten deutschen Volkes zu betrachten. Darum erstrebt die Zentrumsparlei den Schutz und die volle Gleichberechtigung aller Staatsbürger, deren Interesse sie in steter Rücksicht auf die Wohlfahrt des Ganzen und das Gedeihen aller Klassen zu vertreten sucht. Schon das Programm der Zentrumsfraktion des Reichstags vom Ende März 1871 verlangt unter Ziffer 2: Für die bürgerliche und religiöse Freiheit aller Angehörigen des Reichs ist die verfassungsmäßige Feststellung von Garantien zu erstreben und insbesondere das Recht der Religions-Gesellschaften gegen Eingriffe der Gesetzgebung zu schützen.

Mit diesem grundsätzlichen Charakter steht keineswegs im Widerspruch, daß die Zentrumsparlei in den Jahren des Kulturkampfes die Abwehr der gegen den katholischen Volksteil gerichteten Maßnahmen auf dem Gebiet der Gesetzgebung und Verwaltung als erste und dringendste Aufgabe betrachtete, und daß es auch heute noch eine ihrer vornehmsten Pflichten ist, die staatsbürgerliche Gleichberechtigung der katholischen Minderheit zu wahren. Auch in der Erfüllung dieser Pflicht hat die Zentrumsparlei niemals den Charakter einer politischen Partei verleugnet, welche auf der rechtlichen Grundlage eines konfessionell gemischten Staates zu wirken berufen ist. Abgesehen vom dem Programm bietet die Tatsache der Zugehörigkeit fast aller ihrer Wähler und ihrer Abgeordneten zur katholischen Kirche genügende Bürgschaft dafür, daß die Zentrumsparlei die berechtigten Interessen der deutschen Katholiken auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens nachdrücklich vertreten wird.

Dadurch verliert aber die Zentrumsparlei nicht den Charakter einer reichspolitischen Partei. Die Zentrumsparlei hat die Zugehörigkeit zur Partei niemals von der Angehörigkeit zum katholischen Glaubensbekenntnis abhängig gemacht und die Zentrumsfraktion des Reichstags hat auch tatsächlich bis heute stets Angehörige nichtkatholischen Glaubensbekenntnisses zu ihren Mitgliedern gezählt, welche allen, auch ihren intimsten Verhandlungen beigewohnt haben. Dabei ist es als selbstverständlich zu betrachten, daß in denjenigen Fragen, welche das religiöse Gebiet berühren, sich jeder Abgeordnete nach den Grundsätzen seines Glaubensbekenntnisses richtet. Ein solches Zusammenwirken katholischer und nichtkatholischer Männer innerhalb der Zentrumsparlei ist ein wertvolles Unterpfand für die Förderung des Friedens unter den christlichen Konfessionen und erleichtert es auch, dasjenige wirksam zu schützen, was denselben gemeinsam ist, und daß es ein weites Gebiet solcher gemeinsamen Grundsätze und gemeinsamen Interessen gibt, zeigt das öffentliche, insbesondere auch das politische Leben alle Tage. In diesem Geiste wird die Zentrumsparlei, fest auf dem Boden der Verfassung stehend, auch fernerhin bestrebt sein, unbeirrt durch die das Gemeinwohl schädigende konfessionelle Hege ihre Pflicht gegen das deutsche Vaterland zu erfüllen.

Unterzeichnet ist diese Erklärung von Dr. Freiherr v. Hertling, Dr. Porich und 27 anderen Namen.

Bernstein über die Strömungen unter den Genossen.

Auf den Gegensatz zwischen den „Praktikern“, den Revisionisten, und den „offiziellen Theoretikern“, den orthodoxen Marxisten, in der Sozialdemokratie weist wieder einmal Eduard Bernstein mit ziemlich despektierlichen Worten gegen die letzteren in den „Sozialistischen Monatsheften“ hin.

Seither die Battuta in seiner Operette geschwungen wurde. Der Wiener Komponist besaß eine außerordentlich geübte Tempore, bei dem er dann wieder besondere Stellen mit doppelter Verse zum Ausdruck brachte. Eigenartig effektiv.

* Neuerwerbungen des Germanischen Museums. Unter den letzten Neuerwerbungen des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg nehmen zwei bedeutsame altdeutsche Plakette die erste Stelle ein. Die eine, Maria auf dem Thron mit dem Kinde, stammt aus einer oberdeutschen, vermutlich schwäbischen Werkstatt um 1430 und zeichnet sich durch Lieblichkeit und Anmut aus. Die andere, eine reliefartige Gruppe, die aus Dingolfing stammt, die Darstellung Christi und des ungläubigen Thomas, wirkt durch die Wucht der Bewegungen und durch packend dramatisches Empfinden so gewaltig, daß ihr Meister zu den interessantesten, wenn auch eigenwilligsten künstlerischen Erscheinungen der beginnenden Renaissance gezählt werden muß. Nach langen Verhandlungen konnte die kostbare Gläserammlung des von Schwarzenberg-Bismarck dauernd für das Museum gerettet werden, das bisher schon die wichtigsten Stücke teilweise ausstellte. Es ist die wertvollste Erwerbung der letzten Jahre.

Theater und Literatur.

Der Kaiser hat Emerich v. Caffee aufgefordert, einen Militärschwank zu schreiben. Wahrscheinlich haben wir noch nicht Militärschwänke genug. Caffee ist bekanntlich der Librettist der erfolgreichen „Dollarsprinzessin“.

Gedwig Wangel wird im Laufe des Monats Dezember das Sanatorium des Sanitätsrats Weiler in Westend verlassen. Ein bestimmter Tag ist noch nicht festgesetzt worden. Die Künstlerin ist gesundheitlich vollständig wiederhergestellt. Ob und wann sie wieder auf der Bühne erscheinen wird, kann jedoch heute noch nicht gesagt werden.

Alara Viebig hat eine neue dreiaktige Komödie „Pittchen“ vollendet, deren Stoff und Hauptfigur ihrem Roman „Das Weibermännchen“ entnommen sind.

Das Stadttheater in Genf ist in finanzielle Schwierigkeiten geraten, da die Stadt dem Theaterdirektor jede weitere Unterstützung verweigert. Der Theater-

Er behauptet: „Das Verdienst, die heutigen Bedürfnisse der Gewerkschaftsbewegung zuerst theoretisch erkannt und betont zu haben, darf in der deutschen Sozialdemokratie der Revisionismus für sich in Anspruch nehmen; durch Berücksichtigung dieser Bedürfnisse und taftvolles Entgegenkommen die notwendige Eintracht zwischen Partei und Gewerkschaft hergestellt zu haben, ist das große Verdienst der Praktiker der Partei. — Wäre es auf die offiziellen „Theoretiker“ angekommen, so hätten wir — das läßt sich an der Hand der offiziellen Parteimodeschrift dokumentarisch nachweisen — seit Jahren hellen Krieg mit allen seinen schädlichen Folgen für beide Flügel der Arbeiterbewegung.“ Bernstein meint dann aber, man habe leider keine Bürgschaft dafür, daß die Praktiker der politischen Bewegung derartigen Tendenzen gegenüber immer so leichtes Spiel haben werden wie in diesem Fall. Verschiedene Erscheinungen weisen für die Zukunft eher auf das Gegenteil hin. Um den geistigen Nachwuchs zu fördern, hat die Partei eine eigene Parteischule eingerichtet. Dort aber ist gerade der Unterricht in der sozialistischen Wirtschaftskunde Monopol von Vertretern der gekennzeichneten Richtung und läßt somit von den künftigen Parteiredakteuren und Parteisekretären nicht jenen freien Blick erhoffen, der für die Würdigung von Neuerungen und neuen Formen im Wirtschaftskampf der Arbeiterklasse unbedingt erforderlich ist. Darin dürfte Bernstein nur zu sehr recht behalten. Sehr gut ist auch seine Kennzeichnung der Unfruchtbarkeit der alten theoretischen „Schule“: „Das Zurücksetzen der Tatsachen für die Zwecke der „Schule“ (im Mittelalter die Rechtfertigung und Verherrlichung der kirchlichen Dogmen) war die rückwärts gefehrte Seite der scholastischen Philosophie und hat während ganzer Generationen deren Unfruchtbarkeit verschuldet. Im Interesse der vorgelegten „Autoritäten“ mußte je nach Bedarf alles umgedeutet werden, was deren Einzigkeit in Zweifel setzen konnte, und dieses Bedürfnis des Umdeutens beherrschte auch unsere offizielle Theorie. Daher sind vernünftige Kontroversen mit ihr ein Ding der Unmöglichkeit. Der Form nach werden sie zum bloßen Gezeck, der Sache nach bleiben sie unfruchtbar. Nur Tatsachen, die so handgreiflich vorliegen, daß sie niemand sich verweigern kann, werden anerkannt. Im übrigen soll die Wissenschaft à tout prix dort bleiben, wo Marx sie gelassen hat.“ Die sozialistische Doktrin hat in der Tat schon lange einen Stich ins Scholastische und damit ins Mittelalterliche bekommen. Bernstein hat das gut erkannt.

Die Steuerbelastung in Deutschland, England, Frankreich und Nordamerika.

Nach dem reichsamtlichen Denkschriftenband, der den Finanzreformvorlagen beigegeben wurde, stellt sich die Steuerbelastung pro Kopf der Bevölkerung für die drei Großmächte des europäischen Festlands und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika wie folgt:

	Direkte Steuern	Verbrauchssteuern	Verkehrssteuern	Grundbesitzsteuern	Zusammen
Deutschland (1907)	24,24	19,00	4,21	0,73	48,17
Frankreich (1908)	23,10	42,60	11,70	5,30	82,70
Großbritannien und Irland (1904/05)	15,60	24,00	7,80	8,40	55,80
Vereinigte Staaten (1906/07)	46,40	30,40	4,00	—	80,80

Danach wäre die Belastung pro Kopf in England rund doppelt so hoch wie in Deutschland, und auch in Frankreich und in den Vereinigten Staaten wäre sie ganz beträchtlich höher. Diese rein mechanische

direktor will nicht weiter spielen. Um die bedauernden Künstler nicht ins Elend kommen zu lassen, will die Stadt ihnen gestatten, auf eigene Rechnung im Monat Dezember weiter zu spielen.

Das Königl. Hoftheater in Kopenhagen führt diese Woche erstmalig Wagners „Nibelungen-Ring“ auf. Das „Mahabeha-Mysterium“ in drei Aufzügen von Dr. Felix Gottlieb hat das Düsseldorf-Stadttheater, wie gemeldet wird, zur Uraufführung angenommen. Adolf Wilbrandt hat ein neues Schauspiel „Villa Edith“ verfaßt, das in kurzem zur Verendung an die Bühnen gelangt.

Bildende Kunst und Musik.

Die neueste Sinfonie des Grafen Ballo Hochberg hatte im Schweriner Hoftheaterkonzert unter Leitung des Hofkapellmeisters Nachter großen, durchschlagenden Erfolg.

Wissenschaft und Technik.

Im laufenden Wintersemester wird die Heidelberger Universität von insgesamt 2082 Studierenden besucht, gegen 1994 im Wintersemester 1908/09. Davon sind 1934 (gegen 1841) immatrikulierte Studierende und 148 (153) Hörer. Der Staatsangehörigkeit nach sind: 1723 Reichsdeutsche, darunter 756 Badener und 509 Preußen, ferner 211 Ausländer, darunter 109 Russen.

Die Wissenschaftliche Gesellschaft in Straßburg hat beschlossen, eine Ausgabe der altkirchlichen Konzilien zu veranstalten. Sie hat hierfür eine Kommission eingesetzt und mit den Vorarbeiten ihr Mitglied Professor E. Schwarz in Freiburg beauftragt. An Mitteln sind zunächst für drei Jahre 9000 M. bereitgestellt, die zur Hälfte von der Kunsth-Stiftung übernommen werden.

Wie aus Rom mitgeteilt wird, erhielt durch testamentarische Verfügung Cesare Lombroso der Neuropathologe der Universität Parma, Professor L. Roncoroni, den Schädel des verstorbenen Gelehrten zum Zweck wissenschaftlicher Prüfung. Nach deren Beendigung wird der Schädel mit dem ganzen Skelett dem Turiner anthropologischen Museum, einer Gründung Lombrosos, überwiesen.

des Komponisten deutlich anzumelden und bildet somit eine interessante Etappe in Richard Strauß' staunenswerter musikalischer Entwicklungsgang. Andante und Finale sprachen besonders lebhaft an. Auch in dem als Schlussnummer gespielten B-Dur-Trio von Schubert bemerkte man, wie vorzüglich das Ensemble geregelt ist und wie die Ausführenden — zu Herrn und Frau Afferni gesellte sich auch hier der begabte Cellist Herr Schildbach — vollkommen über ihrer Aufgabe standen und sich derselben mit Freude und Herzlichkeit widmeten. Daher die warme Stimmung im Publikum und eine allgemeine Befriedigung, die sich in reichem Beifall äußerte.

H. Frankfurter Stadttheater. Man schreibt uns: „Wenn der junge Wein blüht“, das letzte Werk des greisen Björnson, wurde bei seiner ersten Aufführung am Frankfurter Schauspielhaus in recht guter Darstellung mit freundlichstem Beifall aufgenommen. Die große Bedeutung des norwegischen Dichters verlangt in erster Linie Berücksichtigung bei der Beurteilung der Robit, zumal jetzt, wo die Nachrichten von seinem Pariser Krankenlager noch immer nicht befriedigend lauten. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, schenkt man den mannigfachen Unvollkommenheiten des neuen Lustspiels weniger Beachtung als den wirklich feinen und literarisch bedeutenden Szenen. Schon gleich der frische Anfang fesselt; auch die Charakterzeichnungen sind mit humoristischem Scharfblick entworfen, wenigstens bei weniger guter Darstellung die Figur des Liebesknechts alten Warrers, der seine jüngste Nichte freit und seine erwachsene Tochter ohne weiteres in die Welt hinausgeschickt, unsympathisch betreiben könnte. Durch die fleißige Besetzung mit Herrn Bauer war dem vorgebeugt. — Der Erfolg seines Werkes wurde dem Dichter durch Intendant Claar nach Paris telegraphiert. Björnsons Zustand ist zurzeit so, daß er Anteil an der Freudenbotschaft nehmen kann. — In der Oper feierte „Der Walzertraum“ unter persönlicher Leitung des Komponisten Oskar Strauß seine 50. Aufführung. Das Haus war fast völlig ausverkauft und Herrn Strauß sowohl als auch den Solisten, besonders den Herren Wirt und Gareis, wurden reichliche Ovationen zuteil. Es war interessant, zu beobachten, wie ganz anders Strauß seine Komposition dirigiert gegenüber der Art, wie

Berechnung pro Kopf ist aber in verschiedener Hinsicht durchaus irreführend.

Zunächst erfährt das Bild schon dadurch eine Korrektur, wenn man die Belastung nicht auf den Kopf der Gesamtbevölkerung, sondern auf den Kopf der erwachsenen Bevölkerung berechnet. Zu dieser rechnet man die im Alter von 15—65 Jahren stehenden Personen. Auf den Kopf dieser Bevölkerung entfallen an Steuern insgesamt:

in Deutschland	M. 79,90
in Frankreich	M. 125,75
in England	M. 150,20
in den Vereinigten Staaten	M. 120,00

Wie man sieht, ist nach dieser Berechnung die Differenz zugunsten Deutschlands nicht mehr ganz so groß. Das rührt daher, weil in Deutschland der relative Anteil der Kinder an der Gesamtbevölkerung ein höherer ist als in den anderen Ländern.

Noch mehr schrumpfen die Differenzen zusammen, wenn man die Steuersumme nicht auf die Zahl, sondern auf das Einkommen der Bevölkerung bezieht. Legt man die in dem Denkschriftenband angegebenen Schätzungen zugrunde, so ergibt sich folgendes:

Gesamtes Jahres-Einkommen	Steuernbelastung in Prozent
Deutschland 30 Milliarden	10
Frankreich 20 „	16
England 35 „	11,8
Vereinigte Staaten 60 „	10

Auf das Jahreseinkommen als den Maßstab der finanziellen Leistungskraft bezogen, ist die Steuerbelastung in Deutschland schon ebenso hoch wie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Sinter der englischen liegt sie nur um 1,8 Prozent zurück. Nur in Frankreich ist sie nach dieser Berechnung beträchtlich (6 Prozent) höher als bei uns.

Damit ist die korrigierende Betrachtung aber noch nicht zu Ende, denn für die Fühlbarkeit des Steuerdrucks ist es nicht gleichgültig, welcher Art die Steuern sind, die in den einzelnen Ländern erhoben werden. Wenn in den Vereinigten Staaten und im Deutschen Reich die durchschnittliche Steuerbelastung des Einkommens gleich ist, so wirkt dieselbe doch durchaus verschieden.

In den Vereinigten Staaten besteht die Hälfte der Steuerlast aus direkten Steuern (pro Kopf 46,40 Mark gegen 24,24 Mark in Deutschland). Dazu kommt, daß die indirekten Steuern in Amerika zum großen Teil auf importierten Fabrikaten ruhen, die vorzugsweise in den Konsum der Bessersituierten eingehen. In Deutschland spielen dagegen die Zölle und indirekten Steuern auf die notwendigen Nahrungsmittel die Hauptrolle. Infolgedessen drückt auch die indirekte Steuerlast bei uns viel schärfer auf die Massen als in Amerika.

Und schließlich ist nicht zu vergessen, daß die agrarischen Schutzzölle den Preis auch der Produkte der heimischen Landwirtschaft entsprechend erhöhen und dadurch den Konsumenten noch eine schwere Extrastener aufladen, die nicht in den Einnahmen des Staates erscheint, sondern in die Taschen der Agrarier fließt.

Ein Versuchsballon.

d. Belgrad, 1. Dezember.

Wie begreiflich ist es noch immer das eifrigste Bestreben der serbischen Königsfamilie, eine Begegnung mit den übrigen Herrschern Europas herbeizuführen, und König Peter hat ja durch den Besuch des Baron Ferdinand von Bulgarien und die — endlich! — erteilte Erlaubnis, nach St. Petersburg zu kommen, auch einen ersten Erfolg nach dieser Richtung hin erzielt. Jetzt wird dieser aber von Seiten einer gewissen, hier recht einflussreichen offiziellen Clique benutzt, um zu behaupten, daß sich an den Besuch in Petersburg weitere in Berlin, London, Paris, Rom, Wien und Konstantinopel anschließen würden. Das wird, wie so vieles, was man von hier aus mit Geflissentlichkeit verbreitet, auch von dem größten Teil der westeuropäischen Presse übernommen. Es kann ja nicht fraglich sein, daß es den Wünschen König Peters und der serbischen Politiker auch entsprechen würde, wenn dem so wäre, aber hier ist wieder einmal der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen. Außer dem Besuch in Petersburg steht, wie ich auf Grund absolut zuverlässiger Informationen erfahren kann, noch nichts fest und keiner der zunächst in Betracht kommenden Höfe hat bisher einen Empfang ausgemittelt. Man täte aber König Peter unrecht, wenn man für die Angelegenheit allein seine persönliche Eitelkeit verantwortlich machen wollte. Gewiß spielt auch diese eine Rolle, doch mindestens eben so sehr liegt hier daran, durch diese Besuche der breiteren Öffentlichkeit darzutun, daß die betreffenden Staaten gegen Serbiens Politik keine Einwendungen zu machen haben und daß sie — was für die geplante Anleihe von großer Wichtigkeit ist — die Verhältnisse des Landes als stabil anerkennen. Ob der Plan sich durchführen läßt, erscheint allerdings mehr als fraglich und die ganze Melodung ist nichts als ein Versuchsballon.

Deutsches Reich.

* Die Präsidentenwahl im Reichstag. Zum 2. Vizepräsidenten des Reichstags wird, wie in den Wandelgängen verlautet, der Erbprinz zu Hohenzollern-Langenburg vorgeschlagen und nach Haltung der Parteien aller Voraussicht nach gewählt.

* Die Beisetzung des Herzogs Karl Theodor in Bayern. Die Bestimmungen über die Beisetzung der Leiche des Herzogs Karl Theodor in Bayern sind dahin abgeändert worden, daß die Beisetzung in Tegernsee in aller Stille am Freitagvormittag um 11 Uhr erfolgt. Zur gleichen Stunde wird in der Theatinerkirche in München ein feierliches Requiem abgehalten werden, welchem der Prinzregent mit den Mitgliedern des Königshauses, dem diplomatischen

Korps, den Hof- und Staatswürdenträgern beizuhören wird. Dem letztwilligen Wunsche des Herzogs entsprechend wurden die auswärtigen Fürstlichkeiten, welche eigene Vertreter entsenden wollten, gebeten, davon Abstand zu nehmen.

* „Konservatives Regime“. Die letzten Ernennungen Erz. Vahnschaffers zum Unterstaatssekretär und v. Dallwitz zum Oberpräsidenten geben der parteiamtlichen „National-liberalen Korresp.“ Anlaß, über „Konservatives Regime“ Klage zu führen. „Wir sagen nichts gegen die Persönlichkeit der beiden Herren: es sind ohne Zweifel äußerst kluge, befähigte, geschäftsgewandte Männer. Insbesondere Herr v. Dallwitz gehört vielleicht zu der kleinen Schar wirklicher „Ministralen“, über die wir überhaupt verfügen. Das ändert nichts an der Verstimmlung, die diese gehäuften Berufungen konservativer Parteimänner in Ausschlag gebenden Stellungen notwendig werden müssen. So ungleich sind am Ende vom Ende der Menschheitsgeschichte die Talente nicht verteilt worden, daß die Fülle der Gaben allein an den Konservativen haften blieb und auf der Linken nur Spren und Hässel sich finden. So bleibt, wie man die Dinge auch drehe und wende, immer der Eindruck nach, daß man an den Angehörigen anderer Gruppen vorübergeht, weil man sie nicht haben will, weil sie die einheitliche Lenkung der Regierung stören könnten. Daß dieses ausgeprägte konservative Parteilager dann den Anspruch erhebt, als unparteiliche Beamtenregulation gewertet und geschützt zu werden, verschärft das Unersfrenliche an den symptomatischen Vorgängen.“

* Systematische Schuldentilgung in Hessen. Die hessische Regierung hat, der „Darmst. Ztg.“ zufolge, der Zweiten Kammer einen Gesetzentwurf, betreffend die Tilgung der Staatsschuld, zugehen lassen, in dem ausgeführt wird, daß die Regelung einer angemessenen Schuldentilgung nicht länger mehr aufschieben sei. Die Staatsschuld des Großherzogtums sei von 57 Millionen Mark im Jahre 1896/97 inzwischen auf etwa 418 Millionen Mark gestiegen, wovon rund 351 Millionen Mark auf die Eisenbahnschuld und rund 67 Millionen Mark auf die sonstige Schuld entfallen. Mit dem Gesamtbetrag seiner Staatsschuld auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet liege das Großherzogtum Hessen bereits seit einer Reihe von Jahren an der Spitze sämtlicher deutscher Bundesstaaten, ausgenommen die Hansestädte. Das Großherzogtum bleibt, wie in der Begründung dargelegt wird, mit seiner Schuldentilgung weit hinter dem zurück, was in den anderen Bundesstaaten und neuerdings im Reich für diesen Zweck geschieht. Das vom Standpunkt einer geregelten Finanzverwaltung Gesichtspunkte, der Pflicht einer stärkeren Abtragung der Staatsschuld durch Einführung einer festen, von der Höhe der laufenden Einnahmen unabhängigen Schuldentilgung zu entsprechen, verbietet sich durch die Rücksicht auf die allgemeine Finanzlage des Staates. Die in dem vorliegenden Gesetzentwurf mit Wirkung vom 1. April 1910 vorgeschlagene Neuordnung schließt sich daher nur hinsichtlich der vom 1. April 1910 ab neu aufzunehmenden Schuld für andere als Eisenbahnzwecke an den Vorgang des Reiches an. Für die Tilgung dieser Schuld ist demgemäß eine aus den laufenden Mitteln des Etats zu befreiende feste Tilgung in Höhe von jährlich 1,9 Prozent der für verbundene Zwecke bestimmten Kapitalaufwendungen und von jährlich 3 Prozent der sonstigen Kapitalaufwendungen unter Zinsrechnung der Zinsen vorgesehen. Dagegen soll die Tilgung der gesamten Eisenbahnschuld, sowohl der vorhandenen als auch der künftig neu hinzukommenden und der bis zum 1. April 1910 begebenen sonstigen Staatsschuld nur aus dem Anteil des Großherzogtums am Überschuss der Eisenbahngemeinschaft stattfinden, und zwar bis zu dem Betrage von jährlich 3 Prozent der Eisenbahnschuld und von 1 Prozent der sonstigen Schuld nach dem Stand zu Beginn des Etatsjahres. Da dem Gesetz über den Ausgleichsfonds eine praktische Bedeutung nicht mehr zukommen dürfte, so soll es aufgehoben werden und der mutmaßliche Restbestand des Fonds von etwa einer Million Mark zur Schuldentilgung mit verwendet werden.

* Über die Schiffsabgaben auf den gemeinsamen Strömen veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ eine längere Denkschrift. In dieser werden der Schiffsverkehr auf dem Rhein, der Weser und der Elbe, ferner die Aufwendungen in Betracht gezogen, die für die Bewältigung des Verkehrs in den nächsten Jahren bevorstehen. Danach wird über die Höhe der Schiffsabgaben und über die Tätigkeit der Zweckverbände und der Interessenten gesprochen. Zum Schluß wird den widerspenstigen Schiffsabgabensinteressen und Bundesstaaten in Aussicht gestellt, daß Preußen für die fernere Verbesserung seiner natürlichen Wasserstraßen so lange keine Mittel aufwenden werde, als bis die Schiffsabgaben zur Einführung gelangt sind. — Ob diese Drohung die Widerspenstigen zähmen wird, bleibt abzuwarten.

* Zur Reichstagswahl in Eisenach. Die National-liberalen planen angeblich, für die Reichstagswahl in Eisenach-Dornbach Universitätsprofessor von Callier aus Straßburg i. E. aufzustellen.

Parlamentarisches.

Linksliberale Initiativanträge. Die freisinnige Fraktionsgemeinschaft hat beschlossen, eine Reihe von Initiativanträgen einzubringen. Ein Antrag erucht den Reichskanzler, dahin zu wirken, daß die Unverletzlichkeit des Privateigentums zur See in Kriegszeiten zu einem anerkannten Grundsatz des Völkerrechts erhoben werde. Ein anderer Antrag fordert die Vorlegung eines Gesetzentwurfs, der Elsaß-Lothringen als Bundesstaat anerkennt. Weitere Anträge betreffen die Verbesserung des Wahlrechts (kostenlose Lieferung von Wahlurnen, Wahlen am Sonntag, Neueinteilung der Reichstagswahlkreise), ferner gesetzliche Regelung der Tarifverträge und Regelung der Rechtsverhältnisse der in Haus und Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter. Schließlich wird ein Gesetzentwurf, betreffend das Beamtenrecht, gefordert, durch den insbesondere bestimmt wird, daß die verfassungsmäßige Ausübung der staatsbürgerlichen Pflichten der Beamten niemals als ein Verhindernd angesehen wird, durch das der Beamte sich der Achtung, die sein Beruf erfordert, unwürdig zeigt. Ferner wird von der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft noch eine Interpellation über die sinnwidrige Handhabung des Vereinsgesetzes durch einzelne Landesbehörden eingebracht.

Vier Zentrumsanträge. Im Reichstag wurden folgende Anträge eingebracht: 1. Ein Antrag Hertling (Zentr.), die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, die Gründung und Unterhaltung einer mit allen Hilfsmitteln der modernen Technik ausgestatteten Versuchsanstalt für Luftschiffahrt in Friedrichshafen unter der Leitung des Grafen Zeppelin zu veranlassen; 2. ein Antrag Hertling, den Reichskanzler zu ersuchen, dem Mißbrauch entgegenzuwirken, wonach in Fällen, wo bei Gerichtsverhandlungen wegen der Gefährdung der Sittlichkeit die Öffentlichkeit ausgeschlossen wird, gleichwohl Berichterstatter der Presse zugelassen werden; 3. ein Antrag Hertling, dem Reichskanzler zu ersuchen, durchgreifende Sparmaßnahmen in allen Zweigen der Reichsverwaltung unverzüglich eintreten zu lassen, insbesondere einer Vermehrung des Beamtenkörpers entgegenzuwirken und ferner dafür Sorge zu tragen, daß zu untergeordneten Arbeiten nicht Beamte herangezogen werden, die durch ihre Vorbildung zu wichtigeren Aufgaben bestimmt sind, ferner die Reisefkosten und Tagelöhne zu ermäßigen und die Dienstreisen einzuschränken, und endlich in allen Reichsbetrieben eine nach erprobten kaufmännischen Grundsätzen geordnete Geschäftsbehandlung durchzuführen und die aufzu stellenden Bilanzen im Reichshaushaltsetat mitzuteilen; 4. ein Antrag Hertling auf stärkere Berücksichtigung des Handwerks bei Lieferungen an Reichsverwaltungen.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Frl. v. Brangel, Majorin in der Eisenbahn-Abteilung des Großen Generalstabes, zum Vize-Kommandanten in Steettin ernannt. * Kawel-macher, Hauptm., zugeteilt dem Großen Generalstab, unter Beförderung zum Major zu den Offizieren in der Eisenbahn-Abteilung des Großen Generalstabes versetzt.

Erleichterungen für die Offiziersprüfungen. In den Offizierergänzungsanordnungen ist, der „Rdn. Ztg.“ zufolge, eine wichtige Änderung eingetreten. Die schriftlichen und mündlichen Fährichsprüfungen der Kadetten finden künftig bei der Heer- und Flottenanstalt durch die Klassenlehrer statt. Den Primanern der höheren Lehranstalten soll nach Maßgabe ihrer Schulzeugnisse die Prüfung erlassen werden. Außerdem können alle Prüflinge, die in der schriftlichen Fährichsprüfung gut bestanden haben, von der mündlichen Prüfung befreit werden. Schließlich hat der Kaiser bestimmt, daß die Reihenfolge der Patente sich nach den Leistungen in der Prüfung regeln soll.

Deutsche Kolonien.

— Der Rückgang des Reichszuschusses für Kiautschou. Aus den bisherigen Veröffentlichungen des Etats für das Schutzgebiet Kiautschou war zu ersehen, daß der Reichszuschuß um rund 132 000 M. zurückgegangen ist. Bedenkt man aber, daß in diesem Etat auch die Ausgaben für das ostasiatische Marine Detachement ausgenommen sind, für das im Etat 1908/09 eine besondere Berechnung vorlag, so ergibt sich, daß die Verminderung des Reichszuschusses für das Schutzgebiet eine wesentlich höhere Summe darstellt als oben angegeben wurde. Sie beträgt rund 764 000 M.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die ungarische Krise.

Der Ministerrat beschloß, auf die Enthebung des Kabinetts zu dringen, falls der König den Entwurfsanträgen der Regierung nicht zustimmt. Ministerpräsident Dr. Bellerse wird heute in Wien dem Monarchen in einer Privataudienz den Beschluß des Ministerrates unterbreiten.

Die Slawische Union hat beschlossen, um dem Polenklub den nötigen Spielraum zu geben, in die Verhandlungen des Budgetprovisoriums einzutreten.

Rußland.

Das Reichsratsmitglied Zinowjew schlägt der Kommission, die den Gesetzentwurf für Autokratie begutachtet, die Aufnahme einer Bestimmung vor, wonach dem Eigentumsrecht für Depeschen und Nachrichten eigener Korrespondenten periodischer Zeitschriften ein 18stündiger Schutz gewährt werden soll.

Frankreich.

Die Beschaffung von Militärflugzeugen.

Der Kriegsminister erklärte den Vertretern der Luftschiffahrtsgruppe im Parlament, daß er mit der Ausarbeitung eines Gesamtprogramms beschäftigt sei. Was insbesondere die Frage der Entwicklung von Ballons anbelange, so würden bereits jetzt die Erbauungen für die Beschaffung und den Transport von reinem Wasserstoffgas ins Auge gefaßt. Mehrere Parlamentarier, die sich für den Luftschiffverkehr interessieren, sind an den Kriegsminister mit der Erklärung herangetreten, daß der für die Militärflugzeuge vorgesehene Kredit von 500 000 Frank unzureichend sei, um angesichts des Anwachsens der Zahl von Luftschiffen bei der deutschen Armee Frankreich nicht in das Hintertreffen geraten zu lassen. Der Kriegsminister Le Brun antwortete, er werde einen viel höheren Kredit fordern.

Schweiz.

Die Militärreform.

Die Kammer hat das Militärgesetz in zweiter Lesung mit 104 gegen 49 Stimmen bei 5 Enthaltungen angenommen. Der Annahme ging eine sehr erregte Debatte voraus. Infolge der Obstruktion des Staatsministers Berner entstand ein Tumult, der bald in Handgreiflichkeiten ausartete. Der Tumult fand erst ein Ende, als bekannt wurde, daß auf der Tribüne ein belgischer Journalist einen Schlaganfall erlitten hatte.

Dänemark.

Noch zwei frühere Minister auf der Anklagebank.

Die zur Beratung über die Erhebung der Anlage gegen die früheren Minister Christensen und Sigurd Berg eingesetzte Kommission erstattete im Folketing Bericht. Darin

innerhalb eines halben Jahres zu bezahlen sind. Wir bezweifeln sehr, daß sich viele der zahlreichen Leute, die die Kasse in Anspruch genommen haben, aber nicht Mitglied gewesen sind, zur Zahlung von 35 M. bereit finden lassen, wenn das auch im Interesse einer einigermaßen zufriedenstellenden Regelung der traurigen Angelegenheit sehr zu wünschen wäre. Jeder, der die Kasse in Anspruch nahm, wurde als Mitglied des Vereins betrachtet. Darin liegt die Verfehlung, die hauptsächlich zu dem Resultat führte, daß die wirklichen Mitglieder des Vereins jetzt schwer zu hüben haben, denn es kann gar keine Frage sein, daß juristisch niemand um deswillen für das Defizit des Vereins mithaftbar gemacht werden kann, weil man ihn, seiner geschäftlichen Verbindung wegen, fälschlicherweise als Mitglied zu betrachten beliebe. Anders ist es natürlich mit der moralischen Verpflichtung, dem beizupringen, der einem genügt hat. Insofern wird am Ende doch ein Appell an diejenigen, die von den Rechten der Mitglieder Gebrauch machten, ohne im juristischen Sinn Mitglied gewesen zu sein, Erfolg haben. Wünschen wir's Beste!

Aus der Umgebung.

rmk. Mühlheim, 1. Dezember. Auf dem Hof Schönan, der zu unserer Gemarkung gehört, wird soeben mit den Bohrungen für die Wassergewinnung des Gruppenwasserwerks für den Kreis Groß-Gerau und der Stadt Mainz begonnen. Am Flutgraben, der sich durch das alte Mainbett zieht, befindet sich das erste Bohrloch.

—r. Aus dem Kreis Biedenkopf, 1. Dezember. Mit dem Eintritt des Winters sind die Mauer aus dem Siegerland und die landwirtschaftlichen Arbeiterinnen aus der Wetterau wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Besonders letztere haben wiederum recht schöne Löhne erzielt, beträgt doch die Vergütung für die Zeit vom Frühjahr bis zum Herbst hinein zwischen 250 bis 280 M. Die Wetterauer Güterbesitzer müssen wohl oder übel diese hohen Preise zahlen, da sie in ihrer Gegend keine weiblichen Hilfskräfte für den Feldbau aufstellen können, weil die jungen Mädchen daselbst lieber in Fabriken oder als häusliche Dienstboten tätig sind. Schon jetzt bereiten die Arbeitgeber wieder unsere Dörfer, um Verträge für nächstes Jahr abzuschließen.

Gießen, 2. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Das kürzlich hier zugunsten des Säuglingsheims abgehaltene Wohltätigkeitsfest ergab einen Reinertrag von 7393 Mark.

—r. Marburg, 1. Dezember. Im benachbarten Dorfe Kappel kam es zwischen Studenten und Dorfwohnern zu einer wilden Schlägerei, bei der auch das Messer eine Rolle spielte. Sechs Personen erlitten Verletzungen, eine Person ist bereits gestorben.

Kleine Chronik.

Abgelehnter Titel. Wie der „Vieh. Anz.“ hört, hat der praktische Arzt Dr. Klein in Gießen den Sanitätsratsrat, der ihm verliehen worden war, abgelehnt.

Der Diebstahl in Gladbach. In der Gladbacher Diebstahlsaffäre ist eine entscheidende Wendung eingetreten. Der verhaftete Schichtmeister Neuf hat eingestanden, den Diebstahl gemeinsam mit Opel verübt zu haben. Das Bargeld sei von ihnen verbrannt worden. Gold- und Silbergeld wurde im Betrage von ungefähr 80 000 Mark ausgehoben. Opel hat noch kein Geständnis abgelegt. — Der zuerst verhaftete Zeidenmeister Opel befand sich, wie jetzt ermittelt ist, im Besitze der nötigen Schlüssel. Die Schichtmeister Opel und Neuf fertigten die Nachschlüssel an. Beide hatten den Diebstahl gemeinsam um 2 Uhr ausgeführt. Gold- und Silbergeld an sich genommen und sämtliches Bargeld in einem Kofferschen verbrannt. Die beiden Täter machten sich durch Geldausgaben mit Mädchen in Düsseldorf verdächtig. Weiterhin fiel der rege nächtliche Verkehr zwischen Opel und Neuf auf.

Große Warenhehler. Von der Berliner Kriminalpolizei wurden gestern nachmittag bei der angesehenen Berliner Baumwoll-Exportfirma Gebrüder Friedländer und Maas mehrere Verhaftungen vorgenommen. Wie verlautet, handelt es sich um fortgesetzten Diebstahl von Baumwollwaren, die nach Schätzung der bestohlenen Firma über 100 000 M. betragen. Die Diebe führten auf Grund fingierter Liefercheine große Kollis durch den Fahrstuhlführer an die Kollisführer ab und diese ließen die Ware auf dem Transport durch Berlin verschwinden.

80 000 M. unterschlagen. Wegen Unterschlagungen in Höhe von 80 000 M. wurde der frühere Rechnungsführer der Zeche Prosper in Vorfeld verhaftet. Er ist bereits vor längerer Zeit verhaftet gewesen, wurde aber später wieder entlassen. Die Unterschlagungen sollen zwei Jahre zurückgehen.

Der Produzent des „Musbacher“. Nach einer Meldung des „Bfalz. Courier“ ist der durch seinen Weinprozeß in ganz Deutschland bekannt gewordene frühere Reichstagsabgeordnete Otto Sartorius bei der Gemeinderatswahl in Musbach mit großer Mehrheit zum Gemeinderat gewählt worden.

Automobilunfall. Vier serbische Akademiker machten nachts eine Automobilfahrt durch den Prater in Wien, wobei das Gefährt gegen einen Baum stieß und stark beschädigt wurde. Auch alle vier Insassen wurden schwer verletzt.

Verhängnisvolle Verwechselung. Der Gutsbesitzer Megefer der königlichen Domäne Wollmirstedt hörte in dem nahe gelegenen Walde zwei Schüsse fallen. Er bewaffnete sich mit einem Revolver und ging dem Schalle nach. Da er bis gestern früh nicht zurückgekehrt war, suchte man ihn und fand ihn erschossen auf. Der Ermordete hatte einige Ähnlichkeit mit dem Forstinspektor Schwarz, der kürzlich einen Wälder erschoss.

Die Wiener Gismordaffäre. Gestern wurde an den Divisions-Kommandanten in Linz ein anonym Brief gerichtet, in welchem der Schreiber erklärt, Oberleutnant Hofrichter sei unschuldig, der wahre Täter sei ein naher Verwandter von dem Schreiber des Briefes. Der Brief selbst ist unorthographisch geschrieben, die Adresse dagegen korrekt. Man nimmt an, daß entweder die Adresse oder der Brief von einer dritten Person auf Veranlassung des Unbekannten geschrieben worden ist. Die Polizei hat einen Aufruf erlassen, um den Abfänger zu ermitteln.

Ein gefährlicher Schulknabenstreit. In dem rheinischen Dorfe Offen gerieten zwei Schulknaben im Alter von 10 und 11 Jahren beim Heimwege von der Schule in Streit. Sie bearbeiteten sich mit ihren Holzstöben derartig, daß der 10jährige Knabe Thier bewusstlos am Platze liegen blieb und bald darauf starb.

Strandung des Schulschiffes „Großherzogin Elisabeth“. Nach einem Rhodus-Telegramm aus Dominica ist das Schulschiff des deutschen Schulschiffsvereins „Großherzogin Elisabeth“, das am 25. November von St. Thomas nach Dominica weitergeleitet war, bei Portsmouth gestrandet. Assistance ist unterwegs. Nähere Nachrichten fehlen noch. So weit man nach der Kenntnis der Bodenbeschaffenheit der dortigen Gewässer die Lage des Schiffes beurteilen vermag, liegt kein Anlaß vor, an dem glücklichen Wiederabkommen des Schiffes Zweifel zu hegen.

Die Pest. Nach Meldungen aus Beirut hat sich dort ein neuer Pestfall ereignet.

Letzte Nachrichten.

Ein Besuch des Grafen von Aehrenthal in Berlin. wh. Wien, 2. Dezember. Wie die „Neue Freie Presse“ von unterrichteter Seite erfährt, begibt sich der Minister des Auswärtigen Graf v. Aehrenthal demnächst nach Berlin, um den Besuch des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg zu erwidern und den mit diesem in Wien begonnenen Gedankenaustausch fortzusetzen. Die Gräfin v. Aehrenthal wird ihren Gemahl begleiten.

Ein russisch-japanischer Vertrag? hd. Petersburg, 2. Dezember. Rußland und Japan werden, wie verlautet, in aller nächster Zeit einen Vertrag unterzeichnen, in dem die Interessensphären beider Länder im fernen Osten festgelegt werden. Infolge dieses Vertrages würde Rußland im fernen Osten freie Hand haben. Man erwartet eine immer herzlichere Gestaltung der russisch-japanischen Beziehungen.

Frankreich und Mulah Hafid. wh. Paris, 2. Dezember. Dem „Echo de Paris“ wird aus Tanger gemeldet, daß die dortigen Delegierten des Sultans an Mulah Hafid eine Übersetzung der letzten Marokkodebatte der französischen Kammer gesandt und dazu bemerkt haben, Minister Pichon habe versprochen, daß keine Expedition unternommen werden solle. Der Sultan könne deshalb ruhig sein. Wenn er Widerstand leisten werde, werde Frankreich sich darauf beschränken, das Schanzengebiet und Ujdjda weiter besetzt zu halten. Die Eventualität sei seit langem vorgeesehen. Der Sultan möge, solange man ihm nicht mit Schlimmerem bedrohe, fest bleiben und erst im äußersten Notfalle nachgeben.

hd. Paris, 2. Dezember. „Echo de Paris“ meldet aus Tanger: Sicheren Informationen aus Fez zufolge hat Mulah Hafid die Anleihe abgelehnt und scheint unbestimmt über die Folgen dieses Beschlusses und den eventuellen Abbruch der Beziehungen der französischen Regierung zu sein.

Eine Bewegung unter der Pariser Schulknaben. wh. Paris, 2. Dezember. Über 200 Schulknaben hielten eine Versammlung ab und beschloßen, zu dem Polizeipräsidenten eine Abordnung zu entsenden, um ihm ihre Forderungen vorzutragen. Falls der Polizeipräsident sich weigern würde, die Forderungen zu prüfen, solle eine allgemeine Versammlung der Pariser Schulknaben einberufen werden.

Unfall eines französischen Kriegsschiffes. wh. Paris, 2. Dezember. Aus Brest wird gemeldet: Seit gestern morgen wütet ein überaus heftiger Sturm an der Küste. Das Panzerschiff „Charles Martell“, das aus Cherbourg nach Brest zurückkehrt, telegraphierte gestern nachmittag von offener See, etwa 12 Meilen von Quessant, daß es den Hafen nicht erreichen könne. Man vermutet, daß das Kriegsschiff eine Maschinenschavarie erlitten hat. Wegen des Sturmes ist es vorläufig unmöglich, Hilfe zu senden.

Der Vergiftungsversuch auf eine französische Kavallerieschwadron.

hd. Paris, 2. Dezember. In der Vergiftungsaffäre in Verdun wird noch gemeldet: Der verhaftete Unteroffizier erklärte dem die Untersuchung führenden Major, daß er sich nur einen Scherz habe machen wollen und daß er nun über die unheilvolle Wirkung der in die Suppe getanen Substanz bestürzt sei.

Die Unruhen in Nicaragua

wh. Washington, 2. Dezember. Staatssekretär Anor ließ dem nicaraguanischen Geschäftsträger mitteilen, daß die Vereinigten Staaten diejenigen Personen, denen die Einrichtung der beiden Amerikaner Groß und Cannon zur Last falle, hierfür verantwortlich machten. Dem Geschäftsträger wurden die Pässe zugestellt.

Aus dem Juge gefallen. Landau (Bfalz), 2. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Aus dem Personenzug fuhrte bei Weßheim infolge vorzeitigen Öffnens der Türe der Güterbesitzer Güting aus Degenfeld. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch und starb bald.

Vom Juge überfahren. Wollstein (Boden), 2. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der um 1 Uhr 38 Min. von Gräß fällige Zug überfuhr gestern, wie das „Bayerische Tagblatt“ meldet, zwischen Gräß und Wüsten ein Bauerngespann, zertrümmerte den Wagen und tötete den Bauern auf der Stelle. Der Bauer machte, obwohl der Zug schon von weitem sichtbar war, den Versuch, noch vorher den Übergang zu durchqueren.

Depeschenbureau Herald. Paris, 2. Dezember. Der Justizminister wird im nächsten Ministerrat verschiedene Beförderungen vorschlagen, u. a. die Ernennung des Untersuchungsrichters André, der aus der Steinheil-Affäre bekannt ist zum Appellationsvortrag.

Kiel, 2. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Prinz Heinrich von Preußen ist nach Beendigung der Jagden in Ungarn gestern abend wieder hier eingetroffen. Das Großherzogthum von Hessen ist zum Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen heute vormittag hier eingetroffen.

Stuttgart, 2. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der Gemeinderat hat es abgelehnt, das Heinebentmal anzunehmen, da keine besonderen Beziehungen zu Stuttgart bestehen.

Bremen, 2. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Das von dem Hafen von Portsmouth bei Dominica in Westindien leicht auf Grund geratene Schulschiff des deutschen Schulschiffsvereins „Großherzogin Elisabeth“, ist mit Hilfe von Dampfern ohne Beschädigungen abgeschleppt worden und im Hafen vor Anker gegangen. An Bord ist alles wohl.

wh. Rom, 2. Dezember. Auf dem Bahnhof Ponte Caffera bei Rom entgleiste ein Personenzug. Zwei Reisende wurden getötet und mehrere verletzt.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht. (Mitgeteilt vom Bankhaus Veffier u. Co., Langgasse 16.) Frankfurter Börse, 2. Dezember, mittags 12 1/2 Uhr. Diskontokommandit 197.25, Dresdner Bank 162.50, Deutsche Bank 243.30, Staatsbahn 159, Lombarden 23.70, Baltimore und Ohio 116.50, Westfälische 218, Bochumer 251.90, Harpener 208.30, Türkenlose 183.60, Hamburg-Amerika-Paket 133.60, 4proz. Russen 91.20, Böhm. 213.50, Deutsche übersee 184.40, Edison 268.50.

Wiener Börse, 2. Dezember. Österreichische Kredit-Anstalt 673, Staatsbahn-Aktien 746, Lombarden 125.20, Marknoten 117.83. Tendenz: fest.

Frankfurt am Main, 2. Dezember. Preise bei 100 Kilo: Hafer 16 bis 16.60 M., Weizen 7 bis 7.40 M., Gerst 9.60 bis 10.40 M. Angefahren waren 15 Wagen mit Frucht und 13 Wagen mit Stroh und Heu.



Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausagen

für den 3. Dezember:

der Dienststelle Frankfurt a. M.

(Meteorolog. Abteilung des Physikal. Vereins):

Etwas kälter, wechselnde Bewölkung, abnehmende Niederschläge, mäßige Westwinde.

der Dienststelle Weßburg

(Landwirtschaftsschule):

Bewölkung und Windstärke abnehmend, doch noch Niederschläge, etwas kälter.

Genaues durch die Frankfurter und Weßburger Wetterstationen (monatl. je 50 M.), welche am „Tagblatt-Sau“ Langgasse 27 täglich angeschlagen werden.

Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tgl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

1. Dezember.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0 u. Normal-lagere.	742.9	739.8	729.3	737.3
Barometer a. d. Meerespiegel	753.3	750.1	739.4	747.6
Thermometer (Celsius)	6.2	6.3	4.7	5.5
Thermometer (Fahrenheit)	5.7	6.7	5.9	6.1
Relative Feuchtigkeit (%)	81	94	92	89.0
Windrichtung	SW. 2	SW. 3	SW. 2	—
Niederschlagshöhe (Millim.)	—	0	2.9	—
Lufttemperatur (Celsius) 7.2. Niedrigste Temperatur 4.7.				

Auf- und Untergang für Sonne (S) und Mond (M). (Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

Dezember	im Süden	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.	Uhr Min.
3.	12	17 8	8 4	25 10	50 11 11 92

Geschäftliches.

Haarausfall, Haarspalte, Haarfraß

und die lästigen Schuppen beseitigt und verhindert das altes währte und allein ächte Forrer Aneipps Brenneisshaarwasser, befördert sehr den Haarwuchs und stärkt die Kopfnerven. Man achte genau auf Bild und Namenszug Seb. Aneipp und hüte sich vor den vielen, oft sehr schädlichen Nachahmungen. Zu beziehen durch

Aneipp-Haus, Rheinstraße 59, Reformhaus „Jungborn“, Kirchgasse 54. Telefon 130.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Leitung: E. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik, Handel, Gewerbe und Sport: E. Schulte; für Wiesbadener Nachrichten: G. H. Schulte; für die Nachrichten, aus der Umgebung und Veranlassung: G. H. Schulte; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: G. H. Schulte; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: G. H. Schulte.

Druck und Verlag der B. Schellensbergischen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Gesamte Auflage der Redaktion: 12 bis 1 Uhr.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Office geöffnet von 6 Uhr morgen
bis 6 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher-Ruf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6630-53.
Von 8 Uhr morgen bis 8 Uhr abends.
Sonntag von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Hg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangente.
2 Hg. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausserhalb des Reichsgebietes.
Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden Nr. 4 Reichsstrasse, sowie die
126 Ausgabestellen in allen Teilen des Reichs; in Preussisch: die meisten 33 Ausgabestellen und in den
benachbarten Ländern und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Hg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Wiesener Anzeigen“
in einheitlicher Spalte; 20 Hg. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Hg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Hg. für lokale Kleinanzeigen; 2 Hg. für auswärtige
Kleinanzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, noch besondere Berechnung.
Bei werblicher Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen ermässiger Rabatt.

Anzeigen-Ausnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorerwähnten Tagen wird keine Gebühr erhoben.

Nr. 561.

Wiesbaden, Donnerstag, 2. Dezember 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Der Liberalismus und die Getreidezölle.

Von Geh. Hofrat Professor Dr. Lujo Brentano.

Es gibt eine große Anzahl Männer, welche sich von allen liberalen Fraktionen fernhalten. Der Grund ist nicht politische Interesslosigkeit, sondern weil sie der Meinung sind, daß die Fraktionen um erhoffter kleiner Gewinne willen oft gerade das preisgeben, worin entscheidende Prinzipien des Liberalismus zu erkennen sind. Die Opportunisten, welche jene abseits Stehenden als Doktrinaire betrachten, haben es dabei in Deutschland regelmäßig erlebt, daß sie den Erfolg, um dessen willen sie die Prinzipien preisgaben, nicht einmal erreicht haben. Den Beleg gibt der Kulturkampf. Aus dem gegen die Katholiken hat man ihnen das, was sie im Namen der Freiheit zu fordern berechtigt waren, verweigert; aber statt den Sieg über die Katholiken zu erlangen, hat ihre Verfolgung nur zu ihrer Stärkung und zur Schwächung der Liberalen, weil sie ihr eigenes Prinzip verleugnet hatten, geführt.

Mit Schreden sieht man heute abermals ähnliche verfehlte opportunistische Bewegungen unter den Liberalen da und dort aufstehen. In einer Anzahl von liberalen Blättern wird gepredigt, man solle doch mit den Getreidezöllen Frieden schließen, und die, welche an der Gegnerschaft festhalten, werden als Leute verhöhnt, die sich durch die Erfahrung nicht wollten belehren lassen, welche erwiesen habe, daß Deutschland seinen ganzen Getreidebedarf auf deutschem Boden zu erzielen imstande sei. Man überlegt wohl nicht, was man damit sagt. Nach den im 11. Jahrgang der Vierteljahrsschrift zur Statistik des Deutschen Reichs veröffentlichten Statistiken betrug die landwirtschaftlich benutzte Fläche des Deutschen Reichs i. J. 1876 26 723 015,4 Hektar, 1883 26 640 419,0 Hektar, 1893 26 164 596,8 Hektar, 1900 25 055 397,6 Hektar.

Für spätere Jahre haben wir leider keine vergleichbaren statistischen Angaben. Aber das Angegebene genügt, um sich ein Urteil zu bilden. Man sieht, die landwirtschaftlich benutzte Fläche nimmt fortwährend ab. Dabei wächst aber die deutsche Bevölkerung Jahr für Jahr um weit mehr als 1 Prozent, um fast eine Million Menschen. Die Folge war, daß während von der landwirtschaftlich benutzten Fläche i. J. 1876 auf den Kopf der deutschen Bevölkerung noch 83 Ar kamen, i. J. 1883 auf den Kopf nur mehr 77 Ar kamen, i. J. 1893 nur mehr 69 Ar, i. J. 1900 nur mehr 62 Ar. Jedes Jahr nimmt die landwirtschaftlich benutzte Fläche des deutschen Reichs um 1 Ar pro Kopf der Bevölkerung ab. Diejenigen, die behaupten, daß es nicht schwer sei, den gesamten deutschen Getreidebedarf auf deutschem Boden zu erzeugen, haben den Nachweis zu erbringen, daß dies möglich sei, wenn i. J. 1925 nur mehr 37 Ar und i. J. 1950 nur mehr 12 Ar auf den Kopf der Bevölkerung fallen.

Dabei werden sie sich nicht darauf berufen können, daß nach den zuverlässigsten Berechnungen die Bevölkerung des heutigen deutschen Reichsgebietes zwischen 1800 und 1900 nur um 135 Prozent, die Produktion der Brotfrüchte, Weizen und Roggen, dagegen um 136,74 Prozent gestiegen sei. Dies ist richtig, beweist aber nichts für die Zukunft. Vor hundert Jahren war nämlich noch ein großer Teil der heute genutzten Ackerfläche landwirtschaftlich ungenutzt. Die Ackerfläche des heutigen deutschen Reichsgebietes ist von 1800 bis 1900 um 43 Prozent, die Anbaufläche der vier Hauptgetreidearten um 35 Prozent gewachsen. Aber dieses Wachstum fällt in die Zeit vor 1878. Auf einen Einwohner kamen an Anbaufläche des Roggens 1878 1,348 Ar, 1883 1,286 Ar, 1893 1,217 Ar, 1900 1,061 Ar, an Anbaufläche des Weizens 1878 0,412 Ar, 1883 0,426 Ar, 1893 0,418 Ar, 1900 0,364 Ar. Und in der Tat, woher heute weiteren Boden zum Anbau nehmen? Es ist nur mehr der schlechteste Boden übrig. Nun wäre es bei dem Stand unserer Technik an sich nicht unmöglich, auch auf diesen abnehmenden Bodenflächen und durch Heranziehung auch der unfruchtbaren Böden die Erträge so zu steigern. Aber das wäre nur möglich unter einem Aufwand von Kosten, bei dem die drei Viertel der deutschen Bevölkerung, welche heute nicht von selbstgebauntem Getreide leben, nicht mehr zu bestehen vermöchten. Wie sollten die von ihnen hergestellten Waren die Konkurrenz auf dem Weltmarkt bestehen, wenn unsere Konsumrenten zu so viel geringeren Arbeitskosten zu produzieren imstande wären?

Dazu kommt noch ein anderes. Seit Jahren leiden Reich und Einzelstaaten unter chronischer Finanznot. Eine Finanzreform nach der anderen ist versucht worden und fehlgeschlagen. Das deutsche Reich wie die meisten Bundesstaaten können heute ohne Schuldenmachen nicht auskommen. Daß dies so nicht weiter gehen kann, wird allgemein anerkannt. Aber auch die Erbschaftsteuer, wenn sie Gesetz geworden wäre, würde dieser Mißere nur vorübergehend abgeholfen haben. Angesichts des fortwährend steigenden öffentlichen Bedarfs würde ihr Ertrag nur für eine kurze Dauer von Jahren genügen. Selbst wenn sie noch kommt, in ein paar Jahren werden wir wieder vor der Frage der Finanzreform stehen. Der Grund ist, daß das deutsche Volk infolge unserer Wirtschaftspolitik so belastet ist, daß es nicht möglich ist, bei Fortbestand dieser Politik den steigenden Staatsbedarf durch Steuern zu bestreiten. Der Grund ist, daß unter bestehendem Zollsystem dem Staatsbürger weit größere Opfer auferlegt als dem öffentlichen Haushalte zugute kommen. Als Folge bleibt den Finanzministern nichts übrig, als die Zukunft zur Deckung der Bedürfnisse der Gegenwart heranzuziehen. Ein wesentlicher Faktor, der dies bewirkt, sind die Getreidezölle. Im Jahre 1908 haben die Zölle auf Roggen, Weizen und Hafer (ich spreche nicht von der Gerste da die statistischen Angaben nicht die Feststellungen ermöglichen, in welchem Verhältnis die im Inland gebaute und verbrauchte Gerste in Brau-

gerste und Futtergerste zu scheiden ist) dem Reiche 106 131 459 M. gebracht. Aber der eingeführte Roggen betrug nur 1,9 Prozent des deutschen Roggenverbrauchs. Der Verbrauch von Brotgetreide hat sich nämlich vom Roggen mehr und mehr dem Weizen zugewandt. Im Durchschnitt der Jahre 1893-1900 kamen 150,55 Kilogramm Roggen und 88,3 Kilogramm Weizen auf den Kopf der deutschen Bevölkerung, im Durchschnitt der Jahre 1901-1907 nur mehr 148,27 Kilogramm Roggen, dagegen 93,6 Kilogramm Weizen, im Jahre 1907/08 142,4 Kilogramm Roggen und 90,7 Kilogramm Weizen. 98,1 Prozent des im Jahre 1908 verbrauchten Roggens wurden im Inland erzeugt, gegen nur 60,2 Prozent des verbrauchten Weizens und von den 8 222 131 Tonnen Hafer, die verbraucht wurden, wurde gar nichts eingeführt. Nun ist es unbestritten, daß seit Aufhebung des Identitätsnachweises der Inlandpreise allen Getreides um den ganzen Betrag des Zolls über dem Weltmarktpreis steht. Rechnen wir, daß ein Fünftel der 62 219 000 Bewohner des deutschen Zollgebiets selbstgebautes Getreide verbraucht, eine Annahme, die eher zu hoch ist, so müßten die übrigen 50 575 200 Personen 934 625 220 M. mehr ausgeben, wovon 828 503 761 M. in die Taschen Privater geflossen sind. Das, was die gedachten Zölle im Jahre 1908 dem Reiche eingebracht haben, hat den Steuerzahler allerdings nur mit 2,09 M., das aber, was er infolge derselben hat mehr zahlen müssen, hat ihn mit 18,46 M. pro Kopf der Bevölkerung belastet. Ebenso ist's mit allen übrigen Schutzzöllen. Je höher der Zoll und je geringer dementsprechend die Einfuhr ist, um so größer ist die Belastung des Steuerzahlers zugunsten Privater. Dem Reiche bringt sie nicht nur bloß Unnützlichkeits ein, sondern sie schädigt es geradezu, indem sie die Fähigkeit des Steuerzahlers zur Zahlung anderer Steuern vermindert. Wie leicht wäre unseren Finanzen zu helfen, wenn all das, was der Steuerzahler infolge unserer Wirtschaftspolitik an Private zahlen muß, in die Staatskassen flosse! Kein Zweifel, daß die steigende Finanznot unserer Regierungen die Kraft geben wird, den Widerstand der Sonderinteressen, welche dies zu verhindern suchen, zu überwinden, denn ohne dies ständen wir vor dem Untergange des Reichs.

Und da sollen nun die Liberalen ihren Prinzipien untreu werden? Um da und dort ein Pönarlein einzufangen, sollten sie die Interessen von vier Fünftel der deutschen Bevölkerung und die des Reichs und der Bundesstaaten preisgeben, noch dazu in einem Augenblick, wo die ganze Entwicklung dazu drängt, daß in nicht allzu fernem Zukunft ihre Prinzipien siegen? Mir scheint es unnötig, ein weiteres Wort zu sagen. Aber es begreift sich, daß alle diejenigen, welche in dem politischen Einfluss der liberalen Partei nicht den Einfluss des Herrn Schulze oder Müller an Stelle desjenigen des Herrn von Dargowitz, sondern die Herrschaft liberaler Prinzipien sehen, von Fraktionen sich fernhalten, welche nicht jede Regierung, mit den Getreidezöllen sich zu befassen, sofort im Reine erklären.

Fenilleton.

Himmelerscheinungen im Dezember 1909.

Mit unabänderlicher Strenge und Regelmäßigkeit wandelt die ungeheure Erdkugel ihre Bahn um den riesigen Feuerball der Sonne, seit Jahrmillionen — für den kurzlebigen Menschen eine Ewigkeit — haben sich die in noch längeren Zeiträumen entstandenen und durch die Wirkungen der Nachbarkörper ausgeübten Bewegungen erhalten und werden sich noch weitere Jahrmillionen erhalten. So die Regelmäßigkeit der längsten bekannten Perioden, wie die Präzession und des Apsidenumlaufes, selbst der Schwankungen der Exzentrizität der Erdbahn, ist so groß, daß Tausenden von Jahren vergehen, ehe eine nennenswerte Umgestaltung der Verhältnisse eintritt. Mit absoluter Sicherheit kann der Mensch deshalb auf den Gang der großen Weltbahn vertrauen, ihre Stunden und Minuten laufen ab und erneuern sich mit eherner Notwendigkeit. Nie verläßt uns die Sonne Licht und Wärme, nie unterläßt es der Mond, seine Phasen zu wechseln, nie hören die Sterne auf, unseren Nachthimmel zu schmücken, Frühling, Sommer, Herbst und Winter kommen immer wieder, auch wenn wir längst nicht mehr sind. Naturgesetz!

Jetzt abermals stehen wir vor einem solchen ehernen Wendepunkt, an dem der Stundenschlag der Jahreszeit ertönt, der Winter beginnt. Wohl haben Kälte und Frost in diesem Jahre schon vorzeitig ihren Einzug bei uns gehalten, der offizielle Winteranfang fällt jedoch erst auf den 22. Dezember, an dem die Sonne aus dem kalenderzeichen des „Schützen“ in das des „Steinbocks“ übertritt. Ihr wahrer Stand ist im westlichen Teile des „Schützen“. Bis dahin nimmt die südliche Abweichung der Sonne noch zu, nämlich von — 21° 45' 16,5 am 1. bis auf — 23°

27° 7' 6 am 22., und erst dann beginnt sie wieder abzunehmen bis auf 22° 58' 46,4 am 31. Dezember. Der 22. Dezember, an dem also die Sonne scheinbar zum Stillstande kommt, heißt deshalb das Winter-Solstitium, oder in Bezug auf das Umwenden der Sonne, das diesmal gerade mittags 12 Uhr stattfindet, die Wintersonnenwende; er ist zugleich der kürzeste Tag für die Nordhalbkugel. Bald darauf befinden wir uns auch der Sonne am nächsten, denn am 1. Januar 1910 durchkreuzt die Erde ihr Perihel. Die Mittagshöhe der Sonne beträgt für das mittlere Deutschland 15½ Grad am 1., 14½ Grad am 22. und 14½ Grad am 31. Dezember; die Tagesdauer nimmt bis zum kürzesten Tage in Norddeutschland von 7¼ auf 7¼, in Mitteldeutschland von 8 auf 7¼ und in Süddeutschland, der Schweiz und Österreich von 8¼ auf 8¼ Stunden ab, verlängert sich aber bis zum Monatschluß im Norden um 5, im Süden um 4 Minuten.

Der Mond wechselt seine Phasen im Dezember folgendermaßen: Letztes Viertel am 4. um 5 Uhr 12 Min. nachm., Neumond am 12. um 8 Uhr 59 Min. nachm., Erstes Viertel am 20. um 3 Uhr 18 Min. vorm. und Vollmond am 26. um 10 Uhr 30 Min. nachm.; er befindet sich am 7. um 11 Uhr vorm. in Erdberne bei einem Abstand von 63,52 Erdbahnmessern und am 23. um 10 Uhr vorm. in Erdnähe bei einem Abstand von 57,59 Erdbahnmessern a 6378 Kilometer. Von den sich im Dezember ereignenden fünf Sternbedeckungen durch den Mond sind die beiden nachstehenden leicht zu beobachten: für Berlin tritt am 27. der Rißstern 3.1. Größe Ephion der „Zwillinge“ um 6 Uhr 12,7 Min. vorm. ein und um 7 Uhr 5,9 Min. vorm. aus, am 28. tritt der Rißstern 3.4. Größe Kappa der „Zwillinge“ um 6 Uhr 5,7 Min. vorm. ein und um 7 Uhr 1,7 Min. vorm. aus.

Recht günstig gestaltet sich im Dezember die Planetenbeobachtung, denn von den sieben großen Körpern sind fünf in günstiger Stellung nachts über dem Horizont. Merkur,

der am 3. Dezember um 7 Uhr vorm. in obere Sonnenkonjunktion gelangt, bleibt unsichtbar. Seine Konjunktion mit Uranus, die am 28. Dezember um 9 Uhr vorm. eintritt, kann wegen der scheinbaren Sonnenhöhe beider Planeten ebenfalls nicht beobachtet werden. — Venus, im „Steinbock“, ist Abendstern und bleibt zuerst bis 7 Uhr, zuletzt bis 8 Uhr im Südwesten sichtbar, wo sie als helles Gestirn des ganzen Himmels strahlt. Am 2. Dezember um 6 Uhr nachm. erreicht Venus, die sich der Erde nähert, ihre größte östliche Ausdehnung von der Sonne mit 47° 18'. Am 16. Dezember um 4 Uhr nachm. nähert sich der sichelförmige Mond dem Planeten südlich bis auf 2° 48'. — Mars, noch immer ein sehr heller rötlicher Stern, weilt in der „Fische“, geht am 1. Dezember bald nach 2, am Schluß schon vor 2 Uhr nachts im Westen unter; er kulminiert Mitte Dezember gegen 7 Uhr abends. Seine Entfernung von der Erde nimmt weiter zu, nämlich von 109,12 Millionen Kilometer am 1. auf 147,99 Millionen Kilometer am 31. Dezember; dadurch erhöht der scheinbare Durchmesser seiner Scheibe, der bei der Septimberopposition 24,0 betrug, eine Abnahme von 12,8 auf 9,4. In der Nacht vom 20. zum 21. Dezember hat der im ersten Viertel stehende Mond mit Mars Konjunktion, er zieht südlich an dem Planeten vorbei. — Jupiter geht im Sternbild der „Jungfrau“ zuerst gegen 3 Uhr, zuletzt etwa um 1 Uhr voranmittags im Osten auf. Er nähert sich der Erde, wobei sein scheinbarer Durchmesser von 33,9 auf 36,8 wächst. — Saturn, mit Mars zusammen in dem „Fische“, folgt diesem Planeten anfangs, wird aber am Monatsende von ihm überholt; er bleibt deshalb zuerst bis 3¼ Uhr, zuletzt nur noch bis 1¼ Uhr über dem Horizont; seine Kulmination erfolgt um Monatsmitte um 7¼ Uhr abends. Da er in einer sternarmen Gegend nahe östlich (links) vom Mars steht, findet man ihn auf den ersten Blick. Das Ringsystem des Saturn, der sich jetzt von der Erde entfernt, öffnet sich mehr und mehr, und schon ein 2½-faches

Deutsches Reich.

* Herzog Karl Theodor in Bayern. Aus Bayern wird über „Magdeb. Ztg.“ geschrieben: Den noch lebenden Zuhörern wird die Sitzung der bayerischen Reichstagskammer am 23. Januar 1870 unvergesslich sein. Das Hohe Haus beriet das Mistransubotum gegen den damaligen bayerischen Ministerpräsidenten Fürsten Ludwig Hohenlohe, die Angriffe auf den preussischen Kaiser folgten einander auf dem Fuß, nur wenig von Gegenreden unterbrochen; unter dem Eindruck der Feindseligkeit so vieler Ständes- und Jugendgenossen war die Verteidigung des Fürsten Hohenlohe nicht besonders wirkungsvoll ausgefallen. Da erhob sich der 39jährige Herzog Karl Theodor in Bayern zur Gegenrede. Der hochgewachsene blonde Prinz war anfangs besonnen, aber bald flossen die Sätze nachdrücklich und sorgfältig überlegt; die Wirkung auf das Haus war unverkennbar. Der Herzog begnügte sich nicht mit der Verteidigung der damaligen Münchener Politik in der deutschen Frage, sondern verlangte direkt den Eintritt Bayerns in die dadurch und auch sonst zu verändernde Verfassung des Norddeutschen Bundes. Als einziger von sämtlichen bayerischen Prinzen, von denen außer ihm auch keiner das Wort ergriff, hat dann der Herzog gegen das Mistransubotum gestimmt, das bekanntlich mit großer Mehrheit angenommen wurde. Auch nach der Herstellung des Deutschen Reiches hat Herzog Karl Theodor seine nationale Gesinnung stets eifrig betätigt.

* Der dem Reichstag vorgelegte Reichshaushaltsetat für 1910 spricht sich nur sehr kleinlaut und zurückhaltend über die zu erwartenden Mindereinnahmen aus den neuen Steuern aus. Das Flakko muß doch etwas verdeckt werden! Hauptächlich wird auf die erfolgte „Vorverlegung“ hingewiesen — so bei dem Minderertrag der Branntwein-Verbrauchsabgabe, bei den Zuckermitteln, bei den Zündhölzern. Beim Bier wird jedoch betont, daß für längere Zeit eine Einschränkung des Verbrauchs von Bier eintreten wird; daher der Minderertrag. Diese Erscheinung ist von vielen Volkswirtschaftlern vorausgesehen worden. 100 Millionen lassen sich eben nicht aus der Erde stampfen. Die Berechnungen der Regierung erweisen sich eben jetzt schon als falsch. Bei der Mindererhebung der Schodsteuer (7,3 Millionen statt 20 Millionen) wird eine Begründung des blamablen Ausfalls überhaupt nicht versucht. Aber gerade das spricht Wandel! Aus der famosen Fahrkartensteuer ergibt sich Abzug (ebenso wie aus der Frachtfuhrkostensteuer) diesmal wieder ein etatsmäßiger Minderertrag von fast einer Million Mark!

* Ein Intermezzo bei der Reichstagsöffnung wird in der „Frankf. Ztg.“ berichtet. Ihr Berliner Korrespondent schreibt, wie beim Einzug des Hofes der Kaiser sich mit Ernst, doch mit einem ganz leisen lächelnden Lächeln vor den Abgeordneten verbeugt; hinter ihm schreiten die Prinzen und das Gefolge. Auch der Kronprinz hat dem Reichstag seine Verbeugung gemacht. Jetzt aber, da er nahe an dem Präsidenten Grafen Stolberg vorbeischießt, sieht man eine lebhaft überlegende in seinem Gesicht vorgehen. „Soll ich, soll ich nicht?“, und schon hat er den Entschluß gefaßt, tritt aus der Reihe, geht schnell auf den Reichstagspräsidenten zu und schüttelt ihm kräftig und mit einer gewissen, dem Alter des Grafen entsprechenden Ehrerbietung die Hand, tritt wieder zurück in die Reihe, eine leise Rote im Gesicht, nicht ganz Verlegenheit, aber doch das Bewußtsein, nicht ganz der Etikette gemäß, sondern etwas selbständig gehandelt zu haben.

* Die konservative Vereinigung erweist sich, der „Tägl. Rundschau“ zufolge, andauernd zahlreicher Zustimmung- und Beitrittskandidaten aus allen Teilen des Reiches und aus den verschiedensten Berufsständen. Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß neben der konservativen Vereinigung in Kottbus auf seiner Generalversammlung einstimmig den Beitritt zur konservativen Vereinigung beschlossen hat.

Fernrohr zeigt bei genügender Vergrößerung sehr deutlich diesen aus Myriaden von Monden bestehenden Gürtel des wunderbaren Planeten. — Uranus hält sich noch immer im Sternbild des „Schützen“ auf, bleibt aber wegen seiner Sonnennähe unsichtbar. — Neptun dagegen nimmt im Sternbild der „Willinge“ eine sehr günstige Position ein, kulminiert um Monatsmitte gegen 2 Uhr vorm. und bleibt die ganze Nacht für große Instrumente sichtbar. Er steht sehr nahe südlich vom Sternchen Delta der „Willinge“, sein scheinbarer Durchmesser beläuft sich aber auf nur 2".

Von den Kometen des Jahres 1909 ist jetzt nur einer an unserem Himmel sichtbar: der Komet Halle, 1909a, der, westlich ziehend, das Sternbild des „Stiers“ durchläuft und im letzten Monatsdrittel im „Widder“ sich aufhält. Der Komet Biene, 1909d, der am 31. Oktober/1. November von Perseus in La Plata wiedergefunden worden ist, schreitet am südlichen Himmel weiter, wird aber dort bald wieder unsichtbar werden. Der Komet Perrine, 1909b, ist mittlerweile sogar für die größten Instrumente verschwunden. Der Komet Halle, der vorläufig noch die geringe Helligkeit der 12. Größe besitzt, steht am 30. November sehr nahe südlich von dem Fixstern 1. Größe Aldebaran im „Stier“ und durchzieht in den ersten Dezembertagen die Widder. Seine Sonnennähe erreicht er am 19. April 1910, dem bloßen Auge wird er wahrscheinlich im Februar n. J. sichtbar.

Sternschnuppen fallen in den Tagen vom 6. bis 13. Dezember zahlreicher als sonst; die Meteore dieses Schwarmes strahlen bei dem Sternchen Theta der „Willinge“ aus, welches Sternbild schon früh abends im Osten aufsteht.

Zur Beobachtung des Fixsternhimmels eignet sich wegen des weniger störenden Mondlichts ganz besonders der erste größere Teil des Dezember; vom 19. an löst der Mond einen ungünstigen Einfluss aus, der erst wieder an den Abenden der letzten Tage eine Besserung erfährt. Übersehen wir etwa um 10 Uhr das Firmament, so sehen wir den fernen Sternengürtel der Milchstraße im höchsten Bogen vom Ostnordosthorizont aufwärts durch den Zenit sich wölben und dann zum Westnordwesthorizont herabsinken. Im Südosten und Osten, zu beiden Seiten der Milchstraße und teilweise in ihr schmücken die schönsten Sternbilder den Him-

* Die Zentrumspartei und die Roeren-Bitter-Affäre. Die „Z. R.“ schreibt: „Der Landesauschuss der preussischen Zentrumspartei, der zu einer außerordentlichen politischen Versammlung im Reichstag zusammentrat, hat sich, wie wir hören, unter anderem auch mit der Roeren-Bitter-Affäre, die seinerzeit großes Aufsehen erregte, beschäftigt. Nach lebhafter Debatte wurde einstimmig beschlossen, daß die Zentrumspartei eine politische, nicht konfessionelle Partei sein wolle, und daß ein Zusammenarbeiten mit den Protestanten erwünscht sei. Der Aus des bekannten Zentrumspolitikers Julius Vachem: „Hinaus aus dem Turm“, ist damit durch feierlichen Parteibeschluß sanktioniert. Interessant an dem Vorgang bleibt immerhin die stillschweigende Unterwerfung der Abgeordneten Roeren und Bitter, die erst noch vor wenigen Monaten mit vielem Geschrei eine nur katholische Zentrumspartei forderien.“

* Die mit Staatsgeldern umgegangen wird. Bei dem Neubau des Oberlandesgerichts in Düsseldorf wurden über 200 000 Mark für die Bauleitung aufgewendet. Und allein 17 1/2 Millionen in den staatlichen Berechnungen bei dem Bau des Regierungsgebäudes haben, der „Rhein.-Westf. Ztg.“ zufolge, einen Mehraufwand von 250 000 Mark erfordert.

* Konservative Wahlhilfe für die Sozialdemokratie. Die konservativen Bürgervereine in Königsberg haben durch ihre Stimmhaltung bei den Stadtverordnetenwahlen den Sieg der Sozialdemokraten verschuldet.

* Die Hauptergebnisse der Krankenversicherung für das abgelaufene Jahr werden im Reichs-Anzeiger veröffentlicht. Die Zahl der Krankenkassen steigt sehr langsam: sie betrug zu Ende 1908 im ganzen Reich 23 240. Die Mitgliederzahl der gesamten Krankenkassen hat sich auf 12 324 004 erhöht. Mehr als die Hälfte aller Mitglieder entfällt auf die Ortskrankenkassen mit 2 720 081; demnach kommen die Betriebskrankenkassen mit 1 568 110, die Knappschaftskrankenkassen mit 1 000 000, die in den verschiedenen Ländern nicht eingetragenen; ihre Mitgliederzahl betrug 806 276. Die Zahl der Krankheitsfälle ist auf 5 206 148 gestiegen; ihre Häufigkeit beträgt pro Mitglied 0,42 % gegen 0,41 % im Vorjahr und 0,33 % im Jahre 1906. Die Krankheitsdauer betrug 103,89 Millionen. Auf jedes Mitglied kommen 6,43 Krankheitsstage gegen 5,00 im Jahre 1907 und 7,48 im Jahre 1906. Die Summe ist hier beinahe bedenklich. Die ordentlichen Einnahmen der Krankenkassen betrugen 333,20 Millionen Mark. Unter den Einnahmen befanden sich 313,20 Millionen Mark Beiträge von 26,44 (24,75 im Jahre 1907) Mark auf den Kopf. Die ordentlichen Ausgaben und sonstiger Ausgaben als die Einnahmen und betrugen 325,05 Millionen Mark, darunter befanden sich 297,88 Millionen Mark Krankheitskosten. Auf den Kopf der Mitglieder kamen 26,35 (24,64 im Jahre 1907) Mark ordentliche Ausgaben. Die ärztliche Behandlung erforderte 67,60 Millionen Mark gegen 63,33 im Vorjahr.

Parlamentarisches.

Die Stärke der Fraktionen im Reichstag. Als der Reichstag am 15. Juli auseinanderging, zählte er 392 Mitglieder. 391 Mandate waren durch Tod erledigt oder sonstwie erloschen. Die 392 Mandate verteilten sich: Deutsch-Konservative 61, Reichspartei 25, Deutsche Reformpartei 5, Wirtschaftliche Vereinigung 19, Zentrum 105, Polen 20, Nationalliberale 50, freisinnige Vereinigung 15, freisinnige Volkspartei 27, Deutsche Volkspartei 7, als der linksliberalen Fraktionsgemeinschaft 49, Sozialdemokraten 42. Keiner Fraktion angehörig waren 16. Unmittelbar nach Schluss der Session starb der Abgeordnete für Landsberg-Salzin, der konservativ Bönning. Für das durch diesen Tod erledigte Mandat, sowie für die anderen fünf Mandate haben inzwischen bekanntlich Ersatzwahlen stattgefunden. Dabei gingen zwei bisher nationalliberale Mandate: (2. Pfalz und Koburg) in sozialdemokratischen Besitz über, ebenso das freisinnige Mandat für Halle. Die drei anderen erledigten Mandate (Widau, Coblenz 3 und Landsberg) blieben in dem Besitz der Parteien, die sie 1907 erhalten hatten. Außerdem fanden Veränderungen innerhalb der Fraktionen statt: Der Abg. Böhm trat aus der Wirtschaftlichen Vereinigung aus und wurde fraktionslos und der Abgeordnete Bruhn löste sein Hospitalantenverhältnis zur Deutschen Reform-Partei, wodurch diese nur noch über vier Abgeordnete verfügt. So wuchs die „Fraktion“ der Fraktionslosen von 16 auf 18. Schließlich sind

mei und verließen den dunklen Winterächten eine außerordentliche Pracht. Unter ihnen ist das auffälligste der „Orion“, der überhaupt am ganzen nördlichen und südlichen Himmel den ersten Rang einnimmt. Von seinen hellsten Sternen kulminieren um Mitternacht der hellste Rigel am 8. Dezember, die drei Gürtelsterne Delta, Epsilon, Zosma am 13., 14., 15. Dezember und der Kopfstern Betelgeuse am 18. Dezember; Mitte des Monats nimmt also seine Figur um Mitternacht die höchste Stellung im Süden ein, doch in etwas schräger Lage, erst in den folgenden Stunden richtet sich der „Orion“, der Riese der Alten, ganz senkrecht empor. Unter ihm strahlt als helles Gestirn, ebenfalls des gesamten Firmaments, der Sirius im „Großen Hund“, der als Begleiter des Orion gedacht wird. Sowohl die Griechen als auch die Araber nannten den Sirius „Hund des Orion“. Sein Name Sirius ist indessen nicht so leicht zu erklären. Die Araber nannten ihn nach Ideler El-Schira Labar, wovon El-Schira soviel wie der hellglänzende, von Strahlen umgebene Stern, und Labar (der Stern) des Durchgangs heißt, weil er nach dem Mythos durch die Milchstraße zum Sirius, d. i. Canopus im „Schiff“ am südlichen Himmel, gegangen ist. Daneben trug er die Benennung El-Jemerkia, der jemenitische, weil er in der Richtung nach Jemen (allerdings von Persien aus gesehen) untergeht. Mit dem nördlich von ihm stehenden hellen Stern Procyon im „kleinen Hund“ wurde Sirius insofern zusammengefaßt, als beide die Schirajän hießen, und zur Unterscheidung von dem gemeinsamen Sterne (Sirius) bezeichneten die Araber den Procyon mit El-Schamija, den syrischen, weil er über Syrien (von Persien aus gesehen) untergeht. Ursprünglich bedeutete das wohl nur soviel wie der südliche (Sirius) und der nördliche (Procyon) Stern, sie waren „die beiden Sirii“. Da der Hauptstern im „Großen Hund“ bei den Griechen Setrios genannt war, scheinen beide Benennungen aus einer älteren Quelle herzukommen. Bei den alten Ägyptern hieß der Sirius, der dort den Namen Sopdet, bei den Griechen Sothis, hatte, eine hochbedeutsame Rolle: man rechnete nach seinem Frühaufgang vor der Sonne die sogenannte Sothisperiode, die 1460 Jahre dauerte; die für das Land so wichtige Nilchwelle fiel dann in dieselbe Zeit, nämlich für die Breite von Memphis auf den 20. Juli. Nördlich vom „kleinen Hund“ in der Ekliptik erblicken wir das

nach in der letzten Woche drei Mandate erledigt worden. Der Zentrumabgeordnete de Wit (Eöln 6) starb und die Abgeordneten Schach (Eisenach), sowie der Pole v. Cherganowski (Posen) legten ihre Mandate nieder. Hieraus ergibt sich für die neue Session des Reichstags folgende Übersicht: Befest sind von 397 Mandaten 394, erledigt sind 3, zusammen 397. Die 394 Mandate verteilen sich: Deutsch-Konservative (bisher 61) 61, Reichspartei (25) 25, Deutsche Reformpartei (5) 5, Wirtschaftliche Vereinigung (19) 17, Zentrum (105) 105, Polen (20) 19, Nationalliberale (50) 48, freisinnige Fraktionsgemeinschaft (49) 48, Sozialdemokraten (42) 46, keiner Fraktion angehörend (16) 18, zusammen 394. Unter die zu keiner Fraktion gehörigen Mitglieder gehören die fünf dem Zentrum nahestehenden Mitglieder (Delfor, Preß, Michlin, Wefers und Wilsberger), ferner die unabhängigen Lothringer (Dr. Gregoire, Labrosse und de Wendel), die drei bisherigen Nationalliberalen (Sehl zu Herrnsheim, Oriola und Lehmann-Jena), ferner der Welfe v. Dannenberg, der Däne Hansen, der Bauernbündler Hilpert, die Antikemler Dr. Böhm und Bruhn, der liberal gerichtete Robert-Magdeburg, dann der deutsch-konservative bisherige Reichstagspräsident Graf zu Stolberg-Berningerode.

Rechtsprechung und Verwaltung.

Zur preussischen Verwaltungsreform. Der Ausschuss der Inneministerkommission zur Vorbereitung der Verwaltungsreform tritt am 13. Dezember zum erstenmal zusammen, um über die Vereinfachung des Rechtsmittelsweges bezüglich des Beschwerde- und Verwaltungsstreitverfahrens zu verhandeln. Der Ausschuss setzt sich zusammen aus dem Präsidenten des Obersten Verwaltungsgerichtshofes von Bitter, dem Geh. Justizrat Cappel, Kammergerichtsrat Schiffer und Geheimrat Schmieding.

Herr und Flotte.

Die Verdrängung der Marine-Briefstaben durch die Funkentelegraphie. Nach einer von dem Staatssekretär des Reichsmarineamts unter 18. v. M. an den Kriegsminister gerichteten und von diesem dem Verbands deutscher Briefstaben-Liebhaber-Vereine mitgeteilten Entscheidung des Kaisers macht die Verdrängung der Funkentelegraphie die Verwendung der Briefstaben für Marinezwecke überflüssig. Die Aufgaben der Briefstaben sind demnach in Zukunft für Kriegszwecke auf die Übermittlung von Nachrichten über Land beschränkt. Und auch da werden sie vielfach ihrem modernen Konkurrenten, dem Funkpruch, bald weichen müssen.

* Die Rührerheitsbewegung in der Kaiserlich deutschen Marine wächst ständig. In raschem Tempo erhebt eine Marine-Guttempler-Lage nach der anderen und, getragen von den Sympathien und der Förderung der höchsten Kommandos, breitet die Bewegung unter den Offizieren und Mannschaften der Marine sich immer weiter aus. Einen bedeutsamen Abschnitt in derselben bedeutet die Zusammenfassung der bestehenden Marine-Guttempler-Lagen zu einem Marine-District des Internationalen Guttempler-Ordens, der am Sonntag, den 31. Oktober, in Carlsbad stattfand. Begleiteten Beifall löste ein Vortrag des Guttempler-Districts des Guttempler-Ordens Herrn G. Blume-Sandburg aus über das Thema „Freiwillige vor“. Tags darauf erfolgte unter Teilnahme von mehr als 600 Guttemplern, welche aus allen Himmelsteilen mit wachsenden Reihen herbeigekommen waren, die Stiftung einer neuen Marine-Guttempler-Lage „Freiwillige vor“ und im Anschluß daran die Einrichtung des Guttempler-Marine-Districts, an dessen Spitze die Herren Stabarzt Dr. Buchinger und Oberzahlmeister Faber setzten.

Deutsche Kolonien.

Die heliographische Abteilung der Schutztruppe. In Mombassa wurde die heliographische Abteilung unserer Schutztruppen ausgeschifft. Sie begibt sich mit der Uganda-Bahn nach Buloba und wird eine heliographische Verbindung mit Ruanda und dem bedrohten Gebietsstück in der Nähe des Kion herstellen.

* Beamten-Wohnhäuser in Duala. Um dem sehr unangenehm empfundenen ständigen Wohnungsmangel in der Hauptstadt Kameruns abzuhelfen, hat die neuerrichtete Deutsche Kolonial-Bau- und Verwertungs-Gesellschaft

Bild der „Zwillinge“, in deren heißen hellen Sternen Castor und Pollux die Dioskuren oder Jupiterkneben verewigt sind und wie einst in der Vorzeit auch noch am Himmel ihre unzertrennliche Liebe zueinander erkennen lassen. Tiefer im Nordosten taucht abends das Tierkreisbild des „Löwen“ auf, rechts von der Milchstraße sehen den Kreis der „Stier“, der „Widder“ und die „Fische“ fort. Der „Große Bär“ steht abends im Nordnordosten, die „Reier“ mit Wega im Nordwesten.

Die Deutschen im Urteile des Auslandes.

„Heut, von zwanzig Jahre langem Traum erwachend, / Widen wir wie Bettler in die Welt: / „Nichts Freunde“ / Und von allen Enden lachend / Kommt der Haß, der uns die Antwort gibt.“ Mit solch bitteren Versen hat Ernst von Wildenbruch in seinem letzten Gedicht „Deutsches Neujahr 1909“ die Stellung gezeichnet, die der Deutsche heute unter den Völkern in Europa einnimmt. Aber diese Unbeliebtheit des Germanen in der großen Gemeinschaft der Nationen ist etwa sehr befohrerdes Merkmal unserer Zeiten, sondern ein altes Inventarstück der Geschichte, das vom Beginn einer deutschen Kultur an immer wieder auftritt. In der „Deutschen Rundschau“ veröffentlicht nun der bekannte Geschichtsschreiber der deutschen Kultur Professor Georg Steinhilber im ersten Teil einer Abhandlung, die sich mit dieser historischen Erscheinung beschäftigt und ein Charakterbild des Deutschen in dem bald mehr und bald weniger stark verzerrenden Spiegel fremden Urteils darstellt.

Für die Beurteilung des Deutschen war es immer ungünstig, daß seine Vorzüge innerlicher Art sind und nur von einem liebevollen eindringenden Beobachter recht gewürdigt werden können, während die äußerlich lebendigen Eigenschaften des Franzosen z. B. leicht und rasch ins Auge fallen. An der Eingangspforte unserer Geschichte steht sogleich ein solch verständnisvoller Beurteiler: Tacitus. Obgleich die Germanen für ihn, den geistig hochstehenden Römer, nur unbewusste Barbaren waren, erkannte er doch die wunderbaren Züge ihres Wesens, ihre heldenmütige Tapferkeit, ihre Keuschheit, ihre unwiderrstehliche Kraft an, während andere römische Historiker für diese ungeschlachten Wesen, für dieses abstoßend die Land nur Haß und Verachtung

in b. d. in Charlottenburg den Bau von zunächst acht Baugarten-Wohnhäusern auf der Hohlplatte in Dula für die Regierung übernommen. Die Häuser enthalten je vier große, hohe luftige Zimmer, die gegen die heiße Tropenhitze nach außen durch eine um das ganze Haus laufende breite, mit Jalousien versehene Veranda geschützt sind. Jedes Haus ruht auf zwei bis drei Meter hohen Pfeilern, um die Bewohner gegen schädigende Bodenabdunstungen zu schützen und möglichst gute Durchlüftung des Gebäudes zu gewährleisten. Zu jedem Hause gehören zwei Küchen, Dienerräume und Badezimmer, welche durch einen gedeckten Gang mit dem Wohnhaus verbunden sind. Die Gebäude stellen eine verbesserte Art von Wohnhäusern dar, die für die Gesundheit und Bequemlichkeit der Beamten in den tropischen Kolonien einen neuen Fortschritt bedeutet.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Ein Einkommen der Tschechen.

Das Prager Tschechenblatt „Den“ veröffentlicht einen vom Abgeordneten Dr. Aramarr herrührenden Artikel über die Situation, in dem das Einkommen der Tschechen angegriffen wird. In dem Artikel heißt es, es sei nicht mehr möglich, dem jetzigen System mit schärferen Mitteln erfolgreich zu begegnen. Die Tschechen seien deshalb zu Verhandlungen bereit.

Rußland.

Kriegerische Pläne Japans?

Der in militärischen Fragen bisweilen gut unterrichtete „Soyet“ bringt einen bemerkenswerten Artikel, worin erklärt wird, daß die beunruhigenden Gerüchte über kriegerische Pläne Japans in Ostasien eine immer bestimmtere Form annehmen. Der Generalgouverneur des Kischenggebietes Unterberger berichtet über energische Maßnahmen der Japaner. Japanische Staatsangehörige liquidieren ihre Geschäfte und kehren in Massen nach Japan zurück. In Petersburg sei die Lage in Ostasien Gegenstand von Beratungen hoher Würdenträger gewesen.

Frankreich.

Das französische Echo der deutschen Thronrede.

von Paris, 1. Dezember. Die Thronrede Kaiser Wilhelms wird von der hiesigen Presse zum Teil mit Befriedigung besprochen.

Die „Lanterne“ schreibt: Wenn Minister Pichon bei verschiedenen Gelegenheiten der Korrektheit der Wilhelmstraße seine Kundgebung dargebracht hat, so hat Kaiser Wilhelm selbst bereitwillig vor der gesetzgebenden Versammlung des Deutschen Reiches die vollkommene Loyalität der französischen Republik anerkannt. So sind durch die Tatsachen alle die schlimmen Prophezeiungen und Anklagen der Reaktionen und Nationalisten beseitigt worden, die behauptet haben, daß die friedliebende Politik der Republik die größte Kriegsgefahr bedeute, oder daß die Republik einen Krieg nur mit Hintansetzung der Würde Frankreichs vermeiden könne.

Die „Aurore“ sagt: Die lebenswichtigen Worte des Kaisers können uns gewiß nicht veranlassen, alles zu vergessen, aber nicht verhindern, daß wir als gute Nachbarn miteinander leben und uns bemühen, uns um friedliche Erhebungen zu vereinigen. Und wenn wir uns einmal die Hände reichen sollten, so möge dies möglichst spät geschehen. Inzwischen aber wollen wir mit Genugtuung alles aufnehmen, was zur Sicherung des Friedens beitragen könne, und deshalb verzeihen wir mit den gebührenden Glückwünschen die friedlichen Worte Kaiser Wilhelms.

Der „Gaulois“ schreibt: Die Erklärungen der kaiserlichen Thronrede befriedigen die Gegenwart und beruhigen sich, vergangene Dinge auszulöschen. Das ist schon etwas, aber geben wir uns keinen trügerischen Illusionen hin. Deutschland hat gegenwärtig kein Interesse, und in Marocco umzugehen zu werden. Es hat im Gegenteil alle Vorteile davon, wenn Frankreich dort immer tiefer hineingerät. Die deutsche Politik besteht für den Augenblick darin, eine friedliche Haltung zu beobachten und niemand zu verlegen. Ein

hatten. Und als diese unheimlich wilden Gesellen aus dem Chaos der Völkerverwanderung als triumphierende Befieger des römischen Reiches hervorgingen, da prägte sich der Abstand, den der Kulturmenschen zwischen sich selbst und diesen Barbaren empfand, desto stärker aus.

Was schon Tacitus getadelt, die Neigung zur Gewalttat, die Trunksucht und Spielsucht, diese eingeborenen Laster des Germanen, die ihm nun mehr als ein Jahrtausend lang immer vorgerückt wurden, sie dienen von jetzt ab immer wieder zur Begründung eines geringfügigen Urteils über den Deutschen. Gregor von Tours schildert die allgemeine Trunksucht, die Unreinlichkeit und die Zuchtlosigkeit der Franken. Fremde wissen Schreckliches von dem rasenden Wettstreit des Zutrinkens zu erzählen und sind froh, wenn sie ein Gelage lebendig überleben, ganz so, wie ein Franzose im 16. Jahrhundert von einer Anleihe an einem deutschen Hof berichtet oder im 19. Jahrhundert von einem südtürkischen Kommerz. Die Romanen fühlen sich den Nordländern im Norden und Osten gegenüber eben als Völker einer höheren Kultur, wie ja auch heute noch die Rheinländer, die dem Westen und damit der höheren Ziviltation näher zu sein meinen, auf die weiter östlichen Deutschen, insbesondere auf die „Ostelbier“, herabschauen, ein Gefühl der Überlegenheit, das 1872 der Zentrumsführer Peter Reichensperger in die stolzen Worte kleidete: „Wir Franken am Rhein, wo die erste christliche und staatliche Kultur in Deutschland gewurzelt hat.“

Die Deutschen des Mittelalters waren und blieben auf wesentlichen Gebieten der Kultur die Schüler der Römer und der romanischen Völker; sie blieben bis ins 12. Jahrhundert von fremden Einflüssen abhängig, bis dann eine hohe eigene Zivilisation der geistigen Struktur Deutschlands die Selbstständigkeit gab. Diese Abhängigkeit Deutschlands von der romanischen Weltkultur hat Gustav Freytag in einem Briefe an Steinhausen trefflich gekennzeichnet: „Wir Deutschen haben den romanischen Völkern den Zusatz von Menschenkraft gegeben, welcher ihnen möglich machte, sich im Mittelalter auszubreiten. Dafür haben sie uns reichlich abgeben, was in der Seele ihres Volkstums gebraut wurde. Daß wir einst ihre Herren waren, hat uns für anderthalb Jahrtausende zu ihren Vasallen gemacht.“ Die Abneigung, die der Romane dem deutschen „Barbaren“ im

wir das gleiche, aber folgen wir seinem Beispiel und benutzen wir die Situation, um uns vor möglichen Übergriffen zu schützen.

Der „Petit Parisien“ veröffentlicht eine Erklärung des deutschen Botschafters Fürsten Rabottin, welcher u. a. sagt: Wenn der Eifer einzelner französischer Kolonialpolitiker die öffentliche Meinung Deutschlands bisweilen in gewisse Befürchtungen versetzt hat, so haben die gut unterrichteten Kreise die Befürchtungen nicht geteilt. Man schätzt bei uns die courtoisvolle Redlichkeit und den maßvollen Geist der Politik Pichons zu sehr, als daß man daran zweifeln sollte, daß die Agitationen und die Handelsinteressen Deutschlands nicht vollständig gewahrt würden.

„Echo de Paris“ meint, es scheint, der neue Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat sich Frankreich gegenüber loyaler und aufrichtiger gezeigt als sein Vorgänger. Die Thronrede scheint ein neuer Beweis dafür zu sein. Man muß dies mit Befriedigung feststellen, aber hüten wir uns vor zu großem Optimismus.

Ein großes soziales Vermächtnis.

Die Notare des verstorbenen Eigentümers des Louvre, Chauchard, und der Witwe Bourlin haben den Ministerrat benachrichtigt, daß der erstere 200 000 Frank und die letztere eine Million Frank für wohltätige Zwecke gestiftet haben. Auf Wunsch des Direktors für öffentliche Unterweisungen sollen die Einkünfte dieser Summe zu einer Rente von je 300 Frank für 120 alleinlebende Arbeiterinnen verwendet werden, welche Familienangehörige zu ernähren haben.

König Manuel und Präsident Fallières sind Dienstagmorgen in Begleitung der Minister Briand, Pichon und Roux sowie des Gefolges des Königs nach Schloss Rambouillet abgefahren, wo eine Treibjagd stattfand. Der König beschäftigte unter Führung des Präsidenten Fallières das historische Schloß. Hierauf fand ein Frühstück zu 20 Gedeckten statt.

Vereinigte Staaten.

Zollrepressalien gegen Frankreich.

Nach einer Wittermeldung aus Washington hat die nordamerikanische Regierung gegen die von der französischen Kammer beschlossene Zollserhöhung auf Baumwollwaren Einspruch erhoben und erklärt, daß die Vereinigten Staaten angeht, solcher prohibitiver Zollsätze sich gezwungen sehen könnten, Zollrepressalien zu ergreifen.

Der Botschafter Hill trat bei einem Bankett des Economic Club in New York energisch für eine Weltfriedens-Propaganda ein.

Mittelamerika.

Die Unruhen in Nicaragua.

Eine in der Beförderung aufgehaltene Depesche des Konsulates der Vereinigten Staaten aus Managua (Nicaragua), die beim Staatsdepartement eingelaufen ist, meldet, daß der Präsident von Nicaragua Zelaya den Aufständischen eröffnet habe, er wolle von seinem Amte zurücktreten. Voraussichtlich werde der Kongreß einen provisorischen Präsidenten wählen.

Australien.

Intervention der Regierung im Bergarbeiterstreik.

In der gesetzgebenden Versammlung teilte in Vertretung des Premierministers der Minister der öffentlichen Arbeiten mit, daß die Regierung beschloßen habe, unverzüglich in dem Bergarbeiterstreik zu intervenieren. Sie werde so sehr als möglich bemüht sein, das Funktionieren des öffentlichen Dienstes zu sichern; sie werde zu diesem Zweck alle notwendigen Kräfte von den zurzeit im Betrieb befindlichen Bergwerken beziehen. Wenn die Angelegenheit der Arbeiter nicht binnen weniger Tage der Lösung entgegengeführt sei, würden die Strafbestimmungen des Gesetzes, betreffend industrielle Streiks, in Kraft gesetzt werden. Es würden Schritte unternommen werden, ein obligatorisches Lohnamt einzuführen.

Mittelalter entgegenbrachte, erwuchs nicht nur aus der geistigen Überlegenheit, sondern auch aus der Furcht vor seiner Tapferkeit und seinen kräftigen Kämpfen. Deutscher Kriegszug war unbeschränkt, ihr äußeres Übergewicht anerkannt. Dazu besaßen die Deutschen ein überaus großes, herrisches Selbstbewußtsein, so daß ein lateinischer Vers um die Mitte des 13. Jahrhunderts die allgemeine Stimmung in der traurigen Beschaffenheit ausdrückte: „Deutsche — keines Menschen Feinde.“ Die Byzantiner behandelten die Germanen wie Wilde; als Otto II. die byzantinische Prinzessin Theophano heimführte, erschien das wie eine Gnade. Den Italienern imponierte an diesen „Bären“, die in der Schlacht standen, als wären sie von Eisen, ihr Heldeumut; aber die Wildheit und der Jähzorn dieser rohen talphochstehenden Menschen, die ihre Überkraft in maßlosem Fressen und Saufen ausübten, blühte ihnen bestialisch; ebenso den Franzosen.

Erst in der Renaissance wurden einzelne bewundernde Stimmen des hohen materiellen und geistigen Aufstiegs in Deutschland laut. Enea Silvio Piccolomini und der Franzose Freiffard lobten die Mäure der Städte, die Pracht der Gebäude und die Rosbarkeit des Lebens. Giordano Bruno hatte bereits eine Vorahnung von der künftigen Größe der Deutschen. „Gib, Jupiter“, ruft er, „daß die Deutschen ihre eigenen Kräfte erkennen, gib, daß sie mit ihrem Eifer höhere Dinge in Angriff nehmen, und sie werden nicht Menschen sein, sondern Götter.“ Doch das sind einzelne Ausnahmen; im großen und ganzen beurteilte man weiter die deutsche Kultur nach dem trüben Dinst des grobianischen Trunks und Schlemmens, der darüber lag. Ihre Sittlichkeit, die sich in plumper But äußerte, ihre Schwermüdigkeit war besonders eine Zielscheibe für den Spott der Franzosen, zumal als im Barock und Rokoko der Deutsche zum eifrigen, wenn auch ungeschickten Nachahmer gallischen Besens wurde. Die boshafte Charakteristik des deutschen Schöngelbes, in der Vouhours gnäbig jugab, daß nicht alle Deutschen bummel seien, daß sich aber der Geist mit solch plumpen Naturen und wuchtigen Körpern nicht verträglich, erregte die Entrüstung der Deutschen. Die Verehrer germanischen Geistes, die damals erstanden, Thomasius, Bernicke, Gottschub, sie waren die ersten Verherer des deutschen Geistesertrags.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 2. Dezember.

— **Personal-Nachrichten.** Bärger Stadtrat zu Dörscheid erhielt den roten Adlerorden vierter Klasse, der bisherige Kirchenrechner Engel zu Ems das Kreuz des Albrechts-Ordens. — Bärger Heinrich Diez aus Niederbiehl ist zum Bärger der evangelischen Kirchengemeinde Rastätten ernannt. — Kandidat der Theologie Paul Spieh aus Marburg hat die Prüfung pro ministerio bestanden. — Die Studierenden der Theologie: 1. Hans Hartung von Willenborg, 2. Peter Herkenrath von Düsseldorf, 3. Hermann Jäger von Godes, 4. Wilhelm Höm von Camberg, 5. Georg Struemer von Frankfurt a. M. haben die Prüfung pro licentia opionandi bestanden und sind als Kandidaten der Theologie in das theologische Seminar zu Herborn aufgenommen.

— **Alte Wiesbadener.** Das 85. Lebensjahr vollendet heute der Rentner, frühere Drechzmeister Friedrich Hasler, der Senior des „Verschönerungsvereins“, um den er sich Jahrzehnte hindurch schätzenswerte Verdienste erworben hat. Das hochbetagte Geburtstagskind erfreut sich einer für sein Alter bemerkswerten Frische und Gesundheit. — Ebenfalls am heutigen Tage wird 70 Jahre alt der Bärger und Heilgehilfe Johann Bornheimer, eine vielen alten Wiesbadenern aus seiner mehr als 50jährigen Tätigkeit am hiesigen Plage bekannte und beliebte Persönlichkeit. Dieser Jubilar erfreut sich noch so guter Gesundheit, daß er nach wie vor seine täglichen Krankenbesuche ausführt und auch sonst geschäftlich tätig sein kann.

— **Wiesbaden im Reichshaushaltsetat.** Der Militäretat steht als einmalige Ausgabe vor: Erwerbung eines Garnison-Exerzierplatzes, Neubau je einer Kaserne mit Zubehör für ein Bataillon Infanterie mit Regimentsstab und eine fahrende Abteilung Feldartillerie, Neubau einer Offizier-Speiseanstalt für zwei Infanteriebataillone und eine Feldartillerieabteilung, sowie einer Garnison-Waschanstalt, endlich eines Fahrzeugparks und Einrichtung eines vorhandenen Gebäudes für das Bezirkskommando, sowie Ausstattung und Ergänzung für alle Baulen und Einrichtungen; 7. Rate (Schlußrate) für die Artilleriekaserne, 2. Rate für die Infanteriekaserne und Straßenanlagen, 1. Rate für die Offizier-Speiseanstalt, Betrag für 1910 800 000 M. Im Etat für 1909 sind eingelegt 530 000 M., mithin mehr für 1910 270 000 M. Gesamtanschlag: 3 122 000 M. Bewilligt: 1905 12 000 M., Etatsüberschreitung 1905: 735 000 M., bewilligt 1906: 500 000 M., 1907: 30 000 M., 1908: 800 000 M., 1909: 530 000 M., zusammen 2 647 000 M. Angefordert werden: 800 000 M., mithin vorbehalten 475 000 M. Für den Neubau des Garnison-Lageretts wird eine 2. Rate von 250 000 M. gefordert.

— **Die städtische Ehrengabe für Stellung.** Die Wiesbadener Bevölkerung konnte am 3. September d. J. Zeuge des glänzenden Schauspiel sein, welches Herr Oberleutnant Stellung mit seinem Luftschiff „Parasol 3“ der Stadt bot. Das sichere Wandern und die tadellose Landung wird allen Zuschauern unvergänglich bleiben. Als Anerkennung hat die Stadt beschloßen, dem bewährten Führer ein Andenken an diesen Tag zu überreichen. Ein prächtiger Pokal, der das Luftschiff in voller Fahrt über den Schloßplatz zeigt und auf der Rückseite die Widmung der Stadt trägt, wird Herrn Oberleutnant Stellung an diesen Ehrentag überreicht. Der Pokal, den die Firma J. H. Heimerding & Co., Hofjuweller, Wilhelmstraße 32, ausführte, ist für einige Tage in dem Schaufenster dieser Firma ausgestellt.

— **Bürgerhaushalt.** Die Gemeinde Wilhelmshorst, im Kreis Uffingen hat sich mit Rücksicht auf die kritische Finanzlage geweigert, einer Aufforderung des Königl. Landrats zu Uffingen, betreffend den Ausbau eines nach der Bahn führenden Weges, zu entsprechen, von seiten des Landrats ist daher die Proklamation, eventuell den Weg der Zwangsversteigerung zu beschreiten, wahr gemacht, und es ist

Aus Kunst und Leben.

* Bei Prinzessin Luise von Belgien. Stephan Gerzely erzählt im „Pester Lloyd“ von einem Besuche bei der Prinzessin Luise von Belgien in Labor. Die Prinzessin kam auf ihre Flucht aus Elster zu sprechen, über die sie unter anderem folgendes mitteilte: „Sowohl Sie, ich weiß genau, daß mich Frauen verurteilen, sowohl als Gattin wie als Mutter, und das schmerzt mich tief, denn gerade die Frauen, meine Schwestern, sollten mich verstehen. Niemand weiß, wie unfähig ich gekittet, und man soll es auch nie erfahren, wieweil ein Dornenweg mich in die Einsamkeit führte, denn mein Seelenleben gehört mir und niemand anderem. Ich hätte, wann immer, zu meiner Familie, zu Glanz und Macht und Luxus zurückkehren können, wenn ich hätte undankbar werden wollen. Doch ich blieb treu und dankbar demjenigen, der sich für mich opferte und nun als Retter vor mir stand. ... Nun, gar so schnell ging es nicht, und ich litt weiter, doch das Bewußtsein, meine höhere Pflicht zu tun, erhielt meine Jugend und verschaffte mir die Befriedigung des Herzens. Es verging noch ein Jahr, bis der Tag meiner Freiheit erschien. Das Schrecklichste war der letzte Tag meiner Gefangenschaft. Im August gingen wir nach Bad Elster, wo man mich im Bettendorfer unter ständiger ärztlicher und polizeilicher Aufsicht unterbrachte. Ich ahnte, daß mein Retter in der Nähe sein muß. Den ersten Brief sandte mir ein österreichischer Kellner zu — wenn ich nur den Menschen finden könnte, ewig wäre ich ihm dankbar! Mein anderer Wohltäter war der Nachtwächter des Bettendorfer, der sich zu unserem Dienste hergab. Also der letzte Tag! Am Morgen erklärte ich, mir die Haare waschen zu wollen; das ist eine längere Prozedur, die mir die Gebauer vom Leibe hielt. Während dieser Zeit schrieb ich Zettel und Briefe, doch machte ich, allerdings immer fern von der Sichelnie des Schloßfelloches, solche Geräusche, daß man glauben konnte, ich wäsche wirklich das Haar. Ich ging nicht zum Speisen, weil mir das Polizeibeamte des Doktors unentgeltlich gewesen wäre. Am Nachmittag ging ich auf die Promenade, abends in das Theater. Endlich, Gott sei Dank, nach Hause. Es ist Nacht und ich warte des Besuchs: der Wächter sollte dreimal an der Tür fragen! Es wird Mitternacht, meine Kerben waren auf Unentgeltlichkeit gespannt. Ein

der Gemeinde in der betreffenden Verfügung mitgeteilt worden, daß ihr gegen die Verfügung das Klagerrecht zustehe, daß die Klage bis zum 20. August bei dem Landratsamt eingereicht werden müsse. Diese Angabe war eine Irrung. Sie hat zur Versäumnis der Frist geführt, mit Rücksicht darauf mußte die Klage abgewiesen und der Klagen-Gemeinde anheimgegeben werden, ziviliter gegen den Landrat vorzugehen. — Der Kaufmann Helmreich Stern aus Montabaur hält ein kleines Sägewerk in Steinfrenz. Zum selbständigen Abschluß von Geschäften ist die Vertretung nicht befugt. Alle Geschäftsdispositionen vielmehr werden von Montabaur aus getroffen. Nichtsdestoweniger ist Stern von der Anlage in Steinfrenz für 1907, entsprechend einem Nettoeinkommen in Höhe von 2500 M. zur Gemeindeeinkommensteuer herangezogen, später der Satz aber von 88 auf 72 M. herabgesetzt worden. Stern wurde die Anordnung von 72 M. für berechtigt erklärt.

— Kaufmännischer Verein Wiesbaden, E. V. Am Montagabend fand in der Aula der Höheren Mädchenschule der letzte Vortrag des vom Verein veranstalteten Hochschulkurses über Volkswirtschaftslehre unter Leitung des Herrn Professor Rndt von der Akademie in Frankfurt statt. Daß der Verein damit das Richtige getroffen, beweist die große Teilnehmerzahl, unter welcher nicht nur Kaufleute, sondern auch Architekten, Ingenieure, Lehrer, Lehrerinnen und Handwerker vertreten waren. Wie der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Heinrich Glücklich, am Schluß des Vortrags in einer kurzen Ansprache hervorhob, wird der Verein nächstes Jahr wieder einen Kursus mit einem vorgeschrittenen Programm veranstalten. Etwaige diesbezügliche Wünsche oder Anregungen werden gern entgegengenommen. Der Vorsitzende dankte sowohl dem Leiter des Kurses als auch den Teilnehmern für ihr zahlreiches, pünktliches Erscheinen. Die im Laufe des Kurses von Herrn Professor Rndt erwähnten volkswirtschaftlichen Werte hat der Verein für seine Bibliothek angeschafft und stellt sie den Teilnehmern, auch Nichtmitgliedern, gern zur Verfügung.

— Deutscher Sparkassen-Verband. Die an den deutschen Sparkassenverband angeschlossenen Unterverbände und Einzel-Sparkassen werden zu ihrer diesjährigen Mitgliederversammlung am kommenden Samstag im Rathhaus zu Charlottenburg-Berlin zusammentreten. Der bereits jetzt vorliegende Geschäftsbericht konstatiert, daß die Mitgliederzahl gegen das Vorjahr zugenommen hat. Auch der Einlagebestand der im deutschen Sparkassenverband vereinigten Unterverbände ist erheblich gewachsen. Gegenwärtig zählt der Verband Hesse- u. Nassau und Waldeck 77 Kassen mit einem Einlagebestand in Tausenden Mark von 606 288. Insgesamt sind 1726 Kassen dem Verband angeschlossen, die einen Gesamteinlagebestand von annähernd 11 Milliarden Mark aufweisen. Im Vordergrund der Tätigkeit der Verbandsorgane stand die Ausgestaltung des Überweisungs- und Scheckverkehrs der Sparkassen. Eine Hemmung des Scheckverkehrs brachte das Reichsstempelgesetz vom 15. Juli. An diesem Tage wurde auf Anregung der Sparkasse Mainz des Verbandes eine Eingabe an das Reichschatzamt gerichtet mit dem Antrag, die Sparkassen vom Scheck- und Quittungsstempel freizulassen. Eine Antwort ist nicht eingegangen. Die beschlossene Beteiligung der Sparkassen an Reichs- und Staatsanleihen ist von der ständigen Kommission bearbeitet worden. Nach Verhandlungen mit der Seehandlung und der Reichsbank fand eine Beratung bei dem preussischen Finanzminister statt, in der ein um 0,40 Prozent ermäßigter Vorzugspreis für die vom Verband gemeldeten Beträge festgesetzt wurde. Bei den Anleihen im April wurden 36 Millionen von den Sparkassen übernommen. Es sollen für künftige Anleihen noch günstigere Bedingungen erstrebt werden. Bei einer Abstimmung hat sich die Mehrheit der Unterverbände für Beibehaltung des Sitzes des Verbandes in Berlin und Umgebung ausgesprochen. Im Sparkassenkalender 1910 erscheint die Statistik der Verbandssparkassen mit Einzelbeträgen, die der übrigen deutschen Sparkassen abgesondert und summarisch. Von 14,5 Milliarden Einlagen sind 10,89 Milliarden im Ver-

band vereinigt. Die Geldvermittlungsfälle des Verbandes hat im letzten Geschäftsjahr vermittelt 2 220 000 M. bei 8 600 000 Angeboten und 15 Millionen 974 000 M. Nachfragen. Die Jahresrechnung für 1908 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 34 000 M. ab.

— Neue Verordnung für den Betrieb von Konservefabriken. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, betreffend die Beschäftigung von Arbeiterinnen in Betrieben zur Herstellung von Gemüse- oder Obstkonserven, sowie Gemüse- oder Obstpräparaten, ferner eine Bekanntmachung, betreffend Beschäftigung von Arbeiterinnen in Betrieben zur Herstellung von Fischkonserven, schließlich eine Bekanntmachung, betreffend Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in den zur Herstellung von Biskuit dienenden Anlagen.

— Vereinigung Wiesbadener Pensionsinhaber, E. V. Am 30. November tagte die 8. Generalversammlung der Vereinigung Wiesbadener Pensionsinhaber, E. V. Die Zahl der Mitglieder hat sich von 56 auf 75 erhöht, ein Beweis, daß das gezeigte Wirken der Vereinigung allgemein anerkannt wird. Der alte Vorstand wurde, nachdem er über das abgelaufene Vereinsjahr referiert hatte, einstimmig wiedergewählt. Eine lebhafteste Debatte entspann sich über die gegenwärtige Frage der Kurtaxe, und es wurde beschlossen, deswegen eine Eingabe an den Magistrat zu machen.

— Paulinenstiftung. Der in den letzten Wochen seine Schritte die obere Schiersteiner Straße heraufgeleitet hat, wird bemerkt haben, wie hier gegenüber der Paulinenstiftung ein stattlicher Neubau sich erhoben hat. Es ist das im Rohbau vollendete Kinder- und Säuglingsheim des Paulinenstiftes, das für 140 mutterverlassene Säuglinge und Kinder bis zum 14. Lebensjahr liebevolle Herberge bieten soll. Darf dem oft bewährten Wohltätigkeitsstimm war es möglich, das ausgedehnte Gebäude, das gegen 1/2 Million kosten wird, zu errichten. Es fehlen indes noch 50 000 M. zur Vollenbung. Wenn dann in diesen Tagen Schwefeln des Stiffs noch einmal an die Tür unserer Mitbürger klopfen, so seien dieselben auch an dieser Stelle freundlicher Aufnahme empfänglich. Unser Verlag nimmt Gaben an Geld gern zur Weiterbeförderung entgegen.

— Die Weihnachtsbitten der Wohltätigkeitsanstalten im „Wiesbadener Tagblatt“ enthalten auch eine solche zum Besten der „Herberge zur Heimat“, Matter Straße 2. Der Verlag des „Tagblattes“ erklärt sich auch hier bereit, Geldspenden für die „Herberge“ entgegenzunehmen, und zwar um so mehr, als dieses Unternehmen in hohem Maße eine dringende soziale Aufgabe erfüllt, indem es den wandernden Handwerkburschen ein schützendes Obdach gewährt.

— Jugendliche Postboten. Jungen Leuten von 16 Jahren wird sich in Zukunft Gelegenheit bieten, bei der Post als „jugendliche Postboten“ eingestellt zu werden für den leichteren und weniger verantwortlichen Unterbeamtendienst. Seither mußten die Bewerber für Postunterbeamten 20 Jahre alt sein, ehe sie dauernd beschäftigt wurden. Nur für die Telegrammbestellung konnte von dieser Altersgrenze heruntergegangen werden.

— Ein Unfall ereignete sich gestern nachmittag gegen 2 Uhr auf der Straße Sonnenberg-Wiesbaden der elektrischen Straßenbahn. Diese stieß mit einem Milchfuhrwerk aus Nambach zusammen, wobei letzteres umgeworfen und arg beschädigt wurde. Der Eigentümer des Fuhrwerks sowie dessen Frau wurden vom Rad geschleudert und erlitten nicht unbedeutende Querschnitte. Der Führer des Motorwagens ist schuldlos, da sich das Gefährt direkt neben dem Geleise befand und in die „Elektrische“ hineinfuhr.

— Gelandet wurde im Frankfurter Fließhafen am 6. Oktober eine männliche Leiche, die schon stark in Verwesung übergegangen war und daher nicht mehr photographiert werden konnte. Eine Feststellung der Personallisten des Toten, der mit einem schwarzen Sackoanhang, welchem Strohseid und schwarzen Glanzstiefeln bekleidet war, war bisher nicht möglich.

* Ein Blatt vom 22-jährigen Hebbel. Aus Wesselsburen wird dem „Hamburger Nachrichten“ geschrieben: Ein im Besitz der Familie Herrmann in Wehren gewesenes Originalblatt von Hebbels Hand aus seinem 22. Lebensjahre wurde dem im Entschenen begriffenen Hebbel-Museum geschenkt. Der Text lautet:

„Die vollgültigste scheint das Leben!
Und dennoch ist's ein eitles Spiel!
Es kann dem Menschen nimmer geben,
Und nehmen kann's dem Armen viel.
Doch darf er sich zum Trost setzen:
Ich bin nicht, wie im Meer der Rahn —
Ich kann durch mich nur unternehmen
Und nie durch meine raube Bahn!“

Bei Erlösung dieser Zeilen, liebe Emilie, erinnere Dich eines Freundes, den Du früher zu oft gesehen hast, als daß Du ihn allzu schnell vergessen könntest!
Wesselsburen, Dein E. F. Hebbel
d. 11. Febr. 1835.

Theater und Literatur.

Emil Ritterhaus' „Ausgewählte Dichtungen“ mit einer biographischen Einleitung von Julius Ritterhaus werden demnächst einem testamentarisch ausgesprochenen Wunsche des Dichters entsprechend, in einer Volksausgabe erscheinen.

Der Wiener Hofopernsänger Anton Moser, der auch in Deutschland sehr bekannt ist, ist im 37. Lebensjahre am Montagvormittag gestorben.

Albert Heine beabsichtigt die Gründung eines Intimen Theaters im Zentrum von Wien. Das Haus soll neu erbaut werden.

Die Pariser Comédie Française rüstet zu einer Gastspielfahrt nach London, wo sie seit 1879 nicht mehr gastiert hat; zur Aufführung gelangen bei diesem Gastspiel, das im Mai stattfinden soll, nur moderne Werke.

Wie aus New York mitgeteilt wird, beschäftigt sich Gustav Mahler (der dort als Leiter der großen Symphonikonzerte tätig ist) seit geraumer Zeit mit der Komposition einer Oper, deren Buch ebenfalls aus seiner Feder stammt, und die den Titel „Thesus“ führt. Die weibliche Hauptfigur des Stückes ist Phädra, die Gattin des Thesus, deren sträfliche Liebe zu ihrem Sohne Hippolytos den ersten Teil des Musikdramas füllt. Die Oper schließt

— Immobilienversicherung. Bei der Zwangsversicherung mehrerer Häuser, in der Gemarkung Dohheim gelegen, bisher dem Th. Schaal gehörig, blieb Generalagent Joh. Chr. Glücklich für die Firma J. Chr. Glücklich in Wiesbaden mit 22 940 M. Höchstbietender. — Das Fritz Rodersche Haus Schornhorststraße 4 in Wiesbaden erzielte der Ingenieur Eduard Karrer in Frankfurt a. M. für 80 000 M.

— Der „Verein Süd-Wiesbaden, E. V.“, beabsichtigt, am Freitag, den 10. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Gartencafé des „Hotel Vogel“, Rheinstraße 27, seine diesjährige Mitgliederversammlung abzuhalten. Die Tagesordnung umfaßt den Jahres- und Rechnungsbericht für 1909, Wahl von Rechnungsprüfern, Ersatzwahl des Vorstandes, sowie Anträge und Anregungen zu neuen Aufgaben des Vereins. Sitzungsgemäß scheiden die Vorstandsmitglieder Karl Kähler, Wilh. Kimmel, Wilh. Schmidt, Sch. Hartmann, Wilhelm Winter und Dr. Seemann aus. Für den verstorbenen Rentner Karl Zeiger hat Ersatzwahl bis 1910 stattzufinden. Der jetzt über 450 Mitglieder zählende Verein steht wegen seiner Bestrebungen, Verbesserung und Förderung öffentlicher städtischer Angelegenheiten, Beseitigung von Mißständen oder Herbeiführung von Verbesserungen im südlichen Stadtbezirk in hohem nachdem Ansehen. Der in Druck erscheinende Bericht über die Tätigkeit des Vereins im Jahre 1909 wird den Mitgliedern noch vor Ablauf des Jahres zugehen.

— „Tagblatt“-Sammungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu: Für Kohlen für Arme: von Frau Sch. 2 M., von Frau A. 2 M., 5 M. — Für Frühstück für Schulkinder: von A. 3 M., von A. 2 M., 5 M., von B. 5 M., von Frau Sch. 2 M. — Für Mittagstisch für bedürftige Kinder: von Frau J. 3 M., von Frau W. 3 M., von A. 2 M., 15 M. — Für die Augenheilkunde: von A. 2 M., von A. 2 M., von C. D. 6 M. — Für die Blindenanstalt: von Georg Wegandt, Gärtner, 20 M., von Frau A. 2 M., von A. 2 M., von A. 2 M., 5 M. — Für den Kinderhort: von C. D. 6 M., von A. 2 M., von Georg Wegandt, Gärtner, 20 M. — Für die Kinderbewahranstalt: von A. 2 M., von C. D. 5 M. — Für das Rettungsschiff: von A. 2 M., von C. D. 5 M. — Für das Versorgungshaus für alte Leute: von A. 2 M., von Georg Wegandt, Gärtner, 20 M. — Für Armenverein, Paulinenstift, Rotes Kreuz und Strippe: von A. 2 M., 3 M. — Für die Schrippenfürsorge: von Frau Sch. 2 M.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Königl. Hoftheater. Die heutige Aufführung von Richard Wagners „Siegfried“ beginnt bereits um 8 1/2 Uhr (Abonnement B, erhöhte Preise). — Morgen Freitag, den 3. d. M., geht Leo Weiss einaktige komische Oper „Ber siegelt“ zum zweitenmal in Szene. Vorher findet eine Aufführung der Operette „Die Verlobung bei der Laterne“ statt, während zum Schluß das einaktige Ballett „Der gehörte Ramenstag“ unter Leitung der Balletmeisterin Frauella Ripamonti gegeben wird. Für Sonntag, den 5. d. M., ist eine Aufführung von Webers romantischer Feenoper „Oberon“ festgesetzt (Abonnement B, erhöhte Preise).

* Das Stadttheater hatte am 1. Dezember Programmwechsel. Das Parthien-Durlesens-Ensemble ist prolongiert worden. Der Spezialitätenteil hat eine Änderung erfahren. Vier feiche Souffretten sowie ein guter Salonhumorist bemühen sich, das Publikum aufs Beste zu unterhalten. Der hier so schnell beliebt gewordene sächsische Komiker Bruno Rügen ist ebenfalls prolongiert. An den beiden Markttagen beginnt die Vorstellung um 9 Uhr zu ermäßigten Preisen. An die Vorstellung schließt sich Tanz, bei dem jeder Theaterbesucher freien Zutritt hat.

* Der Allgemeine Deutsche Sprachverein veranstaltet am 6. Dezember d. J. 8 Uhr abends, wieder seinen alljährlich nur einmal stattfindenden Wandertagabend in der höheren Mädchenschule. Die heimische Rundart: Nassauisch wird durch die in Wiesbaden lebenden Herren Direktor Exner und Lehrer Rudolf Dieb vertreten sein. Vier Herren unter Leitung des Herrn Volkstheaters Disgen wollen einige Nassauer Lieder von Dieb vortragen. Frankfurterisch durch den Vorleser des Vereins, Herrn Direktor Dr. Höfer, der sich von Jahren durch Vorträge in sächsischer Mundart günstig einbüßte, und schließlich Sächsisch durch Oberlehrer Baumer, der gewiss die lustigen Rheinländer in Scharen herbeiführen dürfte. Es werden auch Nichtmitglieder zu dem geringen Eintrittspreis von 50 Pf. zugelassen. Da aber, um einer Überfüllung des Saales vorzubeugen, nur 200 Karten verkauft werden, empfehlen wir den Wiesbadener Lustigen Veranstellungen, sich baldigst in den angegebenen Geschäften Karten zu sichern. Der Sprachverein wird, wie immer, seine Zuhörer nicht enttäuschen.

Vereins-Nachrichten.

* Auch in diesem Jahre wird der „Evangelische Männer- und Junglingsverein“ wieder aus Anlaß des Andreasmarktes einen Familienabend im großen Saale des

mit dem Auffand in Athen und Theus' Todessturz vom Felsen. Mahler befragt sich damit zum ersten Male auf dem Operngebiet.

Bildende Kunst und Musik.

Der bekannte englische Kunsthändler Agnew hat in Petersburg ein kleines Gemälde von Rembrandt für 29 600 M. gekauft. Es stellt das Bildnis einer Jüdin dar. Dem Ausschuss zur Errichtung eines Schiller-Denkmal in Dresden ist vom Geh. Kommerzienrat Kröner in Stuttgart, dessen Cottasche Verlagsbuchhandlung bekanntlich Schillers Werke verlegt, ein ansehnlicher Beitrag zugewiesen worden. Auch die Dresdener Literarischen Vereine haben den Überschuss ihrer Schiller-Gedenkfeste dem Ausschuss übergeben.

Eine neue Operette hat Leo Fall, der Komponist der „Dollarsprinzessin“, unter der Feder, das einaktige Werk betitelt sich „Prärielein feint“.

Oskar Strauß' neuestes musikalisches Werk, zu dem ihm nach Drebers „Tal des Lebens“ Rudolf Lothar als „Tal der Liebe“ ein Buch schrieb, hat sich zur komischen Oper gestaltet, deren Uraufführung die Wiener Volksoper vorbereitet.

Wissenschaft und Technik.

Professor Parker in New York erklärte in einer ausführlichen Darlegung Cooks Besteigung des Mount McKinley für Phantasie.

An der Straßburger Universität ist nunmehr auch die soziale Medizin als Lehrfach in den Studienplan eingefügt und dem a. o. Professor Dr. G. Ledderhose, der bisher nur den Lehrauftrag für gerichtliche Medizin hatte, zugeteilt worden.

Im Jubiläumsjahre hat die Leipziger Universität, wie Professor Binding beim Rektoratswechsel mitteilte, an Vermächtnissen Stiftungen und dergleichen nicht weniger als 1 122 000 M. erhalten.

Das Preisgericht für das neue Hagener Stadttheater erkannte wie folgt: Erster Preis (5000 M.) Professor Martin Dittler-Dresden (Erbauer des Stadttheaters Dortmund); zweiter Preis (3000 M.) Professor Wetterlein-Darmstadt (Erbauer der Kölner Handelshochschule); dritter Preis (2000 M.) Brudner und Löwenstein-München.

Uhr. Ein leises Krachen an der Tür, — ich zähle: dreimal! Rasch öffne ich die Tür, da fällt mein Blick auf meinen Hund Riki; wenn der bellt, bin ich verloren. Ich gebe zu ihm und halte leise eine Rede, die Riki stumm und mit beinahe menschlich verstehenden Augen anhört: Trauer! geht weg, sei still, auf Wiedersehen! Später erzählte mir meine Kammerfrau, Riki blieb still bis 9 Uhr. Also ich war draußen am Korridor, ein langer Weg. Die Gebauer hält die Tür offen und hat einen Revolver, mit dem sie meinen Retter zu erschrecken drohte. Acht geben! Stüßert der Wächter, Gott sei Dank, die Gebauer ist passiert. Jetzt die Treppe, Sie tracht, Schnell, die Schuhe herunter. Endlich Parterre! Draußen höre ich die Schritte der Polizeiposten. Nun wieder ein Korridor! Ich muß an dem Zimmer des Arztes vorüber. Mein Herz klopf bis zum Hals hinauf. Nun in ein dunkles Zimmer. Da find meine Retter. Und jetzt tritt die ganze Gesellschaft in den Hof; es ist Vollmond. . . Das andere wissen Sie!

Von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Europa versank, das Reich zerfiel,
Längst hatte sich alles gewandelt —
Doch immer wurde noch in Kiel
Der Wertsproß verhandelt.

Man eilte freilich zum Schluß schon.
Der hohe Gerichtshof befand sich
Bereits bei der zwanzigsten Submission.
(Doch blieben immer noch zwanzig.)

Säuglingen ergrante im Saale der Part.
Die Zeugin, die als Blum'ge,
Jungfräusche Schönheit geladen ward,
Verließ das Haus erst als Nuntie.

Sogar der ewig junge Elbher
Kuhrt am Gerichte grämlich
Vorbei bei der zehnten Wiederkehr.
Die Sache mochte ihn nämlich.

Gottwater sprach: „Man beschuld'ge mich nicht,
Daß ich zur Eile getrieben!
Ich werde deshalb das jüngste Gericht
Den Kleinen zuteile verschieben.“

Caliban im „Tag“.

Evangelischen Vereinshauses", Platter Straße 2, veranstalten. Missionar Späth wird einen Vortrag: "Bibl. Nat. Denke, der erste nassauische Missionar in Afrika" am Freitagabend halten. Danksagungen, Gesang- und Musikvorträge werden den Abend bereichern.

* Der "Klub Edelweiß" hält heute Donnerstagabend 8 Uhr in der "Müncherturnhalle", Platter Straße 16, einen Jahrmarschrummel.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

§§ Erbenheim, 1. Dezember. Als Weihnachtsgeschenk des Tiergeschützes zu Wiesbaden, E. V., wurde sämtlichen Schülern der hiesigen Volksschule der "Deutsche Tierbuch-Kalender pro 1910", herausgegeben vom Verband der Tiergeschütze des Deutschen Reiches, übergeben. — Zwecks Herstellung der Mainzer Straße bis zu unserem Friedhof mit Klempfleister sind nachfolgende Arbeiten und Lieferungen zur Vergütung ausgeschrieben: 50 Kubikmeter Basaltsteinschlag frei Bahnhof Erbenheim, 16 Kubikmeter Kies als Bindematerial, 1700 Quadratmeter Klempfleister, 9 Kubikmeter Klempfleister, 134 Kubikmeter reines Plasterland. Das Anfahren dieser Materialien bis zur Verbrauchsstelle wird ebenfalls vergütet. Angebote müssen verschlossen und mit Aufschrift versehen bis zum 11. Dezember d. J. auf hiesiger Bürgermeisterei eingereicht sein.

el. Hochheim, 30. November. Herr Kaplan Siegfried, der Sohn unseres langjährigen früheren Bürgermeisters, ist zum Pfarrverwalter der Gemeinde Winnen bei Nassau ernannt worden. Herr Bürgermeister a. D. Siegfried verlegt von heute an seinen Wohnsitz nach dem Wirkungsbereich seines Amtes. — In dem hiesigen Schulhaus sind zurzeit alle Räume besetzt. Da die bestehenden Klassen fast alle sehr stark besucht sind, die Zahl der Schüler auch erheblich zunimmt, ist die Beschaffung weiterer Schulräume notwendig geworden. Der Magistrat hatte darum ein an die Schule anzuwendendes Grundstück, etwa 1 Morgen groß, für 9000 M. anzufragen. Es sollte dann der Schulhof vergrößert, eine Turnhalle und der eintretende Notwendigkeit neue Klassenräume errichtet werden. Auch die Anlage eines zweiten Zugangs wäre dann möglich gewesen und die sehr verkehrsreiche Hauptstraße dadurch wesentlich entlastet worden. Die Stadtverordneten lebten in ihrer letzten Sitzung den Ankauf des erwünschten Grundstückes ab, weil der Preis zu hoch sei. Ein Teil der Bürgererschaft ist der Ansicht, man solle von einem Ankauf an der jetzigen Schule, die an einem sehr zugigen Orte gelegen, absehen und in der Altstadt ein vollständig neues Schulhaus errichten. Diese für unser städtisches Gemeinwesen wichtige Frage wird zurzeit eifrig besprochen und dürfte es auch wert sein, jedes für und Wider sorgfältig zu erwägen, um zu dem empfehlenswerten Entschlusse zu gelangen.

el. Aus dem Ländchen, 30. November. In der letzten Woche unterzog Herr Regierungsrat und Schulrat Below-Wiesbaden die Schulen zu Dellenheim und Wallau einer Revision. In Dellenheim und Dickenbergen, woselbst bis jetzt je zwei Lehrer beschäftigt sind, sind die Klassen derart angewachsen, daß mit Beginn des neuen Schuljahres für jeden der genannten Orte die Anstellung einer weiteren Lehrkraft notwendig geworden ist.

Nassauische Nachrichten.

r. Altwies, 30. November. Am 17. und 18. März 1910 findet die Aufnahmeprüfung für den hiesigen (katholischen) Sebrerinnenkursus statt.

r. Weissenheim, 30. November. Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl wurden gewählt: in der 3. Klasse Karl Gumbel und Eduard Meiner, in der 2. Klasse Friedrich v. Bode und Sanitätsrat Dr. Ehrhard und in der 1. Klasse Ludwig Dör und Peter Johann Saas.

r. Ridesheim, 30. November. Vorgestern fand hier die Vertreterwahl zur Ala. Ortskrankenkasse für das ehemalige Amt Ridesheim statt. Im Anschlusse daran wurden in den Vorstand gewählt als Mitglieder der Arbeitgeber Anton Meier und als Mitglieder der Arbeitnehmer Eduard Klinger und Martin Bloch. Die Beteiligung an den Wahlhandlungen war ziemlich schwach.

!! Ridesheim, 30. November. Bei der heute vormittag auf dem hiesigen Rathaus stattgefundenen Ergänzungswahl zur Handelskammer in Wiesbaden für den 2. Wahlkreis (Abteufelskreis und Kreis St. Goarshausen-Süd) wurde Herr C. H. Schult hier einstimmig wiedergewählt.

ss. Oßel a. M., 30. November. Die heute hier vorgenommene Ergänzungswahl zur Wiesbadener Handelskammer ergab die einstimmige Wiederwahl der ausscheidenden Mitglieder, Generaldirektor Dr. G. v. Brünning-Scholt und Reedereibesitzer Dr. Schürmann-Viehrich. — Bei der Ergänzungswahl zum Kreistage wurden gestern im Wahlbezirk der Großgrundbesitzer Generaldirektor Dr. G. v. Brünning-Scholt, Justizrat Sauer-Brantfurt und Fabrikdirektor Dr. G. v. Meißer wiedergewählt; im Wahlbezirk der Landgemeinden wurden Chemiker Dr. Walter-Griesheim, Generalkonsul Weinberg-Schwabenheim und Sägerwerkesbesitzer Hof-Krieffel wieder- und Landwirt G. Christian-Unterlieberbach neugewählt.

a. Ried, 30. November. Der hiesige Gemeinderat hat die Einführung der Wertzwaussteuer wiederum abgelehnt, angeblich, weil der jetzige Zeitpunkt nicht dazu geeignet sei. — Das hiesige Rathaus ist in diesem Jahre umgebaut worden; jetzt stellt sich heraus, daß der Kostenanschlag, welcher 18000 M. betrug, um 14000 M. überstiegen worden ist. Das Rathaus ist allerdings sehr schön geworden, aber diese Überschreitung hat doch in der gestrigen Gemeindevorstellung scharfen Tadel. — Den hiesigen Lehrern ist auf ihre Eingabe an die Regierung wegen Verweigerung der Ortszulagen ein ablehnender Bescheid erteilt worden. Durch die Gebaltsreform sind der hiesigen Gemeinde für dieses Jahr 9000 M. Mehrumschwendungen für Bezahlung der Lehrer entfallen.

t. Aus dem Unterarmkreis, 30. November. Im An- schlusse an den Aufsatz "Unter der Laubbude" in der letzten Nummer von "All-Nassau" schreibt uns ein Mitarbeiter: "Unter der Laubbude", oder wie sie im altheimatlichen Volksmund genannt wurde, "Laubid", hat auch Schreiber dieses als Kind im Schatten gelegen. Zwar war es nicht diejenige Bude, die im Dreher Walde steht, aber auch an einer sehr alten Straße, der alten Limburger Straße, war sie zu finden, und zwar da, wo diese Straße aus der Straße Kessel-Limburg in die Bauernfelder Gemarkung eintritt, im Distrikt "Gäbrim". Dieselbe stand ganz nahe an der Waldecke und dem Hüppertfeld, konnte wohl auch auf zwei Jahrhunderte zurückblicken und zeichnete sich durch dicken Stamm, starkes Geäst und herrlichen Laubschmuck aus. Die soll den Namen "Laubid" erhalten haben, so ging die Sage, weil Sandwerksburschen häufig unter ihr gerastet und daselbst ihre Kleider gewechselt haben, ganz ähnlich wie bei der Laubbude im Dreher Walde. Fortwährend Sturm hat diesen herrlichen Baum schon einige Jahrzehnte gefällt, der Name hat sich bis heute erhalten.

i. Gamburg, 30. November. Bei der Stadtverord- netenwahl der 3. Klasse wurden Dr. Eickelmann und Kaufmann Bandau, in der 2. Klasse Taubstummenlehrer Meiser und Wegkremerer Preuß, in der 1. Klasse Rindermeister Schmidt 1r und Landwirt Th. Dohner.

= Dies, 30. November. Pfarrer Jaedel von der Oranienheimer Kadettenanstalt ist vom 1. Dezember ab an die Raumburger Kadettenschule verlegt.

h. Gms, 30. November. Bei der Stadtverord- netenwahl der 3. Klasse wurden Dr. Eickelmann und Zeichenlehrer a. D. Küttner gewählt.

-s. Aus dem Unterarmkreis, 30. November. Durch den Ob- und Weinbauinspektor Schilling-Gießen werden in den folgenden Wochen Obstbaumplantagen in verschiedenen Orten des Kreises abgehalten: vom 29. November bis 4. Dez. in Remmenau, vom 6. bis 11. Dezember in Roth, vom 13. bis 18. Dezember in Guttenader, vom 20. bis 24. Dezember in Ver- bausen. Die Einrichtung solcher Kurse, die theoretisch und

praktisch reiche Belehrung bieten, ist lebhaft zu begrüßen, be- sondern da den bedürftigen Gemeinden dadurch nicht neue Kosten auferlegt werden, sondern sämtliche Kosten der Kreis übernimmt. Dankenswert ist es, daß gerade in entlegenen Gemeinden Anregung und Belehrung hinausgetragen wird und daß man den Winter, des Landmanns Ferienzeit, wählt, wo jeder teilnehmen kann. — Hundesperre haben wir hier nun fast ein halbes Jahr. Von allen Seiten haben Be- mühungen eingesetzt, endlich doch für die armen Vierfüßler wieder die Stunde der Freiheit herbeizuführen, bis jetzt ohne Erfolg. Hoffentlich hat man an zuständiger Stelle bald ein Einsehen. Die letzten Tollwutfälle liegen doch monatelang zurück. (Der Regierungspräsident ist der Ansicht, daß die Hundesperre nicht aufgehoben werden kann, so lange nicht eine neue Sperrenge genau festgestellt worden ist, was im Hinblick auf die in der letzten Zeit noch im Distrikt vorge- kommenen Tollwutfälle dringend nötig erscheint. Verban- dungen wegen Befreiung der Sperrenge sind im Gange; alle Teile des Bezirks oberhalb der Bahn (mit Ausnahme des Kreises Wiedenroth), der innerhalb des Kreises St. Goarshausen belegene Teil des Unterarmkreises, der bisher gesperrte Teil des Kreises St. Goarshausen und derjenige Teil des Unterarmkreises südlich der Bahn, der von der Bahnstrecke Laufelsheim-Dies begrenzt wird, sollen nach der Neuordnung der Sperrenge in das Sperengebiet fallen. D. Red.)

a. Niederlahnstein, 30. November. In der Stichwahl zwischen dem Schneidermeister Stiel und dem Tapezierer- meister Kirchhöfer wurde der letztere von der dritten Wählerklasse zum Stadtverordneten gewählt.

hn. Dietrichshausen (Oberarmkreis), 30. November. Vor einigen Tagen ist Bürgermeister Karl Steinbauer von hier gestorben. Der Verstorbene führte das Bürgermeistertamt 20 Jahre, auch war er viele Jahre Mitglied des Kreis- schaffes. Kreisamtsrat und Kreisrat des Oberarmkreises wählten dem geachteten Mann einen warmen Nachruf.

w. Montabaur, 30. November. Die Prüfungs- termine am hiesigen Real- Lehrerseminar finden im Jahre 1910 wie folgt statt: Die schriftliche Entlassungsprüfung beginnt am 17. und die mündliche am 24. Februar; die schriftliche Aufnahmeprüfung findet am 15. und die mündliche am 18. März statt; die zweite Reifeprüfung findet am 18. September mit den schriftlichen und am 15. September mit den mündlichen Arbeiten ihren Anfang.

b. Sodenburg, 30. November. Pfarrer Reiger im be- nachbarten Alzenrod hat die Großherzogin-Medaille von Luxemburg die vom Großherzog gestiftete silberne Medaille am blauen Bande verliehen.

w. Aus dem Unterarmkreis, 30. November. Dieser Tage fanden die Wahlen zum Kreistag statt. Gewählt wurden dabei: Kaufmann Jos. Reutner-Montabaur, Joseph Fuchs-Sodenburg, Pfarrer Karl Wagner-Montabaur, Bürgermeister Wilmers-Dickel, Fabrikant Otto Hum-Grenzhausen, Ver- triebsdirektor Karl Heinrich-Jacob-Selbach-Helferskirchen und Kaufmann Franz Dimmert-Helferskirchen.

Aus der Umgebung.

Gerichtssitzung in einer Kirche

= Mainz, 1. Dezember. In der Emmerantkirche brach heute früh das Gerüst, das zur Neuerrichtung des Hochaltars diente. Der Kirchenmalermaler Volk und ein Gehilfe aus Kollheim stürzten herab und wurden schwer verletzt ins Hospital geschafft. Ein zweiter Gehilfe konnte sich noch festhalten und kam mit dem Schrecken davon.

Gattenmord.

Coblenz, 1. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der "Coblenzer Zeitung" zufolge erschlug heute morgen der Arbeiter Bengel in Kesselheim bei Coblenz seine Frau. Der Täter ist geflüchtet.

= Sarnau, 29. November. Für den Umbau des hiesigen Landkrankenhauses sollen nach einem Beschlusse des Landesausschusses 100 000 M. in den außerordentlichen Etat des Bezirksverbandes für 1910 eingestellt werden.

= Marburg, 1. Dezember. Bei einer Schlägerei in Cappel wurde der Schneidermeister Schmid so schwer verletzt, daß er starb. Der Täter ist flüchtig.

Sport.

* Jagd. Der Gemeindeförster Gah in Winkel hatte dieser Tage ein seltenes Jagdglück. Er fing im Eisen einen ausgewachsenen prachtvollen Dachs. Das Tier wurde vom Herrn Theodor Wilmers im Winkel künstlich ertrorben. — Bei einer im Lindbacher Walde abgehaltenen Treibjagd wurden erlegt 6 Rehe, 21 Hasen, 1 Fledermaus. Ein gutes Ergebnis bei nur 8 Gewehren und 6 Treibern.

* Eine Fuchsjagd im Salon. Ein seltsames Ende nahm, wie dem "N. Z." aus London geschrieben wird, eine Fuchsjagd, die Mr. Gordon Gunning in Ledbury veranstaltete. Seine Meute jagte Meister Reine bis in die Landhaus- fiedelung High Leaden nach. Hunde waren dem Fuchs schon auf den Fersen, als das gehegte Tier Rettung in einer Villa suchte. Der Retter setzte mit einem gewaltigen Sprung durch ein offenes Fenster in den Salon und die Meute ihm nach. Das Resultat war eine Szene von unbeschreiblicher Verwirrung. Die Möbel flogen wild durcheinander, Vasen und Kunstgegenstände wurden zertrümmert, als die Hunde ihrer Meute nachjagten. Nach einem fürchterlichen Loh- wabobu paden und töteten sie ihn. Als die Jagdgesellschaft das Haus erreichte, war der Fuchs zwar erbeutet, aber der Salon eine einzige Trümmerschätte.

sr. Das Gordon-Bennett-Kennen für Flugmaschinen 1910, das Bestimmungen gemäß nach dem Siege des Amerikaners Curtiss in America ausgetragen werden muß, wird voraussichtlich im Staate Colorado in dem Orte Denver abgehalten werden, wo auch der Startplatz für das Bennett-Kennen der Luft in Aussicht genommen worden ist. Der Amerikanische Aero-Klub trifft bereits lebhaftes Vorbereitungen und plant die Abhaltung der beiden genannten Konkurrenzen in unmittelbarer Aufeinanderfolge, höchstens mit einer Pause von wenigen Tagen.

Kleine Chronik.

Eine Automobildrohke in einem Berliner Kanal. Am Tempelhofer Ufer fuhr eine Autodrohke, nachdem eben ein Fahrgast diese verlassen hatte, wahrscheinlich infolge eines Steuerdefektes beim Wenden in den Landwehrkanal. Es gelang, den mit in das Wasser ge- stürzten Chauffeur an das Ufer zu zwingen, während die Feuerwehre sich bemühte, die Drohke aus dem Wasser herauszuziehen.

Kohlengasvergiftung in einer Kirche. In Gesees in Oberbayern wurden durch die schadhafte Kirchen- heizung während der Predigt 30 Männer und Frauen

und sämtliche Schüler auf dem Chor plötzlich durch Kohlenoxide betäubt, so daß der Geistliche die Predigt sofort abbrechen mußte. Trotz sofortiger Lüftung und auch noch außerhalb der Kirche erkrankten viele Per- sonen.

Ein Dynamitanschlag auf einen Polizeibeamten. In Oberhausen wurde einem Polizeikommissar eine Dyna- mitpatrone mit brennender Zündschnur in die Wohnung gelegt. Bewohner des Hauses fanden die Patrone und konnten die Zündschnur löschen. Die Staatsanwalt- schaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

Großfeuer. In Scheer (Saargau) wurden nachts drei Wohnhäuser, darunter auch der hohe Turm, ein alter prächtiger Fachwerkbau, durch Feuer zerstört. Elf Familien sind obdachlos.

Wiener Straßenräuber. In Wien verhafteten zwei Strolche in einer wenig belebten Straße einen Bank- hofen die Geldtasche zu entziehen. Auf dessen Hilferufe eilten Passanten herbei, prügelten die beiden Strolche durch und veranlaßten ihre Verhaftung.

Ein schwerer Einbruch ist in dem Juweliergeschäft Krause an der Sperrstraße zu München aufgedeckt wor- den. Ein Kassenschrank, in dem Gold-, Silber- und Brillanten lagen, wurde aufgebrochen und demo- liert. Die Ladeneingangstür war aufgeschnitten und Schmuckschaden im Werte von 12 000 M. gestohlen wor- den. Der oder die Täter sind entkommen. Der Besitzer ist nicht verhaftet.

Eine entsetzliche Tat. Mehrere Arbeiter, die ohne Fahrkarten in einem Abteil dritter Klasse des von Debretzin nach Budapest gehenden Zuges Platz genom- men hatten, warfen den Kondukteur aus dem Zuge heraus, als er die Fahrkartenkontrolle vornehmen wollte. Der Kondukteur geriet unter die Räder und wurde furchtbar verstümmelt.

Ein 15jähriger Raubmörder? In der Prager Vor- stadt Karolinenthal wurde an der Tabaktrafikanterin Franziska Bartak ein Raubmord verübt. Als der Tat verdächtig wurde ein 15jähriger Burke verhaftet.

Gefangenahme einer Räuberbande. In Oran hat eine Abteilung Truppen vier Räuber eingebracht, die vor einigen Tagen eine Karawane in der Gegend von Kolonbojhar überfallen und ausgeraubt hatten.

Der Vulkanausbruch auf den Kanarischen Inseln. Die vulkanischen Ausbrüche haben aufgehört. Die Gen- darmerieposten sind zurückgezogen worden. Die Be- völkerung nimmt wieder ihre Tätigkeit auf.

Schiffsstrandung. In Ferrol ist eine Fischerbark gestrandet. Die Besatzung, bestehend aus 10 Mann, gilt als verloren. Es herrscht heftiger Sturm. Man hegt Beforgnis für die Schifffahrt.

Ausführung eines Eisenbahndammes. In Zagow ist ein Teil des Eisenbahndammes dicht an einem großen Viadukt ins Rutschen gekommen, so daß die Strecke Zagow-Topper (Brandenburg) gesperrt werden mußte. Die Eisenbahndirektion gedenkt den Personenverkehr durch Umsteigen aufrecht zu erhalten. Die abgeratete Strecke beträgt ungefähr 500 Meter. Der Güterverkehr muß etwa 8 Tage aufgehoben werden.

Der Mörder von Ostrow. Die Kriminalpolizei zu Duisburg verhaftete den russischen Deputierten Leber- mann, der in dem Verdachte steht den Landwirt Bassi- lienski und Familie in Ostrow ermordet zu haben.

Die Genidistarre. In den Garnisonen von Nantes, Tours, Reims und Bannes sind mehrere Fälle von Genidistarre vorgekommen, darunter ein tödlicher.

Schiffsbruch. Bei Schimonofski ist während eines heftigen Sturmes ein japanisches Schiff gesunken. 25 Leichen wurden an die Küste gespült. Der Namen des Dampfers ist "Mitsugomaru". Ein zweiter japani- scher Dampfer namens "Munjenmaru" ist auf der Höhe von Yonagomo untergegangen.

Luftschiffe und Aeroplane.

Aeronautische Landarten.

Berlin, 30. November. Unter dem Vorsitz des Grafen Zeppelin tagte im Kaiserlichen Aeroklub in Berlin eine Kommission zur Herstellung aeronautischer Landarten, zu der die Anregung von Oberstleutnant a. D. Moedebeck aus- gegangen ist. An der Sitzung nahmen u. a. teil Direktor Coloman, die Majore Groß und Sperling vom Luftschiff- bataillon, Hauptmann a. D. v. Kehler und Hauptmann a. D. Hildebrandt. Das Ergebnis der Sitzung, die mehrere Stunden dauerte, bestand im wesentlichen darin, daß die Möglichkeit der Einziehungen von Starkstrom- und Hoch- spannungsleitungen auf den aeronautischen Landarten im Prinzip zugestanden wurde. Weitere Vorschläge, die sich auf Eintragung von Signaturen von Gasanstal- ten, Ballonhallen, Eichen von Luftschiffvereinen bezogen, wurden nach längerer Debatte mit Rücksicht auf die Aber- sichtigkeit der Karten abgelehnt.

hd. Wien, 1. Dezember. Der Militär-Luftballon "Pariseval" ist um 10 Uhr über den Schönbrunner Park geflogen auf dem Wege zu seiner Distanzfahrt von 260 Kilometer. Über dem Schloßhof hielt er in mög- licher Höhe und der Kaiser trat auf den Balkon seines Arbeitszimmers hinaus. Als der Ballon seine Spitze senkte, quittierte der Kaiser durch militärischen Gruß.

Deutscher Reichstag.

Eigener Drahtbericht des "Wiesbadener Tagblattes"

— Berlin, 1. Dezember.

Abgeordneter Graf Stosberg eröffnet als bisheriger Präsident die Sitzung um 1 Uhr 25 Minuten.

Nach Bekanntgabe der eingelegten Vorlagen, unter denen sich der Reichshaushalt befindet, wurde die

Wahl des Präsidiums

unter Namensaufruf mit Stimmzetteln vorgenommen.

Bei der Wahl des Präsidenten wurden 354 Stimmzettel abgegeben, darunter 96 weiß, mithin gültige

Andreas Markt



Von heute
bis
Dienstag, den
7. Dezember



Soweit
der
Vorrat
reicht



kommen sehr vorteilhaft erstandene Gelegenheitsposten zum Verkauf.

Das Angebot ist hervorragend billig.

Die Waren sind in 3 Serienpreise eingeteilt und eignen sich sämtliche Artikel zu Weihnachts-Geschenken.

Um Besichtigung meiner Ausstellungen in den Schaufenstern und Verkaufsräumen wird gebeten.

Damen-Wäsche.

- Damen-Taghemden.** Achsel-
schluss oder Vorderschluss, aus sehr
solidem Hemdentuch, 110 cm lang,
mit Spitze garniert. **95 Pf.**
Damen-Beinkleider aus solidem
weissen Cretonne mit Stickerei, Paar
95 Pf.
Damen-Kulenhosen aus solidem
Renforce mit breiter Stickerei, Paar
95 Pf.
Damen-Nachtjacken, prima weiss
Barchent. **95 Pf.**
Damen-Nachtjacken, farbig, mit
Spitze. **95 Pf.**

Unterröcke, weiss Pikee, aus-
gebogel. **95 Pf.**

- Damen-Taghemden**, Achselchluss
aus prima Hemdentuch mit Feston
u. Stickerei-Passe. **1.95**
Damen-Taghemden, Achselchluss
aus prima Hemdentuch, mit viereckig.
Passe, auch mit Stickerei garniert
1.95
Damen-Beinkleider aus Louisiana-
tuch mit breiter Schweizer Stickerei
und Banddurchzug. **1.95**
Damen-Nachtjacken mit Umleg-
kragen aus weissem Damastpique mit
Fälchen und Feston garniert. **1.95**

Anstands-Röcke, weiss Damast-
Pique mit Volant u. Feston. **1.95**

- Damen-Taghemden**, Achselchluss
aus feinem Egyptisch mit viereckig.
Stickerei-Passe, eleg. Garnier, Stück
2.95
Damen-Taghemden, Achselchluss
aus feinem Egyptisch mit Schweiz.
Stickerei, reich garniert. **2.95**
Beinkleider, Kniefurm, aus feinem
Egyptisch mit Schweizer Stickerei
reich garniert. **2.95**

Taschentücher.

- 1 Dtz. engl. Batist-Tücher** mit
Hohlraum. **95 Pf.**
1 Dtz. Mindertücher, weiss mit
buntem Rand. **95 Pf.**
1/2 Dtz. engl. Batisttücher für
Damen, weiss mit Hohlraum. **95 Pf.**
1/2 Dtz. engl. Batisttücher für
Damen mit feinfarb. buntem Rand
95 Pf.
1/2 Dtz. Herrentücher fertig ge-
säumt. **95 Pf.**

1/2 Dtz. Taschentücher
weiss mit gestickten Buchstaben. **95 Pf.**

- 1/2 Dtz. engl. Herrentücher**
mit feinfarb. buntem Rand. **1.95**
1/2 Dtz. Damen-Tücher, weiss Lein-
batist mit Hohlraum. **1.95**
1/2 Dtz. Herrentücher, weiss,
engl. Batist m. Hohlraum u. bunt. Rand
2.95
1/2 Dtz. Damen-Tücher, weiss,
pr. Leinen-Batist mit Hohlraum. **2.95**

Damen-Strümpfe.

- 3 Paar Damen-Strümpfe**, durch-
brochen, braun u. hellfarbig, zus.
95 Pf.
3 Paar Damen-Strümpfe, deutsch
u. engl. lang, echt schwarz u. leder-
farbig. **95 Pf.**
3 Paar Damen-Strümpfe, deutsch
lang, ohne Naht, echt schwarz, zus.
95 Pf.

- 1 Paar Florstrümpfe**, durchbr.,
lila, schwarz, lederfarbig. **95 Pf.**
**1 Paar reisswollene Damen-
Strümpfe**, echt schwarz, engl. lang,
ohne Naht. **95 Pf.**

- 1 Paar Flor-Damen-Strümpfe**,
ausgesuchte Flor-Qual., lila, mit hoch-
eleg. Durchbruch. **1.95**
**1 Paar schwere reissw. Damen-
Strümpfe**, echt schwarz, engl. lang,
ohne Naht, Doppelfersen u. Spitzen
1.95
**3 Paar woll. platt. Damen-
Strümpfe**, deutsch lg., echt schwz.
2.95
**2 Paar reisswollene Damen-
Strümpfe**, echt schwarz mit bunt.
Ringel. **2.95**

1 Posten Damen-Hemdhoosen,
Wert 3-6 Mark, Paar **1.95 u. 2.95**
zum Ausuchen

Damen-Handschuhe.

- 3 Paar Perl-Trikot-Hand-
schuhe**, weiss u. farbig. **95 Pf.**
**2 Paar weiss od. farb. reissw.
Damen-Strick-Handschuhe**
95 Pf.
**1 Paar reissw. Damen-Hand-
schuhe**, gestrickt, ohne Naht, weiss
oder farbig. **95 Pf.**
**1 Paar schwere reissw. Herren-
Handschuhe**, gestrickt, o. Naht
95 Pf.

- 2 Paar reissw. Damen-Hand-
schuhe** mit 2 Druckknöpfen. **1.95**
**2 Paar hochf. Damen-Hand-
schuhe**, imit. Wildleder, prachtr.
Stepperware, mit 2 Druckknöpfen,
in den neuesten Modelfarb., vorz. Sitz,
2.95

Sport-Shawls.

- 1 grosser Sport-Shawl**, weiss mit
buntem Borte. **95 Pf.**
1 grosser Sport-Shawl, weiss,
mercerisiert. **1.95**
1 grosser Sport-Shawl, weiss
Wolle, feine Strickqual., Ersatz für
Handarbeit. **2.95**

Schlafdecken.

- 1 grau mellierte Schlafdecke**,
schwere Qualität. **95 Pf.**
1 Jacquard-Schlafdecke, schwere
Qualität. **1.95**
1 Jacquard-Schlafdecke, fein-
farb. Muster, schwere Qual. **2.95**

1 Posten Biber-Betttücher,
weiss mit Borte, gute Qualität,
zum Ausuchen. Stück **95, 1.95 u. 2.95**

Herren-Unterzeuge.

- 1 Paar Normal-Herren-Hosen**
in 3 Größen. **95 Pf.**
1 Normal-Herren-Hemd. **95 Pf.**
1 Normal-Leibblende. **95 Pf.**
1 Normal-Herren-Hemd, prima
Vigogne. **1.95**
1 Normal-Herren-Jacke, prima
Vigogne. **1.95**
1 Normal-Herren-Hose, prima
Vigogne. **1.95**

- 1 Normal-Herren-Hemd**, schwere
Qual., nicht einlaufend. **2.95**
1 Normal-Herren-Jacke, schwere
Qual., nicht einlaufend. **2.95**
**3 Paar regul. gestr. Herren-
Hosen** ohne Naht. **2.95**

Herren-Socken.

- 2 Paar halb w. Herren-Socken**
ohne Naht. **95 Pf.**
**2 Paar schwere weiche halb w.
Socken** ohne Naht. **95 Pf.**
2 Paar Macco-Socken, verstärkte
Fersen und Spitzen. **95 Pf.**
1 Paar woll. Herren-Socken
ohne Naht, feine Qual. **95 Pf.**
4 Paar gestr. Herren-Socken,
schwere Qualität. **1.95**
2 Paar Kamehaar-Socken,
ohne Naht, verstärkte Fersen u. Spitz.
2.95

Herren-Artikel.

- 3 Stück Herren-Kragen**, Leinen,
4-fach. **95 Pf.**
2 Paar Herren-Manschetten,
Leinen, 4-fach. **95 Pf.**
Grosses Sortiment Herren-Krawatten
in den neuesten Flied- und Erics-Farben,
prachtr. weiche Ripsqualität, alle
modernen Formen. **95 Pf.**
Grosses Sortiment Herren-Krawatten
in extra schw. Seidenqualität, feinste
Farben-Auswahl, jedes Stück. **1.95**
1 gestrickter Kragenschoner,
weiss. **95 Pf.**

Kinder-Artikel.

- Kinder-Lammfell-Ueberzieh-
Stückchen**, verschiedene Größen
u. Qualit., sehr vorteilb., Stck. 95, 1.95
Kinder-Garnituren, Muff u. Kragen
in schönen Ausführ., Garnitur 95, 1.95
Kinder-Häubchen, nur mod. Must.,
reich garniert in verschied. Farben,
hervorragend billig, Stück. 95, 1.95
Kinder-Tapes, weiss Lammfell, mit
Seide gefütterter Kapuze. **1.95**

1 Kinderkleidchen m. garniert. **95 Pf.**
Achselstück

Oranburger Shawls, 72-220 m
gross, aus fein. Wolla, weiss u. schw. **1.95**

1 Kinder-Samtkleidchen,
marine, braun u. bord. in 2 Gröss. **2.95**

Handarbeiten.

- Ein Post. Handarbeiten, gezeich. u.
fertig gestickt, z. Aussuch. Stck. 95, 1.95
1 imit. Gobelin-Kissen, m. Capok-
Füllung. **1.95**

Damen-Schürzen.

- 2 Damen-Mauschürzen**, prima
Siamosen. **95 Pf.**
1 Damen-Mauschürze, extra
weit, hell u. dunkelfarbig, aus gutem
Siamosen, mit Volant. **95 Pf.**
1 weisse Servierschürze mit
Volant u. Tasche. **95 Pf.**
**1 weisse Damen-Träger-
schürze** mit Stickerei-Garnierung
und Volant. **95 Pf.**
1 Miederschürze, Siamosen, gute
Qualität, mit buntem Besatz. **95 Pf.**

- 1 farb. Teeschürze** mit Träger, **95 Pf.**
mit Borte garniert.
1 schwarze Mauschürze, Panama
mit Volant u. Tasche, 1 Meter breit **95 Pf.**
1 eleg. Stickerei-Zierschürze **95 Pf.**

- 1 Träger-Louisenschürze**, prima
Siamosen, moderne Streifen mit
Volant u. Blende garniert, vorz. Sitz **1.95**
1 Träger-Miederschürze, prima
Siamosen, moderne Streifen, mit
Volant u. Blende garniert. **1.95**
1 weisse Miederschürze, reich
mit Stickerei u. Volant garniert. **1.95**
1 weisse Trägerschürze, reich
mit Stickerei u. Volant garniert. **1.95**
1 schwarze Mauschürze, guter
Panama, abgefüttert, mit Volant u.
Tasche 130 m, weit, keilig ge-
schnitten, sehr guter Sitz. **1.95**
1 farb. Reform-Damenschürze **1.95**
1 hochleg. Träger-Teeschürze
„Tokio“, imit. japanischer Seiden-
satin mit in der Farbe passendem
Satinrand. **1.95**

- 1 Damen-Reform-od. Kimono-
Schürze**, prima Siamosen, neueste
Muster, eleg. Verarbeitung, extra
weit, mit mod. Besatz, Volant u. Tasche
2.95
1 Damen-Louisenschürze, prima
Siamosen, neueste Muster m. Stickerei
oder mit Blende u. Knöpfen garniert,
reichlich weit, mit Volant u. Tasche
2.95
1 Kleiderschürze, prima Siamosen,
neueste Muster, hübsch garniert. **2.95**

Kinder-Schürzen.

- 1 Kinder-Kimono-od. Reform-
Schürze**, reich garn., 45-60cm l., St.
95 Pf.
1 weisse Kinder-Klingerschürze
mit Stickerei-Volant. **95 Pf.**
1 Knaben-Spielschürze m. reicher
Besatz-Garnierung u. Tasche, 45 bis
60 cm lang, zum Ausuchen. Stück
95 Pf.
Knaben-Uniform-Schürzen,
verschied. Waffengattungen. **95, 1.95 2.95**
Stück
Knaben- u. Mädchen-Spielschürzen
aus prima Waschstoffen, mit Bilder nach
Entwürfen der Malerin Gertrude
Caspari. **1.95 2.95** Stück

Spielwaren.

- 1 Küchen-Einrichtung**, Holz-
brand-Malerei, 5-teilig. **95 Pf.**
1 Waschtisch-Garnitur, Holz-
brand-Malerei, 4-teilig. **95 Pf.**
1 grosses Kegelspiel, Holzbrand-
Malerei. **95 Pf.**
**6 Stück gekleid. Tyroler-oder
Schüler-Puppen**, Junge und
Mädchen. **95 Pf.**
2 St. gekleid. Tyroler-Puppen,
Junge u. Mädchen. **95 Pf.**
1 Matrosenpuppe, hübsch gekleidet
mit Schlafang. **95 Pf.**
Grosses Sortiment
gekleideter Puppen **95 Pf. 1.95 2.95**

Christbaumschmuck.

- 6 Marton**, enthält 6 Dtd. Christbaum-
schmuck, bunt u. silber bestickt, zus.
95 Pf.
3 Marton, enthält 3 Dtd. grosse
Silberkugeln. **95 Pf.**
3 Marton, enthält 3 Dtd. Silber-Eis-
zapfen. **95 Pf.**
2 Marton, enth. 2 Dtd. grosse Schneen-
ballen. **95 Pf.**

Ch. Hemmer

Langgasse 34.
Telephon 700.

Rasiermittel.

Rasiermesser à 1.00, 2.00, 3.25, 3.50, 4.00, 5.00 Mk.

Rasier-Apparat, deutscher à 3.25 Mk.

Rasier-Apparate aller Systeme:

„Auto Strop“, „Drema“, „Gillette“,

„Luna“, „New Gem“ etc. etc.

„Wach auf“ in Tuben à 1.50 Mk.

Mein Schleifen. Ersatzklappen

steht zur Hand. Schutz vor An-

steckung. Ermöglicht glattes

Rasieren ohne sich zu verletzen.

Einfachste Handhabung!

Rasier-Apparate in Lederetuis mit

Spiegel, Pinsel, Seife etc.

von 20.— bis 60.— Mk.

Schleifmaschine, amerikanische,

mit Streichriemen 3.00 Mk.

Streichriemen, einfache,

1.25, 2.00, 2.75 Mk.

Streichriemen als Gurte

à 0.60, 0.70, 1.50, 2.00, 2.50, 2.75 Mk.

Streichriemen-Pasta z. Erneuerung

der Streichflächen 0.50 Mk.

Rasierpinsel à 0.50, 0.75,

1.00, 1.25, 1.75, 2.00, 3.75 b. 7.50

Rasierbecher à 0.75, 1.25,

3.00, 5.50

Rasierseife in viereckigen

Stücken à 0.25 u. 0.50

Rasierseife in rund. Stücken

à 0.75, 1.00 u. 1.25

Rasierseifen-

pulver s. milde u. / 0.50

Rasier-Creme sof. e. vorz. / 1.00

Euxesia, engl. Rasiercreme

m. rot. Querschnitt à 1.50

Rasier-Etuis von 3.50 bis 60.00

Rasier-Spiegel m. Vergr.-

Glas von 2.75 bis 15.00

Rasier-Ständer u. Garnituren

von 4.00 bis 38.00

Dr. M. Albersheim,

(Park-Hotel) Wiesbaden, Wilhelmstrasse 30.

Frankfurt a. M., Kaiserstrasse 1.

Fernsprecher Nr. 9007.

K 136

Praktische Weihnachtsgeschenke in Möbel.

Empfehle als Weihnachtsgeschenke Speise-, Herrn- und Schlafzimmer, Salons und Küche, sowie Garnituren, Sophas, Schreibtische, Sessel, Schrankstühle, Büfets, Plurstände, Spiegelschränke, Nähtische und sämtliche Kleinförmel zu den äußerst billigen Preisen.

Anton Maurer, Schreinermeister, Sedanplatz 7.

Wie werde ich gesund?

Dies lehrt unser 64 Seiten umfassendes und mit zahlreichen Aufnahmen versehenes illustriertes

Gratis-Buch

„Der Weg zur Gesundheit“.

Wir empfehlen daher jedem Kranken, namentlich solchen, die an Nervosität, Rheumatische, Rheumatismus, Rücken- und Kopf-schmerzen, Magen- u. Darmbeschwerden, Herzschwäche, Lähmungen u. a. Schwäche-zuständen aller Art leiden, sich unverzüglich an unser ärztlich geleitetes Institut zu wenden und hier unser doppelte Broschüre unter geschlossenem Kuvert gratis und franko zugesandt.

Institut „Ares“ Elektro-Therapie,

München, Reichenbergerstr. 30, 1, Abt. 20 a.

F 109

Zurückgesetzte

Raffetten m. Briefpapier, Postkarten-Albums und Briefmarken-Albums

in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.

Carl Pfeil, Buch- u. Papierhandlung,

Al. Burgstr. 4. Fernsprecher 5613.

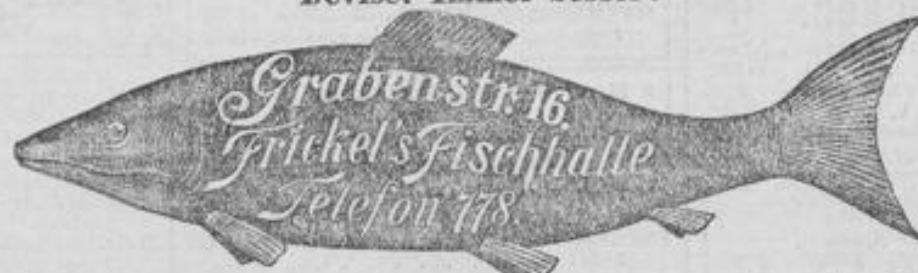
Leistungsfähigstes Fischgeschäft am Platze.

Devise: Immer besser!

La Qualitäten!

Grösste Auswahl!

Billigste Preise!



Filiale Bleichstrasse 4. Neu eröffnet: Kirchgasse 7.

Frische See- und Flussfische.

In Schellfische.
grosse Pfd. 40 Pf.
mittel „ 30 Pf.
Portionsfische 25 Pf.
kleine „ 20 Pf.

Allerfeinste Holländer Angelschellfische
nach Größe 50-60 Pf.

In Nordsee-Makrelen.
2-3 Pfundigen Pfd. 20 Pf.
im Ausschnitt 40 Pf.

H. Holl. Lachs-Lau
1/2 Fisch 40, im Ausschnitt 60 Pf.

In Ostseefische. Pfd. 35 Pf.
Hochf. Seelachs ohne Kopf und Gräten Pfd. 60 Pf.

H. Heilbutt im Ausschnitt 100 Pf.
In grosse Schollen Pfd. 70 Pf.
„ kleine „ 40 Pf.

H. Rotzungen 60-80 Pf.
Echte Limander Pfd. 80 Pf.

Grüne Heringe per Pfd. 20 Pf.
„ „ 95 Pf.

Lebendfr. Blaufleichen Pfd. 140 Pf.

„ Branzaner „ 30 „

„ Tafelzander „ 100 „

„ Rheinzander Pfd. 120

„ Rheinhechte „ 120

„ Barsche 60, Bresse 50

Lachsforellen Pfd. 1.50

H. Elbsalm im Ausschnitt 1.20

„ roth. Salm „ 1.50

„ Makrelen Pfd. 60 Pf.

„ Merlans 40 Pf.

Backfische ohne Gräten . . 30 Pf.

Stinte (Eperlans) 40 Pf.

Lebende Karpfen 100, Schleien 1.00

Backforellen, Aale etc. billigst.

Frische Stremscheln

1-2 Stück 60 Pf.

Smoked Mackerel.

Echte Brathückinge Stück 8 Pf., Dutzend 90 Pf.

Bestellungen erbitte frühzeitig!

Prompter Versand!

Da der Gratisproben-Ausschank

von Kathreiners Malzkaffee außerordentlich großen Beifall findet, wollen wir die Gratisabgabe von Proben noch eine Zeitlang fortsetzen. Die Geschäfte, in denen der Ausschank stattfindet, sind durch Plakate kenntlich gemacht.

Alle Hausfrauen, die den richtig zubereiteten Kathreiners Malzkaffee probierten, waren von seinem Wohlgeschmack überrascht. Dadurch ist manches noch bestehende Vorurteil beseitigt und zu den zahlreichen alten Freunden sind wieder viele neue hinzugekommen.

Kathreiners Malzkaffee-Fabriken.

G. m. b. H.

III 464

Im Fluge

haben sich die Beliebtheit der sparsamen Hausfrauen die beiden allgemein eingeführten

Van den Bergh'schen

Margarine-Marken

Vitello und Clever-Stolz

errungen und zwar wegen ihres ausgesprochenen Buttergeschmacks, des köstlichen Aromas und nicht zum wenigsten wegen der bei ihrer Verwendung ermöglichten grossen Ersparnis.

Erhältlich in allen besseren Kolonialwaren-Geschäften.

F 187

Hch. Adolf Weygandt

Eisenwaren und Haushaltsartikel

Ecke Weber- und Saalgasse.

IV 422

Gas-Oefen

in grosser Auswahl billigst

bei 1708

J. Dofflein, Friedrichstr. 43.

Jagdwesten.

Netzer-Jacken.

Arbeitswämme.

Gute dauerhafte Qualitäten.

Grosse Auswahl. Billige Preise.

Friedr. Exner,

Wiesbaden, Neugasse 14.



Petroleum-

Glühlicht

„Kronos“

vollkommener

Glühlichtbr.

besser wie Gas,

Spiritus-

Glühlicht-

brenner,

große Auswahl in

in Brennern,

Zylindern, Glüh-

körpern

empfiehlt

1714

L. Holfeld,

Luisenstraße 24,

Verkauf v. Lager.

PFAFF



Wanderer



Vertreter:

Carl Kreidel,

36 Webergasse 36.

1413

Zur Verstärkung der englischen Nordseeflotte.

Mit großer Beschleunigung geht die englische Admiralität daran, die bekanntlich neuanschaffende Flottenstation auf den Orkney-Inseln im Nor-

Torpedobootszerstörern besteht, wird anfangs des nächsten Jahres als dauernden Stützpunkt die Orkney-Inseln erhalten. Die erste Division der Heimatflotte, nämlich 4 Dreadnoughts, 4 andere Schlachtschiffe, 3 Invincibles und 2 weitere Panzer-

flotte wird wahrscheinlich wieder ins Leben gerufen und demgemäß die Zahl der Schlachtschiffe in den heimischen Gewässern von 22 auf 28 erhöht werden. Auf unserer heutigen Karte sind die neuen Konzentrationen der englischen Flotte in der Nordsee, bezw. im Kanal und als Gegenüberstellung die gesamte wehrfähige Flotte Deutschlands an Panzern und großen Kreuzern zur Darstellung gelangt. Alle kleineren Kriegsschiffe bezw. Torpedo- und Unterseeboote beider Staaten sind auf der Karte nicht eingezeichnet worden; im übrigen ist zu beachten, daß unsere auf der Karte mit eingezeichneten Schiffe der „Brandenburg“- und „Kaiser“-Klasse schon veraltet und den gleichzeitigen englischen Bauten militärisch nicht gleichwertig sind. Man würde also zu einem falschen Bild kommen, wollte man den Vergleich der sich gegenüberstehenden Seestreitkräfte lediglich nach der Zahl der auf der Karte eingezeichneten Schiffe bemessen.



den von Schottland für die Zusammenziehung der Seestreitkräfte in der Nordsee nutzbar zu machen. Sie plant folgende Verteilung des Geschwaders: Die zweite Division der Heimatflotte, die aus 8 Schlachtschiffen der „King-Edward“-Klasse, 5 Panzerkreuzern und 24

Kreuzer, wird in Sheerness stationiert werden, anstatt wie bisher in Portland. Die atlantische Flotte erhält Dover, wo kürzlich die neuen Hafeneinrichtungen in Gegenwart des Prinzen von Wales feierlich eingeweiht wurden, als Kriegshafen. Auch die alte Kanal-

Vermischtes.

* Der Miesendiebstahl in Gladbeck. Der Diebstahl auf der Heide Gladbeck wächst sich trotz aller behördlicher Dementis immer mehr zu einer Sensationsaffäre aus. Die bisherige Untersuchung in der Diebstahlsangelegenheit durch den Berliner Kriminalkommissar von Tressow II. hat den Beweis erbracht, daß außer dem Diebstahl von 279 500 M. auch umfangreiche, längere Zeit zurückliegende Unterschlagungen auf dem fiskalischen Werke verübt wurden. Die Hausdurchsuchungen bei verdächtigen Personen dauern fort. Von dem Berliner Kriminalkommissar Friedrich wurden 16 000 M. im Garten des vor drei Wochen in Sachen des Diebstahls auf den Möllerichäcken verhafteten Schichtmeisters Opel gefunden, 9000 M. im Sparkassentuch und 7000 Mark in 50-Markscheinen.

* Ein furchtbares Eiferstüchverbrechen wurde in der Ortschaft Jatrincoli in Kalabrien von einem früheren Geistlichen verübt. Vor zwei Jahren hatte der zwei- und dreißigjährige Priester Domenico Franze, der Sohn eines vermögenden Kaufmannes, den Priesterrock abgelegt und ein junges Mädchen geheiratet. Jetzt tötete er seine junge Frau durch drei Messerstiche in den Unterleib. Später fanden die Nachbarn die Unglückliche in ihrem Blute schwimmen. In ihren Armen hielt sie ihren schlafenden Säugling. Der Grund zu dem Mordtat ist zweifellos auf Eiferstüch zurückzuführen. Der Mörder entfloh.

Ambulatorium für Beinkranke,

die leiden an Krampfadern, Beingeschwüren, Beinflechten und Plattfußbeschwerden etc. F 54

Mainz, Frauenlobstrasse 16 (Bahnhof).

Nur Mittwoch und Samstag 2^{1/2}—5.

Dr. med. Franke,
Spezialarzt für Beinleiden.

W. S. C.
Kirchgasse
19.

In den Preislagen

6.75

7.50

8.50

9.75

bieten wir für

Herren

Stiefel in den modernsten Formen und Qualitäten, die besonders von Kennern gebührend gewürdigt werden.

Consum

19 Kirchgasse 19
nahe der Luisenstrasse.

Telephon 3010.

Sie haben nicht nötig, Ihre Wäsche in 2—3 Spezialwäschereien zu schicken. In der

Großwäscherei „Edelweiß“, Rimbach,

erhalten Sie Ihre

Herren-Stück-, Haushalts- und Leibwäsche

tadellos wie der hergestellt. Besten auf Wunsch auch ungebügelt.

Preisliste zu Diensten. Fernsprecher 2355.

Lieferung und Abholung täglich kostenlos.

Wo kann ich sparen?

Diese Frage stellt sich die besorgte Hausfrau mit Recht, nachdem der Bohnenkaffee so teuer geworden ist. Unter den bekannteren Kaffee-Ersatzmitteln nimmt Seelig's kandiierter Kornkaffee eine hervorragende Stelle ein, da er sich durch grösste Kaffeeähnlichkeit, angenehmes Aroma und hohen Nährwert, sowie niedrigen Preis auszeichnet. Das Halbpfund-Paket, ausreichend für etwa 30—35 Tassen, kostet nur 20 Pfg. Gratisproben und Niederlage-Verzeichnisse durch Emil Seelig A.-G., Heilbronn a. N.

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass. 1401

Herrn. Stiehlhorn, Gr. Burgstr. 8.

Stod- u. Schirmfabrik Renter

Marktstraße 32 Tel. 2201

besorgt schnell und billig alle

Reparaturen u. Ueberziehen.



Dr. Thompson's

Seifenpulver

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen

das beste Waschmittel.

1/2 A Paket 15 Pfg.

Vor Verlust und Aergernis

werden Sie bewahrt, wenn Sie Ihre Reparaturen an Stahlwaren und Haushaltungsmaschinen bei Fachleuten ausführen lassen; als solche empfehlen sich bei reellster Bedienung unter billigster Berechnung eines einheitlichen Reparatur-Tarifs

1232

G. Eberhardt,

Hof-Messerschmied,

Langgasse 46.

Telephon 2840.

Auf Wunsch
regelmässige
Abholung
und prompte
Zustellung.

Jos. Herbst,

Messerschmied,

Friedrichstr. 8.

Telephon 1054.

Echte Schweizer Stickerien und englische Spitzen

zur Anfertigung feiner Wäscheausstattungen, hochparierte bestickte

Blusen, Tüll- und Spachtelstoffe u. s. w. B 20613

kaufen Sie zum Markt zu billigen Preisen

am Hause Westendstraße 13.

Anglo-American Roller Skating Rink,

Ausstellungs-Park, Wiesbaden, Eingang Schlachthausstr.

Künstler-Konzert nachmittags u. abends.

Erstklass. Hugelgelenk-Rollschuhe „Samson Cantilever“. Eintrittspreise: 9212
10,30 bis 12,30 vorm. frei, 3 bis 6 nachm. 50 Pfg., Bahn inkl. Rollschuhe Mk. 1.—
7,30 bis 11,30 abends Mk. 1.—, Freitags abds. Mk. 1.50.

Grosser Andreasmarkt-Rummel.

Lill's Weinstuben

Spiegelgasse 5, Part. und I. Etage.

Für Unterhaltung sorgt die in Wiesbaden bekannte und beliebte Schrammel-Kapelle „Confluence“, ausserdem haben alle fahrende Künstler Zutritt.

Kein Entree! Kein Entree!

Reichhaltige Speisen- u. Weinkarte.

Zum Spezialausschank gelangt 1903er Neroberger pro Pokal 40 Pf.

Wiesbadener Hof,

6 Moritzstrasse 6.

An den Andreasmarkttagen:

Grosses Doppel-Konzert

ausgeführt von der
Haukapelle und der Kapelle der 27er Artillerie.

Spezialgerichte: Has im Topf, Gansbraten mit Kompotte, Rumsteakgoulasch mit Schmorkartoffeln.

Eintritt 50 Pf. 1710

Passepartoutkarten, gültig für beide Tage, können am Hotelbureau in Empfang genommen werden. Die Direktion.

Reichs-Hof, Ecke Bahnhof- und Luisenstr.

An beiden Andreasmarkttagen:

Grosser Rummel.

Fahrende Musikanten. Eintritt frei.

Besonders reichhaltige Speisekarte.

Spez.: Ausschank eines vorzügl. Orig. Steeger Rieslings por Glas 35 Pf. — Gutgepflegte Biere. 9233

„Friedrichshof.“

An beiden Andreasmarkt-Tagen:

Anstreten der Frankfurter Gesellschaft

„Orphenm“,

nur Mitglieder erff. Varietés, Cabarets, sowie erff. Cabaretfräfte.

4 Damen. 3 Herren.

Flotte Biermusik.

Reichhaltige Speisekarte. ff. Bier und Wein.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Restaurant Hotel Vogel,

Rheinstrasse 27, neben der Hauptpost.

Während der beiden Andreasmarkttage:

Grosses Konzert,

ausgeführt von der urkomischen Bauernkapelle „tologala“.

Reichhaltige Tages- und Abendkarte.

Gute Biere. Reine Weine.

„Meier's Weinstube“,

12 Luisenstrasse 12.

An beiden Andreasmarkttagen:

1904r Frauensteiner Marschall,

1908r Eltviller

à Glas Mk. —.35.

Reichhaltige Speisekarte. — Diners. — Soupers.

R. Nechwatal.

Weinstube Louis Göbel,

Abelstr. 13, Ecke Karstr., empfiehlt während der beiden Markttage eine reichhaltige Speisekarte, sowie erstklassige 11235

Ausschank- u. Flaschenweine.

Restauration

Adolf Petry, Koch,

Marktstrasse 8, Ecke Mauergasse.

Zu beiden Andreasmarkttagen:

Spansau, Gänsebraten, Has im Topf, Hasenbraten.

Ausserdem stets reichhalt. Speisekarte.

Germania-Bier, prima selbstgekelterten Apfelwein, Weine erster Firmen.

Restaurant zum Rosengärtchen.

Während der beiden Andreasmarkttage:

Has im Topf mit Kartoffelklößen, Gänsebraten mit Rastanien.

Jah. Chr. Klein.

Speisewirtschaft,

Selenenstraße 15.

Fremden und Bekannten die erg.

Mitteilung, das ich mit dem heutigen

Tage im Hause Selenenstraße 15 eine

Speisewirtschaft eröffnet habe und

bitte um geneigten Zuspruch. B 20601

Frau Therese Knorr.

Städtische, fr. gew., Wd. 28 Pf., sowie

feinste Selenenstraße 20 u. 40 Pf. empf.

Fr. Dienst, Selenen-

gasse 6.

Kein Laden, deshalb billig.

Verlangen Sie in Restaurants u. Handel.



Borshäuter schweizer, Magen-Likör,

Appetit machend, Verdauung fördernd.

Ziehung 21-23 Dezember

Düsseldorfer-

Lotterie. Pfralle 8943

Gew. zahlte

Bargeld

Hauptgewinne Mark

30000 10000

5000

Auf 20 Lose 1 Treffer

11 Lose 20 M.

Lose 2 M. Porto u. Liste 30 Pf.

versendet Carl Seitz

Düsseldorf Postfach 291

3a. 100 Herren-

Umhang-

Räder, nur gute Ware, in all. Größen

(Weidenhofskauf), früherer Preis

Mk. 15, 18, 20, 22, 25, jetzt 7.50, 9,

10, 12, 15, so lange Vorrat reicht.

Anfänger geeignet. Erster Stock,

Schmalbacherstrasse 30, Wiesbaden.

Ziehung unvarr. 18. Dezbr.

Münchener

internationale Kunstausstellungs-

Lotterie

150 000

Lose

Jedes 2. Los gewinnt

73 000

Gewinn,

darunter 850 Hauptgew.

im Gesamtwert von

79 000

Mark

Wer

2 Lose

einmal

kauft

muss gewinnen!

Münchener Lose à 2 Mk.

Porto und Liste 30 Pfg. extra

hier zu haben in allen Lotterio-

geschäften u. Zigarrenhandlungen

und zu beziehen von

Lud. Müller & Co.,

in Berlin C., Breitestr. 6.

3a. 100 Heller-

Grad, Smoking- und Schrock-

einige, einzelne Dosen u. Weisen

werden bil. verf. Schwalbacher-

straße 30, 1. Stock (Wiesseite).

Vien! Restaurant Ober-Bayern! Vien!

Wendstraße, Ecke Lothringersstraße:

Großer Andreastrubel.

Sennhütte, Alpenhäuschen etc. Sennswert.

Saalbau „Burggraf“,

Waldstraße 55, nahe der neuen Artillerie- und Infanterie-Kaserne.

Seute, am ersten Andreasmarkttag:

Großes Tanz-Vergnügen.

Es ladet freundlichst ein Friedrich Schmitzer.

Eintritt frei!

Weinstube Kaiser, Faulbrunnen-

empfehlen zu den Andreasmarkttagen seine

reine selbstgezeugenen Weine, sowie

Gans mit Kastanien, gefüllte Enten, Hasen-Braten,

Has im Topf, Rehbraten u. s. w.

Telegramm!!!

Auf dem Andreasmarkt Ecke Wendstr., vor dem Adler Konsum-

geschäft, bin ich mit einer großen Ladung

Blech-, Emaille- und Holzwaren

eingetroffen; verkaufe selbige zu kauden billigen Preisen. — Erkenntlich an

dem heidblauen Preisschild 1 Stück 35 Pf., 3 Stück 1 Mk. B 20607

Peter Glober H. Wwe. aus Dieburg.

Komme zum ersten Mal her

und verkaufe einen Diefenposten in

Handschuhen und Strümpfen

in Wolle, Kameelhaare und Seide.

Kragenschöner.

Alles zu enorm billigen Preisen. B 20608

Mein Stand befindet sich Ecke Noou- u. Bülowstraße.

Achtung!

Zum Andreasmarkt!

Schöne Auswahl in

Seidenbändern und Seidenstoffen.

Verkaufe dieselben sehr billig. B 20607

Mein Stand befindet sich Ecke Noou- u. Bülowstraße.

Blooker's

daalders

Cacao

ein echt holländischer vorzü. hoher Cacao

Pf. undlose Mk. 2.— 1/2-Pfunddose Mk. 1.05

empfiehlt Oscar Siebert Nachf., Taunustr. 50, Telefon 304. 1609

Herzliche Bitte!

Wer in den letzten Wochen seine Schritte die obere Schiersteiner-

straße heraufgelenkt hat, wird bemerkt haben, wie hier gegenüber der

Bauhinienstiftung ein stattlicher Neubau sich erhoben hat. Es ist das im

Hochbau vollendete Kinder- und Säuglingsheim des Paulinen-

stifts, das für 140 mutterverlassene Säuglinge und Kinder bis zum

14. Lebensjahr liebevolle Herberge bieten soll. Dank dem oft be-

währten Wohlthätigkeitsfinn, vor allem unferer teuren Vaterstadt, war es

möglich, das ausgebehrte Gebäude, das gegen 1/2 Million kosten wird, zu

errichten. Es fehlen indes noch — nachdem die Landesversicherungsanstalt

in Kassel ein Darlehen von 150,000 Mk. gewährt hat — 50,000 Mk.

zur Vollenbung. Wenn darum in diesen Tagen unsere Schwestern

noch einmal an die Thüre unserer lieben Mitbürger klopfen,

so bitten wir um freundliche Aufnahme für dieselben. Wies-

baden zählt jetzt über 100,000 Einwohner. Wenn jeder im Durch-

schnitt für den guten und notwendigen Zweck nur 50 Pf. opfern wollte,

so wäre uns und — den armen Kindern geholfen. Freilich wird

dann schon mancher Besserbemittelte etwas tiefer in die Tasche

greifen müssen, um den Durchschnitt zu erreichen. — „Dank Gute Lindig-

keit kund werden allen Menschen“, so mahnt uns diese weihnachtliche

Zeit. Und da stehen auch unsere vielen verwaissten Kinder und Kranken

und möchten nicht ganz vergessen werden am hohen Fest der Liebe. Sie

sind ja gerne bereit, zugunsten des genannten großen Zweckes ihre An-

sprüche an den Weihnachtsmann diesmal wesentlich herabzustimmen, aber

sie möchten doch auch an dem großen Tag der Freude nicht ganz leer

ausgehen. Und darum soll euch, wer sonst noch wie in früheren Jahren

uns mit einer Weihnachtsgabe beschenken will, doppelt gedankt sein.

Unsere Schwestern werden diesmal darum nicht bitten, aber die Unter-

zeichneten, wie auch die Expedition dieses Blattes sind zur Entgegennahme

von Gaben gerne bereit. F 221

Der Hausvorstand:

Hr. Christian, Oberin J. v. Winzingerode.

Pastor Felke's

Heilweise.

Spredst. 3-6, Sonn-

tage 10-11 Uhr.

Vorzügl. Mittags.

Zuspruch 2.

Verreist bis 1. Januar 1910:

Lina Willmann,

Vortr. der Naturheilmethoden

Bahnhofstrasse 18.

Trifft ein

minut noch Damen an. 9.

Gallgarterstr. 8, P. 20450.



Hauswirtschaftliche Rundschau.



Schwarze Puppen.

Gewissenhafte Hausfrauen suchen oft aus Altem Neues zu machen. So hört und liest man sehr oft, wie alle Strümpfe zu verwenden seien. Ich will auch einen Rat geben zugunsten der Kinderwelt. Liebe Mütter und Tanten, ihr sollt aus den vielen unbrauchbar gewordenen schwarzen Strümpfen Puppen fertigen, die das Entzücken der Kinder sein werden. Zu dem Heer der weißen Puppen, die an Weihnachten viele Herzen beglücken, soll aus eurer stillen Werkstatt ein Heerlein schwarzer Puppen sich gesellen. Ausgediente Strümpfe gibt es genug und Händchen auch, die sich begehrt nach den schwarzen Puppen ausstrecken. Wie wird es geliebt, das kleine Heerlein im hellen Hemdchen, der Mohrenbub in Badehöschen mit Sonnenschirm, genau wie sein lothringisch-schwarzer Bruder im „Struppelpeter“, das Mohrenmädchen, das wie weilsand jung Roland von Riden vielfach zusammengestellt, ein regenbogenbuntes Mädchen trägt.

Die Puppen sind sehr leicht zu arbeiten. Man dreht die Strümpfänge auf die linke Seite und zeichnet mit Kreide ein Männlein darauf; Kopf, Hals, zwei Arme, Rumpf und zwei etwas lange Beine. Nun näht man die Kreidestriche auf der Nähmaschine mit schwarzem Zwirn nach, schneidet das Männlein aus, die beiden Beine dicht am Strümpfe ab und wendet alles auf die rechte Seite. Nun werden alle Teile mit Watte gut ausgefüllt, auch die Beine, und diese ordentlich an den Strümpfen angenäht. Zwei Kettenfische von weißer Baumwolle geben die Regengirten, mit roter Wolle bezeichnet man den dicken großen Mund und mit schwarzer Wolle die Nase.

Die Lederperücke wird gestrichelt. Von schwarzer Wolle, zehn Maschen Aufschlag, arbeitet man ein Stück von zehn Zentimeter Länge, dieses näht und bügelt man wiederholt. Dann schneidet man die Randmaschen an einer Seite ab und wupft das Gestrichte auf. Nun hängen die einzelnen Fäden wie die schönsten Regengirten an den Randmaschen der anderen Seite und geben eine sehr natürliche Regensperücke. Dem Mohrenmädchen läßt man die Haare etwas länger stehen, der Mohrenbub bekommt einen kurzen Kränzelkopf.

Kleine Badehosen lassen sich rot und weiß gestreift sehr leicht häkeln. Bunte Mädchen werden aus Bandresten und Seidenmustern zusammengestrickelt. M. B.

Weihnachtsgebäcke mit Eigelb.

Ein gutes Gebäck für den Weihnachtstisch erhält man in folgender Weise:

Vanillebiskuits mit Eigelb. 250 Gramm Mehl, 210 Gramm Butter, 100 Gramm feingeriebte Mandeln, 70 Gramm Zucker und ein Eiblotter werden zusammengemengt. Auf einem Brett formt man aus der Masse kleine Hörnchen und backt diese in mäßiger Hitze. Nach heiß vom Blech, wendet man diese in Vanillezucker um. Die Hörnchen sind verjählich, doch leicht zerbrechlich.

Ausrecher mit Eigelb. 250 Gramm frische Butter wird schaumig gerührt, 125 Gramm Zucker, 2 Eigelb und 375 Gramm Mehl dazu gefügt, desgleichen ein Eßlöffel voll Arrak oder Kognak, auch Rum. Nachdem man den verarbeiteten Teig ½ Stunde in der Kälte hat ruhen lassen, rollt man ihn aus und sticht Figuren aus, bestreicht diese mit Eigelb und bestreut sie mit grob gehackten Mandeln oder buntem Mohn. Auf gebuttertem Blech werden sie schnell gebacken und vorsichtig abgenommen, da sie sehr müde sind.

Eigelb-Brézeln. 250 Gramm Zucker werden mit 15 Eigelb recht schaumig gerührt, dann mit 125 Gramm Butter, 125 Gramm Mehl und etwas von Dr. Catos Vanillezucker zu einem Teig gemacht, kleine Brézeln daraus geformt, mit Eigelb bestrichen, in Hefezucker gedrückt und heiß gebacken.

Eigelb-Krapfen. 165 Gramm geschälte Mandeln werden mit 7 Eigelb und etwas Orangenschale verrieben, 165 Gramm Staudzucker und 33 Gramm warme Butter darunter gemischt, verschiedene kleine Krapfen davon geformt und gebacken.

Eigelb-Schnitten. 125 Gramm geschälte Mandeln werden mit 6 Eigelb gerieben, 250 Gramm Staudzucker recht zäh darunter gemischt, dann mit 80 Gramm Mehl und 30 Gramm Backzucker zu einem festen Teig gewirkt, in Zucker zu einem langen Streifen ausgerollt, auf ein mit Backs oder Backfett bestrichenen Blech gelegt und mit Backzucker, welcher mit einem Ei vermischt ist, dünn bestrichen gebacken und in Streifen geschnitten. A. N.

Das Wildschwein und seine Zubereitung.

Das Wildschwein genos schon bei den alten Römern eine hohe Verehrung, es war eigentlich das einzige Tier, dem man durch seine Zubereitung nicht die ihm ursprünglich eigene Form nahm, da man dem Wildschweinsbraten stets den mit imitierten Zähnen ausgestatteten Kopf beifügte. Im übrigen gab man ihm durch seine Zubereitung einen völlig veränderten Geschmack, wie es ja auch der hiesige Ehrgeiz römischer Küche war, jeden Lederbissen in hundertfachen Arten herzustellen, um stets von neuem den Gaumen zu reizen und zu befriedigen.

Auch bei den alten Deutschen galt der in seiner Form nicht veränderte Schweinskopf als die Krone der feinsten Schmauserei, bei einzelnen Festen wurde er auf gekreuzten Stäben in feierlicher Weise rund um das Lager getragen, ehe er verspeist wurde. In unserer Zeit spielt er keine sonderlich große Rolle mehr, auch wird in der bürgerlichen Küche nur wenig Wildschweinsfleisch verwendet, angeblich, weil das Fleisch nur wenig Fleisch bei verhältnismäßig hohem Fettgehalt. Und dennoch lassen sich nach nachstehenden Rezepten recht würzige, auch feinschmecker befriedigende Gerichte zubereiten.

Wildschweinsbraten. Ein Stück aus der Keule wird mit Zucker bestreut, auf Spiritus abgebraten und dann mit der erhaltenen braunen Kruste in Mehl gewendet, in halb Butter, halb Palmöl braun gebraten, mit Salz bestreut, 1 Liter Fleischbrühe aus 2 Maggi-Bouillonswürfeln bereitet, darüber gegossen, 3 große Zwiebeln in Scheiben geschnitten beigebraten und langsam weich gedünstet. Die braune kräftige Sauce verbleibt man mit Kartoffelmehl; man reicht am besten Bräntöl dazu.

Geräucherte Wildschweinskeule. Die ebenso wie die Keule des zahmen Schweines gepökelte Wildschweinskeule, der man während des Pökelns Wacholderbeeren, auf jede Keule eine Handvoll zusetzt, räuchert man mit Wacholderreisig. Bei vielen Herren als Brotbelag sehr beliebt.

Wildschweinskopf auf deutsche Art. Der sauber gereinigte Kopf eines jungen nicht über 15 bis 16 Monate alten Wildschweins wird in verbünntem Essig mit Kräutern und Gewürz gekocht, dann mit braungebranntem Zucker glasiert und auf einer großen Schüssel mit einem Kranz von Eichenlaub angerichtet. Die Sauce rührt man aus Ei, Essig, Johannisbeergelee, Senf, etwas Zitronensaft, einigen Tropfen Maggiwürze und 2 bis 3 Eigelb. Man reicht geröstete Brotstücken dazu.

Wildschweinsbraten auf römische Art. Den in einer Marinade von Essig, Gewürz und Kräutern gebräunten Köpfen läßt man in Fett und Zucker ziemlich weich, gibt dann zerstoßenen Muskatell in die Sauce, mischt gedörrte Pignoli darunter, ebenso einen Teller voll Weinbeeren von recht süßer Art, dampft es fertig und gibt die Sauce mit allem Gewürz darüber.

Wildschweinsrüssel in Gelee. Eine sehr wohlschmeckende Schüssel läßt sich aus zwei Wildschweinsrüsseln bereiten. Nachdem man sie gut gereinigt, kocht man sie in Essig mit Zusatz von Weinbeeren, Gewürz- und Pfefferkörnern, etwas Paprika, zwei Lorbeerblättern, zwei Zitronenscheiben ohne Kerne, einer Brise Salz, Basilikum und zerstoßenen Wacholderbeeren, bis sie weich sind, dann gießt man die Brühe durch ein Sieb, gibt zwei Maggi-Bouillonswürfel und 4 Blatt weiße in Wasser aufgelöste Gelatine dazu, schmeckt sie noch Salz ab, läßt sie nochmals aufkochen und gießt sie über die auf einer hübsch garnierten Unterlage von Pfeffergurken, halbierten Eiern, Möhrenröschen und aufgestellten Sardellen aufgeschichteten zerhackten Stücke der weichen Rüssel. Beim Anrichten umgibt man das gestürzte Gelee mit Salatblättern und roten und braunen Äpfeln.

Gekochtes Wildschwein. Aus Stücken, die sich zu einem Braten nicht gut eignen, kann man ein delikates Gericht bereiten. Man kocht sie in halb Wasser, halb Weißwein mit Salz, Kräutern, Gewürz, Lorbeerblättern, Zitronenschale, einer Zwiebel und einer kleinen Zehn Knoblauch weich, gibt zwei Löffel der Brühe an eine dicke Kirschen- oder Hagbuttersauce und reicht das Fleisch mit der Sauce, mit Salzkartoffeln oder Möhren aus rohem Kartoffeln. E. Dema.

Winke.

Abendarbeit und Nachtruhe. Die geistige Arbeit in den späten Abendstunden wirkt auf doppelte Weise schädigend auf den Schlaf. Erstens regt sie auf und verschleudert damit die Ruhe, zweitens wirkt auch die Übermüdung direkt nachteilig auf den Schlaf. Außer der Arbeit soll man aber nach dem Abendessen auch aufregende Gespräche oder Vektüre vermeiden, deren Gedankenverbindungen sich in den Schlaf fortsetzen würden. Auch körperliche Anstrengungen wirken ungünstig. Obwohl sie die Ermüdung steigern, bringen sie das Blut so sehr in Wallung, daß die zum Schlaf nötige Ruhe längere Zeit fehlen kann. Man sieht, wie verkehrt es ist, wenn hier und da als Mittel gegen Schlaflosigkeit Zimmerymnastik empfohlen wird. Dornblüth schreibt darüber in seiner „Hygiene der geistigen Arbeit“: „Sie kann wirklich höchstens dann unschädlich sein, wenn sie in sehr schonender Weise vorgenommen wird, und sie kann nur dann eine gewisse Wirkung ausüben, wenn der Schlaf in der vorher angegebenen Art insofern einer lebendigen Suggestion ausbleiben würde. Da kann die entgegengesetzte Suggestion, daß nämlich die Gymnastik Schlaf bewirkt, jene andere ausgleichen. Es leuchtet ein, daß es besser ist, sich von Suggestionen und Gegenuggestionen freizuhalten und den Dingen wirklich auf den Grund zu gehen.“ Dagegen wirkt es tatsächlich gut auf den Schlaf, wenn am Nachmittag, nach Beendigung der eigentlichen geistigen Arbeit des Tages, hinreichende körperliche Ausarbeitung stattgefunden hatte. Zu beachten ist aber, daß bei Empfindlichen und Nervösen körperliche Anstrengung den Schlaf verschleudert.

Eier in Bouillon zu schlagen. Es ist in vielen Haushaltungen noch der Glaube verbreitet, daß man die geschlagenen Eidotter, wenn auch mit etwas Bouillon vermengt, in die kochende, zum mindesten sehr heiße Bouillon schlagen müsse. Das ist aber vom Standpunkt der Gesundheitspflege sehr falsch; das Ei gerinnt sofort in der zu heißen oder siedenden Brühe, wird hart, wie der landläufige Ausdruck lautet. Harte Eier sind aber nicht gerade gesund, besonders für Kinder und alle diejenigen, die an schwachem Magen leiden. Man mache sich nur einmal klar, daß das ganze Ei, in siedendes Wasser gestellt, in drei Minuten genugsam, sofern wir vom rohen Ei absehen, wird. Wie muß der völlig zerfallene, flüssige Eidotter in siedender Brühe, auch wenn man sie sofort vom Feuer stellt, gerinnen, denn bekanntlich halten fettige Flüssigkeiten die Hitze noch länger fest als Wasser. Es ist daher ratsam, das Ei in nur warme Bouillon zu schlagen, in welcher es gesundheitsförderlich und bekömmlich wirkt.

Braune Sauce schön und weich zu erhalten. Ein Mittel, das braunen Saucen besser noch als die bisher angegebenen bis zuletzt, jahrelang, ihre schöne Aussehen,

dem jeder die Weichheit und vor allem die Farbe wie neu erhält, wird gewiß vielen sehr willkommen sein und es ist dabei auch noch so einfach. Man mische einen kleinen Kaffeelöffel voll Terpentinöl mit drei reichlichen Eßlöffeln von frischer, ungekochter Milch, wasche damit sehr gründlich die fleckigen, unansehnlich gewordenen Schüssel, trockne sie mit einem weichen Lappchen gut ab und lasse sie dann zehn Minuten stehen; darauf reibe man sie sorgfältig mit dem üblichen braunen oder weißen Creme ein und mit einem weichen Lederlappen nach, bis der ursprüngliche Glanz zurückkommt. Das Schüsselwerk, zeitweise so behandelt, wird ganz und gar wieder neu. Jede Leserin kann sich bei Anwendung dieses einfachen Mittels davon überzeugen. W.

Haussischer Küchenmittel.

a. Für einen einfacheren Haushalt.

Sonntag. Rührluppe mit Schneeflocken. — Hackbraten, angebratene Kartoffeln, Bohnensalat. — Rührluppe.

Montag. Geröstete Griesluppe. — Kaffeebraten mit Speck.

Dienstag. Erbsensuppe vom dem Rest Erbsen mit Reis. — Rosenkohl mit gehacktem Kalbsleber, nach Belieben gedünstete Kapern.

Mittwoch. Linsensuppe mit eingeschnittenen Würstchen. — Semmelknäulen, in Pfannkuchenteig gebacken, gemischtes Trockenobst.

Donnerstag. Rührluppe. — Eingemachte weiße Rüben mit Kartoffeln durch und Schweinefleisch darin gekocht.

Freitag. Sauerbraten. — Gekochter Dorsch, Salzkartoffeln, Senfsauce.

Samstag. Fleischbrühe mit Sago. — Suppenfleisch, Weißkrautgemüse, gekochter Meerrettich.

***) Käseleichen.** 250 Gramm Mehl rührt man mit 15 Gramm in etwas warmer Milch aufgelöster Hefe zu einem leichten Teig, den man aufgehen läßt. Zu 70 Gramm leicht gerührter Butter gibt man noch und nach 4 Eigelb, 250 Gramm weichen Käse, die oberste Schale einer halben Krone, eine Brise Salz, den aufgegangenen Teig und 70 Gramm Mehl. Auf einem mit Mehl bestäubten Brett formt man etwa fingerlange Leichen, legt sie auf ein weiches, ebenfalls mit Mehl bestäubtes Brett, läßt sie aufgehen, backt sie in Pfannkuchenteig mit Zusatz von etwas Butter goldgelb und bestreut sie mit Zucker und Zimt.

b. Für einen feineren Haushalt.

Sonntag. Tapasuppe. — Glasierter Kalbsfilet mit Endiviensalat. — Hasenbraten, Krautsalat, Kartoffelsalat. — Karamellkaffee.

Montag. Braune Bouillon aus Maggi-Bouillonswürfeln mit Grieslknäulen und Blumenkohlstücken. — Gefüllte Gans und Grieslsalat. — Arrakisbaum*) und Sauerbraten.

Dienstag. Tomatensuppe mit Reis. — Weißkohl vom Kalbsfleisch, Rosenkohl. — Wildschweinsbraten mit Schwarzwurzel. — Weingeist, Pfeffer.

Mittwoch. Bierluppe. — Ochsenzunge in Kapernsauce mit Kartoffelbällchen. — Rührluppe, Salat u. Kompott.

Donnerstag. Erbsensuppe. — Rührluppe, Sauerbraten, Semmelknäulen, Kartoffelsalat. — Kapernsuppe.

Freitag. Gebrannte Griesluppe. — Rührluppe mit brauner Butter, Salzkartoffeln. — Bratwürste mit Rotweinsauce, Rosenkohl.

Samstag. Suppe mit Hasenbraten. — Suppenfleisch, Grieslsauce, Kartoffelsalat. — Grieslpudding mit gedünstetem Obst.

***) Arrakisbaum.** Ein Liter sauren Rahm vermischt man mit einer Oberflasse voll Arrak und 120 Gramm Zucker, schüttet alles zusammen zu Schäumen und kochert es in einem porzellanenen oder Messing.

Griefkasten der Hausfrau.

Alle Anfragen und Antworten sind an die Hauswirtschaftliche Rundschau des Wiesbadener Tagblattes zu richten.

Fr. A. hier. Kann man eine Leserin mitteilen, wie ich ein Gripe de Chine Kleid, welches an verschiedenen Stellen trüb ist und einige Flecken hat, selbst wieder herstellen kann? Für freundliche Auskunft im voraus besten Dank.

Frau M. W. Dürfte ich vielleicht um Angabe eines Mittels bitten, wie man Rattorplatten von Öl und sonstigen Flecken reinigt? (Antwort.) Welche Teile von gebleichtem Holz und gutem Ton werden mit Wasser zu einem Brei angerührt, der mit einem Pinsel gleichmäßig auf die Platte gebracht und bis zwei Tage unter öfterem Anfeuchten liegen gelassen wird. Zuletzt läßt man diesen überzogen trocknen, entfernt ihn mit einem Lappen und poliert nach. Oder kennt eine Leserin ein besseres Verfahren? Bei der Gütefrage dravertiger „Schmerzen“ wäre es uns sehr lieb, wenn die Anfrage einmal aus der Praxis heraus beantwortet würde. Viele Leserinnen der Hauswirtschaftlichen Rundschau würden dankbar sein. Die Red.

Junge Mutter. Auf Ihre Anfrage, wie Sie bei Ihrem 4 Monate alten Kinde Kopfschuppen entfernen können, sind eine ganze Anzahl Antworten eingegangen, die sich zum Teil miteinander decken. Wie teilen Ihnen davon die folgenden mit: Reiben Sie das Köpfchen Ihres Kindes nach dem täglichen Waschen mit etwas frischer Butter ein und kämmen Sie nach einigen Stunden die inzwischen losgeworbenen Schuppen mit einem feinen Staubkamm heraus. Dies wiederholen Sie und nach kurzer Zeit wird das Köpfchen Ihres Kindes rein sein. Tante in Altheimer. — Das einfachste Mittel, Schuppen vom Kopfe des Kindes zu entfernen, ist folgendes: Süßes Mandelöl wird abends mittels Wattebausch auf die Kopfhaut eingerieben und die Lebere morgens mit Schwamm und Seife gründlich abgewaschen. Das Verfahren, mehrere Tage wiederholt, läßt die Schuppen vollständig und macht die Kopfhaut rein. Frau Anna D. — Man entfernt die Schuppen vom Köpfchen dadurch, daß man jeden Abend das Köpfchen gründlich mit Öl (Eiweißöl genügt) einreibt und das Kind so schlafen läßt. Den nächsten Tag entfernt man das Öl mit warmem Seifenwasser und weichen Lappchen. So fährt man jeden Abend und Morgen fort, bis keine Schuppe mehr zu sehen ist. Es dauert manchmal 8 Tage und länger. Eine erfahrene Mutter. — Rührluppe entfernt bei Kindern entfernt man dadurch, daß man die betreffenden Stellen abends mit reichem Kaffeesatz einreibt. Hat man solches nicht aus Hand, genügt auch feines Speisöl oder Schmalz. Morgens lassen sich die Schuppen leicht mit einem Staubkamm herunter kämmen. Frau U. S.

Fr. Sch. (Antwort.) Sobald Sie der Redaktion Namen und Adresse anreichen, soll Ihre Anfrage aufgenommen werden.

Am tliche Anzeigen



des
Wiesbadener Tagblatts.

Verlag Langgasse 25/27.

„Tagblatt-Genoss.“
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

Verantwortlicher Redakteur:

„Tagblatt-Genoss.“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Nr. 72.

Donnerstag, den 2. Dezember.

1909.

Bekanntmachung.

Die Prüfung über die Befähigung zum Betriebe des Aufseherpostenberufes für das Jahr 1910 findet wie folgt statt:

29. Januar, 23. April, 23. Juli und 22. Oktober.

Bewerber zur Prüfung sind an den königlichen Departements-Vierarzt, Herrn Veterinärarzt Peters in Wiesbaden, Adelsstr. 76a, welcher der Vorsitzende der Kommission ist, zu richten. Der Meldung sind beizufügen:

1. der Geburtschein,
2. etwaige Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung,
3. eine Bescheinigung der Orts- oder Kreisbehörde über den Aufenthalt während der letzten 3 Monate vor der Meldung,
4. eine Erklärung darüber, ob und bei wem der Bewerber schon einmal erfolglos einer Aufseherpostenprüfung sich unterzogen hat, und wie lange er nach diesem Zeitpunkt — was durch Zeugnisse nachzuweisen ist — berufs-mäßig tätig gewesen ist.

5. die Prüfungsgebühr von 10 Mk. mehr 5 Pf. Postgebühr.
Bei der Vorladung zum Prüfungstermin wird den Interessenten Zeit und Ort der Prüfung mitgeteilt werden.

Die Prüfungsordnung für Aufseherposten ist im Regierungs-Blatt von 1904, Seite 496/98 und im Frankfurter Amtsblatt von 1904, Seite 443/44 abgedruckt.

Wiesbaden, den 8. November 1909.

Der Regierungs-Präsident.

In Vertretung: ges. von Gischel.

Dies veröffentlicht.

Wiesbaden, den 13. November 1909.

Der Polizei-Präsident.

v. Schend.

Polizei-Verordnung.

betreffend den Modellport.

Zuf. Grund der §§ 6, 12 und 13

der Verordnung vom 20. September

1867 über die Polizeiverwaltung in

den neu erworbenen Landteilen

(C. S. 1529) und der §§ 137, 139

des Gesetzes über die allgemeine

Landesverwaltung vom 30. Juli 1883

(C. S. 155) wird unter Zustimmung

des Regimentskommandanten für

den Umfang des Regierungsbezirks

Wiesbaden folgende Polizeiverord-

nung erlassen:

§ 1. Auf den „Modellbahnen“, sowie

auf den öffentlichen und privaten

Bahnen und Straßen, auf denen die

Polizei-Verwaltung und der Weg-

eigentümer das Modell zulässt, ist

die Benutzung sogenannter „Mod-

ellbahnen“ verboten.

§ 2. Es ist verboten, daß auf

einem Modellbahnstrecke gleichzeit

ig 2 Erwachsene oder 3 Kinder

unter 15 Jahren fahren.

§ 3. Das Anwenden von Stöcken

oder sonstigen Gegenständen ist

verboten.

§ 4. Ausnahmen von den in § 1 u.

§ 2 ausgesprochenen Verboten können

auf ausschließlich für sogenannte

Modellbahnen und ganz große Mod-

ellbahnen (sog. „Modellbahnen“) —

jedoch nur mit

meiner Genehmigung — ausgesetzt

werden.

§ 5. Zuwiderhandlungen werden

mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., an

deren Stelle im Unvermögensfalle

entsprechende Haft tritt, bestraft.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit

dem Tage ihrer Bekanntmachung im

Amtsblatt in Kraft.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1909.

Der Regierungs-Präsident.

J. R.: ges. von Gischel.

Dies veröffentlicht.

Wiesbaden, den 8. November 1909.

Der Magistrat.

Nachweisung

der im Monat Oktober 1909 ausgestellten Jagdscheine.

Nr.	Beginn der Gültigkeit	Name.	Wohnort.	Jahre-Teile	Ausländer			Jagdscheine
					Jahr.	Tag.	Monat.	
165.	1. 10.	Mager, Wilhelm	Wiesbaden	1	—	—	—	—
6	1.	Jimbach, Josef	—	1	—	—	—	—
7	1.	Hundt, Friedrich	—	1	—	—	—	—
8	2.	Goege, Edmund	Hamburg, 3. Wiesbaden	1	—	—	—	—
9	4.	Gildner, Reinhard	—	1	—	—	—	—
170.	4.	Kog, Georg	—	1	—	—	—	—
1	6.	Raumann, Emil	—	1	—	—	—	—
2	10.	Sauer, August	—	1	—	—	—	—
3	9.	Koer, Gertrude	—	1	—	—	—	—
4	16.	Geppert, Walter	—	1	—	—	—	—
5	11.	Bern, Karl	—	1	—	—	—	—
6	11.	Schiff, Christ	—	1	—	—	—	—
7	11.	Brandt, Gerh.	—	1	—	—	—	—
8	11.	Uhlenbusch	—	1	—	—	—	—
9	16.	Geromont, Franz	—	1	—	—	—	—
180	19.	Kuch, Art.	—	1	—	—	—	—
1	17.	Kenz, Wilhelm	—	1	—	—	—	—
2	18.	Gize, Walter	—	1	—	—	—	—
3	11.	Kraus, Wilhelm	—	1	—	—	—	—
4	31. 10.	Bozsch, Gustav	—	1	—	—	—	—
5	21.	Schäfer, Friedrich	—	1	—	—	—	—
6	21.	Kanle, Georg	—	1	—	—	—	—
7	22.	Engel, Fritz	—	1	—	—	—	—
8	23.	Laun, Willy	—	1	—	—	—	—
9	23.	Kitter, Otto	—	1	—	—	—	—
190	23.	Wielmann, Hans	—	1	—	—	—	—
1	23.	Blomberger, Louis	—	1	—	—	—	—
2	23.	Lüde, Max	—	1	—	—	—	—
3	11.	Berting, Karl	—	1	—	—	—	—
4	21. 10.	Schäfer, Jos.	—	1	—	—	—	—
5	25.	Schmitt, Jakob	—	1	—	—	—	—
6	23.	Schmidt, Wilhelm	—	1	—	—	—	—
7	26.	Schulmann	—	1	—	—	—	—
8	3. 11.	Schweigand, Emil	—	1	—	—	—	—
9	27. 10.	Conrad, Albert	—	1	—	—	—	—
201	3. 11.	v. d. Goltz	—	1	—	—	—	—
2	3.	Kade, Wilhelm	—	1	—	—	—	—
3	30. 10.	Weisbach, Arthur	—	1	—	—	—	—
4	31.	Günther, Leopold	—	1	—	—	—	—
5	29.	Kraus, Ludwig	—	1	—	—	—	—
6	1. 11.	Kraus, Karl	—	1	—	—	—	—
7	1.	Schwarz, Gustav	—	1	—	—	—	—
8	1.	Steinmetz, Adolf	—	1	—	—	—	—
9	1.	Kraus, Hermann	—	1	—	—	—	—
210	31. 10.	Wahl	—	1	—	—	—	—
1	11.	Wied, Georg	—	1	—	—	—	—
2	1.	Schmidt, Adolf	—	1	—	—	—	—
3	1.	Schott, Johann	—	1	—	—	—	—
4	1.	Wachsch, Emil	—	1	—	—	—	—
215	1.	—	—	1	—	—	—	—

Vorstehende Nachweisung wird hiermit veröffentlicht.

Wiesbaden, den 11. November 1909.

Der Polizei-Präsident. v. Schend.

Bekanntmachung.

Nach § 6 der Nassauischen Gefin-

denordnung ist der Dienstherr ver-

pflichtet, bei dem Abflusse des

Dienstvertrages von dem Dienst-

boten die Beibringung des von der

vorherigen Dienstherren in das Ge-

findebuch eingetragen und polizei-

lich beglaubigten Zeugnisses zu ver-

langen. Der Dienstherr, der diese

Vorschrift nicht beachtet, macht sich

strafbar. § 21 der Gefinidenordnung

verpflichtet die Dienstherren, dem

Gefinde nach erfolgter Aufkündigung

ein Zeugnis über die Dauer des

Dienstes und seine Führung zu er-

stellen und in das Gefindebuch einzu-

tragen.

Hierzu ist es nicht zulässig, daß

die Zeugnisse auf ein loses Güt-

blatt geschrieben werden. Zur Ver-

meidung von Unzulänglichkeiten

machte ich die Interessenten auf

diese Bestimmungen aufmerksam und

füge zur Behebung von Zweifeln

noch hinzu, daß es für Erteilung der

Zeugnisse ohne Einfluß ist, ob das

Gefinde schon längere oder erst kurze

Zeit bei der Herrschaft in Dienst

steht.

Wiesbaden, den 8. November 1909.

Der Polizei-Präsident.

v. Schend.

Unfallversicherung der bei Regie-

bauten beschäftigten Personen.

Der Auszug aus der Heberolle

der Versicherungsanstalt der Hess.

Nassauischen Bauverwaltung, Berufs-

Genossenschaft für das dritte Quartal

1. 10. über die von den Unterneh-

men nach § 21 des Bauunfallver-

sicherungsgesetzes ausstehenden an-

deren Organe der Genossenschaft Ein-

spruch erheben. (§ 28 des Gesetzes).

Wiesbaden, den 20. Nov. 1909.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan über die Ab-

änderung der verlängerten Esch-

straße und Rheinthalstraße hat die

Genehmigung der Ortspolizeibehörde

erhalten und wird nunmehr im

Kathaus, 1. Obergesch., Zimmer

Nr. 38a, innerhalb der Dienststunden

zu jedermanns Einsicht offengelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Flucht-

linien-Gesetzes vom 2. Juli 1875 mit

dem Verweise hierdurch bekannt ge-

macht, daß Einwendungen gegen den

Plan innerhalb einer Woche, am

20. November cr. beginnenden und

mit Ablauf des 27. Dezember cr.

endenden Ausschlussfrist beim

Magistrat schriftlich anzubringen

sind.

Wiesbaden, den 23. Nov. 1909.

Der Magistrat.

Ortsstatut.

betreffend die Reinigung der dem

öffentlichen Verkehr übergebenen

Gehwege.

Auf Grund des Beschlusses der

Stadtkommunal-Versammlung vom

... wird für die Stadt Wies-

baden nachstehendes Ortsstatut er-

lassen:

§ 1. Die Pflicht zur polizei-

mässigen Reinigung der dem öffent-

lichen Verkehr übergebenen Gehwege

liegt den Eigentümern, sowie ei-

genen Nießbrauchern der an-

geordneten Grundstücke ob.

Dieselbe erstreckt sich auch auf die

Beseitigung von Schnee und Glati-

eis.

§ 2. Dieses Ortsstatut tritt mit

dem Tage seiner Verkündung in

Kraft.

Wiesbaden, den ...

Der Magistrat.

Vorstehendes Ortsstatut wird ge-

mäß § 13 der Städteordnung vom

4. August 1897 zur öffentlichen

Kenntnis gebracht.

Wiesbaden, 27. November 1909.

Der Magistrat. v. Schend.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen

Kenntnis gebracht, daß an den letz-

ten 4 Sonntagen vor Weihnachten

eine Verlängerung der Beschäfti-

gungszeit in allen Zweigen des

Handelsgewerbes gestattet ist, und

zwar für den 28. November und

5. Dezember von 3 Uhr nachmittags

bis 7 Uhr abends, für den 12. und

19. Dezember von 3 Uhr nach-

mittags bis 8 Uhr abends.

Wiesbaden, den 10. Nov. 1909.

Der Polizei-Präsident. v. Schend.

Gaben für das warme Frühstück für

arme Schulkinder.

Sind eingegangen: Durch die Rhein-

Volkszeitung von F. R. 4 Mk., durch

den Tagblatt-Verlag 5 Mk., von

Herrn Rechtsanwalt Fuchs Witwe

3 Mk., von Herrn Konsul a. D.

Burandt 25 Mk., von Herrn Stadt-

verordneten Dr. Dreher 20 Mk., von

Herrn Abegg 20 Mk., von Herrn

Stadtkommunal-Justizrat a. E. 10

Mk., von Dr. R. 10 Mk., von

Herrn Dr. R. 10 Mk., von Herrn

Paul Böhm 3 Mk., von Herrn Gustav

Birch 10 Mk., von H. R. 10 Mk., von v. S.

durch Herrn Lehrer Weidweiler

210 Mk., von Frau v. R. 15 Mk.,

von Herrn Stadtverordneten Alfred

Eich 30 Mk., von Herrn Grafen

Reichmann 5 Mk., von Frau

A. Langard 10 Mk., von H. R.

40 Mk., von Frau H. R. hier 50 Mk.,

Verdingung.
Die Herstellung von massiven Stützwänden aus glasierten Steinen in den Badzellen des Gemeindebades zu Wiesbaden soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden (Freitag, 12. Dezember 1909, 9 Uhr bis 12 Uhr, eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort gegen Vorkasse oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pf. und zwar bis zum 12. Dezember 1909, vormittags 11½ Uhr, bezogen werden.

Verdoffene und mit der Aufschrift „St. 11. 20“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Samstag, den 4. Dezember 1909, vormittags 11½ Uhr,

hiesiger einzureichen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibung: 20 Tage.

Stadtbauamt.

Ausschreibung für Gebäudeunterhaltung.

Verdingung.
Die Unterhaltung der Anlage für den Neubau des Allgemeinen Krankenhaus im Stadt Krankenhaus soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsbüro, Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 20, eingesehen, die Angebotsunterlagen, auszufüllen, nachhaken, auch von dort gegen Vorkasse oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pf. bezogen werden.

Verdoffene und mit der Aufschrift „St. 11. 20“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Montag, den 6. Dezember 1909, vormittags 11 Uhr,

hiesiger einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibung: 8 Tage.

Wiesbaden, den 25. Nov. 1909.

Städtisches Maschinenbauamt.

Städtisches Krankenhaus Wiesbaden.

Die Lieferung von 4 Millionen Ziegeln soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 65, eingesehen, aber auch von dort gegen Vorkasse oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pf. bezogen werden.

Verdoffene und mit der Aufschrift „St. 11. 20“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Montag, den 6. Dezember 1909, vormittags 11 Uhr,

hiesiger einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibung: 14 Tage.

Wiesbaden, den 26. Nov. 1909.

Städtisches Kanalbauamt.

Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs von etwa 75.000 Stück hergebrannten Ringsteinen zu den städtischen Kanalbauten im Rechnungsjahre 1910 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 65, eingesehen, aber auch von dort gegen Vorkasse oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pf. bezogen werden.

Verdoffene und mit der Aufschrift „St. 11. 20“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Montag, den 6. Dezember 1909, vormittags 11 Uhr,

hiesiger einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibung: 14 Tage.

Wiesbaden, den 26. Nov. 1909.

Städtisches Kanalbauamt.

Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs von etwa 75.000 Stück hergebrannten Ringsteinen zu den städtischen Kanalbauten im Rechnungsjahre 1910 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 65, eingesehen, aber auch von dort gegen Vorkasse oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pf. bezogen werden.

Verdoffene und mit der Aufschrift „St. 11. 20“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Montag, den 6. Dezember 1909, vormittags 11 Uhr,

hiesiger einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibung: 14 Tage.

Wiesbaden, den 26. Nov. 1909.

Städtisches Kanalbauamt.

Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs von etwa 75.000 Stück hergebrannten Ringsteinen zu den städtischen Kanalbauten im Rechnungsjahre 1910 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 65, eingesehen, aber auch von dort gegen Vorkasse oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pf. bezogen werden.

Verdoffene und mit der Aufschrift „St. 11. 20“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Montag, den 6. Dezember 1909, vormittags 11 Uhr,

hiesiger einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibung: 14 Tage.

Wiesbaden, den 26. Nov. 1909.

Städtisches Kanalbauamt.

Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs von etwa 75.000 Stück hergebrannten Ringsteinen zu den städtischen Kanalbauten im Rechnungsjahre 1910 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 65, eingesehen, aber auch von dort gegen Vorkasse oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pf. bezogen werden.

Verdoffene und mit der Aufschrift „St. 11. 20“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Montag, den 6. Dezember 1909, vormittags 11 Uhr,

hiesiger einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibung: 14 Tage.

Wiesbaden, den 26. Nov. 1909.

Städtisches Kanalbauamt.

Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs von etwa 75.000 Stück hergebrannten Ringsteinen zu den städtischen Kanalbauten im Rechnungsjahre 1910 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 65, eingesehen, aber auch von dort gegen Vorkasse oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pf. bezogen werden.

Verdoffene und mit der Aufschrift „St. 11. 20“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Montag, den 6. Dezember 1909, vormittags 11 Uhr,

hiesiger einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibung: 14 Tage.

Verdingung.
Die Abfuhr von etwa 2000 Kubikmeter Bodenmassen von der Kanalbaustelle im neuen Promenadenwege nach teils Stadtfeld, teils vom Unternehmern zu stellenden Abfuhrstellen soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 65, eingesehen, die Verdingungsunterlagen auch von dort gegen Vorkasse oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pf. bezogen werden.

Verdoffene und mit der Aufschrift „St. 11. 20“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Montag, den 4. Dezember 1909, vormittags 11½ Uhr,

hiesiger einzureichen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibung: 20 Tage.

Stadtbauamt.

Ausschreibung für Gebäudeunterhaltung.

Verdingung.
Die Unterhaltung der Anlage für den Neubau des Allgemeinen Krankenhaus im Stadt Krankenhaus soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Verwaltungsbüro, Friedrichstraße 15, Zimmer Nr. 20, eingesehen, die Angebotsunterlagen, auszufüllen, nachhaken, auch von dort gegen Vorkasse oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pf. bezogen werden.

Verdoffene und mit der Aufschrift „St. 11. 20“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Montag, den 6. Dezember 1909, vormittags 11 Uhr,

hiesiger einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibung: 8 Tage.

Wiesbaden, den 25. Nov. 1909.

Städtisches Maschinenbauamt.

Städtisches Krankenhaus Wiesbaden.

Die Lieferung von 4 Millionen Ziegeln soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 65, eingesehen, aber auch von dort gegen Vorkasse oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pf. bezogen werden.

Verdoffene und mit der Aufschrift „St. 11. 20“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Montag, den 6. Dezember 1909, vormittags 11 Uhr,

hiesiger einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibung: 14 Tage.

Wiesbaden, den 26. Nov. 1909.

Städtisches Kanalbauamt.

Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs von etwa 75.000 Stück hergebrannten Ringsteinen zu den städtischen Kanalbauten im Rechnungsjahre 1910 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 65, eingesehen, aber auch von dort gegen Vorkasse oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pf. bezogen werden.

Verdoffene und mit der Aufschrift „St. 11. 20“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Montag, den 6. Dezember 1909, vormittags 11 Uhr,

hiesiger einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibung: 14 Tage.

Wiesbaden, den 26. Nov. 1909.

Städtisches Kanalbauamt.

Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs von etwa 75.000 Stück hergebrannten Ringsteinen zu den städtischen Kanalbauten im Rechnungsjahre 1910 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 65, eingesehen, aber auch von dort gegen Vorkasse oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pf. bezogen werden.

Verdoffene und mit der Aufschrift „St. 11. 20“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Montag, den 6. Dezember 1909, vormittags 11 Uhr,

hiesiger einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibung: 14 Tage.

Wiesbaden, den 26. Nov. 1909.

Städtisches Kanalbauamt.

Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs von etwa 75.000 Stück hergebrannten Ringsteinen zu den städtischen Kanalbauten im Rechnungsjahre 1910 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 65, eingesehen, aber auch von dort gegen Vorkasse oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pf. bezogen werden.

Verdoffene und mit der Aufschrift „St. 11. 20“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Montag, den 6. Dezember 1909, vormittags 11 Uhr,

hiesiger einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibung: 14 Tage.

Wiesbaden, den 26. Nov. 1909.

Städtisches Kanalbauamt.

Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs von etwa 75.000 Stück hergebrannten Ringsteinen zu den städtischen Kanalbauten im Rechnungsjahre 1910 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 65, eingesehen, aber auch von dort gegen Vorkasse oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pf. bezogen werden.

Verdoffene und mit der Aufschrift „St. 11. 20“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Montag, den 6. Dezember 1909, vormittags 11 Uhr,

hiesiger einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibung: 14 Tage.

Wiesbaden, den 26. Nov. 1909.

Städtisches Kanalbauamt.

Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs von etwa 75.000 Stück hergebrannten Ringsteinen zu den städtischen Kanalbauten im Rechnungsjahre 1910 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 65, eingesehen, aber auch von dort gegen Vorkasse oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pf. bezogen werden.

Verdoffene und mit der Aufschrift „St. 11. 20“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Montag, den 6. Dezember 1909, vormittags 11 Uhr,

hiesiger einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibung: 14 Tage.

Städtisches Krankenhaus Wiesbaden.
Die Lieferung nachstehender Gegenstände soll im Submissionswege vergeben werden:

1 fahrbarer Wasserbandstisch,
2 fahrbare Bänderhalter (Katalog 748).

1 fahrbarer Kranentzug.
Lieferungsangebote mit Preisangaben sind bis einschl. 3. Dezember d. J. an das städtische Krankenhaus einzuweisen.

Die Mustergegenstände können bei dem Hausmeister des Krankenhauses in den Nachmittagsstunden zwischen 3 und 4 Uhr angesehen werden.

Lieferungstermin spätestens am 3. Januar 1910.

Wiesbaden, den 16. Nov. 1909.

Städtisches Krankenhaus.

Volksbadeanstalten.

Die städtischen Volksbadeanstalten sind geöffnet:

In den Monaten Mai bis einschließlich September von vormittags 7 Uhr bis abends 8½ Uhr; in den Monaten Oktober bis einschließlich April von vormittags 8 Uhr bis abends 8 Uhr.

Die Männerabteilungen sind von 1½ Uhr bis 2½ Uhr nachmittags geschlossen.

An Samstagen und an Tagen vor Feiertagen sind diese Abteilungen ohne Unterbrechung bis 9 Uhr abends geöffnet.

Die Frauenabteilungen sind stets von 1 bis 4 Uhr nachmittags geschlossen.

Städtisches Maschinenbauamt.

Nassauische Landesbibliothek.

Verzeichnis der neu hinzugekommenen Bücher die vom 29. November 1909 an im Lesezimmer ausgestellt sind und dort vorabestellt werden können. Die mit einem * versehenen Schriften sind der Landesbibliothek von Nassau-Altenstein überreicht.

Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts, Frankfurt a. M. 1909. Nord u. Süd. Eine deutsche Monatschrift. Bd. 124 u. 125. Berlin 1908. Morris, M., Goethes und Herders Anteil am dem Jahrgang 1772 d. Frankfurter Gelehrten-Anzeigen. Stuttgart 1909. Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur. Bd. 3. Leipzig 1909. Naville, E., La vie éternelle. Ed. 4. Paris 1908. Gesch. v. Sophie Freiin v. Korff. Verhandlungen der Kreisynode Herborn 1899-1908. Dillenburg 1899 ff. Kunst, Dekorative. Münst. Zeitschrift etc. Bd. 17. München 1909. Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern. Heft 11 (Bezirksamt Eichenbach). München 1909. Jahrbuch des Kaiserl. Deutschen archäologischen Instituts. Ergänzungsheft 8. Berlin 1909. Jahresbericht d. Grossherzoglichen Handschriften-Kommission für 1908. Mainz 1909. Gesch. von der Handelskammer zu Mainz. Statistik, Preussische, H. 215 u. 216.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibung: 8 Tage.

Wiesbaden, den 25. Nov. 1909.

Städtisches Maschinenbauamt.

Städtisches Krankenhaus Wiesbaden.

Die Lieferung von 4 Millionen Ziegeln soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Angebotsformulare und Verdingungsunterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathaus, Zimmer Nr. 65, eingesehen, aber auch von dort gegen Vorkasse oder bestellgeldfreie Einreichung von 50 Pf. bezogen werden.

Verdoffene und mit der Aufschrift „St. 11. 20“ versehenen Angebote sind spätestens bis

Montag, den 6. Dezember 1909, vormittags 11 Uhr,

hiesiger einzureichen.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Nur die mit dem vorgeschriebenen und ausgefüllten Verdingungsformulare eingereichten Angebote werden berücksichtigt.

Ausschreibung: 14 Tage.

Wiesbaden, den 26. Nov. 1909.

Städtisches Kanalbauamt.

Verdingung.

Die Lieferung des Bedarfs von etwa 75.000 Stück hergebrannten Ringsteinen zu den städtischen Kanalbauten im Rechnungsjahre 1910 soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 281.

Donnerstag, 2. Dezember.

190 9.

Bauernblut.

Roman von Paul Wisk.

(3. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Sieh' mal, Zungen“, hat sie wieder, „wenn du eine nette kleine Frau bist, dann wird das ja alles anders, dann...“

„Ja, ja, Mama“, unterbrach er sie, „ich werde es ja tun, werde auch sogar nach einer reichen Frau suchen, nur bitte, dräng' mich nicht so damit.“

„Über mein, mein Zung“, es drängt dich ja auch niemand; ich sprach doch nur als die Mutter, die doch bloß dein Bestes im Auge hat.“

„Ja, es ist schon ein Weibchen her“, meinte er nur, indem er ihr einen Bausenil heranrückte und sie zum Eigen einlud.

„An mir liegt das sicher nicht, Bruno“, sagte sie mit einer Stimme, die stark sein sollte, die aber wie eine Entschuldigung klang.

„Liegt es an mir, Mutter?“ fragte er ruhig, aber ernst.

„Einen Augenblick lang haben sie sich fest an, dann leuchte sie den Blick in leichter Verlegenheit.“

„Nun, vielleicht haben wir beide gleich viel schuld“, meinte sie darauf, ohne ihn anzusehen.

Bruno schrie, aber unausgesprochen ruhte sein preisen der Blick auf der Mutter.

Endlich fragte er mit ganz leise erzitternder Stimme: „Seien wir offen, Mutter. Was beabsichtigt du mit deinem Kommen?“

Da blinnte sie ihn offen an.

„Das kann doch nicht so weiter gehen, Bruno. Die Art, wie du dich mit gegenüber kennst, gibt schon fremden Leuten den Stoff zum Klatsch, zum Weisheit gellern abend. Nach kaum einer Stunde Aufsehung bist du gegangen, und gar ohne mir Adieu zu sagen.“

Er schüttelte den Kopf.

„Da ich wollte dich nicht hören, denn du nimmst mir ganz die Guldigkeit deiner Gatte entgegen. Und ich glaube auch gar nicht, daß man mich vernünftigt hätte.“

„Nun, was ist es eine Dummheit von mir, daß ich überhaupt da war, denn für solche Schaulustigen steht mir jedes Verständnis.“

„Wenn du schon auf uns keine Rücksichten nehmen willst, dann denk' doch wenigstens an die Gatte.“

„Auch nicht? Wer nimmt denn auf mich Rücksichten? Was gehen mich denn die fremden Menschen an?“

„Die Leute fragen sich doch: leben so Mutter und Sohn miteinander?“

„Vielleicht auch mit Recht! Oder willst du am Ende gar behaupten, daß wir wie Mutter und Sohn miteinander leben?“

„Wieder haben sie sich fest und ernst an.“

„Trotz' ich die Schuld daran?“ rief sie mit ältlicher, zorniger Stimme.

„Ja, Mutter, du trägst die Schuld daran“, antwortete er fest.

„Bruno! Du vergißt, daß ich deine Mutter bin!“

„Ja, weiß Gott! Du hast dafür redlich gesorgt, daß ich es beinahe schon vergessen habe!“

„Weinend kam sie in den Saal.“

„Mein Gott! mein Gott! was hab' ich denn nur getan.“

„Daß ich mit diesen Vorwürfen gefallen lassen muß.“

„Nützig und ernst sprach er weiter.“

„Was du getan hast, Mutter? Du hast mir das Beste, das Schöne, was ein Weibchen haben kann, du hast mir meine Jugend geraubt, vergällt, vergiftet! Eine

„Sieh' mal, Zungen“, hat sie wieder, „wenn du eine nette kleine Frau bist, dann wird das ja alles anders, dann...“

„Ja, ja, Mama“, unterbrach er sie, „ich werde es ja tun, werde auch sogar nach einer reichen Frau suchen, nur bitte, dräng' mich nicht so damit.“

„Über mein, mein Zung“, es drängt dich ja auch niemand; ich sprach doch nur als die Mutter, die doch bloß dein Bestes im Auge hat.“

Da kam er zu ihr, umfagte und küßte sie lieb und herzlich, und damit war nun auch diese Angelegenheit zwischen ihnen erledigt.

Als sie sich am Tisch wieder gegenüberlag, nahm Frau Konrad das Gespräch wieder auf.

„Was sagst du nur zu Bruno? Sein Betragen war gellern doch wieder unerböt.“

„Ganz zuckte die Schultern und antwortete gleichmütig: „Er ist und bleibt eben ein vollendeter Bauer.“

„Aber er sollte doch wenigstens auf unsere Gatte einige Rücksicht nehmen.“

„Was man nicht hat, kann man nicht geben; du vermagst eben zu viel von ihm.“

„Ich werde mal ernsthaft mit ihm reden.“

„Wird recht was nützen... Sieh' mal, den sollst du unter die Hand bringen! Da könnte er vielleicht ein anderer werden.“

„Der wird sich auch gerade von mir verheiraten lassen, der Trotzkopf.“

„Aha! Aber bei mir, da istst du dein Recht aus!“ rief er heiter.

„Du bist ja auch mein Liebling, dessen Wohlgeraten mir am Herzen liegt“, sagte sie und freilich keine Hand.“

Die Unterhaltung nahm ein Ende, denn der Diener meldete, daß die Modistin gekommen sei.

So ging die Konstantin ins Ankleidezimmer, und ganz suchte die Bureauräume auf...“

Nach am Nachmittag desselben Tages fuhr Frau Konrad hinaus nach Hühnerhof, um sich mit Bruno auszusprechen. Die Socke ließ ihr keine Ruhe, sie mußte Arbeit haben.

Bruno war gerade dabei, den neuen Buchhalter mit seinen Obliegenheiten bekannt zu machen, als er den Wagen seiner Mutter in den Hof fahren sah.

„Wie komme ich denn zu dieser seltenen Ehre, dachte er lachend, denn seit Jahren war die Mutter nicht auf seinem Gut gewesen. Indes ging er hinunter, den seltenen Gast zu empfangen.“

„Guten Tag, Bruno“, begrüßte die Mutter ihn.

„Guten Tag, Mutter“, dankte er ruhig, ihr die Hand reichend.

„Ich war lange nicht hier“, sagte sie, als sie im Zimmer stand und die prunkenden Wände über den Raum streifen ließ.

tausend Paare getraut. Aus Louisville, Baltimore, Pittsburg, aus Cincinnati und anderen Städten, überall der die gleiche Werbung von noch nie dagewesener Höhe der Eheschließungen. In St. Louis hat sich ein Extrastatistiker das Vergnügen gemacht, alle Lebensumstände zu beobachten und statistisch zu fixieren. Als Ergebnis konnte er melden: Eheschließungen 240; Eritäten auf dem Standesamt 252; Eritäten 1487; freieselbst Wände 1157.

Die kleine Marion. Wenn in Morbison, in der Bretagne, die Kinder unartig sind und nicht gehorchen wollen, hört man die Mutter sagen: „Wenn du nicht augenblicklich artig bist und zu schreien aufhörst, rufe ich Marion.“ Und die Kinder werden dann fast immer sofort ruhig, weil sie vor Marion einen gewaltigen Respekt haben. Wer ist aber diese Marion, die als Kinderführer eine solche Rolle spielt? Es ist die berühmteste Mädelin Maria Kromel, von deren Taten, obwohl sie fast 200 Jahre zurückliegen, man in der Bretagne noch heute mit einer gewissen Ehen spricht. Die abenteuerliche Laufbahn der jungen Frau wird in einem dieser Tage in Paris erscheinenden Wuche ausführlich geschildert, und der „Zeitung“ entnehmen diesem Wuche nach folgende Einzelheiten: Im Jahre 1785 war Maria Kromel ein hübsches, schlankes Mädchen von achtzehn Jahren; ihr todeses Gefühl umarmte ein Kranz von goldblonden Haaren. Sie heiratete in allen Zügen und Ehen einen gewissen Fannigen, mit dem sie auf die Zehnmarke zog, wo sie Wandern und anderen Land verlor. Fannigen war ein fleißiger Mensch, der seine Frau bald zu allem Wägen befähigte, so daß sie die Lust an christlicher Arbeit verlor und sich auf allerlei Eritäten verlegte. Das tat sie in so großem Maße, daß sie schon nach kurzer Zeit als Fühlerin an der Spitze einer Anzahl verworfener Männer stand, die randend, pfändend und die Wägen brandstiftend durchs Land zog. Die Eheleute des Königs übernahmten eines Tages die Mädelin und nahmen die ganze Gesellschaft mit sich. Die Eheleute des Königs übernahmten eines Tages die Mädelin und nahmen die ganze Gesellschaft mit sich. Die Eheleute des Königs übernahmten eines Tages die Mädelin und nahmen die ganze Gesellschaft mit sich.

„Ich werde mal ernsthaft mit ihm reden.“

„Wird recht was nützen... Sieh' mal, den sollst du unter die Hand bringen! Da könnte er vielleicht ein anderer werden.“

„Der wird sich auch gerade von mir verheiraten lassen, der Trotzkopf.“

„Aha! Aber bei mir, da istst du dein Recht aus!“ rief er heiter.

„Du bist ja auch mein Liebling, dessen Wohlgeraten mir am Herzen liegt“, sagte sie und freilich keine Hand.“

Die Unterhaltung nahm ein Ende, denn der Diener meldete, daß die Modistin gekommen sei.

So ging die Konstantin ins Ankleidezimmer, und ganz suchte die Bureauräume auf...“

Nach am Nachmittag desselben Tages fuhr Frau Konrad hinaus nach Hühnerhof, um sich mit Bruno auszusprechen. Die Socke ließ ihr keine Ruhe, sie mußte Arbeit haben.

Bruno war gerade dabei, den neuen Buchhalter mit seinen Obliegenheiten bekannt zu machen, als er den Wagen seiner Mutter in den Hof fahren sah.

„Wie komme ich denn zu dieser seltenen Ehre, dachte er lachend, denn seit Jahren war die Mutter nicht auf seinem Gut gewesen. Indes ging er hinunter, den seltenen Gast zu empfangen.“

„Guten Tag, Bruno“, begrüßte die Mutter ihn.

„Guten Tag, Mutter“, dankte er ruhig, ihr die Hand reichend.

„Ich war lange nicht hier“, sagte sie, als sie im Zimmer stand und die prunkenden Wände über den Raum streifen ließ.

„Was du getan hast, Mutter? Du hast mir das Beste, das Schöne, was ein Weibchen haben kann, du hast mir meine Jugend geraubt, vergällt, vergiftet! Eine

tausend Paare getraut. Aus Louisville, Baltimore, Pittsburg, aus Cincinnati und anderen Städten, überall der die gleiche Werbung von noch nie dagewesener Höhe der Eheschließungen. In St. Louis hat sich ein Extrastatistiker das Vergnügen gemacht, alle Lebensumstände zu beobachten und statistisch zu fixieren. Als Ergebnis konnte er melden: Eheschließungen 240; Eritäten auf dem Standesamt 252; Eritäten 1487; freieselbst Wände 1157.

Die kleine Marion. Wenn in Morbison, in der Bretagne, die Kinder unartig sind und nicht gehorchen wollen, hört man die Mutter sagen: „Wenn du nicht augenblicklich artig bist und zu schreien aufhörst, rufe ich Marion.“ Und die Kinder werden dann fast immer sofort ruhig, weil sie vor Marion einen gewaltigen Respekt haben. Wer ist aber diese Marion, die als Kinderführer eine solche Rolle spielt? Es ist die berühmteste Mädelin Maria Kromel, von deren Taten, obwohl sie fast 200 Jahre zurückliegen, man in der Bretagne noch heute mit einer gewissen Ehen spricht. Die abenteuerliche Laufbahn der jungen Frau wird in einem dieser Tage in Paris erscheinenden Wuche ausführlich geschildert, und der „Zeitung“ entnehmen diesem Wuche nach folgende Einzelheiten: Im Jahre 1785 war Maria Kromel ein hübsches, schlankes Mädchen von achtzehn Jahren; ihr todeses Gefühl umarmte ein Kranz von goldblonden Haaren. Sie heiratete in allen Zügen und Ehen einen gewissen Fannigen, mit dem sie auf die Zehnmarke zog, wo sie Wandern und anderen Land verlor. Fannigen war ein fleißiger Mensch, der seine Frau bald zu allem Wägen befähigte, so daß sie die Lust an christlicher Arbeit verlor und sich auf allerlei Eritäten verlegte. Das tat sie in so großem Maße, daß sie schon nach kurzer Zeit als Fühlerin an der Spitze einer Anzahl verworfener Männer stand, die randend, pfändend und die Wägen brandstiftend durchs Land zog. Die Eheleute des Königs übernahmten eines Tages die Mädelin und nahmen die ganze Gesellschaft mit sich. Die Eheleute des Königs übernahmten eines Tages die Mädelin und nahmen die ganze Gesellschaft mit sich.

„Ich werde mal ernsthaft mit ihm reden.“

„Wird recht was nützen... Sieh' mal, den sollst du unter die Hand bringen! Da könnte er vielleicht ein anderer werden.“

„Der wird sich auch gerade von mir verheiraten lassen, der Trotzkopf.“

„Aha! Aber bei mir, da istst du dein Recht aus!“ rief er heiter.

„Du bist ja auch mein Liebling, dessen Wohlgeraten mir am Herzen liegt“, sagte sie und freilich keine Hand.“

Die Unterhaltung nahm ein Ende, denn der Diener meldete, daß die Modistin gekommen sei.

So ging die Konstantin ins Ankleidezimmer, und ganz suchte die Bureauräume auf...“

Nach am Nachmittag desselben Tages fuhr Frau Konrad hinaus nach Hühnerhof, um sich mit Bruno auszusprechen. Die Socke ließ ihr keine Ruhe, sie mußte Arbeit haben.

Bruno war gerade dabei, den neuen Buchhalter mit seinen Obliegenheiten bekannt zu machen, als er den Wagen seiner Mutter in den Hof fahren sah.

„Wie komme ich denn zu dieser seltenen Ehre, dachte er lachend, denn seit Jahren war die Mutter nicht auf seinem Gut gewesen. Indes ging er hinunter, den seltenen Gast zu empfangen.“

„Guten Tag, Bruno“, begrüßte die Mutter ihn.

„Guten Tag, Mutter“, dankte er ruhig, ihr die Hand reichend.

„Ich war lange nicht hier“, sagte sie, als sie im Zimmer stand und die prunkenden Wände über den Raum streifen ließ.

Wichtig selbständigen Gut. Die Flugblätter sind dabei natürlich nicht so hart gespannt wie bei den Originalen, und auch im Schnitt und in der Form des Ganges bleiben die Flugblätter immer noch in der Form des Originalen. In der Zusammenstellung und Abbinung der Stoffe aber und in der Verbindung der Flächen entfällt das Gelingen und Originalität, sogar die berühmten Modestoffen der Rue de la Paix sind bereits fertig geworden und verfliegen sich in Varianten, so daß die von dem Modestoffe lancierte Mode die gleiche offizielle Wägen empfangen hat.

gl. Stiefel aus Seide. Dem Lederstiefel blüht kein junges Leben mehr. Wie man aus Paris mitteilt, hat die Mode in ihrer sonderbaren Laune für den Winter eine neue Zorheit erlitten, die allerdings das Eine für sich hat, daß sie sich außerordentlich großzügig und elegant zeigt. Demnach der Gesellschaft dürfen zu ihren Verkleidungen fortan nicht mehr den allmählichen Lederstiefel tragen, sondern sie müssen die Stiefe ihres Fußes durch den Seidenstiefel erhöhen. Der Seidenstiefel ist in der Form dem Lederstiefel ähnlich, nur wird er etwas höher und dem Material gemäß, etwas ansehnlicher getragen. Man wählt ihn in der Farbe entweder passend zum Kleide, oder aber, wenn man sich in der Farbenwahl als Meisterin des Geschmackes setzen will, so nimmt man ihn abweichend von der Kleiderfarbe, aber man legt in die Seide die gleiche Nuance hinein. Der Lederstiefel bleibt nur noch für das Groteske übrig. Man wählt zum Laufen und zu den Vorreitungsleistungen aber nicht mehr den Lederstiefel, sondern man besetzt die Stiefel mit feinem Füllwerk, mit einem Chevreauhaare, der nur eine bündelnde Last auf dem unter dem langen Kleideraum aufliegender liegt. Die Dame trägt niemals Gamaschen, außer an den Tagen, an denen sie dem Wintersport in laender einer Form widmet. Gamaschen gelten für die Straße der Stadt als unlegitim. Für den Seidenstiefel, der natürlich nur mit einer ganz dünnen Sohle bekleidet ist, gibt es einen besonderen Schutzschuh. Wenn man auch mit der Lastade rechnet, daß die Dame, die sich den Stiefeln der Mode so willenslos fügt, und deren primäre Verhältnisse es ihr gestatten, jeden neuen Gurus mitzumachen, sieht zu ihren Verkleidungen einen Wagen zur Hand hat. So muß untereile doch damit rechnen werden, daß sie von dem Wagen bis zum Hause noch einen Schritt zurücklegen hat. Ist dieser Schritt auch klein, so kann er dennoch groß genug sein, um das Stiefelchen mit der Stiefelkappe in Verführung zu bringen. Das aber wäre gegen alle Gesetze der Gesundheit und der Stiefel. Der Schuhgänger ist wie alle Überschuhe aus Gummi, aber außerordentlich leicht hergestellt und so eingerichtet, daß das beste Futter, mit dem er ausgestattet ist, nämlich ein Erker werden kann. In den Seidenstiefeln hat die Erfindungskunst der Industrie entzückende Vergleichen geschaffen. Trotzdem der Fußgänger, wie gesagt, ein Stiefel ist, will man doch auf den Auspruch des Oberbottes nicht verzichten. Denn es schaut in der Tat sehr elegant und hübsch aus, wenn unter dem Rocksaum sich eine schillernde Seidenstiefel konspizuell die Färbung erhebt. Aber auch kleine, flimmernde Schlangen mit Rubinstrahlen, blühende Käfer und Schmetterlinge aus mehr oder weniger kostbaren Seidenen hergestellt, bilden den Schmuck des modernen Seidenstiefels.

C. Der amerikanische Getreidegang. Aus New York wird berichtet: Amerikanische Ehelust hat einen neuen Rekord aufgestellt: seit dem Entfieber der Union haben in den Vereinigten Staaten an einem Tage nie so viele fliehende Menschenpaare das Ehebandnis geschlossen wie am diesjährigen „Thanksgiving Day“. Von dem zehnjährigen Ehegattinrat a. D. Egan Sage bis hinab zu der jüngsten Braut lockten alle Amerikaner gerade diesen Tag zur Hochzeitsfeier erobert. „Mehr Bräute als Trübsinn“, meldet ein Telegramm aus dem Westen. In Chicago vermochten ein Zehntausend und Geistliche der regen Nachfrage kaum zu genügen; als endlich in später Abendstunde dem Ehen Einhalt geboten ward, waren nicht weniger als

„Ich werde mal ernsthaft mit ihm reden.“

„Wird recht was nützen... Sieh' mal, den sollst du unter die Hand bringen! Da könnte er vielleicht ein anderer werden.“

„Der wird sich auch gerade von mir verheiraten lassen, der Trotzkopf.“

„Aha! Aber bei mir, da istst du dein Recht aus!“ rief er heiter.

„Du bist ja auch mein Liebling, dessen Wohlgeraten mir am Herzen liegt“, sagte sie und freilich keine Hand.“

Die Unterhaltung nahm ein Ende, denn der Diener meldete, daß die Modistin gekommen sei.

So ging die Konstantin ins Ankleidezimmer, und ganz suchte die Bureauräume auf...“

Nach am Nachmittag desselben Tages fuhr Frau Konrad hinaus nach Hühnerhof, um sich mit Bruno auszusprechen. Die Socke ließ ihr keine Ruhe, sie mußte Arbeit haben.

Bruno war gerade dabei, den neuen Buchhalter mit seinen Obliegenheiten bekannt zu machen, als er den Wagen seiner Mutter in den Hof fahren sah.

„Wie komme ich denn zu dieser seltenen Ehre, dachte er lachend, denn seit Jahren war die Mutter nicht auf seinem Gut gewesen. Indes ging er hinunter, den seltenen Gast zu empfangen.“

„Guten Tag, Bruno“, begrüßte die Mutter ihn.

„Guten Tag, Mutter“, dankte er ruhig, ihr die Hand reichend.

„Ich war lange nicht hier“, sagte sie, als sie im Zimmer stand und die prunkenden Wände über den Raum streifen ließ.

„Was du getan hast, Mutter? Du hast mir das Beste, das Schöne, was ein Weibchen haben kann, du hast mir meine Jugend geraubt, vergällt, vergiftet! Eine

tausend Paare getraut. Aus Louisville, Baltimore, Pittsburg, aus Cincinnati und anderen Städten, überall der die gleiche Werbung von noch nie dagewesener Höhe der Eheschließungen. In St. Louis hat sich ein Extrastatistiker das Vergnügen gemacht, alle Lebensumstände zu beobachten und statistisch zu fixieren. Als Ergebnis konnte er melden: Eheschließungen 240; Eritäten auf dem Standesamt 252; Eritäten 1487; freieselbst Wände 1157.

Die kleine Marion. Wenn in Morbison, in der Bretagne, die Kinder unartig sind und nicht gehorchen wollen, hört man die Mutter sagen: „Wenn du nicht augenblicklich artig bist und zu schreien aufhörst, rufe ich Marion.“ Und die Kinder werden dann fast immer sofort ruhig, weil sie vor Marion einen gewaltigen Respekt haben. Wer ist aber diese Marion, die als Kinderführer eine solche Rolle spielt? Es ist die berühmteste Mädelin Maria Kromel, von deren Taten, obwohl sie fast 200 Jahre zurückliegen, man in der Bretagne noch heute mit einer gewissen Ehen spricht. Die abenteuerliche Laufbahn der jungen Frau wird in einem dieser Tage in Paris erscheinenden Wuche ausführlich geschildert, und der „Zeitung“ entnehmen diesem Wuche nach folgende Einzelheiten: Im Jahre 1785 war Maria Kromel ein hübsches, schlankes Mädchen von achtzehn Jahren; ihr todeses Gefühl umarmte ein Kranz von goldblonden Haaren. Sie heiratete in allen Zügen und Ehen einen gewissen Fannigen, mit dem sie auf die Zehnmarke zog, wo sie Wandern und anderen Land verlor. Fannigen war ein fleißiger Mensch, der seine Frau bald zu allem Wägen befähigte, so daß sie die Lust an christlicher Arbeit verlor und sich auf allerlei Eritäten verlegte. Das tat sie in so großem Maße, daß sie schon nach kurzer Zeit als Fühlerin an der Spitze einer Anzahl verworfener Männer stand, die randend, pfändend und die Wägen brandstiftend durchs Land zog. Die Eheleute des Königs übernahmten eines Tages die Mädelin und nahmen die ganze Gesellschaft mit sich. Die Eheleute des Königs übernahmten eines Tages die Mädelin und nahmen die ganze Gesellschaft mit sich.

„Ich werde mal ernsthaft mit ihm reden.“

„Wird recht was nützen... Sieh' mal, den sollst du unter die Hand bringen! Da könnte er vielleicht ein anderer werden.“

„Der wird sich auch gerade von mir verheiraten lassen, der Trotzkopf.“

„Aha! Aber bei mir, da istst du dein Recht aus!“ rief er heiter.

„Du bist ja auch mein Liebling, dessen Wohlgeraten mir am Herzen liegt“, sagte sie und freilich keine Hand.“

Die Unterhaltung nahm ein Ende, denn der Diener meldete, daß die Modistin gekommen sei.

So ging die Konstantin ins Ankleidezimmer, und ganz suchte die Bureauräume auf...“

Nach am Nachmittag desselben Tages fuhr Frau Konrad hinaus nach Hühnerhof, um sich mit Bruno auszusprechen. Die Socke ließ ihr keine Ruhe, sie mußte Arbeit haben.

Bruno war gerade dabei, den neuen Buchhalter mit seinen Obliegenheiten bekannt zu machen, als er den Wagen seiner Mutter in den Hof fahren sah.

„Wie komme ich denn zu dieser seltenen Ehre, dachte er lachend, denn seit Jahren war die Mutter nicht auf seinem Gut gewesen. Indes ging er hinunter, den seltenen Gast zu empfangen.“

Und als er allein war, schaute in seinem Herzen etwas auf, etwas wie ein lang verhoßener Schmerz. Wie ein andauernder Brand, ein Schmel, ein so unlosbares großes Schmel, doch ihm ein paar helle Tränen in die Augen traten, doch er sah seine Kraft, all seinen Erfolg, hinter sich und nichts mehr als ein unendlicher, verlassener

(Geoffregung folgt.)

	== Eiserfrucht. ==	
---	--------------------	---

2025. 1014. 1015. 1016. 1017. 1018. 1019. 1020. 1021. 1022. 1023. 1024. 1025. 1026. 1027. 1028. 1029. 1030. 1031. 1032. 1033. 1034. 1035. 1036. 1037. 1038. 1039. 1040. 1041. 1042. 1043. 1044. 1045. 1046. 1047. 1048. 1049. 1050. 1051. 1052. 1053. 1054. 1055. 1056. 1057. 1058. 1059. 1060. 1061. 1062. 1063. 1064. 1065. 1066. 1067. 1068. 1069. 1070. 1071. 1072. 1073. 1074. 1075. 1076. 1077. 1078. 1079. 1080. 1081. 1082. 1083. 1084. 1085. 1086. 1087. 1088. 1089. 1090. 1091. 1092. 1093. 1094. 1095. 1096. 1097. 1098. 1099. 1100. 1101. 1102. 1103. 1104. 1105. 1106. 1107. 1108. 1109. 1110. 1111. 1112. 1113. 1114. 1115. 1116. 1117. 1118. 1119. 1120. 1121. 1122. 1123. 1124. 1125. 1126. 1127. 1128. 1129. 1130. 1131. 1132. 1133. 1134. 1135. 1136. 1137. 1138. 1139. 1140. 1141. 1142. 1143. 1144. 1145. 1146. 1147. 1148. 1149. 1150. 1151. 1152. 1153. 1154. 1155. 1156. 1157. 1158. 1159. 1160. 1161. 1162. 1163. 1164. 1165. 1166. 1167. 1168. 1169. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174. 1175. 1176. 1177. 1178. 1179. 1180. 1181. 1182. 1183. 1184. 1185. 1186. 1187. 1188. 1189. 1190. 1191. 1192. 1193. 1194. 1195. 1196. 1197. 1198. 1199. 1200. 1201. 1202. 1203. 1204. 1205. 1206. 1207. 1208. 1209. 1210. 1211. 1212. 1213. 1214. 1215. 1216. 1217. 1218. 1219. 1220. 1221. 1222. 1223. 1224. 1225. 1226. 1227. 1228. 1229. 1230. 1231. 1232. 1233. 1234. 1235. 1236. 1237. 1238. 1239. 1240. 1241. 1242. 1243. 1244. 1245. 1246. 1247. 1248. 1249. 1250. 1251. 1252. 1253. 1254. 1255. 1256. 1257. 1258. 1259. 1260. 1261. 1262. 1263. 1264. 1265. 1266. 1267. 1268. 1269. 1270. 1271. 1272. 1273. 1274. 1275. 1276. 1277. 1278. 1279. 1280. 1281. 1282. 1283. 1284. 1285. 1286. 1287. 1288. 1289. 1290. 1291. 1292. 1293. 1294. 1295. 1296. 1297. 1298. 1299. 1300. 1301. 1302. 1303. 1304. 1305. 1306. 1307. 1308. 1309. 1310. 1311. 1312. 1313. 1314. 1315. 1316. 1317. 1318. 1319. 1320. 1321. 1322. 1323. 1324. 1325. 1326. 1327. 1328. 1329. 1330. 1331. 1332. 1333. 1334. 1335. 1336. 1337. 1338. 1339. 1340. 1341. 1342. 1343. 1344. 1345. 1346. 1347. 1348. 1349. 1350. 1351. 1352. 1353. 1354. 1355. 1356. 1357. 1358. 1359. 1360. 1361. 1362. 1363. 1364. 1365. 1366. 1367. 1368. 1369. 1370. 1371. 1372. 1373. 1374. 1375. 1376. 1377. 1378. 1379. 1380. 1381. 1382. 1383. 1384. 1385. 1386. 1387. 1388. 1389. 1390. 1391. 1392. 1393. 1394. 1395. 1396. 1397. 1398. 1399. 1400. 1401. 1402. 1403. 1404. 1405. 1406. 1407. 1408. 1409. 1410. 1411. 1412. 1413. 1414. 1415. 1416. 1417. 1418. 1419. 1420. 1421. 1422. 1423. 1424. 1425. 1426. 1427. 1428. 1429. 1430. 1431. 1432. 1433. 1434. 1435. 1436. 1437. 1438. 1439. 1440. 1441. 1442. 1443. 1444. 1445. 1446. 1447. 1448. 1449. 1450. 1451. 1452. 1453. 1454. 1455. 1456. 1457. 1458. 1459. 1460. 1461. 1462. 1463. 1464. 1465. 1466. 1467. 1468. 1469. 1470. 1471. 1472. 1473. 1474. 1475. 1476. 1477. 1478. 1479. 1480. 1481. 1482. 1483. 1484. 1485. 1486. 1487. 1488. 1489. 1490. 1491. 1492. 1493. 1494. 1495. 1496. 1497. 1498. 1499. 1500. 1501. 1502. 1503. 1504. 1505. 1506. 1507. 1508. 1509. 1510. 1511. 1512. 1513. 1514. 1515. 1516. 1517. 1518. 1519. 1520. 1521. 1522. 1523. 1524. 1525. 1526. 1527. 1528. 1529. 1530. 1531. 1532. 1533. 1534. 1535. 1536. 1537. 1538. 1539. 1540. 1541. 1542. 1543. 1544. 1545. 1546. 1547. 1548. 1549. 1550. 1551. 1552. 1553. 1554. 1555. 1556. 1557. 1558. 1559. 1560. 1561. 1562. 1563. 1564. 1565. 1566. 1567. 1568. 1569. 1570. 1571. 1572. 1573. 1574. 1575. 1576. 1577. 1578. 1579. 1580. 1581. 1582. 1583. 1584. 1585. 1586. 1587. 1588. 1589. 1590. 1591. 1592. 1593. 1594. 1595. 1596. 1597. 1598. 1599. 1600. 1601. 1602. 1603. 1604. 1605. 1606. 1607. 1608. 1609. 1610. 1611. 1612. 1613. 1614. 1615. 1616. 1617. 1618. 1619. 1620. 1621. 1622. 1623. 1624. 1625. 1626. 1627. 1628. 1629. 1630. 1631. 1632. 1633. 1634. 1635. 1636. 1637. 1638. 1639. 1640. 1641. 1642. 1643. 1644. 1645. 1646. 1647. 1648. 1649. 1650. 1651. 1652. 1653. 1654. 1655. 1656. 1657. 1658. 1659. 1660. 1661. 1662. 1663. 1664. 1665. 1666. 1667. 1668. 1669. 1670. 1671. 1672. 1673. 1674. 1675. 1676. 167

Die Lustlosigkeit, die viele so sehr beklagen, hat oft ihren Ursprung in der ersten Erwählung des Stinbes. Man leidet die Stinbe allzulest, sich nur am eigenen Stinbe erfreuen, anstatt sie zu einem richtigen Gesandnis des Schicksals zu machen. Es ist alles einer, zu führen. So, man treibt es manchmal so weit, daß er, und willig, in selber Stinbe in die Stinbe des Schicksals hineinzuweisen, wie oft sieht man das Stinbe dadurch zu beschuldigen, daß man es darauf aufbauen macht, es beste über bekomme etwas, was das Schicksal oder selber nicht bekommen solle, und legt zu recht den eigentlichen Stinbe der Sache darauf, daß sie anderen sie entgegen müssen. Der man droht dem Stinbe, einem anderen etwas zukommen zu lassen, um es auf diese Weise dem Schicksal der Erwählung zu bringen zu machen. Oder man selbst selbst Dinge, an denen sich das Stinbe gefolgt, anstatt es auf seine eigene Unschuld und Ungeschicklichkeit aufbauen zu machen. Selbst das nicht das Stinbe führen, den eigenen Schicksal dadurch zu vertragen, daß es anderen Schicksal bereitet? Wie! Abermüßig wäre es, das Stinbe anzusehen, wenn Gegenstand, an dem es sich gefolgt, zu freudein, da auch ihm wohl gehen werden sei: es wäre ein kleiner Stinbe der Verwirrung.

„Zur Vermeidung derart zur Schlichtung pflicht man bei
Sindern jeen Klagenbeld ein anderes Spezialgen vor die
Augen zu bringen, und laßt so die verpflichtenartigen so-
schenden recht aneinander folgen, wodurch nur allzu-
häßig der Grund in fünfzigem jerrhuten Spezialgen gelegig
wird. Spezialgen sich der Umfange, daß die verpflichten Spezialgen
sich beim Spezialgen Spezialgen können, auf die Spezialgen
große Spezialgen Spezialgen Spezialgen Spezialgen
führen ist, so ist auch sonst bei Spezialgen Spezialgen, der Spezialgen
durch Spezialgen Spezialgen, nicht zu Spezialgen.

== Bunte Welt. ==

[illegible]

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.
„Tagblatt-Haus“.
Abend-Ausgabe gedruckt von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Versprechungs-Aus:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonntags von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 1 Mt. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausserhalb Deutschlands. —
Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die 4 Anzeigenstellen, sowie die
125 Anzeigenstellen in allen Teilen der Stadt; in Elberfeld die dortigen 33 Anzeigenstellen und in den
benachbarten Nachbarorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Schrift; 20 Pf. in davon abweichender Schriftführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Anzeigen; 2 Mt. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Vereinbarung. —
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen wird keine Gebühr erhoben.

Nr. 562.

Wiesbaden, Donnerstag, 2. Dezember 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Uns Budget und um die Verfassung!

„Es kommt immer anders!“ Mit diesen Worten leiteten wir unsere Erörterung ein, als das englische Oberhaus zur zweiten Lesung der Finanzbill zusammentrat und die Presse des Kabinetts Asquith voll Optimismus versicherte, daß der Kriegsruf des Lord Lansdowne, des Führers der konservativen Partei, nichts als einen Alarmruf bedeute mit der Absicht, das Unterhaus einzuschüchtern. Es ist wirklich anders gekommen. Die Entscheidung in dem Kampfe um das Budget ist, wie gemeldet, in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch gefallen, und zwar hat das Oberhaus den Antrag Lord Lansdownes, wonach das Oberhaus nicht berechnigt sei, seine Zustimmung zu der Finanzbill zu geben, bis sie dem Urteil des Landes unterworfen sei, bei ungewöhnlich starker Beteiligung mit 350 gegen 75 Stimmen, also mit überwältigender Mehrheit angenommen. Der „Gewaltakt“ gegen die Verfassung, der in der langen Geschichte des Parlamentes seinesgleichen nicht hat — um die Worte anzunehmen, die der Handelsminister Churchill erst unlängst in seiner in Bristol gehaltenen Agitationsrede gegen das Oberhaus gebraucht hat — ist also in der Tat begangen worden und dies, obwohl in der letzten entscheidenden Sitzung des Oberhauses der Erzbischof von York seine ganze, nicht geringe Beredsamkeit aufwandte, um die zürnenden Oberhäusler zu einer milderen Gemütsart zu bekehren, und obwohl er ihnen sicherlich nicht mit Unrecht als Folge dieses Kampfes gegen das Budget das Geipens des Kampfes gegen das Oberhaus an die Wand malte. Es war aber nicht der Erzbischof, sondern der Redner der Opposition, Lord Curzon, der das Ohr des Hauses hatte, als er dieses zum Kampfe bis aufs Messer gegen das „revolutionäre“ Budget und somit gegen das liberale Kabinet Asquith aufforderte. Und so haben denn die Großgrundbesitzer, die Herzöge, Grafen und Lords, die in einer Zahl von etwa 2500 rund 40 Millionen Acres englischen Landes ihr eigen nennen und von denen 150 halb England, 75 halb Schottland und 35 halb Irland besitzen, ihren Willen durchgesetzt und einen Sieg errungen, von dem sie später möglicherweise sagen werden: Weh mir, ich habe gewonnen!

Denn darüber kann kein Zweifel sein, daß der Kampf, der mit dieser Entscheidung des Oberhauses eingeleitet ist, nicht bloß ein Kampf um das Budget, sondern zugleich um die Verfassung sein wird. Mit der Annahme der Lansdowneschen Resolution geht die Finanzbill zunächst an das Unterhaus „unter Protest“ zurück. Ein Nachgeben des Unterhauses und der Regierung ist, wie die Dinge liegen, natürlich aus-

geschlossen, und so ist denn die erste Antwort des Kabinetts auf den Vorstoß des Oberhauses, wie die unten wiedergegebene Drahtnachricht erweist, die, daß schleunigst ein Beschluß des Unterhauses herbeigeführt werden wird, der die Resolution des Oberhauses als ungeleglich und nicht zu Recht bestehend erklärt. Die weitere Maßnahme wird in einer provisorischen Abhilfe gegen das finanzielle Chaos bestehen, welches durch die Ablehnung der Finanzbill herbeigeführt wird, und dann wird die Auflösung des Unterhauses und die Ausschreibung von Neuwahlen folgen, die, wie schon früher verlautete, für den 10. Januar in Aussicht genommen sein sollen.

Der Wahlkampf, der jetzt in England bevorsteht, dürfte einer der heftigsten werden, welche England in seiner an Kämpfen reichen Parlamentsgeschichte zu verzeichnen hat, und das Ergebnis der Neuwahlen wird für die gesamte innere Politik und für die weitere Entwicklung des Inselreiches von ausschlaggebender Bedeutung sein. Nicht nur der Erzbischof von York, sondern auch Lord Curzon mußten einräumen, daß die Oberhausfrage in jedem Falle die Hauptstreitfrage der nächsten Wahlen sein wird. Darüber kann in der Tat kein Zweifel bestehen. Zwar haben die Lords durch die Fassung ihrer Resolution, indem sie betonten, daß sie die Bill nicht annehmen dürften, bis sie dem Urteil des Landes unterworfen sei, den Eindruck erwecken wollen, als ob sie ihr eigenes Votum unter das des Volkes stellen, aber es wird ihnen schwerlich gelingen, damit Sand in die Augen der Wähler zu streuen, welche wissen, daß die Ablehnung der Bill lediglich wegen der den Grundbesitz belastenden, allgemein als gerecht empfundenen neuen Steuern erfolgt ist.

Soweit man in der Politik überhaupt prophezeien kann, darf man wohl sagen, daß in dem nun entbrannten Kampfe zwischen Unterhaus und Oberhaus und zugleich zwischen Liberalen und Konservativen die stärkere Position auf der Seite der ersteren ist, um so mehr, da der Plan der Konservativen dahin geht, die erforderlichen Mittel an Stelle der ihnen ungeliebten Wodentagen durch einen Ausbau des Schutzollsystems aufzubringen, was natürlich eine Belastung der großen Massen bedeuten würde. Das aber ist der Punkt, weshalb das Ausland und insbesondere Deutschland Anlaß hat, bei aller Respektierung des Grundgesetzes der Nichtmischung mit seinen Sympathien auf Seiten der englischen Liberalen zu stehen, und dies, worauf wir schon wiederholt hinwiesen, aus zweifachen Gründen, denn die Partei der konservativen Schutzöllner ist zugleich die Partei der „Imperialisten“, welche eine „kräftigere Auslands politik“ anstreben und die durch den Schutzoll zu gewinnenden Mittel für eine noch stärkererzerüstung Englands verwenden wollen. Das ist der Grund, weshalb der jetzt im kritischen Reiche entbrannte Wahlkampf geeignet ist, auf den Kurs der europäischen

Friedenspolitik einzuwirken. Wird es eine Pause oder Pause werden?

Die Antwort im Unterhaus.

Wb. London, 2. Dezember. (Drahtbericht.) Premierminister Asquith wurde gestern nachmittags beim Vertreten des Unterhauses mit einer begeisterten Guldigung der Liberalen empfangen. Die Mitglieder der Partei erhoben sich von den Sitzen und begrüßten den Minister mit Hochrufen. Als Asquith sich zum Sprechen erhob, brach aus neue ein minutenlang andauernder Beifallssturm los. Die Erklärung, mit welcher Asquith den bereits gemeldeten Antrag einbrachte, lautete wörtlich: „Ich habe gehört, daß die Finanzbill, die von diesem Hause angenommen ist, heute nacht vom Hause der Lords in zweiter Lesung abgelehnt wurde. Deshalb teile ich Ihnen mit, daß ich bei nächster Gelegenheit, nämlich morgen, folgenden Antrag einbringen werde: Das Vorgehen der Lords, die es abgelehnt haben, dem Finanzentwurf für das laufende Fiskaljahr Gesetzeskraft zu verleihen, charakterisiert sich als ein Verfassungsbruch und eine Annäherung von Rechts, die dem Unterhaus zusehen.“ (Lauter Beifall bei den Ministerstellen.) Das Haus verlagte sich unmittelbar nach der Erklärung des Premierministers.

Das Oberhaus trat zusammen, um über das vom Unterhaus wieder zurückgewiesene Landeskulturgesetz zu beschließen. Das Unterhaus hatte die Mehrzahl der vom Oberhaus zu Gesetz gemachten Zusätze mit der Begründung abgelehnt, daß sie eine Verletzung der Privilegien des Hauses der Gemeinen bedeuten. Die Lords bestanden nicht auf ihren Änderungsanträgen, wodurch das Gesetz angenommen worden ist. Lord Lansdowne führte aber heftige Klage gegen diese Behandlung seitens des Unterhauses und wandte sich nachdrücklich gegen die Art, in welcher seiner Meinung nach die Minister die Privilegien des Unterhauses benutzten, um dem Oberhaus die Möglichkeit zu nehmen, über Dinge zu verhandeln, zu deren Erörterung es befugt sei. Eine in diesem Sinne gefasste Resolution wurde mit 41 gegen 21 Stimmen angenommen.

Wb. London, 1. Dezember. Der Ausschuss der Arbeiterpartei faßte einstimmig einen Beschluß, in dem es heißt, die Handlungsweise der Lords bedrohe die Freiheit des Volkes und diese Freiheiten könnten nur durch die vollständige Abschaffung des Oberhauses gewahrt werden. — Die National Liberal Federation veröffentlicht eine Erklärung, in der nochmals die Gründe aufgezählt werden, die gegen das Vorgehen der Lords sprechen, und in der das Volk aufgefordert wird, seine so teuer erkauften Privilegien und Rechte zu verteidigen, sowie gegen Schutzölle und Verteuerung der Nahrungsmittel Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Die Zeit sei reif — so heißt es — zur Wiederherstellung der richtigen Beziehungen zwischen Oberhaus und Unterhaus sowohl als auch dazu, daß die liberalen Grundgesetze nachdrücklich Anwendung finden müßten. Ohne eine Einschränkung des Vetorechts der Lords werde kein liberales Ministerium sich wieder bereit finden lassen, die Regierung zu übernehmen.

Fenilleton.

Goethe als Familienvater.

Ein eigentliches Familienleben hat Goethe erst im Alter bezeugt. Als er sich vor der Welt immer mehr ohne Haß verschloß und sich seine Welt ganz in seinen vier Wänden aufbaute, da freute es ihn, die Seinen um sich zu wissen und in den Seinen zu leben. Christiane, die treue, liebevolle Gefährtin seiner Mannesjahre, war „ihrem Geheimrat“, wie sie ihn wohl nannte, in den äußeren Formen des Verkehrs doch immer etwas fremd gewesen, so daß sich kein inniger gleichgültigster Kreis der Allernächsten herausbilden konnte. Die Kinder, Knaben und Mädchen, die sie in den Jahren 1792 bis 1803 Goethe geboren, blieben mit der einzigen Ausnahme Augusts alle nicht am Leben. Der Sohn, den die Mutter stark verzärtelte, genoss auch die volle Liebe des Vaters, der ihn gern mit auf Reisen nahm und dann die Ungezogenheiten des verwöhnten Fürstchens humorvoll ertrug. Aber ein rechter Familienvater wurde doch erst der alte Goethe, als August heiratete und mit dem Vater unter dem gleichen Dache wohnte. Ludwig Geiger, der in einem soeben bei Ullstein u. Co. erscheinenden Werke Goethes Leben und Schaffen dem deutschen Volke erzählt, schildert in hübschen Bildern diese Beziehungen des gealterten Olympiers zu seiner Schwiegertochter und seinen Enkeln und verleiht auch die Schattenfalten nicht, die in diesem Familienleben aufzugen. Augusts Ehe mit Ottilie von Pogwisch war nicht glücklich; in beiden lebten dämonische Leidenschaften, aus denen Verwirrungen und Konflikte aller Art entstanden, und die sich in peinlichen Szenen entluden. Während Augusts bald geistlich überschäumende, bald von Selbsterniedrigung gepiegelte Natur ihr tragisches Schicksal rasch vollendete, stand Ottilie an Goethes Seite bis zu seinem Tode und hat viel von seiner Liebe und Zärtlichkeit genossen. Goethe war der Schwiegertochter und dem Enkel gegenüber der gütigste Vater, der liebevollste Großvater.

Als den Jüngling, den er jungen, anmutigen Frauen und Mädchen gegenüber zu beweißen verstand, entfaltete er im Verkehr mit dieser schillernden Frau, die ihn mit Freundschaft umgab, ohne ihm doch die Ruhe und Ordnung eines gut geführten Hauswesens zu bereiten. Er liebte sie und schrieb ihr die zierlichsten Briefe und Verse von spielerischer Anmut. Er besprach die neuesten Bücher mit ihr, sah mit ihr Zeichnungen durch und ließ sie Anteil nehmen an dem Genuß seiner Werke. Und sie, die eine oberflächliche Welt-dame war und eine unruhig-leidenschaftliche Koketterie besaß, wußte in den stillen Räumen des Alten ihren ganzen Liebreiz zu entfalten, ihre gesellschaftlichen Gaben erglänzen zu lassen; sie machte sich ihm nützlich, fast unentbehrlich als anmutiges Schneidestückchen und als unermüdete Kranken-schwester. Gegen die Enkel war der Großvater von einer rührenden Zärtlichkeit, die aus unzähligen Stellen der Briefe, Gespräche und Tagebücher hervortritt. Er überbot noch ihnen gegenüber die sprichwörtliche großväterliche Langmut. Ihnen war die Arbeitsstube des großen Mannes, die allen anderen ein geheiligter Ort war, ein Zummelplatz kindlicher Spiele. Dort wurden sie liebevoll unterwiesen, ihrem Alter gemäß, oft auch weit über ihre Jahre hinaus, durch Vorzeigen von Bilderbüchern und Kunstwerken aller Art tadelnd belehrt; sie wurden aber auch gern von dem Alten auf Spazierfahrten und Reisen mitgenommen. Sie durften zu Hause und in der Fremde zuhören, wenn Erwachsene sprachen und wohl auch in gewichtige Unterhaltungen dreintreten. Ihre Geburtstage wurden von Goethe, der seiner Neigung nach rauschenden Vergnügungen aus dem Wege ging, ärmlich gefeiert, der Weihnachtsfest wurde ihnen bereitet, Schalltöne nach ihrer Bedeutung erklärt, Mondfinsternisse und andere Naturerscheinungen ihnen sachgemäß erläutert. Jedes Vergnügen ward ihnen gewährt, schon in zarter Jugend waren sie Stammgäste des Theaters, sie durften durchreisende Künstler anschauen und sich mit ihren Altersgenossen froh tummeln, unter denen die Mitglieder des fürstlichen Hauses die bevorzugten Spielkameraden waren.

Aus Kunst und Leben.

* Residenz-Theater. Junfermann, der ewig junge, trat hier gestern wieder einmal als Onkel Präfix auf, seine Glanzrolle, in der wir ihn seit Jahrzehnten kennen. Seine blendende Charakteristik, sein köstlicher Humor, seine Frische sind dieselben geblieben, und Neues wäre nicht darüber zu sagen. Das statt besetzte Haus amüsierte sich köstlich und spendete dem greisen Alimen wieder stürmischen Beifall. Übrigens kamen auch das Residenz-Theaterensemble dabei nicht zu kurz. So erntete Herr Tachauer als Moses einen Applaus bei offener Szene. Eine durchschlagende charakteristische Leistung bot Herr Winter als Kandidat, sowohl in Spiel wie in Maske. Auch sonst brachte die Vorstellung viel Gutes.

* Rathaus. Der gestrige Kammermusikkabend im „kleinen Saal“ hatte ein zahlreiches und andächtiges Publikum versammelt. Herr Afferni und Frau May Afferni-Drammer brachten im Verein mit dem Cellisten Herrn Max Schilbach zunächst das G-Dur-Trio von Haydn zu Gehör. Die drei Künstler haben sich prächtig ineinander eingespürt und bereiten durch ihr sorgfältig abgestimmtes Ensemble einen wirklich seltenen Genuß. Mit liebevoller Hingabe und hervorragendem Kunstgeschick wußten sie den langsamen Feinsinn der Haydnischen Musik gerecht zu werden; namentlich das Adagio und das ungarische Rondo konnten als Musterbeispiele echten Kammermusikstils im Vortrag gelten. Großen Erfolg verschaffte das Künstlerpaar Afferni der Violinsonate op. 18 G-Dur von Richard Strauß. Der vornehme weiche Anschlag des Violinstems Afferni und die Klarheit und Sicherheit seiner Technik korrespondierten mit dem vornehmen, weichen Vokalismus und dem sicheren, klaren Ton der Geigerin Frau May Afferni. Ein Hauch feinsten Bildung ließ der Wiedergabe ihren besondern Reiz. Die Komposition, die sich in Hinsicht der Saitenleit und der instrumentalen Behandlung noch in klassischen Bahnen bewegt, scheint doch in ihrer Thematik und energischen Verarbeitung bereits die Eigenart

Politische Übersicht.

Die Bedeutung der Präsidentenwahl im Reichstag.

Die Sehnsucht kompromissloser Betrachter wollte bereits den Geist der Verfassung lebhaft im Reichstag erblühen haben, dieser biedere Geist hat einfallen aber keine Neigung zu erscheinen. Die Klust zwischen rechts und links ist so breit und so tief wie nur je seit dem Sturze des Fürsten Bismarck, das haben die heutigen Vorgänge bei der Präsidentenwahl so deutlich gezeigt, daß jetzt wohl auch die weichenmütigen Befürworter einer verwaschenen und verwässerten Reichsmaschpolitik werden schweigen müssen. Eigentlich ist es zum Verwundern, daß überhaupt erwartet werden konnte, die Nationalliberalen möchten am Präsidium teilnehmen wollen. Den Konservativen hätte es natürlich gut gepaßt, wenn die Gemeinbürgerschaft der liberalen Fraktionen, die wir als die annehmbarste Folge der Blockade bezeichnen dürfen, bei diesem Anlaß in die Brüche gegangen wäre. Dieser Triumph ist der Rechten denn also nicht anteil geworden. Indem neben den Freisinnigen auch die Nationalliberalen in allen drei Wahlgängen weiche Beile abgaben, und indem Herr Baasche auf die ihm zugedachte Ehre dankend verzichtete, ist von der gesamten bürgerlichen Linken zum deutlichen Ausdruck gebracht worden, daß Grenzverwischungen nicht gewünscht werden. Zwischen den Liberalen auf der einen, den Konservativen und dem Zentrum auf der anderen Seite soll eine bestimmte Linie laufen. Möge der schwarz-blaue Block doch einen Voten oder einen Antisemiten zum zweiten Reichspräsidenten wählen, dann wird Ordnung und Klarheit herrschen, und nach beiden Verlangen wir doch alle, selbst es wenigstens tun. Auf liberaler Seite besteht nicht der geringste Grund dazu, namentlich den Konservativen aus ihrer geradezu beschämenden Verlegenheit herauszubelfen. Eine schärfere Zensur ihrer schmachvollen Politik, mit der sie den Sturz des Fürsten Bismarck betrieben, als wie sie durch die Weigerung auch der Freikonservativen, im Präsidium zu sitzen, erteilt worden ist, liegt überhaupt nicht denken. Mit dieser Weigerung wird vor aller Welt erklärt, daß wenigstens ein Teil der konservativen Partei nichts mit dem Zentrum zu schaffen haben will. Und nun wird man ja sehen, ob und wie die Heidebrandische Laffit das Kunststück fertigbringen mag, dem Zentrum zugleich verbunden und gegensätzlich zu sein. Für allerlei dramatische Überraschungen ist jedenfalls gesorgt.

Der Charakter der Zentrumsparlei.

Die „Nölnische Volkszeitung“ veröffentlicht jetzt die angekündigte Berliner Erklärung der Vorstände der Zentrumsfraktion im Reichstag und im preussischen Abgeordnetenhaus, sowie des Landesauschusses der preussischen Zentrumsparlei. Darnach hat der Abgeordnete Koeren nach eingehender Aussprache die Erklärung abgegeben: „Weil die Definition des Charakters des Zentrums in Satz 1 der Beschlüsse der sogenannten Vierdienst-Konferenz zu Mißdeutungen Anlaß gegeben hat, trete ich auf den Boden der in der heutigen Versammlung vorgeschlagenen Erklärung über den Charakter des Zentrums.“ Dann wurde die nachstehende Erklärung einstimmig angenommen und deren Veröffentlichung beschlossen:

Die vereinigten Vorstände der beiden Zentrumsfraktionen des Reichstags und des preussischen Abgeordnetenhauses, sowie der Landesauschüsse der preussischen Zentrumsparlei sind der Meinung, daß es gegenüber den fortgesetzten Mißdeutungen des Charakters der Zentrumsparlei genügen könne, auf das seit 1871 unverändert bestehende Programm und die fast 40-

jährige Tätigkeit des Zentrums zu verweisen. Sie glauben gleichwohl, folgendes erklären zu sollen:

Die Zentrumsparlei ist grundsätzlich eine politische, nicht konfessionelle Partei. Sie steht auf dem Boden der Verfassung des Deutschen Reiches, welche von den Abgeordneten fordert, sich als Vertreter des gesamten deutschen Volkes zu betrachten. Darum erstrebt die Zentrumsparlei den Schutz und die volle Gleichberechtigung aller Staatsbürger, deren Interesse sie in steter Rücksicht auf die Wohlfahrt des Ganzen und das Gedeihen aller Klassen zu vertreten sucht. Schon das Programm der Zentrumsfraktion des Reichstags vom Ende März 1871 verlangt unter Ziffer 2: Für die bürgerliche und religiöse Freiheit aller Angehörigen des Reiches ist die verfassungsmäßige Feststellung von Garantien zu erstreben und insbesondere das Recht der Religions-Gesellschaften gegen Eingriffe der Gesetzgebung zu schützen.

Mit diesem grundsätzlichen Charakter steht keineswegs in Widerspruch, daß die Zentrumsparlei in den Jahren des Kulturkampfes die Abwehr der gegen den katholischen Volksteil gerichteten Maßnahmen auf dem Gebiet der Gesetzgebung und Verwaltung als erste und dringende Aufgabe betrachtete, und daß es auch heute noch eine ihrer vornehmsten Pflichten ist, die staatsbürgerliche Gleichberechtigung der katholischen Minderheit zu wahren. Auch in der Erfüllung dieser Pflicht hat die Zentrumsparlei niemals den Charakter einer politischen Partei verleugnet, welche auf der rechtlichen Grundlage eines konfessionell gemischten Staates zu wirken beabsichtigt. Abgesehen von dem Programm bietet die Tatsache der Zugehörigkeit fast aller ihrer Wähler und ihrer Abgeordneten zur katholischen Kirche genügende Bürgschaft dafür, daß die Zentrumsparlei die berechtigten Interessen der deutschen Katholiken auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens nachdrücklich vertreten wird.

Dadurch verliert aber die Zentrumsparlei nicht den Charakter einer reichspolitischen Partei. Die Zentrumsparlei hat die Zugehörigkeit zur Partei niemals von der Angehörigkeit zum katholischen Glaubensbekenntnis abhängig gemacht und die Zentrumsfraktion des Reichstags hat auch tatsächlich bis heute stets Angehörige nichtkatholischen Glaubensbekenntnisses zu ihren Mitgliedern gezählt, welche allen, auch ihren intimsten Verhandlungen beigewohnt haben. Dabei ist es als selbstverständlich zu betrachten, daß in denjenigen Fragen, welche das religiöse Gebiet betreffen, sich jeder Abgeordnete nach den Grundätzen seines Glaubensbekenntnisses richtet. Ein solches Zusammenwirken katholischer und nichtkatholischer Männer innerhalb der Zentrumsparlei ist ein wertvolles Unterpfand für die Förderung des Friedens unter den christlichen Konfessionen und erleichtert es auch, dasjenige wirksam zu schießen, was denselben gemeinsam ist, und daß es ein weites Gebiet solcher gemeinsamen Grundsätze und gemeinsamen Interessen gibt, zeigt das öffentliche, insbesondere auch das politische Leben alle Tage. In diesem Geiste wird die Zentrumsparlei, fest auf dem Boden der Verfassung stehend, auch fernerhin bestrebt sein, unbeirrt durch die das Gemeinwohl schädigende konfessionelle Hege ihre Pflicht gegen das deutsche Vaterland zu erfüllen.

Unterzeichnet ist diese Erklärung von Dr. Freiherr v. Gerling, Dr. Porck und 27 anderen Namen.

Bernstein über die Strömungen unter den Genossen.

Auf den Gegensatz zwischen den „Praktikern“, den Revisionisten, und den „offiziellen Theoretikern“, den orthodoxen Marxisten, in der Sozialdemokratie weist wieder einmal Eduard Bernstein mit ziemlich bespöttelnden Worten gegen die letzteren in den „Sozialistischen Monatsheften“ hin.

Seither die Dattula in seiner Operette geschwungen wurde. Der Wiener Komponist besichtigte sich meist eines äußerst gedehnten Tempes, bei dem er dann wieder besondere Stellen mit doppelter Verse zum Ausdruck brachte. Eigenartig effektiv.

* **Neuerwerbungen des Germanischen Museums.** Unter den letzten Neuerwerbungen des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg nehmen zwei bedeutsame alte deutsche Plakate die erste Stelle ein. Die eine, Maria auf dem Thron mit dem Kinde, stammt aus einer oberdeutschen, vermutlich schwäbischen Werkstatt um 1430 und zeichnet sich durch Reiz und Anmut aus. Die andere, eine reitende Gruppe, die aus Dingolfing stammt, die Darstellung Christi und des ungläubigen Thomas, wirkt durch die Wucht der Bewegungen und durch packend dramatisches Empfinden so gewaltig, daß ihr Meister zu den interessantesten, wenn auch eigenwilligsten künstlerischen Erscheinungen der beginnenden Renaissance gezählt werden muß. Nach langen Verhandlungen konnte die kostbare Gläsernamlung des von Schwarzschen Fideikommisses dauernd für das Museum gerettet werden, das bisher schon die wichtigsten Stücke teilweise ausstellte. Es ist die wertvollste Erwerbung der letzten Jahre.

Theater und Literatur.

Der Kaiser hat Emerich v. Gaffee aufgefordert, einen Militärroman zu schreiben. Wahrscheinlich haben wir noch nicht Militärromane genug. Gaffee ist bekanntlich der Librettist der erfolgreichen „Dollarprinzessin“.

Hedwig Wangel wird im Laufe des Monats Dezember das Sanatorium des Sanitätsrats Weller in Westend verlassen. Ein bestimmter Tag ist noch nicht festgesetzt worden. Die Künstlerin ist gesundheitlich vollständig wiederhergestellt. Ob und wann sie wieder auf der Bühne erscheinen wird, kann jedoch heute noch nicht gesagt werden.

Mara Viebig hat eine neue dreistellige Komödie „Pittchen“ vollendet, deren Stoff und Hauptfigur ihrem Roman „Das Weibchen“ entnommen sind.

Das Stadttheater in Gens ist in finanzielle Schwierigkeiten geraten, da die Stadt dem Theaterdirektor jede weitere Unterstützung verweigert. Der Theater-

Er behauptet: „Das Verdienst, die heutigen Bedürfnisse der Gewerkschaftsbewegung zuerst theoretisch erfasst zu haben, darf in der deutschen Sozialdemokratie der Revisionismus für sich in Anspruch nehmen; durch Berücksichtigung dieser Bedürfnisse und tatvolles Entgegenkommen die notwendige Eintracht zwischen Partei und Gewerkschaft sichergestellt zu haben, ist das große Verdienst der Praktiker der Partei. — Wäre es auf die offiziellen „Theoretiker“ angekommen, so hätten wir — das läßt sich an dem Hand der offiziellen Parteivochenschrift dokumentarisch nachweisen — seit Jahren hellen Krieg mit allen seinen schädlichen Folgen für beide Flügel der Arbeiterbewegung.“ Bernstein meint dann aber, man habe leider keine Bürgschaft dafür, daß die Praktiker der politischen Bewegung derartigen Tendenzen gegenüber immer so leichtes Spiel haben werden wie in diesem Fall. „Verschiedene Erscheinungen weisen für die Zukunft eher auf das Gegenteil hin. Um den geistigen Nachwuchs zu fördern, hat die Partei eine eigene Parteischule eingerichtet. Dori aber ist gerade der Unterricht in der sozialistischen Wirtschaftskunde Monopol von Vertretern der sogenannten „alten Richtung“ und läßt somit von den künftigen Parteiredaktoren und Parteisekretären nicht jenen freien Blick erhoffen, der für die Würdigung von Neuerungen und neuen Formen im Wirtschaftskampf der Arbeiterklasse unbedingt erforderlich ist.“ Darin dürfte Bernstein nur zu sehr recht behalten. Sehr gut ist auch seine Kennzeichnung der Unfruchtbarkeit der alten theoretischen „Schule“: „Das Zurückgehen der Tatsachen für die Zwecke der „Schule“ (im Mittelalter die Nachfertigung und Verherrlichung der kirchlichen Dogmen) war die rückwärts gefehrte Seite der scholastischen Philosophie und hat während ganzer Generationen deren Unfruchtbarkeit verschuldet. Im Interesse der vorgelegten „Autoritäten“ mußte je nach Bedarf alles umgedeutet werden, was deren Einigkeit in Zweifel legen konnte, und dieses Bedürfnis des Umdeutens beherrscht auch unsere offizielle Theorie. Daher sind vernünftige Kontroversen mit ihr ein Ding der Unmöglichkeit. Der Fortschritt werden sie zum bloßen Geizhals, der Sache nach bleiben sie unfruchtbar. Nur Tatsachen, die so handgreiflich vorliegen, daß sie niemand sich verschließen kann, werden anerkannt. Im übrigen soll die Wissenschaft à tout prix dort bleiben, wo Marx sie gelassen hat.“ Die sozialistische Doktrin hat in der Tat schon lange einen Stich ins Scholastische und damit ins — Mittelalterliche bekommen. Bernstein hat das gut erkannt.

Die Steuerbelastung in Deutschland, England, Frankreich und Nordamerika.

Nach dem reichsamtlichen Denkschriftenband, der den Finanzreformvorlagen beigegeben wurde, stellt sich die Steuerbelastung pro Kopf der Bevölkerung für die drei Großmächte des europäischen Westens und für die Vereinigten Staaten von Nordamerika wie folgt:

| | Steuern | Verkehrssteuern | Verkehrssteuern | Erbschaftsteuern | Zusammen |
|---|---------|-----------------|-----------------|------------------|----------|
| Deutschland (1907) | 24,24 | 19,00 | 4,21 | 0,72 | 48,17 |
| Frankreich (1908) | 23,10 | 42,60 | 11,70 | 5,30 | 82,70 |
| Großbritannien und Irland (1904/05) | 15,60 | 24,00 | 7,80 | 8,40 | 55,80 |
| Vereinigte Staaten (1906/07) | 46,40 | 30,10 | 4,00 | — | 80,50 |

Danach wäre die Belastung pro Kopf in England rund doppelt so hoch wie in Deutschland, und auch in Frankreich und in den Vereinigten Staaten wäre sie ganz beträchtlich höher. Diese rein mechanische

direktor will nicht weiter spielen. Um die bedauernden Klüften nicht ins Elend kommen zu lassen, will die Stadt ihnen gestatten, auf eigene Rechnung im Monat Dezember weiter zu spielen.

Das Königl. Hoftheater in Kopenhagen führt diese Woche erstmalig Wagners „Rienzi“ auf. Das „Rahabeva-Mysterium“ in drei Aufzügen von Dr. Fritz Gottlieb hat das Düsseldorf Stadttheater, wie gemeldet wird, zur Aufführung angenommen. Adolf Wilbrandt hat ein neues Schauspiel „Villa Edith“ verfaßt, das in kurzem zur Verfassung an die Bühnen gelangt.

Bildende Kunst und Musik.

Die neueste Sinfonie des Grafen Volko Hochberg hatte im Schweriner Hoftheaterkonzert unter Leitung des Hofkapellmeisters Rachler großen, durchschlagenden Erfolg.

Wissenschaft und Technik.

Im laufenden Wintersemester wird die Heidelberger Universität von insgesamt 2082 Studierenden besucht, gegen 1994 im Wintersemester 1908/09. Davon sind 1934 (gegen 1841) immatrikulierte Studierende und 148 (153) Hörer. Der Staatsangehörigkeit nach sind: 1723 Reichsdeutsche, darunter 756 Badenser und 509 Preußen, ferner 211 Ausländer, darunter 109 Russen.

Die Wissenschaftliche Gesellschaft in Straßburg hat beschlossen, eine Ausgabe der altkirchlichen Konzilien zu veranstalten. Sie hat hierfür eine Kommission eingesetzt und mit den Vorarbeiten ihr Mitglied Professor E. Schwarz in Freiburg beauftragt. An Mitteln sind zunächst für drei Jahre 9000 M. bereitgestellt, die zur Hälfte von der Cuni-Stiftung übernommen werden.

Wie aus Rom mitgeteilt wird, erhielt durch testamentarische Verfügung Cesare Lombroso der Neuropathologe der Universität Parma, Professor L. Roncoroni, den Schädel des verstorbenen Gelehrten zum Zweck wissenschaftlicher Prüfung. Nach deren Beendigung wird der Schädel mit dem ganzen Skelett dem Turiner anthropologischen Museum, einer Gründung Lombrosos, überwiesen.

des Komponisten deutlich anzumelden und bildet somit eine interessante Etappe in Richard Strauß' staunenswerter musikalischer Entwicklungsgang. Indante und finale Sprachen besonders lebhaft an. Auch in dem als Schlussnummer gespielten B-Dur-Trio von Schubert bemerkte man, wie vorzüglich das Ensemble geregelt ist und wie die Ausführenden — zu Herrn und Frau Afferni gesellte sich auch hier der begabte Cellist Herr Schildbach — vollkommen über ihrer Aufgabe standen und sich derselben mit Freude und Hingabe widmeten. Daher die warme Stimmung im Publikum und eine allgemeine Befriedigung, die sich in reichem Beifall äußerte.

H. Frankfurter Stadttheater. Man schreibt uns: „Wenn der junge Wein blüht“, das letzte Werk des greisen Björnson, wurde bei seiner ersten Aufführung am Frankfurter Schauspielhaus in recht guter Darstellung mit freundlichem Beifall aufgenommen. Die große Bedeutung des norwegischen Dichters verlangt in erster Linie Berücksichtigung bei der Beurteilung der Robit, zumal jetzt, wo die Nachrichten von seinem Pariser Krankenlager noch immer nicht befriedigend lauten. Von diesem Gesichtspunkt aus gesehen, schenkt man den mangelhaften Unvollkommenheiten des neuen Lustspiels weniger Beachtung als den wirklich feinen und literarisch bedeutenden Szenen. Schon gleich der frische Anfang fesselt; auch die Charakterzeichnungen sind mit humoristischem Scherz entworfen, wenngleich bei weniger guter Darstellung die Figur des Liebeskünstlers alten Warrers, der seine jüngste Nichte freit und seine erwachsene Tochter ohne weiteres in die Welt hinauswünscht, unsympathisch berühren könnte. Durch die hiesige Besetzung mit Herrn Bauer war dem vorgebeugt. — Der Erfolg seines Werkes wurde dem Dichter durch Intendant Clara nach Paris telegraphiert. Björnsons Zustand ist zurzeit so, daß er Anteil an der Freudenbotschaft nehmen kann. — In der Oper feierte „Der Wolfertraum“ unter persönlicher Leitung des Komponisten Oskar Strauß seine 50. Aufführung. Das Haus war fast völlig ausverkauft und Herr Strauß sowohl als auch den Solisten, besonders den Herren Wirl und Gareis, wurden reiche Ovationen zu teil. Es war interessant, zu beobachten, wie ganz anders Strauß seine Komposition dirigiert gegenüber der Art, wie

Berechnung pro Kopf ist aber in verschiedener Hinsicht durchaus irreführend.

Zunächst erfährt das Bild schon dadurch eine Korrektur, wenn man die Belastung nicht auf den Kopf der Gesamtbevölkerung, sondern auf den Kopf der erwirtschaftenden Bevölkerung berechnet. Zu dieser rechnet man die im Alter von 15-65 Jahren stehenden Personen. Auf den Kopf dieser Bevölkerung entfallen an Steuern insgesamt:

| | |
|--------------------------------------|-----------|
| in Deutschland | M. 79,90 |
| in Frankreich | M. 125,75 |
| in England | M. 150,20 |
| in den Vereinigten Staaten | M. 120,00 |

Wie man sieht, ist nach dieser Berechnung die Differenz zugunsten Deutschlands nicht mehr ganz so groß. Das rührt daher, weil in Deutschland der relative Anteil der Kinder an der Gesamtbevölkerung ein höherer ist als in den anderen Ländern.

Noch mehr schrumpfen die Differenzen zusammen, wenn man die Steuersumme nicht auf die Zahl, sondern auf das Einkommen der Bevölkerung bezieht. Legt man die in dem Denkschriftenband angegebenen Schätzungen zugrunde, so ergibt sich folgendes:

| Gesamtes Jahres-Einkommen | Steuerbelastung in Prozent |
|-------------------------------------|----------------------------|
| Deutschland 30 Milliarden | 10 |
| Frankreich 20 " | 16 |
| England 35 " | 11,8 |
| Vereinigte Staaten 60 " | 10 |

Auf das Jahreseinkommen als den Maßstab der finanziellen Leistungskraft bezogen, ist die Steuerbelastung in Deutschland (sonach ebenso hoch wie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Hinter der englischen steht sie nur um 1,8 Prozent zurück. Nur in Frankreich ist sie nach dieser Berechnung beträchtlich (6 Prozent) höher als bei uns.

Damit ist die korrigierende Betrachtung aber noch nicht zu Ende, denn für die Fühlbarkeit des Steuerdrucks ist es nicht gleichgültig, welcher Art die Steuern sind, die in den einzelnen Ländern erhoben werden. Wenn in den Vereinigten Staaten und im Deutschen Reich die durchschnittliche Steuerbelastung des Einkommens gleich ist, so wirkt dieselbe doch durchaus verschieden.

In den Vereinigten Staaten besteht die Hälfte der Steuerlast aus direkten Steuern (pro Kopf 46,40 Mark gegen 24,24 Mark in Deutschland). Dazu kommt, daß die indirekten Steuern in Amerika zum großen Teil auf importierten Fabrikaten ruhen, die vorzugsweise in den Konsum der besser situierten eingehen. In Deutschland spielen dagegen die direkte und indirekten Steuern auf die notwendigen Nahrungsmittel die Hauptrolle. Infolgedessen drückt auch die indirekte Steuerlast bei uns viel schärfer auf die Massen als in Amerika.

Und schließlich ist nicht zu vergessen, daß die agrarischen Schutzzölle den Preis auch der Produkte der heimischen Landwirtschaft entsprechend erhöhen und dadurch den Konsumenten noch eine schwere Extrasteuer aufladen, die nicht in den Einnahmen des Staates erscheint, sondern in die Taschen der Agrarier fließt.

Ein Versuchsballon.

d. Belgrad, 1. Dezember.

Wie begreiflich ist es noch immer das eifrigste Bestreben der serbischen Königsfamilie, eine Begegnung mit den übrigen Herrschern Europas herbeizuführen, und König Peter hat ja durch den Besuch des Zaren Ferdinand von Bulgarien und die — endlich! — erteilte Erlaubnis, nach St. Petersburg zu kommen, auch einen ersten Erfolg nach dieser Richtung hin erzielt. Jetzt wird dieser aber von seiten einer gewissen, hier recht einflussreichen offiziellen Clique benutzt, um zu behaupten, daß sich an den Besuch in Petersburg weitere in Berlin, London, Paris, Rom, Wien und Konstantinopel anschließen würden. Das wird, wie so vieles, was man von hier aus mit Geflüsterlichkeit verbreitet, auch von dem größten Teil der westeuropäischen Presse übernommen. Es kann ja nicht fraglich sein, daß es den Wünschen König Peters und der serbischen Politiker auch entsprechen würde, wenn dem so wäre, aber hier ist wieder einmal der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen. Außer dem Besuche in Petersburg steht, wie ich auf Grund absolut zuverlässiger Informationen erklären kann, noch nichts fest und keiner der zunächst in Betracht kommenden Höfe hat bisher einem Empfang zugestimmt. Man täte aber König Peter unrecht, wenn man für die Angelegenheit allein seine persönliche Eitelkeit verantwortlich machen wollte. Gewiß spielt auch diese eine Rolle, doch mindestens eben so sehr liegt hier daran, durch diese Besuche der breiteren Öffentlichkeit darzutun, daß die betreffenden Staaten gegen Serbiens Politik keine Einwendungen zu machen haben und daß sie — was für die geplante Anleihe von großer Wichtigkeit ist — die Verhältnisse des Landes als stabil ansehen. Ob der Plan sich durchführen läßt, erscheint allerdings mehr als fraglich und die ganze Melodung ist nichts als ein Versuchsballon.

Deutsches Reich.

* Die Präsidentenwahl im Reichstag. Zum 2. Vizepräsidenten des Reichstags wird, wie in den Wandelgängen verlautet, der Erbpriester zu Hohenlohe-Schillingburg vorgeschlagen und nach Haltung der Parteien aller Voraussicht nach gewählt.

* Die Beisetzung des Herzogs Karl Theodor in Bayern. Die Bestimmungen über die Beisetzung der Leiche des Herzogs Karl Theodor in Bayern sind dahin abgeändert worden, daß die Beisetzung in Tegernsee in aller Stille am Freitagvormittag um 11 Uhr erfolgt. Zur gleichen Stunde wird in der Theatinerkirche in München ein feierliches Requiem abgehalten werden, welchem der Prinzregent mit den Mitgliedern des Königshauses, dem diplomatischen

Korps, den Hof- und Staatswürdenträgern beizuwohnen wird. Dem letztwilligen Wunsche des Herzogs entsprechend wurden die auswärtigen Fürstlichkeiten, welche eigene Vertreter entsenden wollten, gebeten, davon Abstand zu nehmen.

* „Konservatives Regime“. Die letzten Ernennungen Erz. Rathschaftes zum Unterstaatssekretär und v. Dallwitz zum Oberpräsidenten geben der parteiamtlichen „National-liberalen Korresp.“ Anlaß, über „Konservatives Regime“ Klage zu führen. „Wir sagen nichts gegen die Persönlichkeit der beiden Herren: es sind ohne Zweifel äußerst tüchtige, befähigte, geschäftsgewandte Männer. Insbesondere Herr v. Dallwitz gehört vielleicht zu der kleinen Schar wirklicher „Ministralen“, über die wir überhaupt verfügen. Das ändert nichts an der Verurteilung, die diese gehäuften Berufungen konservativer Parteimänner in Ausschlag gebenden Stellungen notwendig werden müssen. So ungleich sind am Ende vom Ende der Menschheitsgeschichte die Talente nicht verteilt worden, daß die Fülle der Gaben allein an den Konservativen haften blieb und auf der linken Seite nur Spreu und Häcksel sich finden. So bleibt, wie man die Dinge auch drehen und wenden, immer der Eindruck nach, daß man an den Angehörigen anderer Gruppen vorüber geht, weil man sie nicht haben will, weil sie die einheitliche Förmung der Regierung stören könnten. Daß dieses ausgeprägte konservative Parteiregime dann den Anspruch erhebt, als unparteiische Beamtenregierung gewertet und geschätzt zu werden, verschärft das Unerfreuliche an den symptomatischen Vorgängen.“

* Systematische Schuldentilgung in Hessen. Die hessische Regierung hat, der Darmst. Ztg. zufolge, der Zweiten Kammer einen Gesetzentwurf, betreffend die Tilgung der Staatsschuld, zugehen lassen, in dem ausgeführt wird, daß die Regelung einer angemessenen Schuldentilgung nicht länger mehr aufzuschieben sei. Die Staatsschuld des Großherzogtums sei von 57 Millionen Mark im Jahre 1896/97 inzwischen auf etwa 418 Millionen Mark gestiegen, wovon rund 351 Millionen Mark auf die Eisenbahnschuld und rund 67 Millionen Mark auf die sonstige Schuld entfallen. Mit dem Gesamtbetrag seiner Staatsschuld auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet liege das Großherzogtum Hessen bereits seit einer Reihe von Jahren an der Spitze sämtlicher deutscher Bundesstaaten, ausgenommen die Hansestädte. Das Großherzogtum bleibe, wie in der Begründung dargelegt wird, mit seiner Schuldentilgung weit hinter dem zurück, was in den anderen Bundesstaaten und neuerdings im Reich für diesen Zweck geschieht. Das vom Standpunkt einer geregelten Finanzverwaltung, der Pflicht einer stärkeren Abtragung der Staatsschuld durch Einführung einer festen, von der Höhe der laufenden Einnahmen unabhängigen Schuldentilgung zu entsprechen, verbietet sich durch die Rücksicht auf die allgemeine Finanzlage des Staates. Die in dem vorliegenden Gesetzentwurf mit Wirkung vom 1. April 1910 vorgeschlagene Neuregelung schließt sich daher nur hinsichtlich der vom 1. April 1910 ab neu aufzunehmenden Schuld für andere als Eisenbahnzwecke an den Vorgang des Reiches an. Für die Tilgung dieser Schuld ist demgemäß eine aus den laufenden Mitteln des Etats zu bestreitende feste Tilgung in Höhe von jährlich 1,9 Prozent der für verbundene Zwecke bestimmten Kapitalaufwendungen und von jährlich 3 Prozent der sonstigen Kapitalaufwendungen unter Hinzurechnung der Zinsen vorgesehen. Dagegen soll die Tilgung der gesamten Eisenbahnschuld, sowohl der vorhandenen als auch der künftig neu hinzukommenden und der bis zum 1. April 1910 begebenen sonstigen Staatsschuld nur aus dem Anteil des Großherzogtums am Überschuss der Eisenbahngemeinschaft stattfinden, und zwar bis zu dem Betrage von jährlich 3 Prozent der Eisenbahnschuld und von 1 Prozent der sonstigen Schuld nach dem Stand zu Beginn des Etatsjahres. Da dem Gesetz über den Ausgleichsfonds eine praktische Bedeutung nicht mehr zukommen dürfte, so soll es aufgehoben werden und der mutmaßliche Reibebestand des Fonds von etwa einer Million Mark zur Schuldentilgung mit verwendet werden.

* Aber die Schiffsabgaben auf den gemeinsamen Strömen veranlassen die „Reichsanzeiger“ eine längere Denkschrift. In dieser werden der Schiffsverkehr auf dem Rhein, der Weser und der Elbe, ferner die Aufwendungen in Betracht gezogen, die für die Bewältigung des Verkehrs in den nächsten Jahren bevorstehen. Danach wird über die Höhe der Schiffsabgaben und über die Tätigkeit der Zwerghäfen und der Interessenten gesprochen. Zum Schluß wird den widerspenstigen Schiffsabgabensinteressenten und Bundesstaaten in Aussicht gestellt, daß Preußen für die fernere Verbesserung seiner natürlichen Wasserstraßen so lange keine Mittel ausgeben werde, als bis die Schiffsabgaben zur Einführung gelangt sind. — Ob diese Drohung die Widerspenstigen zähmen wird, bleibt abzuwarten.

* Zur Reichstagswahlwahl in Eisenach. Die National-liberalen planen angeblich, für die Reichstagswahlwahl in Eisenach-Dornbach Universitätsprofessor von Callier aus Strassburg i. E. aufzustellen.

Parlamentarisches.

Intoleraler Initiativantrag. Die freisinnige Fraktionsgemeinschaft hat beschlossen, eine Reihe von Initiativanträgen einzubringen. Ein Antrag erucht den Reichsanwalt, dahin zu wirken, daß die Unverletzlichkeit des Privateigentums zur See in Kriegszeiten zu einem anerkannten Grundsatz des Völkerrechts erhoben werde. Ein anderer Antrag fordert die Vorlegung eines Gesetzentwurfs, der Elbfisch-Verordnung als Bundesgesetz anerkennt. Weitere Anträge betreffen die Verbesserung des Wahlrechts (kostenlose Befreiung von Wahlen, Wahlen am Sonntag, Neueinteilung der Reichstagswahlkreise), ferner gesetzliche Regelung der Tarifverträge und Regelung der Rechtsverhältnisse der in Haus und Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter. Schließlich wird ein Gesetzentwurf, betreffend das Beamtenrecht, gefordert, durch den insbesondere bestimmt wird, daß die verfassungsmäßige Ausübung der staatsbürgerlichen Pflichten der Beamten niemals als ein Verhalten angesehen wird, durch das der Beamte sich der Achtung, die sein Beruf erfordert, unwürdig zeigt. Ferner wird von der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft noch eine Interpellation über die simulierte Handhabung des Vereinsgesetzes durch einzelne Landesbehörden eingebracht.

Bier Zentrumsanträge. Im Reichstag wurden folgende Anträge eingebracht: 1. Ein Antrag Hertling (Zentr.), die Verbündeten Regierungen zu ersuchen, die Gründung und Unterhaltung einer mit allen Hilfsmitteln der modernen Technik ausgestatteten Versuchsanstalt für Luftschiffahrt in Friedrichshafen unter der Leitung des Grafen Zeppelin zu veranlassen; 2. ein Antrag Hertling, den Reichsanwalt zu ersuchen, dem Mißbrauch entgegenzuwirken, wonach in Fällen, wo bei Gerichtsverhandlungen wegen der Gefährdung der Öffentlichkeit die Öffentlichkeit ausgeschlossen wird, gleichwohl Berichterstatter der Presse zugelassen werden; 3. ein Antrag Hertling, den Reichsanwalt zu ersuchen, durchgreifende Sparsamkeit in allen Zweigen der Reichsverwaltung unverzüglich einzutreten zu lassen, insbesondere einer Vermehrung des Beamtenkörpers entgegenzuwirken und ferner dafür Sorge zu tragen, daß zu untergeordneten Arbeiten nicht Beamte herangezogen werden, die durch ihre Vorbildung zu wichtigeren Aufgaben bestimmt sind, ferner die Reisefkosten und Tagelöhne zu ermäßigen und die Dienststellen einzuschränken, und endlich in allen Reichsbetrieben eine nach erprobten kaufmännischen Grundsätzen geordnete Geschäftsabwicklung durchzuführen und die aufzufließenden Bilanzen im Reichshaushaltsetat mitzuteilen; 4. ein Antrag Hertling auf härtere Berücksichtigung des Handwerks bei Lieferungen an Reichsverwaltungen.

Heer und Flotte.

Personal-Veränderungen. Frh. v. Brangel, Major in der Eisenbahn-Abteil. des Großen Generalstabes, zum Linien-Kommandanten in Stettin ernannt. * Kavelmacher, Hauptm., zugeteilt dem Großen Generalstab, unter Beförderung zum Major zu den Offizieren in der Eisenbahn-Abteil. des Großen Generalstabes versetzt.

Erfleichterungen für die Offiziersprüfungen. In den Offiziersergänzungs-Vorschriften ist, der „Allg. Ztg.“ zufolge, eine wichtige Änderung eingetreten. Die schriftlichen und mündlichen Fährichsprüfungen der Kadetten finden künftig bei der „Kadettenanstalt“ durch die Massenerlehrer statt. Den Primanern der höheren Lehranstalten soll nach Maßgabe ihrer Schulzeugnisse die Prüfung erlassen werden. Außerdem können alle Prüflinge, die in der schriftlichen Fährichsprüfung gut bestanden haben, von der mündlichen Prüfung befreit werden. Schließlich hat der Kaiser bestimmt, daß die Reihenfolge der Patente sich nach den Leistungen in der Prüfung regeln soll.

Deutsche Kolonien.

— Der Rückgang des Reichszuschusses für Kiautschou. Aus den bisherigen Veröffentlichungen des Stats für das Schutzgebiet Kiautschou war zu ersehen, daß der Reichszuschuß um rund 132 000 M. zurückgegangen ist. Bedenkt man aber, daß in diesem Etat auch die Ausgaben für das ostasiatische Marinebataillon ausgenommen sind, für das im Etat 1908/09 eine besondere Berechnung vorlag, so ergibt sich, daß die Verminderung des Reichszuschusses für das Schutzgebiet eine wesentlich höhere Summe darstellt als oben angegeben wurde. Sie beträgt rund 764 000 M.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die ungarische Krise.

Der Ministerrat beschloß, auf die Enthebung des Kabinetts zu dringen, falls der König den Entwurfsentwürfen der Regierung nicht zustimmt. Ministerpräsident Dr. Wekerle wird heute in Wien dem Monarchen in einer Privataudienz den Beschluß des Ministerrates unterbreiten.

Die Slawische Union hat beschlossen, um dem Polenkub den nötigen Spielraum zu geben, in die Verhandlungen des Budgetprovisoriums einzutreten.

Rußland.

Das Reichsratsmitglied Zinowjew schlägt der Kommission, die den Gesetzentwurf für Autorenrecht begutachtet, die Aufnahme einer Bestimmung vor, wonach dem Eigentumsrecht für Depeschen und Nachrichten eigener Korrespondenten periodischer Zeitschriften ein 18tägiger Schutz gewährt werden soll.

Frankreich.

Die Beschaffung von Militärflugzeugen.

Der Kriegsminister erklärte den Vertretern der Luftfahrtsgruppe im Parlament, daß er mit der Ausarbeitung eines Gesamtprogramms beschäftigt sei. Was insbesondere die Frage der Zeppelinballons anbelange, so würden bereits jetzt die Erbauung von Ballonhallen und die erforderlichen Einrichtungen für die Beschaffung und den Transport von reinem Wasserstoffgas ins Auge gefaßt. Mehrere Parlamentarier, die sich für den Luftschiffverkehr interessieren, sind an den Kriegsminister mit der Erklärung herangetreten, daß der für die Militärflugzeuge vorgesehene Kredit von 500 000 Frank unzureichend sei, um angesichts des Anwachsens der Zahl von Luftschiffen bei der deutschen Armee Frankreich nicht in das Hintertreffen geraten zu lassen. Der Kriegsminister Le Brun antwortete, er werde einen viel höheren Kredit fordern.

Schweiz.

Die Militärreform.

Die Kammer hat das Militärgesetz in zweiter Lesung mit 104 gegen 49 Stimmen bei 5 Enthaltungen angenommen. Der Annahme ging eine sehr erregte Debatte voraus. Infolge der Obstruktion des Staatsministers Berner entstand ein Tumult, der bald in Handgreiflichkeiten ausartete. Der Skandal fand erst ein Ende, als bekannt wurde, daß auf der Tribüne ein belgischer Journalist einen Schlaganfall erlitten hatte.

Dänemark.

Noch zwei frühere Minister auf der Anklagebank.

Die zur Beratung über die Erhebung der Anklage gegen die früheren Minister Christensen und Sigurd Berg eingesetzte Kommission erbatte im Folkething Bericht. Darin

die Unternehmer, die ihre Buden mit den verschiedensten „noch nie dagewesenen“ Herrlichkeiten am Plächerplatz aufgeschlagen haben, bereits am Vormittag. Mit verblichener Zungenfertigkeit und unter ohrenbetäubendem Glockengeläute machten sie das schon recht zahlreiche den Platz belebende Publikum auf ihre Lebenswürdigkeiten aufmerksam, und ihre Bemühungen hatten auch größtenteils den gewünschten Erfolg. Die Beschickung des Marktes ist mindestens so reich als an den Vorjahren, eigentlich Neues ist nur wenig vorhanden. Aber darauf kommt es ja weniger an. In der Andreasmarktstimmung, die das Wiesbadener Karnevalstreiben beinahe noch übertrifft, ist jeder „Rummel“ gerade recht. Das Hauptleben wird sich natürlich erst im Laufe des Nachmittags und mehr noch im Laufe des Abends in den einzelnen Lokalen, die ganz hervorragende Vorbereitungen zum Amüsement ihrer Gäste getroffen haben, entwickeln. Also: Auf zum Andreasmarkt!

Die Fachausstellung für das gesamte deutsche Fleischergewerbe findet in der Zeit vom 23. April bis 17. Mai 1910 in den Ausstellungshallen am Zoologischen Garten in Berlin statt. Die Ausstellung soll ein vollständiges und anschauliches Bild des gesamten, nationalen und volkswirtschaftlich bedeutenden Fleischergewerbes, sowie aller in seinem Betriebe verwandten Maschinen, Gerätschaften und gewerblichen Hilfsmittel darbieten und Zeugnis von seiner großartigen und blühenden Entwicklung geben. Das Ausstellungsbureau befindet sich in den Ausstellungshallen am Zoologischen Garten in Berlin W. 50, Hardenbergsplatz 23, a—c, und erteilt jede gewünschte Auskunft.

Weinbezeichnungen. Dem Kaiserl. Patentamt in Berlin wurde von der Handelskammer Wiesbaden auf eine bezügliche Anfrage ein Gutachten über die Bezeichnungen „Bischofsberg“ und „Goldammer“ erteilt. Es wurde ausgesprochen, daß die Bezeichnungen „Bischofsberg“ und „Goldammer“ für Wein im Handelskammerbezirk nicht den Anschein erwecken würden, daß es sich dabei um Wein handelt, der aus Weinbergslagen gleicher Namen stammt, wiewohl auch im Kammerbezirk die Namen „Bischofsberg“ in Rheinhessen, der Name „Goldberg“ in Mittelheim vorkommt. Es sei aber nicht ausgeschlossen, vielmehr wahrscheinlich, daß in entfernteren Gegenden, wo die Namen der Weinbergslagen weniger bekannt sind, die Bezeichnungen „Bischofsberg“ und „Goldammer“ solchen Anschein erwecken können. Es sei im übrigen Anlaß genommen worden, die Namen der Weinbergslagen im Rheingau amtlich zu ermitteln.

Was ist „Priamt“? Telegrammadressen sind jetzt auch im amtlichen Verkehr zur Einführung gelangt. Wenigstens hat die Eisenbahnverwaltung für einzelne ihrer Stellen abgekürzte Adressen eingeführt, die auch für den Privattelegrammverkehr gelten. So heißt jetzt die Privattelegrammadresse für das amtliche Reisebüro auf dem Potsdamer Bahnhof in Berlin „Reiseamt Berlin“. Die amtliche Telegrammadresse heißt „Reiseb. Berlin Potsd. Bf.“. „Priamt Berlin“ lautet nunmehr die Privattelegrammadresse für den Bahnhof Friedrichstraße in Berlin, dessen amtliche Telegrammadresse „Bf. Friedrichstraße“ heißt. Die Telegrammadressen kommen insbesondere bei der Vorbestellung von Schlafwagenplätzen und dergleichen zur Anwendung. Die Vorbestellungen für bestimmte Schlafwagen können natürlich nur an einer Stelle gemacht werden, wo man eine Übersicht über die schon vorliegenden Bestellungen hat.

Ausfallspersonen im Postdienst. Personen, die zu Weihnachten und Neujahr im Postdienst Ausfälle leisten wollen, können sich unter Vorlegung ihrer Ausreisepässe bis spätestens 4. Dezember beim Postamt 5 (Hof) — Oberpostdirektor Zimmer Nr. 48 — in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 12 Uhr nachmittags und von 4 bis 7½ Uhr nachmittags zur Voranmeldung melden. Nur völlig unbescholtene und körperlich rüstige Personen im Alter von mehr als 18 Jahren werden berücksichtigt. Die Ausfälle dauern während der Weihnachtszeit beim Bahnhofspostamt 4 bis 5 Tage, während der Neujahrzeit beim Postamt 1 (Rheinstraße) 2 bis 3 Tage.

Der Reichstaxi im Malergewerbe beschäftigt eine Konferenz der zu dem Bezirk 2 des Verbandes der Maler gehörenden Lohngebiete. Von den 19 in Frage kommenden Lohngebieten waren Darmstadt, Frankfurt a. M., Heddernheim, Höchst, Hanau, Friedberg-Rauheim, Homburg, Mainz, Offenbach und Wiesbaden vertreten. Bezirksleiter Zimmermann berichtete über die Berliner Verhandlungen, in denen die wesentlichen Punkte des Tarifs nur durch einen Schiedsspruch der Unparteiischen entschieden werden konnten, die sich dabei an den Normaltarif anlehnten, während die Arbeitgeber eine Verschlechterung beabsichtigt hätten. Dem von den Arbeitgebern entworfenen Tarif stellten die Verbände der Arbeitnehmer (der Verband der Maler, Lackierer usw., der Zentralverband der christlichen Maler und der Gewerkschaften graphischer Verufe) einen Tarifentwurf gegenüber, der sich in seinen wichtigsten Punkten dem im vorigen Jahr geschaffenen Normaltarif anlehnte. Der Redner stellte fest, daß die Verhandlungen nicht gescheitert seien, sondern bei einer Zustimmung seitens der beiden Parteien im Januar fortgesetzt würden. Der Malerverband wird auch keine außerordentliche Generalversammlung einberufen, sondern es werden in der nächsten Zeit im ganzen Verbandsgebiet Versammlungen einberufen, die über die Frage Beschlüsse fassen werden. Die Konferenz beschloß, innerhalb des 2. Bezirks in allen Versammlungen eine einheitliche Taktik einzuschlagen.

Museumsstiftung. Die Firma Penckel u. Co. hat anlässlich ihrer Übersiedlung von Mainz nach Wiesbaden der Stadt Wiesbaden einen Betrag von 5000 bis 10 000 M. zur Anschaffung eines größeren Kunstgegenstandes für das Wiesbadener Museum zur Verfügung gestellt. Der Magistrat hat diese hochherzige Stiftung mit warmem Dank angenommen.

Keine Einjährigen beim Luftschifferbataillon. Häufig melden sich junge Leute zum einjährig-freiwilligen Dienst beim Luftschifferbataillon. Diese werden jetzt ausnahmslos abgewiesen, da vorläufig Einjährig-Freiwillige bei diesem Truppenteile noch nicht eingestellt werden. Es fehlt dort am nötigen Personal zu ihrer Ausbildung. Auch ist es nicht möglich, daß ein Einjährig-Unteroffizier der Reserve seine Übung bei dem Luftschifferbataillon ableiste kann. Um aber doch für späterhin Reserveoffiziere für den Luftschiffdienst

zu haben, ist man im vorigen Jahre dazu übergegangen, Reserveoffiziere der verschiedensten Truppenteile zum Luftschifferbataillon zu einer achtwöchigen Übung zu kommandieren. Das soll, wie die „Frankf. Ztg.“ erfährt, auch in diesem Jahre geschehen. Allerdings trägt man sich mit dem Gedanken, in absehbarer Zeit auch Einjährig-Freiwillige bei dem Luftschifferbataillon einzustellen, wenn eine entsprechende Vermehrung der Luftschifftruppen erfolgt, und wenn man sich erst vollkommen klar über die Organisation unserer Luftschifftruppen sein wird.

Die Straßenbahnschaffner hatten bisher in der Mehrzahl die Verpflichtung, in Wiesbaden zu wohnen. Das hat nun aufgehört; die Verwaltung stellte den Schaffnern frei, ihren Wohnsitz nach Wunsch zu nehmen, d. h. in Wiesbaden oder in den naheliegenden Orten.

Die Schneehöhe auf dem Feldberg betrug am heutigen Tage 35 Zentimeter, auf dem Besterwald 3 Zentimeter.

Warnung. Vor den haufenden Schirmmädchen, die gegenwärtig im Wesend ihr Arbeitsfeld haben, sei hiermit gewarnt. Sie nehmen mit Vorliebe Schirme in Reparatur und laufen alte Schirme an. So hat z. B. eine Frau einen nagelneuen Schirm, der nur einer kleinen Reparatur bedurfte, einem dieser Mädchen mitgegeben. Erst nach langer Zeit wieder erschien dasselbe mit einem anderen viel älteren Schirm. Das Mädchen verstand sich mit allerlei Ausreden herauszubekommen und behauptete die Frau noch oben-dreien frech. Auch der Preis der Reparatur, den diese Schaffner vorher bestimmten, ist schließlich ein bedeutend höherer.

Freche Burschen. In der „Herberge zur Heimat“ wurden gestern Abend von drei arbeitsscheuen Burschen, die wegen ihres frechen Betragens hinausgeworfen waren, einige Fensterhebeln vorsätzlich zertrümmert, wobei sich der Haupttraktierer nicht unerheblich an der Hand verletzete. Die Burschen wurden festgenommen.

Zu dem Unfall auf der Sonnenberger Straße, der durch den Zusammenstoß der „Elektrischen“ mit einem Milchwagen entstand, schreibt uns der beteiligte Milchhändler sein Fuhrwerk sei nicht in die Bahn hineingefahren, sondern sein Pferd habe gescheut und der Führer des Motorwagens sei trotzdem weitergefahren, bis das Fuhrwerk vor der Bahn angekommen und umgefahren worden mußte. Der Eigentümer des Wagens und seine Frau seien nicht verletzt, nur der Wagen sei etwas beschädigt.

Fahrrad Diebstahl. Am 30. v. M. wurde einem „Pik“-Fahrrad entwendet, welches er in der Schwalbacher Straße vor einem Hause, in welchem er eine Besorgung erledigte, hingestellt hatte. Von dem Täter konnte nichts ermittelt werden.

Unfall. In der Mainzer Vorstadt in der Wauerstraße fiel gestern Abend einem Vierfahrräder ein Rad auf den Fuß, so daß er sich einen Knöchelbruch zuzog. Die Sanitätswoche brachte den Verletzten nach dem städtischen Krankenhaus.

Ein Pferdeunfall fand gestern Mittag an der neuen Artilleriekaserne statt. Die Feuerwehre mußte dem gestürzten Gaul wieder auf die Beine helfen.

Schulnachrichten. Hauptlehrer Müller in Gemenen erhielt aus Anlaß seines Abtritts in den Ruhestand am 1. November d. J. den königlichen Kronenorden 4. Klasse und Lehrer Christian Sopp in Wölsch aus Anlaß seines Abtritts in den Ruhestand am 1. November d. J. den Adlerorden 2. Klasse. Der Abtritt des königlichen Hausordens von Hohenollern. — Verstorben: Friedrich Schäfer von Kaufmann, Heinrich Kunzbeimer von Bura, Rudolf Weisenstein von Ober-eisenhausen, Wilhelm Hermann von Hock nach Driedorf, Joseph Schick von Ketter, Jakob Kowall von Hockbach, Heinrich Raeger von Hockbach nach Frankfurt a. M., Wilhelm Hartmann von Selters nach Gernsbach und die Lehrerinnen Margarete Dorn von Hockbach nach Oberreifenberg, Elisabeth Ewald von Oberreifenberg nach Hockbach, Kathilde Schaller von Oberreifenberg nach Hockbach v. d. H. — Angestellt wurden: Lehrer Karl Koch in Hockbach und Hockbachs-lehrerin Christine Gallina in Griesheim. — Pensioniert wurde Lehrer Philipp Wies in Hockbach.

Atellana Wiesbaden des Deutschen Frauenvereins für Krankenpflege in den Kolonien. Nach einer und ausgegangenen Mitteilung veranstaltet die Vorsitzende dieser Abteilung, Frau Oberleutnant Auer v. Derrersheim, zum Besten derselben Mittwoch, den 5. Januar 1910, abends 7 Uhr, eine Wohltätigkeitsvorstellung im Hoftheater. Ein Lustspiel, eine Operette und eine Kaskaden-Quadrille werden zweifelslos den Abend in angenehmer Weise ausfüllen. Wir wünschen daher dieser Vorstellung für den wohlthätigen Zweck einen recht guten Erfolg und verweisen im übrigen bezüglich der Einzelheiten auf die späteren öffentlichen Bekanntmachungen.

Kleine Notizen. Die Valenzenliste für Militär-anwärter Nr. 48 liegt in unserer Expedition zur unentgeltlichen Einsicht offen. — Im „Turnverein“ findet zur Feier des Andreasmarktes heute Donnerstagabend im Vereins-lokale Hellmuthstraße 25 großer Jahrmärktsummel statt.

Theater, Kunst, Vorträge.

Residenz-Theater. (Spielplan-Ergänzung.) Sonntag, den 5. Dezember, nachmittags ¼ 4 Uhr: „Kasale und Liebe“. Abends 7½ Uhr: „Revolutionsschmerz“. — Auf dem morgen Freitag stattfindende letzte diesmalige Gastspiel August Junfermann als „Onkel Bräutigam“ wird hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Am Samstag gelangt als Neuheit zum erstenmal „Revolutionsschmerz“, Schauspiel von Sophus Michaëlis, zur Aufführung. Das von harter Lebenskraft durchströmte Werk, das uns mitten in die Revolutionzeit verlegt, gewinnt der Handlung — Zusammenstoßen von Hochzeiten und Hennesnacht — sowohl einen poetischen als realen Wert ab, es ist reich an lyrischen Schönheiten und hat starke Spannung und Konzentration — es spielt an einem Tag. Die Hauptrollen sind in den Händen der Damen Hammer und Richter, sowie der Herren Keller-Rehr und Kesseltrager. Dr. Rauch stellt das interessante Schauspiel, das am Sonntagabend und am Montag wiederholt wird, in Szene. Sonntagnachmittag gelangt auf Wunsch auswärtiger Theaterbesucher Schillers „Kasale und Liebe“ zu halben Preisen zur Aufführung. Ausdrücklich wird noch bemerkt, daß die Sonntagabend-Vorstellung um ¼ 5 Uhr beginnt.

Kurhaus. Für das Volks-Sinfonie-Konzert, das bei dem niedrigen Eintrittspreis von 50 Pf. gelegentlich des Andreasmarktes morgen Freitagabend 8 Uhr im großen Saale des Kurhauses stattfindet, hat Herr Kapellmeister Alfieri ein besonders gewähltes Programm aufgestellt. Beethoven ist mit der Sinfonie Nr. 4 in B-Dur vertreten, Richard Wagner mit der „Lohengrin“-Ouvertüre und Max Bruch mit dem Violinsonzett in G-Moll mit Orchesterbegleitung, das durch die bewährte Kunst des ersten Konzertmeisters des Kurorchesters, Herrn J. Kaufmann, zum Vortrage kommen wird. Die zahlreichen Andreasmarktbesucher von außerhalb sind also durch dieses

Konzert in die Lage versetzt, einer hervorragenden musikalischen Aufführung antworten zu können, deren Besuch nur geringe Kosten verursacht, eine Gelegenheit, die aber auch den höchsten musikalischen Streben willkommen sein dürfte. Besondere sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Kasse bereits von 6½ Uhr ab zum Kurhause berechtigt und die Kasse noch eine Stunde nach dem Konzert geöffnet bleiben.

Geschäftliche Mitteilungen.

50jähriges Geschäftsjubiläum. Am 16. Mai 1859 erschien im „Wiesbadener Tagblatt“ folgende Eröffnungs-Anzeige: „Einem geehrten Publikum mache ich ergebenst die Anzeige, daß ich mich dahier als Sattler etablirt habe. Ich werde stets bemüht sein, alle in mein Fach einschlagenden Artikel und Arbeiten aufs Schönste und zweckmäßigste zu liefern und bitte daher um geneigten Zuspruch. Franz Becker, Andreasplatz 20.“ Dieses, vom Vater des jetzigen Inhabers, Herrn Gustav Becker, gegründete, zurzeit über 50-jährige Geschäftsjubiläum feierte, ist als Sattler seit sowohl als auch als Lederwaren-Spezialhaus weithin bekannt. Möma Christian von Danemark, die Königin-Witwe von Schweden, Großfürst Michael von Rußland, die Königin-Witwe von Italien und andere hohe Persönlichkeiten zählten zu seinen Kunden. Die Firma ist seit Jahren auch tätig für den Markt des deutschen Kaisers während seiner Amwesenheit hier selbst. Das Haus Franz Becker hat sich von kleinen Anfängen heraus zu einem der ersten Geschäftshäuser seiner Branche emporgearbeitet und ist auch auf der diesjährigen Wiesbadener Ausstellung für Handwerk und Gewerbe, Kunst und Gartenbau mit der „Goldene Medaille“ prämiert worden.

Die Firma M. Stiller, Kristall- und Porzellanhaus, Hafnerstraße 16, welche im vorigen Jahre auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken konnte, bietet in allen Abteilungen hervorragende Auswahl. Der Kundendienst ist ein sehr ausgedehnter und wird die Firma auch mit namhaften Aufträgen nach dem Auslande betraut. Aus kleinen Anfängen hervorgegangen, sind die Lager den modernen Ansprüchen entsprechend bedeutend angewachsen und bieten die Schaufenster stets wechselnde Neuheiten, die das Publikum in hohem Maße interessieren.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Wiesbaden, 1. Dezember. Die Jahresversammlung des Zweigvereins der Luther-Stiftung für den Landkreis Wiesbaden wurde heute nachmittags unter dem Vorsitz des Geh. Konfistorialrats D. Sibach hier abgehalten. Den Bericht über die Jahresversammlung des Hauptvereins in Limburg erstattete Rektor Weber-Dohheim. Danach hat die deutsche Luther-Stiftung während ihres 25jährigen Bestehens rund eine Million Mark für Unterstufungen zur Befriedigung dringender Not in Pfarren und Lehrerfamilien gewährt. Im Jahre 1907 wurden allein 43 705 M. für Unterstufungen bewilligt. Das Gesamtvermögen der Stiftung beträgt 405 613 M., an dem unser Hauptverein mit 200 M. beteiligt ist. Eine der drei Freistellen an der Landesschule zu Horta hat im letzten Jahre ein Lehrersohn unseres Bezirks erhalten. Im letzten Jahre wurden im Regierungsbezirk Wiesbaden 200 M. an Unterstufungen gewährt, in diesem Jahre 2300 M., und zwar an 2 Pfarren und 17 Lehrerfamilien, vier weitere Gefühle mußten auf Grund der Statuten, nach denen nur für solche Kinder Unterstufungen gewährt werden, die sich in der beruflichen Ausbildung befinden, unberücksichtigt bleiben. Die gewährten Beträge schwanken zwischen 50 bis 250 M. Nach dem erteilten Rechenschaftsbericht hat unser Verein, der jetzt über 100 Mitglieder zählt, sowohl nach der Mitgliederzahl als auch nach der Höhe der Beiträge die dritte Stelle in unserem Bezirk eingenommen. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurden die ausstehenden Herren wiedergewählt. Zu Vertretern für die Hauptversammlung in Limburg wurden Rektor Weber-Dohheim und Hauptlehrer Schneider-Sonnenberg bestimmt. Zum Schluss hielt Pfarrer Kähler-Wiesbaden einen Vortrag über „Die Bedeutung der Landeskirche für unsere Zeit“.

Wiesbaden, 1. Dezember. In einer Kunstmühle in der Nähe des Ortes gerieten etwa 3500 Zentner Kohlen in Brand. Das Feuer wurde zwar bald bewältigt, der Schaden ist aber trotzdem ziemlich erheblich.

Haussanische Nachrichten.

Wiesbaden, 1. Dezember. Der Besitzer der „Reumühle“, Gustav Schrank, stürzte vom Scheunengebälke und zog sich einen Oberschenkelbruch zu. Der bejahrte Mann liegt schwerkrank darnieder.

Uffingen, 1. Dezember. Die Teilnehmerzahl an dem kurzelt hier stattfindenden landwirtschaftlichen Buchführungskursus ist unter der Hand sogar auf 60 Landwirte des Kreises angewachsen.

Holzhausen a. d. S., 1. Dezember. Bürgermeister Hagerl von hier, ein überaus tüchtiger Mann, dem die Gemeinde viel zu danken hat, ist im rüstigsten Mannesalter gestorben.

Raffau, 1. Dezember. In einer von mehr als 200 Interessenten besuchten Versammlung wurde über den Versuch beraten, das über das Vermögen des Vorschuß- und Kreditvereins verhängte Konkursverfahren durch einen Zwangsvergleich zu erledigen. Den Verhandlungen wohnten Landrat Duderstadt, Bürgermeister Hasenclever, Direktor Eiselt von der Treuhandgesellschaft zu Frankfurt a. M. und Landesbank-Rendant Weidenbach von hier bei. Eine größere Anzahl Gläubiger ließen sich durch Justizrat Rahl-Limburg vertreten; die Leitung der Versammlung lag in den Händen des Konkursverwalters Rechtsanwalt Rommer-Ems. Der überwiegende Teil der Gläubiger hat zu einem Zwangsvergleich durch Nachlaß von 40 Prozent die Hand geboten, das Defizit würde sich dadurch von 81 635 M. auf 51 000 M. vermindern, und da der Vorstand des Vereins freiwillig 15 000 M. gezahlt hat, wären noch 34 000 M. aufzubringen, wenn ein Zwangsvergleich auf dieser Grundlage zustande kommt. Der Vorstand wurde wiederholt heftig angegriffen, von anderer Seite aber auch in Schutz genommen. Die gründliche Revision der Bücher soll nichts Belastendes für den Vorstand ergeben, vielmehr gezeigt haben, daß der Zusammenbruch des Vereins lediglich auf das System zurückzuführen ist. Wer aber hat das elende System verschuldet? Warum hat der Vorstand, der es doch besser hätte wissen können, nicht bei Zeit eine gründliche Änderung des Systems angestrebt? Die Versammlung beschloß schließlich einstimmig, die Bürgermeister der in Frage kommenden Gemeinden zu ersuchen, von jedem, der die Kasse in Anspruch genommen hat, mindestens 35 M. einzuziehen, die in Raten, aber

innerhalb eines halben Jahres zu bezahlen sind. Wir bezweifeln sehr, daß sich viele der zahlenden Leute, die die Kasse in Anspruch genommen haben, aber nicht Mitglied gewesen sind, zur Zahlung von 35 M. bereit finden lassen, wenn das auch im Interesse einer einigermaßen zufriedensetzenden Regelung der traurigen Angelegenheit sehr zu wünschen wäre. Jeder, der die Kasse in Anspruch nahm, wurde als Mitglied des Vereins betrachtet. Darin liegt die Verfehlung, die hauptsächlich zu dem Resultat führte, daß die wirklichen Mitglieder des Vereins jetzt schwer zu büßen haben, denn es kann gar keine Frage sein, daß juristisch niemand um deswillen für das Defizit des Vereins mithaftbar gemacht werden kann, weil man ihn, seiner geschäftlichen Verbindung wegen, stillschweigend als Mitglied zu betrachten beliebt. Anders ist es natürlich mit der moralischen Verpflichtung, dem beizupflegen, der einem genügt hat. Insofern wird am Ende doch ein Appell an diejenigen, die von den Rechten der Mitglieder Gebrauch machten, ohne im juristischen Sinn Mitglied gewesen zu sein, Erfolg haben. Wünschen wir's Best!

Aus der Umgebung.

rmk. Rüsselsheim, 1. Dezember. Auf dem Hof Schönan, der zu unserer Gemarkung gehört, wird soeben mit den Bohrungen für die Wassergewinnung des Gruppenwasserwerks für den Kreis Groß-Gerau und der Stadt Mainz begonnen. Am Flutgraben, der sich durch das alte Rainbett zieht, befindet sich das erste Bohrloch.

—r. Aus dem Kreis Biedenkopf, 1. Dezember. Mit dem Eintritt des Winters sind die Mauer aus dem Siegerland und die Landwirtschaftlichen Arbeiterinnen aus der Wetterau wieder in ihre Heimat zurückgekehrt. Besonders letztere haben wiederum recht schöne Löhne erzielt, beträgt doch die Vergütung für die Zeit vom Frühjahr bis zum Herbst hinein zwischen 250 bis 280 M. Die Wetterauer Gutsbesitzer müssen wohl oder übel diese hohen Preise zahlen, da sie in ihrer Gegend keine weiblichen Hilfskräfte für den Feldbau aufstellen können, weil die jungen Mädchen baselst lieber in Fabriken oder als städtische Dienstmädchen tätig sind. Schon jetzt bereiten die Arbeitgeber wieder unsere Dörfer, um Verträge für nächstes Jahr abzuschließen.

Gießen, 2. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Das kürzlich hier zugunsten des Säuglingsheims abgehaltene Wohltätigkeitsfest ergab einen Reinertrag von 7333 Mark.

—Marburg, 1. Dezember. Im benachbarten Dorfe Kappel kam es zwischen Studenten und Dorfwohnern zu einer wilden Schlägerei, bei der auch das Messer eine Rolle spielte. Sechs Personen erlitten Verletzungen, eine Person ist bereits gestorben.

Kleine Chronik.

Abgelehnter Titel. Wie der „Sieb. Anz.“ hört, hat der praktische Arzt Dr. Klein in Gießen den Sanitätsratsrat, der ihm verliehen worden war, abgelehnt.

Der Diebstahl in Gladbeck. In der Gladbecker Diebstahlsaffäre ist eine entscheidende Wendung eingetreten. Der verhaftete Schlichtmeister Reuß hat eingestanden, den Diebstahl gemeinsam mit Opel verübt zu haben. Das Papiergegeld sei von ihnen verbrannt worden. Gold- und Silbergeld wurde im Betrage von ungefähr 80.000 Mark aufgefunden. Opel hat noch kein Geständnis abgelegt. — Der zuerst verhaftete Rechenmeister Opel befand sich, wie jetzt ermittelt ist, im Besitze der nötigen Schlüssel. Die Schlichtmeister Opel und Reuß fertigten die Nachschlüssel an. Beide hatten den Diebstahl gemeinsam um 2 Uhr ausgeführt. Gold- und Silbergeld an sich genommen und sämtliches Papiergegeld in einem Kofsdosen verbrannt. Die beiden Täter machten sich durch Gelbtaugaben mit Mädchen in Düsseldorf verabschiedet. Weiterhin fiel der rege nächtliche Verkehr zwischen Opel und Reuß auf.

Große Warenabnahme. Von der Berliner Kriminalpolizei wurden gestern nachmittag bei der angesehenen Berliner Baumwoll-Exportfirma Gebrüder Friedländer und Naack mehrere Verhaftungen vorgenommen. Wie verlautet, handelt es sich um fortgesetzten Diebstahl von Baumwollwaren, die nach Schätzung der betroffenen Firma über 100.000 M. betragen. Die Diebe führten auf Grund fingierter Liefercheine große Kollis durch den Hauptbahnhof an die Kollisführer ab und diese ließen die Ware auf dem Transport durch Berlin verschwinden.

80.000 M. unterschlagen. Wegen Unterschlagungen in Höhe von 80.000 M. wurde der frühere Rechnungsführer der Zeche Prosper in Borbeck verhaftet. Er ist bereits vor längerer Zeit verhaftet gewesen, wurde aber später wieder entlassen. Die Unterschlagungen sollen zwei Jahre zurückliegen.

Der Produzent des „Rusbacher“. Nach einer Meldung des „Pfalz. Courier“ ist der durch seinen Weinprozess in ganz Deutschland bekannt gewordene frühere Reichstagsabgeordnete Otto Sartorius bei der Gemeinderatswahl in Rusbach mit großer Mehrheit zum Gemeinderat gewählt worden.

Automobilunfall. Hier serbische Akademiker machten nachts eine Automobilfahrt durch den Prater in Wien, wobei das Gefährt gegen einen Baum stieß und stark beschädigt wurde. Auch alle vier Insassen wurden schwer verletzt.

Verhängnisvolle Verwechselung. Der Gutsverwalter Rogner der königlichen Domäne Wollmirstedt hörte in dem nahe gelegenen Walde zwei Schüsse fallen. Er bewaffnete sich mit einem Revolver und ging dem Schalle nach. Da er bis gestern früh nicht zurückgekehrt war, suchte man ihn und fand ihn erschossen auf. Der Ermordete hatte einige Ähnlichkeit mit dem Forstausseher Schwarz, der kürzlich einen Wilderer erschoss.

Die Wiener Mordaffäre. Gestern wurde an den Divisions-Kommandanten in Linz ein anonymes Brief gerichtet, in welchem der Schreiber erklärt, Oberleutnant Hofrichter sei unschuldig, der wahre Täter sei ein naher Verwandter von dem Schreiber des Briefes. Der Brief selbst ist unorthographisch geschrieben, die Adresse dagegen korrekt. Man nimmt an, daß entweder die Adresse oder der Brief von einer dritten Person auf Veranlassung des Unbekannten geschrieben worden ist. Die Polizei hat einen Aufruf erlassen, um den Adressaten zu ermitteln.

Ein gefährlicher Schulknabenstreit. In dem rheinischen Dorfe Olfen gerieten zwei Schulknaben im Alter von 10 und 11 Jahren beim Heimwege von der Schule in Streit. Sie bearbeiteten sich mit ihren Holzschuhen derartig, daß der 10jährige Knabe Thier bewußtlos am Blute liegen blieb und bald darauf starb.

Strandung des Schulschiffes „Großherzogin Elisabeth“. Nach einem Rhod-Telegramm aus Dominica ist das Schulschiff des deutschen Schulschiffsvereins „Großherzogin Elisabeth“, das am 25. November von St. Thomas nach Dominica weitergeleitet war, bei Portsmouth gestrandet. Offiziell ist unterdessen. Nähere Nachrichten fehlen noch. So weit man nach der Kenntnis der Bodenbeschaffenheit der dortigen Gewässer die Lage des Schiffes beurteilen vermag, liegt kein Anlaß vor, an dem glücklichen Wiederabkommen des Schiffes Zweifel zu hegen.

Die Pest. Nach Meldungen aus Beirut hat sich dort ein neuer Pestfall ereignet.

Letzte Nachrichten.

Ein Besuch des Grafen von Helldorf in Berlin.

wh. Wien, 2. Dezember. Wie die „Neue Freie Presse“ von unterrichteter Seite erfährt, begibt sich der Minister des Äußeren Graf v. Helldorf demnächst nach Berlin, um den Besuch des Reichskanzlers v. Bethmann-Hollweg zu erwidern und den mit diesem in Wien begonnenen Gedankenaustausch fortzusetzen. Die Gräfin v. Helldorf wird ihren Gemahl begleiten.

Ein russisch-japanischer Vertrag?

hd. Petersburg, 2. Dezember. Rußland und Japan werden, wie verlautet, in allerhöchster Zeit einen Vertrag unterzeichnen, in dem die Interessensphären beider Länder im fernen Osten festgelegt werden. Infolge dieses Vertrages würde Rußland im fernen Osten freie Hand haben. Man erwartet eine immer herzlichere Gestaltung der russisch-japanischen Beziehungen.

Frankreich und Mulah Hafid.

wh. Paris, 2. Dezember. Dem „Echo de Paris“ wird aus Tanger gemeldet, daß die dortigen Delegierten des Sultans an Mulah Hafid eine Überzeugung der letzten Marokkodebatte der französischen Kammer gesandt und dazu bemerkt haben, Minister Richon habe versprochen, daß keine Expedition unternommen werden solle. Der Sultan könne deshalb ruhig sein. Wenn er Widerstand leisten werde, werde Frankreich sich darauf beschränken, das Schauiagebiet und Udsida weiter besetzt zu halten. Die Eventualität sei seit langem vorgesehen. Der Sultan möge, solange man ihm nicht mit Schlimmerem bedrohe, fest bleiben und erst im äußersten Notfalle nachgeben.

hd. Paris, 2. Dezember. „Echo de Paris“ meldet aus Tanger: Sichere Informationen aus Fez zufolge hat Mulah Hafid die Anleihe abgelehnt und scheint unbedenklich über die Folgen dieses Beschlusses und den eventuellen Abbruch der Beziehungen der französischen Regierung zu sein.

Eine Bewegung unter der Pariser Schulkommunisten.

wh. Paris, 2. Dezember. Über 200 Schulkommunisten hielten eine Versammlung ab und beschloßen, zu dem Polizeipräsidenten eine Abordnung zu entsenden, um ihm ihre Forderungen vorzutragen. Falls der Polizeipräsident sich weigern würde, die Forderungen zu prüfen, solle eine allgemeine Versammlung der Pariser Schulkommunisten einberufen werden.

Unfall eines französischen Kriegsschiffes.

wh. Paris, 2. Dezember. Aus Brest wird gemeldet: Seit gestern morgen wütet ein überaus heftiger Sturm an der Küste. Das Panzerschiff „Charles Martel“, das aus Cherbourg nach Brest zurückkehrt, telegraphierte gestern nachmittag von offener See, etwa 12 Meilen von Quessant, daß es den Hafen nicht erreichen könne. Man vermutet, daß das Kriegsschiff eine Maschinenhavarie erlitten hat. Wegen des Sturmes ist es vorläufig unmöglich, Hilfe zu senden.

Der Vergiftungsversuch auf eine französische Kavallerieschwadron.

hd. Paris, 2. Dezember. Zu der Vergiftungsaffäre in Verdun wird noch gemeldet: Der verhaftete Unteroffizier erklärte dem die Untersuchung führenden Major, daß er sich nur einen Scherz habe machen wollen und daß er nun über die unheilvolle Wirkung der in die Suppe getanen Substanz besorgt sei.

Die Unruhen in Nicaragua

wh. Washington, 2. Dezember. Staatssekretär Ansoz ließ dem nicaraguanischen Geschäftsträger mitteilen, daß die Vereinigten Staaten diejenigen Personen, denen die Einrichtung der beiden Amerikaner Groß und Cannon zur Last falle, hierfür verantwortlich machten. Dem Geschäftsträger wurden die Pässe zugesellt.

Aus dem Juge gefallen.

Landau (Pfalz), 2. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Aus dem Personenzuge stürzte bei Westheim infolge vorzeitigen Öffnens der Türe der Güterbesitzer Güting aus dem Fenster. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch und starb bald.

Vom Juge überfahren.

Wollstein (Böhmen), 2. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der um 1 Uhr 35 Min. von Grätz fällige Zug überfuhr gestern, wie das „Böhmer Tagblatt“ meldet, zwischen Grätz und Mähren ein Bauerngepann, zertrümmerte den Wagen und tötete den Bauern auf der Stelle. Der Bauer machte, obwohl der Zug schon von weitem sichtbar war, den Versuch, noch vorher den Übergang zu durchqueren.

Deutschenbureau Herold.

Paris, 2. Dezember. Der Justizminister wird im nächsten Ministerrat verschiedene Beförderungen vorschlagen, u. a. die Ernennung des Untersuchungsrichters André, der aus der Steinheil-Affäre bekannt ist, zum Appellationsrichter.

Kiel, 2. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Prinz Heinrich von Preußen ist nach Beendigung der Jagd in Ungarn gestern abend wieder hier eingetroffen. Das Großherzogspaar von Hessen ist zum Besuch des Prinzen Heinrich von Preußen heute vormittag hier eingetroffen.

Stuttgart, 2. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Der Gemeinderat hat es abgelehnt, das Heinebentmal anzunehmen, da keine besonderen Beziehungen zu Stuttgart bestehen.

Bremen, 2. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Das von dem Hafen von Portsmouth bei Dominica in Westindien leicht auf Grund geratene Schulschiff des deutschen Schulschiffsvereins „Großherzogin Elisabeth“, ist mit Hilfe von Dampfern ohne Beschädigungen abgeholt worden und im Hafen vor Anker gegangen. An Bord ist alles wohl.

wh. Rom, 2. Dezember. Auf dem Bahnhof Ponte Calera bei Rom entgleiste ein Personenzug. Zwei Reisende wurden getötet und mehrere verletzt.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus B. Feiffer u. Co., Langgasse 15.)

Frankfurter Börse, 2. Dezember, mittags 12 1/2 Uhr. Diskontokommandit 197.25, Dresdener Bank 162.50, Deutsche Bank 248.30, Staatsbahn 159, Lombarden 23.70, Baltimore und Ohio 116.50, Gelsenkirchen 218, Bochumer 251.50, Dortmunder 208.30, Türkenlose 183.80, Hamburg-Amerika-Paket 183.60, 4proz. Russen 91.20, Rhön 218.50, Deutsche Anleihe 184.40, Edison 268.50.

Wiener Börse, 2. Dezember. Österreichische Kredit-Anstalt 673, Staatsbahn-Aktien 746, Lombarden 125.20, Marknoten 117.83. Tendenz: fest.

Furchmarkt zu Wiesbaden am 2. Dezember. Preise pro 100 Kilo: Hafer 16 bis 16.60 M., Weizen 7 bis 7.40 M., Gerst 9.80 bis 10.40 M. Angefahren waren 15 Wagen mit Frucht und 18 Wagen mit Stroh und Heu.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervoraussagen

für den 3. Dezember:

der Dienststelle Frankfurt a. M.

(Meteorolog. Abteilung des Physikal. Vereins):

Etwas kälter, wechselnde Bewölkung, abnehmende Niederschläge, mäßige Westwinde.

der Dienststelle Weilburg

(Landwirtschaftsschule):

Bewölkung und Windstärke abnehmend, doch noch Niederschläge, etwas kälter.

Genaueres durch die Frankfurter und Weilburger Wetterarten (monatl. je 50 M.), welche am „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27 täglich angeschlagen werden. Die Wettervoraussagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agenatur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tagl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

| 1. Dezember. | 7 Uhr
morgens | 2 Uhr
nachm. | 9 Uhr
abends. | Mittel. |
|--|------------------|-----------------|------------------|---------|
| Barometer auf 0° u. Normal-
niveau: | 742.9 | 739.8 | 739.3 | 737.3 |
| Barometer a. d. Meteor. Spiegel: | 753.3 | 750.1 | 749.4 | 747.5 |
| Thermometer (Celsius): | 6.2 | 6.3 | 4.7 | 5.5 |
| Thermometer (Fahrenheit): | 5.7 | 6.7 | 5.9 | 6.1 |
| Relative Feuchtigkeit (%): | 81 | 94 | 92 | 89.0 |
| Niederschlag (mm): | 0.2 | 0.3 | 0.2 | — |
| Niederschlagshöhe (mm): | — | 0.0 | 0.0 | — |
| Lufttemperatur (Celsius) 7.2. Niedrigste Temperatur 4.7. | | | | |

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Säulen nach mittlereuropäischer Zeit.)

| Dezember | im Süden | Aufgang | Untergang | Aufgang | Untergang |
|----------|----------|----------|-----------|----------|-----------|
| | Uhr Min. | Uhr Min. | Uhr Min. | Uhr Min. | Uhr Min. |
| 8. | 12 | 17.8 | 8.4 | 25.10 | 50.9. 1 |

Geschäftliches.

Haaransfall, Haarspalte, Haarfraß

und die lästigen Schuppen beseitigt und verhindert das altes währte und allein achte Haarer Anceipps Brannschelhaarwasser, befördert sehr den Haarwuchs und stärkt die Kopfnerven. Man achte genau auf Bild und Namenszug Seb. Anceipps und hüte sich vor den vielen, oft sehr schädlichen Nachahmungen. Zu beziehen durch

Anceipps-Sohn, Rheinstraße 59,
Reformhaus „Lungborn“, Kirchgasse 54.
Telephon 130.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Druck: M. Schulte vom Stein.

Verantwortlicher Redakteur: Hr. Schulte, Handel, Realitäten und Sport: Hr. Degerhelt; für Wiesbadener Nachrichten: Hr. Weidert; für Lokalnachrichten, Aus der Umgebung und Verschickung: Hr. Tiefenbach; für die Anzeigen und Inserate: Hr. Dornau; für die Anzeigen: Hr. Dornau und Verlag der B. Schellberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Gesamtwerte der Redaktion: 12 bis 1 Uhr.

Handel, Industrie und Volkswirtschaft.

Der internationale Arbeitsmarkt.

Darin stimmt das Gepräge des Arbeitsmarktes in allen wichtigeren Industrieländern überein, daß die Herbstbelebung im laufenden Jahre viel kräftiger war als im vergangenen Jahr, und daß die bisherige Entwicklung der Arbeitslosigkeit einen nicht ganz so schlimmen Winter wie im verflochtenen befürchten läßt. Der Grad der Besserung gegen das Vorjahr ist allerdings in den einzelnen Ländern sehr verschieden. In Frankreich z. B. ist er gegenüber dem Vorjahr am geringsten, doch ist dabei zu berücksichtigen, daß Frankreich von dem letzten Niedergang nicht so intensiv betroffen wurde, und die Arbeitslosigkeit im letzten Jahre nicht viel stärker war als 1907. Die Prozentzahl der Arbeitslosen bei den Arbeitssyndikaten stellte sich im Oktober 1907 auf 8,0, 1908 auf 8,7, im Oktober dieses Jahres aber nur auf 7,2 Proz. Von September auf Oktober ist zwar, wie alljährlich, eine Steigerung der Arbeitslosigkeit eingetreten, doch ist sie erheblich geringer als voriges Jahr. Die Arbeitslosenziffer ging diesmal um 0,4 Proz. hinauf, während sie 1908 um 1,5 Proz. gestiegen war. Im Acker- und Weinbau gab es noch ziemlich gut zu tun; auch in der Gärtnerei war die Beschäftigungslage ganz befriedigend. Die Bautätigkeit war, soweit sie nicht durch Streiks unterbrochen wurde, wie dies in Paris der Fall war, lebhaft. In der Textilindustrie boten die meisten Bezirke reichliche Arbeitsgelegenheit, nur in den Vögern und in Beims war die Situation weniger befriedigend. Die Seidenindustrie wies durchweg eine lebhaftige Tätigkeit auf. Stärker als in Frankreich ist der Grad der Besserung am britischen Arbeitsmarkt; doch ist hier das günstige Niveau vom Herbst 1907 noch nicht wieder erreicht. Die Arbeitslosenziffer betrug damals im Oktober 4,7 Proz., sie betrug 1908 9,5, dieses Jahr 7,1 Proz. Von September auf Oktober aber war auch in Großbritannien die Bewegung besser als im vergangenen Jahre; die Arbeitslosigkeit ging in diesem Jahre um 0,3 Proz. zurück, während sie 1908 um 0,1 Proz. gestiegen war. Vornehmlich die schweren Industrien, aber auch das Textil- und Baugewerbe wiesen eine Besserung gegen das Vorjahr auf. Die Arbeitslosenzifferen im Oktober eine kleine Zunahme, während sie 1908 gesunken waren. Außerst lebhaft war die Streikbewegung im Oktober. Sehr erheblich gebessert hat sich die Lage des Arbeitsmarktes in Belgien. Die Arbeitslosigkeit betrug im Oktober nur 2,4 Proz., während sie 1908 im Oktober 5,7 Proz. betragen hatte. Von September auf Oktober erfolgte in diesem Jahr ein Rückgang um 0,2 Proz., im vorigen Jahre eine Verstärkung um 0,4 Proz. Im Bergbau war die Arbeitsgelegenheit sehr befriedigend. In der Eisen- und Metallindustrie hat sich die Depression schon sehr verringert und der Beschäftigungsgrad wieder kräftig zugenommen. Die Textilindustrie bot reichliche Arbeit; nur wenige Zweige und Bezirke wichen von dem befriedigenden Durchschnitt ab. In Deutschland weist die kräftige Abnahme des Andrangs gegenüber dem Vorjahr auf eine durchgreifende Besserung hin, die auch in der Arbeitslosigkeit zum Ausdruck kommen muß. Für die Vereinigten Staaten liegen die ziffermäßigen Beweise einer Besserung erst für die Sommermonate vor, daß aber auch im Herbst die Beschäftigung regte, und zwar lebhafter als im Vorjahr war, darauf lassen selbst bei skeptischer Beurteilung die Stimmungsbilder aus den verschiedenen Industriezweigen schließen.

Vom Finanzmarkt.

Eigener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts“.

Berlin, 1. Dezember.

Die anfängliche Festigkeit New Yorks ging im weiteren Verlaufe in eine recht schwache Haltung über. Der Grund hierfür lag in einem ziemlich starken Rückgang der Kupferpreise, und außerdem verminderte die Nachricht, daß der Stahltrust keine Dividendenerhöhung vornehmen werde. Für einzelne Bahnen lagen Anordnungen in Gestalt günstiger Betriebsanweisungen vor. Auch London eröffnete in zuversichtlicher Haltung, verlor aber weiterhin eine weniger freundliche Anschauung, was dem Einfluß Wallstreets zuzuschreiben ist. Ebenso übte die Schwäche des Kupfermarktes einen Druck aus. Ein Gegengewicht bildete die anhaltende Erleichterung am offenen Geldmarkt. Zum Schluß verstimmte noch das Resultat der Budgetdebatte im Oberhaus. Paris war vorwiegend ziemlich fest disponiert, meist infolge des leichteren Geldstandes, und speziell in russischen Werten fand angeregter Verkehr statt. Die Londoner Kupferbörse fand allerdings zeitweise ebenfalls Beachtung. Wien verkehrte vorwiegend in ziemlich stabiler Tendenz, weil die innerpolitischen Verhältnisse eine bessere Beurteilung fanden. Außerdem lagen noch Anregungen am Bankenmarkt vor. In Berlin gab es mancherlei Momente, die zeitweise die Stimmung stark beeinträchtigten. Einmal war die Haltung Wallstreets meist nicht trübselig. Einmal war der Eindruck hervorgerufen, danach angetan, hier einen guten Eindruck hervorzuheben, sodann fand der Rückgang der Kupferpreise entsprechende Beachtung. Auch die Erörterungen über die Bankengruppe übten einen nachteiligen Einfluß aus, und schließlich verstimmt die in der letzten Sitzung des Kohlsyndikats gemachten Angaben, nach denen das Geschäft noch nicht die gewünschten Belegungen erfahren hat. Wenn nun auch inwünschenswerte Belegungen erfahren hat, die Oberhand folgedessen hin und wieder ein schwacher Ton die Oberhand gewann, so war doch die Allgemeinmeinung im Grunde ganz zuversichtlich, und zwar bildete wieder die fortwährende Erleichterung am Geldmarkt das Rückgrat des Verkehrs. Die Ultimierung verlief glatt bei verhältnismäßig billigen Sätzen für Prolongationsmittel, der Privatdiskont senkte sich auf 4 1/2 Proz., und tägliche Darlehen waren gleich nach dem Ultimo zu ca. 4 1/2 Proz. zu haben. Die einzelnen Gebiete übten nicht viel Bemerkenswertes. Erwähnenswert ist, daß Renten, speziell die von Paris abhängigen, sich ziemlich ununterbrochener Beachtung erfreuen. Auch die heimischen Staatsfonds waren meist beliebt, wozu der Passus der Thronrede über die Beziehungen zum Auslande nicht unwesentlich beitrug. Was in der Thronrede über die Kolonialverhältnisse gesagt wurde, bot für die einschlägigen Werte, speziell Ostafrika, eine starke Anregung. Elektrizitätsaktien profitierten von einer guten Mitteilung über den Geschäftsgang, während andererseits guten Mitteilungen über den Geschäftsgang über die Banken unter den oben erwähnten Erörterungen über die Enquete litten. Auf den übrigen Gebieten sind keine besonderen Ereignisse zu verzeichnen. Feste Tendenz herrschte am Kassamarkt.

Banken und Börse.

* Die Zweimonatsbilanzen der Großbanken. Diese Bilanzen sind nunmehr prompt erschienen und aus dem Ziffermaterial, das wir wegen Raumangel nicht wiedergeben können, zeigt sich, daß die Debitoren sich nicht wesentlich vermehrt haben, was wiederum den Schluß zuläßt, daß der Umsatz des regu-

lären Bankgeschäftes nicht viel größer wurde und das laufende Kreditbedürfnis des wirtschaftlichen Lebens nur etwas zugenommen hat. Die größere Zunahme des Börsengeschäftes ergibt sich aus den bei allen Banken größer gewordenen Posten Reports und Lombards. Im ganzen kreditierten die acht Großbanken auf diesem Konto am 30. April 678 Millionen, am 31. August 841 Millionen und am 31. Oktober 986 Millionen Mark. Schon daraus läßt sich der Schluß ziehen, daß tüchtig auch Kreditwertpapiere gekauft wurden.

* **Eisenbahnbank, Frankfurt a. M.** Das am 30. September beendete Geschäftsjahr brachte einen Reingewinn von 95 439 Mark gegen 514 610 M. im Vorjahre. Die Dividende wird, wie schon bekannt, wieder mit 6 1/2 Proz. vorgeschlagen. Nach dem Vorstandsbericht stehen per 30. September die Effektenanlagen inklusive Zinsen mit 18 060 253 M. zu Buch, gegen 12 683 544 Mark im Vorjahr. Die Dividenden und die Zinsen aus Schuldverschreibungen entsprechen einem Durchschnittsergebnis von 5 1/2 Proz. Der Verkauf der 4proz. Obligationen gestaltete sich in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres sehr lebhaft, so daß sich der Umlauf am 30. September laufenden Jahres auf 19 517 000 M. gegen 12 883 200 M. des Vorjahres erhöhte.

* **In Sachen der Bankengruppe** steht eine offizielle Erklärung bevor über die Schritte, die die Regierung aus dem Verlaufe der Enquete-Verhandlungen für die Behandlung des Depositenbankwesens zu ziehen beabsichtigt. Der Kern dieser Erklärung wird der sein, daß einstweilen ein gesetzgeberisches Eingreifen nicht beabsichtigt ist, sondern daß von der freiwilligen Initiative der Banken selbst eine Anpassung an die in der Enquete zutage getretenen Wünsche und Anschauungen erwartet wird.

* **Frankfurter Börse.** Von heute Donnerstag an gelangen die Aktien der South West Africa Company Ltd. in London Nr. 1 bis 2 000 000 mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1909 zur Notierung. Die Lieferung erfolgt per Kasse in für den Handel an den deutschen Börsen zusammengefaßten Inhabersbescheinigungen zu 50 Lstr. (je 50 Shares) mit Zinsberechnung A 4 Proz. ab 1. Januar 1909. — Vom gleichen Tage an werden die Aktien der H. Fuchs, Waggonfabrik, Aktiengesellschaft in Heidelberg, Nr. 1 bis 3000 mit Dividendenberechtigung ab 1. Juli 1909 notiert. Die Lieferung geschieht per Kasse in definitiven Stücken mit Zinsberechnung ab 1. Juli d. J.

* **Berliner Börse.** Die Zulassung folgender Wertpapiere ist beschlossen worden: 350 000 M. neue Aktien der Metallwarenfabrik Baer u. Stein in Berlin, 750 000 M. neue Aktien der Chemischen Fabrik Hönningen vormals Walther Feld u. Ko., 6 480 000 M. 4 1/2proz. Anleihe von 1909 der Aktiengesellschaft Finländische Stadt-Hypothekenkasse.

* **Dividenden-Schätzungen.** Süddeutsche Bodenkreditbank in München wieder 8 Proz. wie in den letzten 3 Jahren.

Berg- und Hüttenwesen.

* **Eisenwerk Rote Erde, Dortmund.** Wie wir schon früher mitteilten, verteilt die Gesellschaft eine Dividende von 7 Proz. gegen 10 Proz. im Vorjahr. Der Gewinnvortrag hält sich mit 72 000 M. auf der Höhe des Vorjahres. Feuerschichten in der Walzengießerei waren nur in vereinzelten Fällen nötig. Die Abteilung Schweissen, dem Spezialartikel des Werkes, hielt sich in den Preisen infolge des Rückgangs der Rohmaterialpreise nach Syndikatsauflösung mehr in Einklang mit den Selbstkosten. Wenn die augenblickliche Besserung der Marktverhältnisse fortschreitet, so hat das laufende Geschäftsjahr mit einem befriedigenden Ergebnis zu rechnen.

Industrie und Handel.

* **Zur Frage der einheitlichen Festsetzung der Maschinenpreise** fand, wie der „Konf.“ mittelt, in Leipzig eine Konferenz der beteiligten Abnehmerkreise (Grossisten und Detailisten) mit den Fabrikanten statt. Es wurde eine Verständigung dahin erzielt, daß die Fabrikanten zur Herbeiführung geordneter Verhältnisse im Handel mit Maschinengarn eine Vereinigung bilden wollen, falls die noch abseits stehenden Fabrikanten sich anschließen.

* **Vom amerikanischen Eisenmarkt.** Der „Iron Age“ sagt in seinem Wochenbericht: Fertigware ist um ein Geringes ruhiger, indessen sind die Werke mit der Erfüllung der gegenwärtigen Aufträge weit zurück. Die letztmonatliche Produktion des Stahltrusses ist um 55 000 Tonnen in Hochofenprodukten und um 75 000 Tonnen in Ingots geringer, als im Vormonat. Die Bahnen bereiten neue Rollmaterial-Bestellungen vor. Die Atchison, Topeka und Santa Fe R. R. bestellte 10 000 Frachtwagons bei der American Car and Foundry Co. Konstruktionen sind fortwährend gefragt. Stangenstahl ist weniger begehrt, indessen haben die Spezifikationen die früheren erreicht. Die Blechproduktion der ersten Jahreshälfte ist vollständig vergraben. Stabeisen ist neuerdings beliebter, während Gießereimaterial ruhig ist. Östliche Stahlwerke kauften 46 000 Tonnen basisches Eisen zu 18 1/2 Dollar franko Lieferungsart, und 20 000 Tonnen mittelwestliches Bessemer-Eisen wurden zu 19 Dollar ab Hofen genommen. Die Situation im Süden wird durch die Spekulation beherrscht, welche größere Mengen Warrants hat, als bisher vermutet wurde. Normalgrad ist prompt zu 14 Dollar zu erlangen, indessen kostet nächstjährige Lieferung 1 Dollar mehr.

* **Brauerei Binding, Aktiengesellschaft, Frankfurt a. M.** In der Generalversammlung wies der Vorsitzende einleitend darauf hin, daß die Gesellschaft nunmehr auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblickt. Sämtliche Vorlagen, insbesondere die Dividende von 9 Proz. gegen 10 Proz. i. V., wurden genehmigt.

* **Frankfurter Brauhaus, E. G. m. b. H., Frankfurt a. M.** Nach dem Jahresbericht für 1908/09 ergaben sich 34 963 M. Reingewinn, wobei der Vorrat am 30. September d. J. mit 103 776 M. eingesetzt ist. Die Reserve soll 11 000 M. erhalten, auf die am 1. Oktober 1908 voll eingezahlten Anteile werden 5 Proz. Dividende für 3 Monate vorgeschlagen, ferner soll als Rückvergütung 1 M. pro Hektoliter mit 9852 M. bezahlt werden. Danach scheint der Absatz 9852 Hektoliter betragen zu haben, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Betrieb erst wenige Monate im Gang war. Vorgetragen werden 5661 M. Vorstand und Aufsichtsrat erhalten für ihre Auslagen eine Vergütung von 4800 M.

* **Mainzer Aktienbrauerei in Mainz.** Der Aufsichtsrat wird eine Dividende von 9 Proz. gegen 10 Proz. im Vorjahr in Vorschlag bringen.

* **Rheinische Automobil-Gesellschaft, A.-G., Mannheim.** Der Bruttogewinn für 1908/09 beträgt 531 623 M. (i. V. 370 885 Mark). Nach Abzug der General-Unkosten und Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 141 708 M. (112 419 M.), aus welchem die Verteilung einer Dividende von 7 Proz. (i. V. 6 Proz.) vorgeschlagen werden soll. Die Aussichten für das neue Geschäftsjahr werden als sehr günstig geschildert.

* **Waggonfabrik vorm. P. Herbrand u. Ko. in Köln.** Die Verwaltung hat über die Geschäftslage kürzlich folgende Auskunft erteilt: Der Beschäftigungsgrad hat bei uns infolge der

rückgängigen Konjunktur in der Waggonbranche sehr nachgelassen; für das am 30. September d. J. beendete Geschäftsjahr ist ein nicht unerheblicher Rückgang im Ergebnis zu erwarten.

* **Vereinigte Ravennische Stabeisenhandlungen, Aktiengesellschaft.** In der Generalversammlung wurde der Zusammenschluß mit den Firmen Caro, Lindner u. Weithaus kurz darauf begründet, daß angesichts der seit geraumer Zeit zwischen dem Konzern bestehenden Konkurrenzschaltung ein noch engerer Zusammenschluß sich der Lage der Sache nach empfehlen habe. Die Übernahme der Aktien versteht sich mit Wirkung ab 1. Januar 1910, Spesen und Stempel zu Lasten der einbringenden Firma. Die Tantiemen des Aufsichtsrats wurden von 5 auf 10 Proz. des Supergewinnes über 4 Proz. erhöht. Über die Geschäftslage wurde mitgeteilt, daß infolge des ein halbes Jahr lang unter den Berliner Händlern bestehenden Kampfes eine Dividende, wie die vorjährige (damals 7 1/2 Proz.), nicht bezahlt werden könne, aber doch wenigstens eine den schlechten Zeiten entsprechende. In der zweiten Hälfte von 1909 wurde nach Zustandekommen des Berliner Stabeisenhändler-Syndikats zu besseren Geschäften entzweit, aber ihre Abwicklung und ihr Nutzen falle erst ins neue Jahr. Nach der augenblicklichen Lage hofft die Verwaltung, daß die nächsten Jahre besser werden.

Verschiedenes.

A. C. Deutsche und fremde Weine. Im laufenden Jahre ist die Einfuhr fremder Weine nach Deutschland in den ersten drei Vierteljahren sehr stark zurückgeblieben, während die Ausfuhr deutscher Weine um rund 5000 Doppelzentner stieg. Der Ausfall in der Einfuhr ausländischen Weines beläuft sich gegen 1908 auf rund 90 000 Doppelzentner. Die zur Kognakbereitung verwendeten Weine und die Weine mit Heilmittelzusätzen weisen eine geringe Zunahme der Einfuhr nach Deutschland auf, während nur die Schaumweine eine stärkere Vermehrung der Einfuhr erfahren haben. Die Ausfuhr von Schaumweinen ist ebenfalls gestiegen, wenn auch nicht in dem Maße wie die Einfuhr, die einen Zuwachs um 256 000 Flaschen und einen Mehrwert von rund 1,3 Mill. M. im Vergleich zum Vorjahre in den ersten drei Vierteljahren aufweist, während die Zunahme der Ausfuhr nur rund 45 800 Flaschen beträgt. Überdies entspricht dieser Vermehrung der Ausfuhr deutscher Schaumweine nur der geringe Mehrwert von 150 000 M. Für die übrigen Weinsorten ist indessen durchweg das Nachlassen der Einfuhr und die Zunahme der Ausfuhr charakteristisch. Die wichtigsten Veränderungen stellen sich während der ersten drei Vierteljahre wie folgt: Einfuhr von Wein zur Kognakbereitung in 1908: 17 819 Doppelzentner im Werte von 0,52 Mill. Mark, anderer Weine: 604 225 Doppelzentner im Werte von 26,44 Mill. M.; Einfuhr von Wein zur Kognakbereitung in 1909: 50 430 Doppelzentner im Werte von 1,47 Mill. M., anderer Weine 780 450 Doppelzentner im Werte von 31,96 Mill. Mark. Als hauptsächlichste Lieferanten traten Frankreich und Spanien, bei Schaumweinen indessen Frankreich allein auf, dessen Mehreinfuhr an Schaumwein den Verlust der Einfuhr bei den anderen Weinsorten ungefähr aufhebt. Die deutsche Ausfuhr geht hauptsächlich nach den Vereinigten Staaten, nach Großbritannien, Belgien und den Niederlanden. Insbesondere hat der Absatz nach den Vereinigten Staaten und Großbritannien eine beträchtliche Vermehrung erfahren.

Marktberichte.

— **Fruchtmärkte zu Limburg vom 1. Dezember.** Roter Weizen (Nassauscher) per Malter 18 M., Weißer Weizen angebauter Fremdsorten per Malter 17 M. 30 Pf., Korn per Malter 11 M. 80 Pf., Futtergerste per Malter 9 M. 25 Pf., Braugerste per Malter 11 M., Hafer per Malter 7 M. 40 Pf., Kartoffeln per Malter 4 bis 5 M., Butter per Kilo 2 M. 40 Pf., 2 Eier 20 Pf.

Berliner Börse.

Letzte Notierungen vom 2. Dezember.
(Eigener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.)

| Div. % | | Vorwoche | letzte Notierung |
|--------|------------------------------------|----------|------------------|
| 9 | Berliner Handelsgesellschaft | 181,75 | 181,80 |
| 5 1/2 | Commerz- u. Discontobank | 118,50 | 118,90 |
| 6 | Darmstädter Bank | 137 | 147 |
| 12 | Deutsche Bank | 247,80 | 247,90 |
| 8 | Deutsch-Asiatische Bank | 148 | 148 |
| 4 1/2 | Deutsche Effekten- u. Wechselbank | 107,40 | 107,50 |
| 9 | Disconto-Commandit | 19,1 | 19,7 |
| 7 1/2 | Dresdener Bank | 161,6 | 161,75 |
| 6 | Nationalbank für Deutschland | 123,60 | 123,7 |
| 9 1/2 | Oesterreichische Kreditanstalt | — | — |
| 7 1/2 | Reichsbank | 150,40 | 150,50 |
| 7 | Schaaffhausen'scher Bankverein | 147 | 147 |
| 7 1/2 | Wiener Bankverein | — | 17,25 |
| 4 | Hamburger Hyp.-Bank-Pfandbr. | 147,0 | 147,90 |
| 8 | Berliner Grosse Straßenbahn | 183,50 | 183,50 |
| 5 1/2 | Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft | 126,90 | 126,90 |
| 0 | Hamburg-Amerik. Paketfahrt | 113 | 113 |
| 4 1/2 | Norddeutsche Lloyd-Aktien | 101,90 | 101,90 |
| 6 1/2 | Oesterreich.-Ung. Staatsbahn | — | — |
| 0 | Oesterr. Südbahn (Lombarden) | 23,40 | 23,90 |
| 7 | Gotthard | — | — |
| 6 | Oriental. Eisenb.-Betrieb | 130,10 | 130 |
| 6 | Baltimore u. Ohio | 16,10 | 11,50 |
| 6 1/2 | Pennsylvania | — | 140,25 |
| 6 | Lux. Prinz Henri | 134,10 | 134 |
| 8 1/2 | Neue Bodengesellschaft Berlin | 15 | 15,90 |
| 4 1/2 | Südd. Immobilien 60 % | 99,75 | — |
| 4 1/2 | Schöffelhof Bürgerbräu | 79 | 78,50 |
| 9 | Cementw. Lothringen | 118 | 117,50 |
| 30 | Farbwerke Höchst | 432 | 431,50 |
| 32 | Chem. Albert | 489 | 488 |
| 9 1/2 | Deutsch. Uebersee Elektr. Act. | 134,90 | 132,70 |
| 10 | Felten & Guilleaume Lahm. | 143 | 143 |
| 7 | Lahmeyer | 108 | 108,50 |
| 5 | Schuckert | 140,40 | 140,70 |
| 7 1/2 | Rhein-Westf. Kalkwerke | 144,10 | 144,10 |
| 25 | Adler Kleyer | 335,50 | 338,25 |
| 25 | Zellstoff Waldhof | 201,40 | 205 |
| 15 | Bochumer Guß. | 29,90 | 29,90 |
| 8 | Buderus | 114 | 118 |
| 10 | Deutsch-Luxemburg | 212,90 | 212,90 |
| 12 | Eschweiler Bergw. | 202,25 | 202 |
| 8 | Friedrichshütte | 136 | 137,25 |
| 12 | Gelsenkirchener Berg | 217 | 216 |
| 0 | do. Guß | 34 | 32,75 |
| 11 | Harpener | 205,10 | 207,40 |
| 11 | Phönix | 21,90 | 212,30 |
| 10 | Laurahütte | 197,50 | 198 |
| 12 | Allgem. Elektr. Gesellsch. | 237,50 | 237 |

Tendenz fest.

Gerichtssaal.

Wiesbadener Strafkammer
Geschlechts.

Der Mechaniker und Bäcker Louis Sara, ein Franzose, ist in Gah, wo er bei einem Infanterie-Regiment Soldat war, entflohen. Zunächst wandte er sich nach der Schweiz, von wo er dann, obwohl ihm angeblich jede Kenntnis der deutschen Sprache abgeht, nach Deutschland kam. Während der Nacht vom 27. zum 28. September, gegen 1 Uhr, stieg er in der Wilhelmstraße auf die Frau eines Bäckermeisters und forderte sie gleich auf, einen in einer Droschke eben vorbeifahrenden Herrn anzusprechen und ihn zum intimen Verkehr mit ihr anzuhalten, er werde dann hinzukommen, den Herrn erfassen und ihn seiner gesamten Wertobjekte berauben. Die dazu nötigen Wertgegenstände trage er bei sich, er verleihe sich auf solche Sachen. Die Hälfte der Beute gehöre ihr als Entschädigung für ihre Hilfe. Sie möge, redete er der Frau zu, überhaupt mit ihm zusammenarbeiten. In Paris habe er es ebenso gemacht. Es werde so viel dabei für sie abfallen, daß sie sich in Samt und Seide kleiden könne, wie seine Freundin in Paris es auch getan habe. Die Frau aber veranlaßte die Festnahme des Mannes. Im Gefängnis hat Sara sich mit seinen Mitgefangenen ganz gut verständlich machen können, wenn er auch der deutschen Sprache hier und da Gewalt antut. So hat er einmal zu einem Leibensgefährten gesagt: „In Wiesbaden ist es, in Paris besser.“ Das Urteil nahm den Mann, welcher mit aller Entschiedenheit behauptete, der Unrechte zu sein, die Frau nicht zu kennen, in ein Jahr Gefängnis. Zur Verhandlung hatte, weil Sara behauptete, kein Wort Deutsch zu verstehen, ein Dolmetscher zugezogen werden müssen.

Er hat sich überlegt.

Der Schlosser Wiesener von Höchst ist der Geliebte der Maria Rehe in Höchst. Der Mann ist zu Jugendhaus verurteilt worden, weil er am Abend des 7. Juli im „Kroßbühl“ in Höchst einen Kameraden Lambert an sich gelockt, ihn betrunken gemacht, ihn dann mit in einen Strohhäuser an der Königsteiner Straße genommen, damit er dort nächtliche, und ihm, während er schlief, Taschenuhr und Portemonnaie wegstahl. Nach seiner Verurteilung ist von ihm die Geliebte der Teilnehmerin an dem Diebstahl bezeugt worden, während er das in dem gestrigen, wider das Mädchen angelegten Verhandlungstermin, nicht anrecht erhalten zu können erklärte. Mit Rücksicht darauf erging auf die wider die M. erhobene Anklage des Diebstahls ein Freispruch. Das Mädchen hat längere Zeit bereits in Untersuchungshaft gesessen.

Der Trübsalberprozeß der Mainzer Schlachthausmeister.

M. Mainz, 1. Dezember. Den heutigen Tag füllten die Neben der 10 Verteidiger aus, die in bezug auf die Schlachthausmeister eine Verurteilung nach § 331 des RStGB, als durch die Verurteilung für nicht erwiesen erachtet. Gegen die Weingartnermeister habe ja schon die Staatsanwaltschaft selbst Freisprechung beantragt, und bei den vier Vertretern der Verurteilungsstellen müsse ebenfalls auf Freisprechung er-

kannt werden, da in ihren Trübsalber absolet keine Verurteilungsversuche zu erblicken sind. Den Schlachthausmeister wurden nämlich die Namen der an diese Schlachthaus angeschlossenen Weingartnermeister gar nicht bekannt gegeben, sie wußten also nicht, für wen sie die pflichtwidrigen Handlungen in bezug auf die Fleischbeschau begehen sollten. Auch gegen den Hauptbelastungszeugen Weingartnermeister Verendi wandten sich die Anklagen. Sein Verhör im Disziplinarverfahren sei mehr ein inquisitorisches gewesen und die Behandlung der ganzen Affäre mehr aus hart subjektivem Gefühl und der Überzeugung eines „Mainzer Panamas“ heraus erfolgt. Auf seine Protokolle besonders im Falle des Angeklagten Kassenrentanten Garz dürfe also nicht das absolute Schwergewicht gelegt werden. Nach einständiger Beratung verkündet der Vorsitzende, daß der Urteilspruch am Mittwoch, den 8. Dezember, gefällt werden wird.

Der Kleber Verurteilung.

wh. Kiel, 1. Dezember. Die Staatsanwaltschaft erklärte die Angeklagten Rechnungsrat Heinrich und die Kaufleute Hermann Jacobsohn und Frankenthal für schuldig und beantragte deren Verurteilung. Sodann sprach noch zwei Verurteilte. Um 1/2 Uhr abends wurde die Verhandlung auf morgen vertagt. — Der Angeklagte Jacobsohn wurde aus der Untersuchungshaft entlassen.

i. Limburg, 1. Dezember. Das Schwurgericht verurteilte heute gegen den Maurer Wilhelm Erbe von Kirchhofen bei Weiburg, geboren 1864, wegen Mordes. Der Angeklagte ist beschuldigt, in der Privatklagefalle des Mechanikers Seifert gegen den Bergmann Uhl von Kirchhofen vor dem Amtsgericht in Weiburg einen Mordanschlag zu haben. Die Geschworenen verurteilten die gestellten Schuldsfragen und es erfolgte die Freisprechung des Angeklagten.

Sport.

Hauptwanderungen des Rhein- und Taunusklubs
Wiesbaden 1910.

Entsprechend den Vorschlägen der Wanderkommission wurden für das Jahr 1910 folgende Hauptwanderungen zur Ausführung angenommen:

16. Januar: Rellbergstour ab Eppstein und über Königstein-Soden zurück. Führer die Herren Gg. Hoos und C. Rühl.

18. Februar: Wiesbaden-Clarenthal-Wasserfall-Galerie-Sand-Schnee-Straßen (Wapp-Schnee-Straße-Verberg). Halbgarter Range-Sattelnheim. 6 1/2 bis 7 Stunden. Führer die Herren R. Weidner und M. Weber.

6. März: Dohleim-Schleierstein-Seide-Spüher Stein-Frauenstein-Koppel-Grauer Stein-Schlangebad-Rilabach-Riefenmühle-Langenscheidt. 7 Stunden. Führer die Herren C. Bay und Bedlich.

10. April: Niederraden-Buchwaldslopf-Großer Lindenkopf-Dattensbach-Dornhölz-Schloßborn-Eppstein-Rosert-Rilabach-Straßen (Kaiserstuhl)-Eppstein. 5 1/2 bis 6 Stunden. Führer die Herren A. Scheller und R. Kämpfe.

1. Mai: Darmstadt-Karlshof-Kranichstein-Ludwigsburg-Palmerie-Oberwaldhaus-Messeler Park-Roribach-Entfeld-Beßunger Roribach-Jägermeisters Teich-Donnersberg-Bis-

marfäule-Ludwigsburg-Palmerie-Rilabach-Eberstadt. 7 bis 7 1/2 Stunden. Führer die Herren R. Freund und S. Gädlich.

22. Mai: Niederbreiten-Billmar-König Konrad-Denkmal-Runkel-Schaden (Münchhausen nach Hochholthausen)-Burg Rerenberg-Weilburg (Rundgang um die Stadt). 5 Stunden. Führer die Herren G. Victor und R. Beßl.

12. Juni: Königstein-Gröninger Straße bis Kreuzweg-Bürgelslopf-Heidetränk-Buchhorn-Schneise-Sandpladen-Gr. Eichenlopf-Schmitt-Sängelberg. (607 Meter) Oberreifenberg-Ries-Kreuz-Königstein. 7 Stunden. Führer die Herren Gg. Wusch und A. Lühbach.

10. Juli: Dornau-Kulverfabrik-Blahgraben-Remscheidhaus-Altenau-Sonnenfamm (Ludwigsturm) - Dornbach - Bräun-Schönlopf - Teufelsmühle - Gelselbach - Gelselbach - Altenbach - Gelselbach (Besichtigung der Barbarossapfalz) oder Zettingen-Rüdersbach-Schlucht-Ludwigsturm usw. 7 Stunden. Führer die Herren Bürger und Biedel.

10. und 11. September: Maintal und Oberrhein. Samstag: Bahnfahrt: Darmstadt-Mühlbach-Kleinheubach-Mühlbach-Großheubach-Möller Engelberg. 1/2 Std. Schloßpark Mühlbach, zusammen 2 Stunden. Nachtquartier in Mühlbach. Sonntag: Bahn nach Amorbach: Mühlbach-Premschen - Roribach - Eppstein - Waldmühlbach - Gelselbach - Schöllbach - Roribach - Roribach - auf dem Roribach-Heubach. 7 Stunden. Führer die Herren Rühl und Gg. Hoos.

9. Oktober: Camp - Bornhofen - Ruinen Sterrenberg und Liebenstein (genannt die feindlichen Brüder) - Dreispitz-Dachlopf - Hinkelholzer Brunnen - Roribach - Martinskirche - Roribach - Draubach. 5 1/2 bis 6 1/2 Stunden. Führer die Herren L. Weber und B. Wornigier.

Eine kleine Familienwanderung findet kommenden Sonntag, den 5. Dezember, statt. Kommt 1 1/2 Uhr von der Eubstation der Elektrischen Unter den Eichen über Platte - Frompeterstraße - Dohle Koppel nach Roribach-Siegel. Weitere kleine Wanderungen werden später bekannt gegeben.

er. Den erfolgreichsten Rennstallbesitzer des Kontinents hat in der verflochtenen Saison der französische Rennsport in Mons M. A. Vanderbilt gestellt, der 1 133 194 Fr. gewann. Den zweiten Platz nimmt das Rgl. Hauptgestüt Gradi mit 762 981 M. ein, eine Summe, die bei Berücksichtigung der Kursdifferenz nicht weit hinter dem französischen Rekord zurückbleibt. Nicht auf folgt England durch Mr. Jaire, dem nur sechs Pferde 754 380 M. zusammengebrachten. Ein großer Abstand trennt Österreich-Ungarn, da es Baron G. Springer, der erfolgreichste Rennstallbesitzer der Doppelmonarchie, nur auf 334 160 Kronen brachte. In Italien, dessen Rennsport ständig an Ausdehnung gewinnt, steht Sir Rhodan mit 295 275 Lire an der Spitze. — Anders steht es mit dem Konto der gewinnreichen Pferde aus. Das erfolgreichste Pferd des Kontinents ist allerdings ebenfalls ein französisches, und zwar der Derby-Galoppier „Verbun“ mit 667 825 Fr. Nicht viel weniger, und zwar 495 940 M. brachte der Engländer Bahardo auf sein Konto, trotzdem ihm im Derby kein Erfolg beschieden war.

er. Das Automobilrennen um den französischen Grand Prix 1910 ist definitiv annulliert worden, da der Welbeschluss statt der von der Sportkommission des französischen Automobil-Klubs verlangten 45 Unterschriften nur deren 12 ergab.

* Jagd. Bei der am Samstag vergangener Woche in der Gemarkung Roribach-Liebenbach von Herrn R. Amend aus Runkel abgehaltenen Treibjagd wurden 10 Hasen, 32 Hasen und 21 Hasen zur Strecke gebracht.

Die Shetland-Mäntel

sind
leicht
und
warm

vorrätig als

Abendmäntel

und

Tagmäntel

in den

elegantesten, sowie
praktischsten Farben.

J. BACHARACH.

Hauptbahnhof Wiesbaden.

Große Restaurationsräume. Vornehm. Speisesaal. Internat. Verkehr.
Erstklassige Speisen und Getränke.
Anerkannt vorzügl. Kaffee. — Eigene Konditorei. 9111
Gutgepflegte Biere: Felsenkellerbräu, Münchner Hackerbräu, Pilsner
Genossenschaftsbräu u. Fürstenerbräu, Tafelgetränk Sr. M. d. D. K.
Fritz Krieger, Hoflieferant u. Hofstrauch.

Auf höchster Höhe

der Vollkommenheit steht Rasenbleiche-Ersatz

„Schneeflocken“

„Schneeflocken“

D. R. G. M. 23879.

Unübertroffenes Wasch- und Bleichmittel.

In Wiesbaden erhältlich bei Herren:

II 1245.

Willh. Berghäuser, Wörthstraße.

Heinr. Band, Rühlstraße.

Willh. Dieffenbach, Yorkstraße.

Carl Hermann, Seerobenstraße.

Willh. Enders, Göttenstraße 7.

Georg Felde, Moritzstraße 50.

Carl Feitz, W. Rühlstraße.

Georg Geiser, Yorkstraße.

Carl Harardt, Körnerstraße 6.

Fritz Heerich, Blücherstraße.

L. Kämpfer Nachfolg., Seerobenstraße.

Carl Kirschner, Rheingauerstraße 2.

Otto Kippenberger, Adelheidsstraße 76.

W. A. Kobl, Seerobenstraße.

Georg Kochendörfer, Yorkstraße.

Vertr.: Otto Wetzel, Seerobenstraße 4. Telefon 2359.

Ernst Klüppelberg, Oranienstraße 21.

Carl Kramer, Karlstraße.

Carl Lang, Sedanplatz und Römerberg.

Otto Lillie, Drogerie, Moritzstraße 12.

Friedr. Lohm, Dotzheimerstraße 33.

Louis Löffler, Lehrstraße 1.

Heinr. Meuser, Nerostraße 8.

Ferd. Pauly, Drudenstraße 1.

E. Richter Wwe., Moritzstraße 38.

Johann Ruff, Albrechtstraße.

Richard Seyb, Drogerie, Rheinstr. Ecke Wörthstr.

Franz Spring, Bismarckring.

Franz Stenzel, Dotzheimerstraße 109.

Math. Wülfel, Feldstraße 2.

Th. Wilhelmy, Westendstraße 24.

Telephon 2359.



Konversations- und Lesesessel,
Damensessel — Ruhesessel
in allen Ausführungen.

Hermann Pauli,

Rheinstr. 31. 1489

Empfehle prima selbstgeleiteten
Apfelwein.

Hotel-Restaurant „Zur Traube“,
Biebrich.
Bf. Weinmann.

(Gesetzl. gesch.) **Riforma** (Gesetzl. gesch.)
Blutreinigungs- und alle andern Tee's
erhalten Sie nur in der bekannt vorzügl. Qualität u. Frische
Kneipp- u. Reformhaus „Jungborn“
59 Rheinstraße 59. Tel. 130. 54 Kirchgasse 54.

Schach Skat Billard

♣♣ Spieler ♣♣
finden jederzeit
♣♣ Partien ♣♣
und angenehmen Aufenthalt
im

Wiener Café,

Webergasse 8, 1. St.
8999



Mischlingen des Gebäcks ausgeschl.
Seit über 25 Jahren unerreicht!
Dr. Moebius, 1257
Tannuistrasse 35. Teleph. 2007.
L. Sohn, Wwe., Wellenstr. 13.

Spekulator, Butter-Gebäck,
mit reiner Naturbutter gebacken, sowie
alle Sorten **Soufflés** und **Re-
fusen** empfiehlt
W. Mayer, Delapoststraße 3,
am Markt.

Flick in all. Pflanz. Stad. v.
10 St. an n. Stelle für Knaben-
Hosen in großer Auswahl.
Schwalbacherstraße 10, 1 St., Allee-
seite.

Haarunterlagen
mit Deckhaar von 21. 4.50 an.
3öpfe
billig.

H. Giersch, Goldgasse 18.
Höbel-Ausfall.

Für eine Pension werden einzelne
gute **Wohnräume**, **Kompl. Zimmer**,
sowie **Geräte u. Speisezimmer** so-
fort zu kaufen gesucht aus **privater
Hand**. Off. u. B. 222 an die Tagbl.
Anzeigebureau, Bismarckstr. 29, B2 1/8.

Mehrere schöne antike **Einfaßungen**,
Standfüße u. i. m., sowie eine ganze
Einfaßung zu verkaufen.
H. Metzger, Vorstr. 3, G. 1 r.

Ferrasse-Störung,
Wohnen gegen Gasse billig abgegeben.
Interessenten belieben Off. unter
B. 409 im Tagbl.-Verlag niederzulegen.

Bissen zu verkaufen.
Einige schöne Bissen, kleine und
große, sind billig zu verkaufen.
Anst. f. auf Brief. Anfrage u.
G. 394 an d. Wiesb. Tagbl.-Verl.

Beteiligung
Sucht alleinlebender Mann mit 800 bis
1000 Mk. an nur streng realen Unter-
nehmen irgend w. Art. Off. u. B. 222
an die Tagbl.-Anzeigebureau, Bismarckstr. 29, B2 1/8.

Schönheitsmittel, **Zimmer-Ornate**,
3 St., an n. Familie sofort zu verm.
Näh. Drudenstraße 4, Markt. 4037

1. Etage Marktstr. 27
für Bureau oder Geschäftszwecke,
5 Zimmer. 4095

Bügelkurse **Saulbrunnstr. 12**,
2. Etage.

Verloren Schmuck
zwischen Weberstraße, Kapellenstraße,
Dambachstr. Abzugeben a. gute Belohn.
Gresser, Dambachstr. 4, 2.

Verloren
gestern Abend zwischen 6 u. 7 Uhr
vor dem Kaufhaus Blumenthal eine
mittlere gelbbraune Lederhose
m. Jng. (Geld, Schlüssel, Zigarette).
Besitzer ist eine arme, nichtlebende
Lehrerin, die mit 30 Mk. monatlicher
Pension kaum ihr Leben fristen kann.
Abzugeben am Auskunft-Schalter in
der Tagblatt-Kasse.

Schlüssel a. Norddeutschen Verl. Ges.
Bel. abgag. Fundur. b. Po 121. B20403

Verloren am 22. November
ein goldener Kneifer mit Ketten,
in rotem Lederetui, von Viebrücher-
straße 21 bis Bahnhof d. d. Fischerstr.
Geg. Bel. abgag. Viebrücherstr. 21, 2.

Verloren
Mittwoch Abend ein Portemonnaie
mit 2 Banknoten à 100 Mk., sowie
etwas Silbergeld vom Hotel Ries bis
Schuldenhof. Der redliche Finder
wird gebeten dasselbe gegen sehr hohe
Belohnung im Hotel Ries abzugeben.

Verloren
ein schwarzer Pelzfrack. Abgag. geg.
Belohn. Villa Fritha, Dambachstr. 21.

Ein silbernes Armband
beim 3. Konzert des Vereins der Künstler
und Kunstfreunde gest. worden. 96-
zuboten d. Hausmeister im Hof n. gegen
Erstattung der Fundumschreibung.

Dobermann entlaufen.
Seit 30. November
braun Jagdhundvermisst.

Zeichen: Weißer Brustfleck,
Name: Kins. Der w. wahrscheinlich
widerrechtl. festgehalten. Nachweis
wo? w. belohnt. Vor Ankauf gew.
Nikolastraße 23, Barterre. 9242

Belohnung
Junges mittelgroßes Mädchen,
mit kleiner Schelle, abhanden gef.
Schwarz, mit weißen Fäden, weißer
Brust und Gesicht. Wiederbringer
erhält gute Belohnung.
Barterre 3, 3. Etage.

Mannt. Jagdhund, dunkelbraun,
guckaufen Nichtstraße 1, 3. rechte.

Geschiedliche in England.
Auskunft hierüber erteilt:
Detectiv- u. Auskunftsbureau
„Union“, 9105

Am Römertor 1,
Tel. 927. Geb. u. Pension. Tel. 9549

Trauerhüte
Trauerschleier
stets in 1050

größter Auswahl am Lager.
Rina Baer
Tel. 927. Langgasse 44

Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,
vom einfachsten bis zu aller-
feinsten Genre. K.

S. Blumenthal & Co.,
Kirchgasse 39/41.

Trauerstoffe
Trauerkleider
Trauerhüte
Trauerblusen
in allen Preislagen.

J. Hertz,
Langgasse 20.
K 116

Statt jeder besonderen Anzeige.
Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meinen lieben Gatten,
unsern guten Vater, Onkel und Schwager,

Stationsvorsteher 1. Kl. a. D.
Friedrich Menningen,
Ritter des Roten Adler-Ordens 1. Kl.,
im Alter von 74 Jahren heute früh in ein besseres Jenseits abzurufen.

Wiesbaden, den 1. Dezember 1909.

In tiefer Trauer:
Frau Luise Menningen, geb. Renner, und Tochter.

Die Beerdigung findet am Freitag Nachmittag um 2½ Uhr vom
Trauerhause, Dambachstr. 12, aus statt. — Die Exequien finden am
Samstag um 10½ Uhr in der Bonifatiuskirche. 111481

Heute früh starb zu Wiesbaden unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter, Schwester und Schwägerin, die

Witwe des königlichen Regierungs-Assessors a. D.,
Frau Max Allert,
Louise, geb. Cron,

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 64 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 1. Dezember 1909.

Die Überführung der Leiche nach Köln findet Freitag mittag statt. Beerdigung:
Samstag 11 Uhr ab Hauptbahnhof Köln.

Schmerz erfüllt teile ich mit, daß unsere geliebte Tante, Schwester, Schwägerin und
Großtante,

Fräulein Lina Kobbe,
heute mittag 1/3 Uhr nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Minna Spies,
zugleich im Namen der übrigen Angehörigen.

Wiesbaden, den 1. Dezember 1909.

Auf Wunsch der Verstorbenen findet die Beerdigung in aller Stille und ohne
Blumen statt. 1731

Wiesbadener Fremden-Liste.

Hotel Adler Badhaus,
Langgasse 42, 44 u. 46.
Roemer, Assessor, Alzey.
Hotel Aegir,
Thelemannstrasse 5.
Onipaw, Pri., Riga. — Krüger, Fr.,
Riga.

Alteesant,
Tannuistrasse 3.
Bolin, Kfm., Moskau. — Dayon, Fr.
Rant, m. Tochter, Bialystok. —
Gustorf, Rent., Landau.

Astoria-Hotel,
Sonnenbergerstrasse 6.
Kunde, 2 Fränk. Rent., Bonn. —
Stenzel, Pri. Rent., New York.

Bayrischer Hof,
Delapoststrasse 4.
Schröder, Kfm., Daren. — Uhler,
Kunstmal., m. Fr., Düsseldorf.

Hotel Bender,
Häfergasse 10.
Finkelstein, Kfm., Lissa.

Hotel Berg,
Nikolastrasse 37.
Kirchhausen, Kfm., Mannheim.

Schwarzer Bock,
Kranplatz 12.
Solfverum, Rent., m. Fr., Wess.

Central-Hotel,
Nikolastrasse 43.
Schilling, Kfm., Berlin. — Schmid,
Kfm., Mannheim.

Englischer Hof,
Kranplatz 11.
Kempe, m. Fr., Posen. — Koch,
Selling. — Meyersohn, mit Frau,
Petersburg. — Osicki, Warschau.

Darmstädter Hof,
Adelheidstrasse 30.
Pommer, Kfm., Eisenach.

Kuranstalt Dichtenmühle,
Parkstrasse 41.
Eiche, Landger.-Rath., Berlin. —
Heyden, Kfm., Berlin.

Hotel Einhorn,
Marktplatz 32.
v. d. Croone, Kaufm., Basel. —
Immanuel, Kfm., Halle a. S. — Kaupp,
Rent., m. Fr., Essen. — Müller, Insp.,
Koblenz. — Pauly, Reichs- und Land-
tags-Abgeordneter, Kochem a. M. —
Strassburger, Kfm., Boppard.

Hotel Epple,
Körnerstrasse 7.
Honnette, Dir., Berlin.

Hotel Erbsprin,
Mauritiusplatz 1.
Bücker, Fr., Langen-Schwalbach. —
Hoffmann, m. Fam., Mittelheim. —
Racker, Nürnberg.

Grüner Wald,
Marktplatz 10.
Abraham, Kfm., Köln. — Behrendt,
Kfm., Dresden. — Cohn, Kfm., Ber-
lin. — Cate, Kfm., Berlin. — Jacob-
thal, Kfm., Berlin. — Katt, Kaufm.,
Berlin. — Kraatz, Kfm., Hamburg. —
Meyer, Kfm., St. Goar. — Meyer,
Kfm., Siegen. — Meisahn, Kaufmann,
Planen. — Michaeli, Kfm., Berlin. —
Rohsam, Kfm., Berlin. — Sassen,
Kfm., Hamburg. — Sommer, Kfm.,
Harna. — Stöcklein, Kfm., Köln. —
Weil, Kfm., Frankfurt. — Wiesmann,
Pri., Mittenburg.

Hotel Hohenzollern,
Paulinenstrasse 10.
Lybel, Chemiker, Braunschweig.

Vier Jahreszeiten,
Kaiser-Friedrich-Platz 1.
Roggen, Frau, Boppard. — Weid-
mann, Dr., Oberhof.

Hotel Imperial,
Sonnenbergerstrasse 14.
Auwyl, Frau Rent., Hava.

Kölnischer Hof,
Kl. Burgstrasse 6.
v. Below, Ritterg.-Pächter, Priemen. —
v. Below, Rittergutsbes., Jargelin. —
Barkart, Fr., Schloss Cosburg. —
Jänke, Dr. med., m. Fr., Berlin. —
Kleinig, Pri., Nürnberg.

Hotel Krug,
Nikolastrasse 25.
Mordhorst, Kaufm., Frankfurt. —
Nussbaum, Kaufm., Heidelberg. —
Windhausen, Kfm., Burgwald.

Hotel Nonnenhof,
Kirchgasse 15.
Hersfeld, Kfm., Gelsenkirchen. —
Müller, Kaufm., Worms. — Oppen-
heimer, Kfm., Fränk. Krumbach. —
Schmitt, Kfm., Köln.

Hotel du Parc u. Bristol,
Wilhelmstrasse 28-30.
Dahmen-Erne, Gröskfm., Starnberg. —
von Weiser, Fr. Baron, München.

Hansa-Hotel,
Nikolastrasse 1.
Sandor, Kfm., Essen.

Hotel Hoppel,
Schillerplatz 4.
Mager, Kfm., Kassel. — Stephan,
Kfm., München.

Hotel Hohenzollern,
Paulinenstrasse 10.
Lybel, Chemiker, Braunschweig.

Vier Jahreszeiten,
Kaiser-Friedrich-Platz 1.
Roggen, Frau, Boppard. — Weid-
mann, Dr., Oberhof.

Hotel Imperial,
Sonnenbergerstrasse 14.
Auwyl, Frau Rent., Hava.

Kölnischer Hof,
Kl. Burgstrasse 6.
v. Below, Ritterg.-Pächter, Priemen. —
v. Below, Rittergutsbes., Jargelin. —
Barkart, Fr., Schloss Cosburg. —
Jänke, Dr. med., m. Fr., Berlin. —
Kleinig, Pri., Nürnberg.

Hotel Krug,
Nikolastrasse 25.
Mordhorst, Kaufm., Frankfurt. —
Nussbaum, Kaufm., Heidelberg. —
Windhausen, Kfm., Burgwald.

Hotel Nonnenhof,
Kirchgasse 15.
Hersfeld, Kfm., Gelsenkirchen. —
Müller, Kaufm., Worms. — Oppen-
heimer, Kfm., Fränk. Krumbach. —
Schmitt, Kfm., Köln.

Hotel du Parc u. Bristol,
Wilhelmstrasse 28-30.
Dahmen-Erne, Gröskfm., Starnberg. —
von Weiser, Fr. Baron, München.

Palast-Hotel,
Kranplatz 5 und 6.
Junkermann, Kgl. Würtemb. Hof-
Schauspieler, m. Fr., Berlin. — Lande-
berg, Fr., Haag. — Thurnauer, m. Fr.,
Nürnberg.

Zur guten Quelle,
Kirchgasse 3.
Tischen, Kfm., m. Fr., Heidelberg. —
Höll, Fr., Kupferberg. — Arnold,
Bevern. — Langer, Kfm., mit Frau,
Kupferberg. — Scalabrini, 2 Herren
Kiste, Frankenthal. — Schulde, Kfm.,
m. Sohn, Höhr. — Stamm, Kaufm.,
Weilburg.

Hotel Quisisana,
Parkstrasse 5 und
Erathstrasse 4, 5, 6, 7, 9, 11, 12.
Dukon, Major, Frankfurt a. M.

Hotel Reichspost,
Nikolastrasse 10/18.
Baab, Kfm., Alzey. — Fülde, Paris.
— Rapp, Kfm., Frankfurt.

Hotel Rose,
Kranplatz 7, 8 u. 9.
Dannemann, Fabr., m. Fr., Leipzig. —
Lanz, Kontreadmiral, m. Fr., Kiel. —
von Schleinitz, Exzellenz Frau,
Meiningen. — Simon, Berlin. — von
Stechow, Offizier, Weimar.

Russischer Hof,
Geisbergstrasse 4.
Auch, Fräul., Bad Schwalbach. —
Frückhöfer, Hofrat Dr., m. Fr. und
Bedien., Bad Schwalbach.

Schützenhof,
Schützenhofstrasse 4.
Bechtold, Dr. med., m. Fr., Frank-
furt a. M.

Tannus-Hotel,
Rheinstrasse 15.
Kremer, Ing., Dortmund. — Seeson,
Kfm., Köln. — Shephard, Rent., Liver-
pool. — v. Wolfendorff, Kaufmann,
Berlin.

Hotel Union,
Neugasse 7.
Höhne, Kfm., Berlin. — Wagner,
Kfm., m. Fr., Taubertshofshausen. —
Schändler, Kfm., m. Fr., Berlin. —
Wannowsky, Kfm., m. Fr., Berlin. —
Wolf, Kfm., Würzburg.

Victoria-Hotel u. Badhaus,
Wilhelmstrasse 1.
Allstedt, Fabrikdir., Aachen. —
Beck, Fr. Kgl. Dän. Kammerdiener,
Kopenhagen. — Goler, Kfm., Mül-
heim (Ruhr). — Kleinknecht, Direktor,
Magdeburg. — Peltzer, m. Fr., Rheidt.

Hotel Vogel,
Rheinstrasse 27.
Alblas, Kfm., Waddington. — Fick,
Fabr., Siegen. — van Tekelenburg,
Kfm., Amsterdam.

Hotel Weina,
Bahnhofstrasse 7.
Stallmann, Amtsrat, Wörrstadt. —
Theis, Rent., Gladbach. — Hang-
hug, Fabr., Chicago. — Krus, Sekr.,
Amsterdam.

Wiesbadener Hof,
Moritzstrasse 6.
Rosler, Kfm., Mannheim. — Meis-
inger, Frau, m. Fam., Brüssel.

Hotel Wilhelm,
Sonnenbergerstrasse 1.
Bassermann, Fr. Rent., Mannheim. —
Benschneider, Fr. Rent., Mannheim.